Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Dänemark.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der staatswirtschaftlichen Fakultät der Bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Vorgelegt von

Johann Georg Guggemos,

stud. cam. et iur.

aus Hummel, B.-A. Füssen.

München 1918.

Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Gerber.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Dänemark.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde der staatswirtschaftlichen Fakultät der Bayerischen Ludwig-Maximilians-Universität in München.

Vorgelegt von
Johann Georg Guggemos,
stud. cam. et iur.
aus Hummel, B.-A. Füssen.

München 1918.
Buchdruckerei und Verlagsanstalt Carl Gerber.

Angenommen von der staatswirtschaftlichen Fakultät.

Referent: Herr Präsident Honorarprofessor Dr. Fr. Zahn.

Korreferent: Herr Unterstaatssekretär z. D. o. ö. Professor Dr. Gg. v. Mayr.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Dänemark.

Von Johann Georg Guggemos, Doktor der Staatswissenschaften.

Einleitung.

Das charakteristische Gepräge unseres modernen Wirtschaftslebens ist die Verflechtung der zivilisierten Völker in ein gemeinsames Ganze, in die Weltwirtschaft. Mehr oder weniger muß sich jedes Kulturland ihr einordnen, nicht nur die Freihandelsstaaten, sondern auch die Schutzzolländer. Die ganze Welt ist durch die neuzeitliche Entwicklung des Verkehrswesens ein großer Markt geworden. „Jede neue Eisenbahn, jede neue Dampferlinie, jede Verbesserung und Verwohlfeilung dieser Transportwerkzeuge“ sagt Cohn in seinem System der Nationalökonomie, „zieht die Maschen des großen Netzes enger zusammen, das heute schon zu den Enden der Welt reichend, die menschliche Gesellschaft zusammenhält und jedes Strafferwerden dieser Maschen bedeutet eine Weiterentwicklung des vorhandenen Maßes der Arbeitsteilung, weil es eine Verdichtung der Gesellschaft bedeutet.“

Wie unter den Menschen die Gaben höchst ungleich verteilt sind so auch unter den Ländern der Erde. Das eine bringt die Produkte hervor, das andere jene. Die Länder der gemäßigten Zone brauchen zur Ergänzung ihrer Erzeugnisse die der Tropen und umgekehrt. Jedes Land produziert nur einen Teil dessen, was es braucht und braucht nur einen Teil dessen, was es produziert. Das Fehlende müssen andere Länder ersetzen, das Überschüssige fließt dorthin ab: also eine gegenseitige Abhängigkeit. In dem Streben, sie zu beseitigen, hat die Anlegung von Kolonien eine ihrer Hauptwurzeln und ist auch der englische Imperialismus begründet. Je größer ein Land und über je mehr Zonen sich seine Besitzungen erstrecken, desto mehr kann es sich von anderen freimachen, je kleiner es ist, desto mehr ist es auf sie angewiesen.

Ein solch kleines Land ist Dänemark und noch dazu von der Natur in höchst einseitiger Weise mit Gaben ausgestattet. Zudem hat es seiner heimischen Produktion keinen Schutz geschaffen; es ist Freihandelsstaat, hinsichtlich der Landwirtschaft vollkommen, hinsichtlich der Industrie gemäßigt.

Angewiesen auf die Weltarbeitsteilung infolge der Einseitigkeit seiner Gaben und hineingestellt mitten in die Weltkonkurrenz ohne Schutzzoll hat Dänemark eine ganz andere Entwicklung genommen als England, mit dem es neben der Gleichartigkeit der Handelspolitik günstige Lage an zwei verkehrsreichen Meeren, die zur Schiffahrt locken, und ähnliches Klima gemeinsam hat. Während dieses Industrieexportstaat wurde, hat es seinen Platz als Agrarexportstaat zugewiesen bekommen.

Freihandelsstaat und Agrarstaat — beinahe dünkt es uns ein Widerspruch, und doch besitzt Dänemark eine Landwirtschaft, die ihresgleichen sucht. Sie beschäftigt

zwar jetzt nur noch ca. 37 % der Bevölkerung unmittelbar. Aber sie bildet den Angelpunkt des gesamten Erwerbslebens; um sie gruppieren sich die meisten Gewerbe des Landes, sei es, daß sie ihre Erzeugnisse weiterverarbeiten, sei es, daß sie Bedarfsmittel für sie herstellen. Die Nahrungsmittelindustrie ist die erste des Landes; in ihrem Dienste stehen die meisten mechanischen Kräfte. Die Landwirtschaft liefert den Hauptteil der Ausfuhr; bei einem Export im Werte von 637 Mill. Kronen im Jahre 1913 treffen 528 Millionen Kronen auf landwirtschaftliche Produkte und davon wieder 510 Millionen Kronen auf die 4 Hauptausfuhrartikel, Milchprodukte, Fleischwaren, Eier und lebende Tiere.

Die dänische Landwirtschaft hat innerhalb der letzten Jahrzehnte bei nur ganz geringer Zunahme der landwirtschaftlich Tätigen eine gewaltige Produktionssteigerung durchgeführt. Die Ausfuhr von landwirtschaftlichen Produkten hat sich seit den siebziger Jahren um ein Vielfaches gehoben. Diese Produktionsentfaltung hat Dänemark im Kriege zu einer wichtigen Vorratskammer für verschiedene kriegführende Staaten beider Parteien und auch der Neutralen gemacht.

Zwei Gründen verdankt Dänemark seine enormen Erfolge: der landwirtschaftlichen Betriebsverfassung, die durchwegs auf dem Bauerntum begründet ist, und seinem blühenden Genossenschaftswesen.

Das Genossenschaftswesen eines Landes ist nicht durch den Zufall bedingt, sondern notwendiges Ergebnis der wirtschaftlichen Entwicklung. Je nach ihrem Verlauf bildet jedes Land seine eigenartige Form aus. Diese führte in England, wo zuerst der Gedanke der modernen Genossenschaft sich verwirklicht hat, zum Konsumverein. Hier ist der Bauer bereits „gelegt", das Handwerk dem Fabrikbetrieb gewichen und die Industrie zur Herrschaft gelangt. Millionen von Arbeitern stehen in ihrem Dienst; von ihnen geht die „Reaktion gegen das plötzliche Eindringen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung" aus und findet ihre Verkörperung in Vereinen, deren Zweck die billige Beschaffung von Konsumgütern ist. Anders in Deutschland. Hier war die Industrie erst in der Entwicklung begriffen und die industrielle Arbeiterschaft noch gering. Aber das Handwerk wurde durch die auftauchende Konkurrentin bedroht und brauchte Geld, um sich durch technische Verbesserungen neben ihr lebensfähig erhalten zu können und in gleicher Weise brauchte die Landwirtschaft Geld, die eben zur geldwirtschaftlichen Ordnung und zur Produktion für den Markt überging. Dieses Geldbedürfnis ist das treibende Moment zur Gründung von Kreditgenossenschaften gewesen, die noch heute den Grundstock des deutschen Genossenschaftswesens bilden. Frankreich bezeichnet man als das Land der Arbeiter-Produktivgenossenschaften. Das französische Kleingewerbe hat diese Form schon früh geschaffen; sie blieb aber, von der Regierung als Mittel zur Begünstigung der Arbeiter benützt, eine Treibhauspflanze, die von anderen durch die wirtschaftliche Lage bedingten Genossenschaftsformen längst überholt ist. In Dänemark hat die Entwicklung zur ländlichen Produktiv- und Absatzgenossenschaft geführt; sie hat eine solche Bedeutung erlangt, daß sie dem ganzen wirtschaftlichen Leben ihren Stempel aufgedrückt hat. Daneben sind natürlich auch alle übrigen Genossenschaftsformen ausgebildet worden, zum Teil schon bedeutend früher, haben aber keine so dominierende Stellung erwerben können.

Aufgabe dieser Abhandlung soll sein, das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen Dänemarks eingehend darzustellen. Dabei ist notwendig, zuerst die Grundlagen der Landwirtschaft dieses Landes und die Entwicklung unter dem Einfluß der durch die Weltkonkurrenz verursachten Agrarkrisis kennen zu lernen. In diese Fragen soll der erste Teil der folgenden Ausführungen einen Einblick gewähren, während sich der zweite Teil mit den verschiedenen genossenschaftlichen Gebilden befassen wird.

I. Teil.

Die dänische Landwirtschaft, ihre Grundlagen und ihre Entwicklung im 19. Jahrhundert.

I. Grundlagen der dänischen Landwirtschaft.

Land: Das Königreich Dänemark zerfällt in das Hauptland, das eigentliche Dänemark, und in die Nebenländer Island, Grönland, Faröer und die Kolonien. Für diese Abhandlung kommt nur das Hauptland in Betracht. Es umfaßt:

die Inseln:	Seeland	mit	7 498 qkm
	Bornholm	„	588 „
	Laaland-Falster . . .	„	1 775 „
	Fünen	„	3 474 „
			13 335 qkm
die Halbinsel Jütland:			
	Südost-Jütland . . .	mit	7 320 qkm
	Nord-Jütland . . .	„	7 564 „
	Südwest-Jütland . . .	„	10 766 „
			25 650 qkm

also insgesamt 38 985 qkm.

Administrativ wird das Land in 19 Ämter eingeteilt; davon bildet eines die Stadt Kopenhagen für sich. Von den übrigen 18 liegen 9 auf den Inseln, 9 auf Jütland. Die Landdistrikte zerfallen weiterhin in 1134 Kirchspielkommunen (Sognekommunen).

Infolge der Lage Dänemarks am Meere, seiner reichen Gliederung in Buchten und Fjorden sollte man ein seefahrendes und handeltreibendes Volk erwarten mit einer blühenden Seefischerei. Dies ist nicht der Fall. Die Fischerei ist bis jetz hauptsächlich Küstenfischerei und trotz verhältnismäßig großer Staatszuschüsse ohne Bedeutung. Auch die in der Schiffahrt tätige Bevölkerung ist noch gering, nimmt jedoch zu. Die Flotte ist bedeutend und bleibt, wenn man Tonnagezahl zur Bevölkerung in Beziehung setzt, nur hinter England und Norwegen zurück.

Stiefmütterlich behandelt hat die Natur Dänemark mit den Gaben, welche die Grundlage einer industriellen Entwicklung hätten bilden können. Eisen und Steinkohlen fehlen gänzlich; Braunkohlen und Holz sind nur spärlich zu finden. Größere Flüsse, deren Wasserkräfte ausgenützt werden könnten, gibt es nicht. Von Bodenschätzen ist außer Kalk- und Granitbrüchen, Torf und Porzellanerde wenig vorhanden. Industrie konnte also nicht zum Haupterwerbszweig der dänischen Bevölkerung werden.

Günstiger liegen die Verhältnisse für die Landwirtschaft; sie ist an die Benützung von Grund und Boden gebunden. Dies gilt sowohl für Pflanzenbau als auch für Viehzucht. Lage, Klima und Bodenbeschaffenheit spielen eine ausschlaggebende Rolle.

Bodenbeschaffenheit: Dänemark ist durchwegs als Tiefland zu bezeichnen und trägt den Charakter einer wellenförmigen, stellenweise hügeligen Ebene. Die durchschnittliche Höhe über dem Meere beträgt 30 m; der höchste Punkt erreicht 172 m.

In geologischer Hinsicht haben wir es mit einem jungen Lande zu tun, das seine Entstehung der Eiszeit verdankt. In den diluvialen Ablagerungen werden zwei Perioden unterschieden. Die erste mit der Richtung von Norden nach Süden überdeckte Jütland mit einer mächtigen Schicht von Geröll, Sand und Ton; die zweite überschwemmte die Inseln und Teile von Ostjütland mit einer dicken Lage von Ton, in den vereinzelt Sandflächen eingestreut sind.

Der Geschiebeton ist als fruchtbar zu bezeichnen; hier finden sich blühende Getreidefelder, weite Rübenäcker und herrliche Laubwaldungen. Weniger ist dies bei Geschiebesand der Fall. Wo er stärker mit Ton durchmischt ist, fehlt es nicht an fruchtbaren Ländereien, wo aber der Ton durch ungünstige Wasserverhältnisse ausgewaschen ist, gibt es weite öde Strecken. Daher mangelt es dem westlichen Jütland nicht an Flugsandfeldern und ausgedehnten Heideflächen; auch Sümpfe, Moore und Brüche sind vertreten[1]). Mehr begünstigt von der Natur sind also die Inseln, weniger Jütland und hier besonders Westjütland.

Aber trotz der nicht unbeträchtlichen Flächen, die für landwirtschaftliche Zwecke nicht in Betracht kommen, fallen auf den landwirtschaftlich benützten Boden etwa 80 % der Gesamtfläche des Landes und damit mehr als in allen übrigen europäischen Ländern. Etwa 8 % sind Wald, hauptsächlich Buchenwälder.

Klima: Von größter Bedeutung für das Pflanzenwachstum ist das Klima. Man versteht darunter die Summe der Witterungseigentümlichkeiten einer Gegend. Es beherrscht den Reichtum der Pflanzenformen; seine Einflüsse sind bestimmend für das Gedeihen von Kulturpflanzen. Ungunst der Bodengestaltung läßt sich durch Aufwand von Kapital und Arbeit ändern, Ungunst des Klimas nicht.

Hierin ist Dänemark ziemlich begünstigt. Trotz der hohen geographischen Lage zeigt das Klima wenig nordischen Charakter. Es ist bedingt durch den ausgleichenden Einfluß des Meeres. Für die Zeit von 1861 bis 1900[2]) betrug die mittlere Jahrestemperatur 7,3 ° C, um 6 ° C mehr als dies für diesen Breitegrad sonst der Fall ist, eine Folge der warmen Seewinde und des Golfstromes. Der Wärmeunterschied zwischen Tag und Nacht, Winter und Sommer, ist gering. In den Wintermonaten sinkt die Temperatur im Durchschnit nur wenig unter den Gefrierpunkt und steigt im Juli bis durchschnittlich 16 ° C an.

Von Wichtigkeit ist auch die Zahl der Frosttage und die Zeit, in die sie fallen. Frosttage spät im Frühjahr oder früh im Herbst verkürzen die Vegetations-

---

[1]) Davon möglichst viel der Volksernährung dienstbar zu machen, hat sich die „dänische Heidegesellschaft“ zur Aufgabe gemacht, gegründet 1866 mit dem Zwecke, die im Kriege verlorenen Gebiete innerhalb der Grenzen des Vaterlandes wieder zu gewinnen. Sie hat bis jetzt mehr als 4000 qkm der Volkswirtschaft zur Bebauung zurückerobert.

[2]) Warming, Handbog i Danmarks Statistik, Kph. 1913, S. 6 ff.

periode und machen eine größere Auswahl unter erträgnisreicheren, aber anspruchsvolleren Pflanzen unmöglich. Sie sind in Dänemark ziemlich häufig. Im Innern des Landes rechnet man durchschnittlich jährlich 116 Frosttage; davon fallen 67 auf die drei Wintermonate, 33 auf das Frühjahr und 16 auf den Herbst; etwas besser kommt die Küste weg mit 100 Frosttagen. Die ersten Frosttage können schon anfangs Oktober eintreten, die spätesten noch in der ersten Hälfte des Mai. Die Vegetationsperiode ist also ziemlich kurz.

Nicht minder beeinflußt die Niederschlagsmenge die Art des Anbaues. Sie ist reichlich und schwankt für die einzelnen Landesteile zwischen 557 mm und 675 mm; im Durchschnitt beträgt sie 614 mm. Am meisten Niederschlag hat Jütland. Die Luftfeuchtigkeit ist hoch, Nebel sind häufig, sonnenklare Tage gibt es wenige. Gewitter und Hagelschläge sind eine seltene, Stürme von großer Heftigkeit eine um so häufigere Erscheinung.

Die geringe Sommerwärme, die vorherrschende Bewölkung und die großen Regenmengen machen Dänemark für Getreidebau weniger, für Grasbau aber in hohem Maße geeignet. Aber auch für ein mehr intensiveres Wirtschaftssystem ist die Grundlage geschaffen; Anbau von Rüben hat sich bei der feuchtwarmen Sommertemperatur als ertragsreich erwiesen. Daher sind auch die fruchtbaren Gegenden immer mehr von der Koppelwirtschaft zur Fruchtwechselwirtschaft übergegangen.

Die landwirtschaftliche Unternehmung (historischer Überblick): Von unendlicher Wichtigkeit für die Entwicklung der Landwirtschaft ist der Umstand, ob dem Landwirte die Verfügungsfreiheit über Grund und Boden zusteht. Jetzt ist sie rechtlich fast unbeschränkt. Aber das ganze Mittelalter hindurch bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts, ja in manchen Überresten bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein, war dies anders. Ein doppeltes eisernes Band lastete auf der Landwirtschaft, die gegenseitige Abhängigkeit und die Abhängigkeit vom Grundherrn.

Übliches Wirtschaftssystem in der Bodenbearbeitung war die Dreifelderwirtschaft mit der Dreiteilung der Dorfflur in Sommerfeld, Winterfeld und Brache. Der Bauer war hierbei wegen der Gemengelage an den Flurzwang gebunden und konnte über seine rings in der Gemarkung liegenden Felder in keiner Weise frei disponieren. Aufgehoben wurde in Dänemark diese Gemengelage durch Verordnung von 1781 zugleich mit den Feldgemeinschaften; doch zog sich die Durchführung, die in manchen Landesteilen bis zur Vereinödung ging, weit ins 19. Jahrhundert hinein.

Neben diesem gegenseitigen Abhängigkeitsverhältnis bestand ein viel drückenderes, das der Abhängigkeit von Grundherrn, das im Verein mit ersterem jeder glücklichen Entwicklung der Landwirtschaft hemmend in den Weg trat.

Bis in den ersten Teil des Mittelalters hinein gab es unter den Dänen keinen Standesunterschied. Erst die Einführung des Christentums schuf einen bevorrechtigten Stand im Priesterberuf, der ein eigenes Gericht für geistliche Sachen erhielt, dazu Steuerfreiheit und das Recht, den Zehnten zu erheben. Allmählich ging auch ein großer Teil des Landes in den Besitz von Kirche und Klöstern über.

Ein zweiter Herrenstand entwickelte sich in den kriegerischen Zeiten der Waldemare (1157—1241), wo Dänemark zu einer europäischen Großmacht wurde, aus den Großbauern, die als bewaffnete Ritter auf eigene Kosten Kriegsdienste

leisten mußten. Sie erhielten dafür ein Königsgut zu Lehen; in ihren Besitz kam nach und nach fast sämtliches Land, das nicht schon von der Kirche in Beschlag genommen war oder dem König gehörte. Aus diesen Lehensleuten entstammte der alte dänische Adel.

Der Bauernstand hingegen, der auf eigenem Grund und Boden saß, verschwand in den unruhigen Zeiten des Mittelalters fast gänzlich; teils begaben sie sich freiwillig aus Schutzbedürfnis unter die Macht eines Stärkeren, teils wurden sie einfach dazu gezwungen und mußten ein vom Grundherrn zugewiesenes Gut übernehmen gegen die Verpflichtung 1. der Bezahlung eines festen Einstandgeldes (Indfaestning), 2. einer jährlichen Abgabe (Landgilde), 3. von persönlicher Arbeit (Hoveri). Anfangs war dieser Frondienst leicht und gelinde, allmählich verstanden die Gutsherren jedoch, sich immer mehr Rechte anzueignen. „Wir sehen hier die zahlreichen Klassen der Bauern schrittweise dem Rachen der beiden Ungeheuer Leibeigenschaft und ungemessene Fron sich nähern, die sie zu verschlingen drohen. Nach und nach wird der Bauer aus der Zahl der Staatsbürger ausgestrichen und dagegen wird der Stand der Knechtschaft und Sklaverei wieder eingeführt“[1]). Immer härter wurde diese Art von Leibeigenschaft, Vornedskap genannt, und immer rücksichtsloser nützten die Gutsherrn ihr Recht aus, so daß sich König Christian II, der den Bauern wohlwollte, veranlaßt sah, dagegen einzuschreiten und durch Gesetz „die böse und unchristliche Sitte, den armen Bauern wie ein unvernünftiges Tier zu verkaufen“[2]), verbot.

Erreicht wurde nichts; die folgenden Könige waren gänzlich vom Adel abhängig und zu Beginn der Reformation, die der Kirche ihren weltlichen Besitz nahm und teils in Königsgut überführte, teils dem Adel gab, waren nur noch 15% des Landes im Besitz von freien Bauern, nach vollendeter Reformation nur noch etwa 10%. Dabei verschlechterte sich das Los der Bauern immer mehr.

In den schlimmen Jahren des 17. Jahrhunderts mit Krieg, Mißwachs, Pest und Hungersnot gelang es zwar dem König Friedrich III. die Macht des Adels zu brechen; aber für den Bauern brachte diese Umwälzung keine Erleichterung. Die Politik des neuen Adels, den er schuf, und des Königs selbst in der ersten Zeit des Absolutismus war den Bauern gegenüber nichts weniger als entgegenkommend und Christian V. verhängte grausame Strafen über flüchtige Bauern, die sich der Arbeit auf dem Gutshofe entzogen, oder solche, die unverheiratet blieben.

Eine Änderung brachte erst der Regierungsantritt Friedrichs IV (1699). Er hob 1700 auf seinen Domänen und durch Verordnung vom 21. Februar 1702 für ganz Dänemark die Vornedskap auf. Gewonnen war damit für den Bauernstand nicht viel, da an ihre Stelle das Stavnsbaand (Schollband) trat, wodurch nach verschiedenen Verschärfungen im Laufe des Jahrhunderts schließlich alle Bauern im Alter von 14 bis 40 Jahren als militärpflichtig gezwungen werden konnten, auf dem Gute ihres Herrn zu bleiben. In der Stellung des Bauern hatte also die Aufhebung der Vornedskap infolge der Einführung des Stavnsbaand wenig geändert. Dort hatten sie dem Gutsherrn angehört, hier dem König, ohne daß jedoch diese Unterscheidung für den Bauernstand irgendwelche Bedeutung gehabt

[1]) Nyerup, Kulturgeschichte von Dänemark und Norwegen, S. 247.
[2]) Rasmussen, Grev Reventlow og Bondens Frigjörelse, S. 15.

hätte. Unter erstere fiel auch Frau und Töchter, letztere traf nur die männlichen Mitglieder der Familie. Jene herrschte hauptsächlich auf den Inseln, diese erstreckte sich auch über Jütland.

Ihren Höhepunkt erreichte die mißliche Lage der Bauern mit dem Tode Friedrich V. (1766). „Ihre Zahl war", wie Rasmussen[1]) schildert, „dezimiert, viel Bauernland zu den Herrenhöfen geschlagen, Bauern auf eigenem Boden gab es überhaupt fast nicht mehr, zahlreiche Bauernhöfe lagen öde, unerträglicher Frondienst und das Schollband lastete wie ein unseliger Druck auf dem Stande, so daß viele Bauernburschen beschlossen, entweder unverheiratet zu leben um die Schar der unfreien Knechte nicht zu vergrößern, oder nach fremden Ländern auswanderten, um sich ein Glück zu suchen, das sie in der Heimat nicht erreichen konnten."

Zahlreich hatten sich die Bauern selbst gegen ihr hartes Los gewehrt. Wie ein roter Faden ziehen sich Aufstände und Gewaltakte durchs ganze Mittelalter hindurch. Ihre Kraft war umsonst verschwendet. Verschiedene Könige traten für die unterdrückten Bauern ein, aber ihre Macht war zu gering. Jetzt kamen einsichtsvolle, freiheitlich gesinnte Männer, die erkannten, daß die Fesseln, in die die Landwirtschaft geschlagen war, jeden ökonomischen Fortschritt hindern mußten. Zu diesen gehören die Nationalökonomen des 17. Jahrhunderts Sneedorf, Tyge Rothe, Andreas Schütte u. a., die unbarmherzig ihren Mitbürgern die Augen öffneten über die Schäden der Zeit und die Forderung nach Aufhebung von Hofdiensten, Schollband, Feldgemeinschaft, Überführung der Faestegüter in das Eigentum der Bauern usw. erhoben. Dazu kamen Männer der Tat, wie der Deutsche Struensee, der Minister Bernstorff, Graf Stollberg und besonders Graf Reventlow, die sich mit aller Kraft für eine Reform einsetzten und selbst mit verschiedenen anderen freiheitlich gesinnten Gutsbesitzern auf ihren Herrenhöfen eine Bauernbefreiung durchführten. Als Folge ihrer und namentlich der Bemühungen des Nationalökonomen Martfelt wurde 1769 die Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft[2]) (Landhusholdningsselskab) geschaffen und die bedeutendsten Männer der Zeit für die Sache interessiert.

Der Regierungsantritt des Kronprinzen Friedrich (1784) brachte die Reformbewegung zum Siege. Seine Lehrer waren Männer der neuen Geistesrichtung gewesen und er selbst war Anhänger der neuen Zeit; seine Berater wurden Graf Reventlow, Bernstorff und Colbjörnsen, von denen besonders Reventlow größeren Einfluß auf ihn gewann. Auf seine Veranlassung setzte der Kronprinz 1786 eine

[1]) Rasmussen, Grev Reventlow og Bondens Frigjörelse, S. 34.

[2]) Die Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft, die unter dem Protektorate des Königs steht, hat sich als Ziel gesetzt, die Landwirtschaft und die damit in Verbindung stehenden Erwerbszweige zu fördern. Ihr Aufgabenkreis ist überaus mannigfach Der Staat hat ihr einen Teil der landwirtschaftlichen Konsulententätigkeit übertragen sowie die Ausbildung des Molkereipersonals. Ferner besteht ihre Tätigkeit in der Kontrolle über Getreide und Futtermittel im Freihafen Kopenhagen; sie unterhält ein eigenes Reisebüro für Reisen, die im Interesse der Landwirtschaft im In- und Auslande unternommen werden; sie gibt jungen Landwirten eine praktische Ausbildung in Landwirtschaft und Viehzucht auf großen Gütern. Die Gesellschaft hat außerdem eine Reihe von Ausschüssen eingesetzt, so für Förderung von Ziegenzucht (1912), für Absatz dänischen Saatkorns im Auslande (1912), für Ent- und Bewässerung von Feldern (1914), für Durchführung einer rationellen Buchführung auf dem Lande (1910) usw.

Der Landwirtschaftsgesellschaft gehörten 1917 776 Mitglieder an. Sie erhielt 1917/18 einen staatlichen Zuschuß von 108 275 Kr.

Kommission ein zur Feststellung der Rechte und Pflichten von Gutsherrn und Bauern, deren Seele Reventlow war. Dieser brachte auch den Vorschlag zur Aufhebung des Schollbandes ein, der, von der Kommission fast durchwegs befürwortet, durch Verordnung vom 20. Juni 1788 zum Gesetz erhoben wurde. Der dänische Bauer war damit persönlich frei geworden und ein Wendepunkt geschaffen in der dänischen Landwirtschaft.

Zugleich mit der Aufhebung des Schollbandes fiel die Grundlage für die Frondienste und damit für die Arbeitsverfassung der zu enormem Umfange angewachsenen Herrenbesitze. Zwar wurden die Hofdienste nur für ablösbar erklärt, aber diese Ablösung ging rasch vor sich, so daß innerhalb 20 Jahren rund zwei Drittel vom Bauernland frei war. Gleichzeitig setzte mit dem immer schärfer zutage tretenden Mangel an Arbeitskräften ein Zerfall der Großbetriebe ein, der umso stärker war, je rascher die Ablösung erfolgte, und das Aufkommen eines Kleinbauernstandes begünstigte.

Abgeschlossen wurde die große Landwirtschaftsreform durch die Bestimmungen der Jahre 1848/50, als Dänemark zum konstitutionellen Staate überging. Die Vorrechte des Adels fielen, die Ungleichheit in der Besteuerung zwischen Bauernland und Herrenland wurde aufgehoben und die Errichtung von Fideikommissen untersagt.

Damit waren alle die Hemmnisse einer glücklichen Entwicklung wie Flurzwang mit seiner höchst rückständigen Wirtschaftsmethode, Unfreiheit und Frondienst, ungleichmäßige Behandlung und Vorrechte einer privilegierten Klasse gefallen und die Basis für eine schaffensfrohe Zukunft gelegt.

Grundbesitzverteilung: Infolge einer klugen Wirtschaftspolitik, die auf Erhaltung und Schaffung eines kräftigen Kleinbauerntums abzielte, besitzt Dänemark jetzt eine landwirtschaftliche Besitzverfassung, die als überaus günstig bezeichnet werden muß; während es nach der dänischen Statistik bei der letzten Zählung 1905 im ganzen 289 130 landwirtschaftliche Betriebe besaß, hatte es 1835 erst 157 419 Betriebe und 1805 nur 119 464 Betriebe. Die Zahl ist also während des ganzen Jahrhunderts in starkem Zunehmen begriffen.

Zur Illustration der Verschiebung innerhalb dieser Zeit seien folgende Zahlen gegeben[1]):

Verschiebung in der Grundbesitzverteilung von 1835—1905.

Betriebsgruppen in Tonnen Hartkorn	1835		1905	
	Zahl der Betriebe	Anteil am Hartkorn des Landes	Zahl der Betriebe	Anteil am Hartkorn des Landes
über 12	793	10,4 %	2,093	15,4 %
8—12	7 742	83,4 %	3,765	72,1 %
4—8	28 705		23,327	
2—4	18 444		24,365	
1—2	11 599		23,060	
Häuser mit Land .	63 481	5,6 %	183,210	11,5 %
Häuser ohne Land .	26 557		29,310	

[1]) Statistisk Aarbog 1916, Tab. 39. Die Statistik ist Betriebsstatistik, kann aber wegen der geringen Verbreitung des Pachtwesens hier ohne weiteres eingesetzt werden.

Abweichend von dem fast allgemein üblichen Gebrauch, die Größe der Betriebe nach dem dazu gehörenden Lande einzuteilen, kennt Dänemark bis zum Beginn dieses Jahrhunderts nur die Einteilung nach dem Ertrag, nach Tonnen Hartkorn (T. H.). Die T. H. ist eine Kombination von Fläche und Bodenqualität. Es wird ein bestimmter Ertrag „eine Tonne hartes Korn“ angenommen und je nach der Güte des Bodens ist die Fläche, die diesen Ertrag liefert, schwankend. Die T. H. beträgt daher auf den Inseln durchschnittlich 10 Tonnen Land (1 Tonne Land = 0,56 ha), auf Jütland 26 Tonnen Land und im Durchschnitt für das ganze Land 17,5 Tonnen Land. Sie bildete bis ins Mittelalter hinein die Steuergrundlage. Nach diesem Hauptkornmaße werden 3 Hauptbetriebsgruppen unterschieden:

1. Herregaarde, Herren- oder Haupthöfe; zu ihnen werden die Betriebe mit über 12 T. H. gerechnet; von ihnen bestanden bei der Erhebung von 1905 rund 2100 mit einem Anteil an Grund und Boden von 15,4 %.

2. Böndergaarde, Bauernhöfe. Zu ihnen werden die Betriebe mit 1—12 T. H. gerechnet. Im ganzen zählt man nicht ganz 75 000 Bauerngüter mit etwa 72,1 % des Bodens, also annähernd drei Viertel des Landes. Diese Gruppe zerfällt in verschiedene Unterabteilungen;
   a) die Großbauern mit 8—12 T. H.
   b) die Mittelbauern mit 4—8 T. H.
   c) die Kleinbauern mit 1—4 T. H.

3. Huse und mindre Huse, d. s. Häuser mit Land, von denen etwa 183 000 bestehen und solche ohne Land, deren Zahl mit 29 000 angegeben ist. Das Land, das auf die Häuslerstellen trifft, macht etwa 11,5 % vom Gesamtareal aus.

Im Laufe der angegebenen 70 Jahre haben sich, wie obige Tabelle ersichtlich macht, große Veränderungen vollzogen. Das Charakteristische an dieser Entwicklung ist, daß Groß- und besonders Kleinbetrieb zugenommen haben und daß das Bauernland an beide von seinem Gebiet abgab, nach oben etwa 5000 T. H., nach unten etwa 15 000 T. H. Die Gesamtzahl der bäuerlichen Betriebe ist gewachsen um gut 7200. Diese Zunahme kommt einzig der Betriebsgruppe von 1—4 T. H. zugute, während die groß- und mittelbäuerlichen Betriebe nicht unbedeutend zurückgegangen sind. Dementsprechend hat sich die Durchschnittsgröße des Bauerngutes von 4,28 T. H. im Jahre 1850 auf 3,65 T. H. im Jahre 1905 verschoben.

Nicht unbedeutend ist die Zunahme des Großgrundbesitzes, wenn auch das entsprechende Areal nicht in gleichem Maße gestiegen ist. Der Grund dafür liegt einerseits in dem Verhalten des Staates, der sich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in seinen Erlassen auf Seite des Großgrundbesitzers stellte, andererseits in der günstigen Konjunktur während der Getreideexportjahre. Seit Übergang zur Viehzucht und Einführung des Genossenschaftswesens ist die Bildung großer Güter ins Stocken gekommen.

Dagegen haben sich die Häuslerstellen innerhalb eines Jahrhunderts in hohem Maße vermehrt. Ihre Entstehung hängt mit verschiedenen Gründen zusammen. Teils entstehen sie, wo Freiteilung unter den Söhnen herrscht, teils durch Parzellenkauf, teils durch staatliche Eingriffe.

Wie Dänemark in der Bauernbefreiung bahnbrechend vorangegangen ist, so gebührt ihm auch der Ruhm, der erste Staat zu sein, der sich mit der Bildung von Kleingrundbesitz und Häuslerstellen befaßt hat um auf diese Weise der Bildung eines ländlichen Proletariats wirksam begegnen zu können. Die ersten derartigen Maßnahmen reichen bis in die große Agrarreform zurück. Bereits 1791 wurde bestimmt, daß, wo zwei Bauernhöfe zusammengelegt werden, immer zunächst zwei Häuslerstellen zu schaffen seien und ferner alle übrigen Häusler des Dorfes Land erhalten sollten, und bei der Aufhebung der Feldgemeinschaften wurde festgelegt, daß jeder Häusler dafür 3—4 Tonnen Land bekommen sollte. Systematisch hat der dänische Staat seitdem an dieser Aufgabe weiter gearbeitet. Zuerst stellte er sich mehr auf die Seite des Großgrundbesitzers; er errichtete Häuslerstellen mit wenig und ohne Land, so daß ihre Besitzer auf Taglohn angewiesen waren. In diesem Geiste sind erlassen die Gesetze von 1849 und 1875. Der Zweck, dem Großgrundbesitz auf diese Weise Arbeitskräfte zu erhalten, wurde nicht erreicht. Jetzt ging man zu einer Änderung der Taktik über; während es sich bisher in der inneren Kolonisation mehr um Seßhaftmachung ländlicher Arbeiter gehandelt hatte, schuf man nunmehr einen Kleingrundbesitz, der im Stande sein sollte seinen Besitzer zu ernähren. In diesem Rahmen bewegt sich die Gesetzgebung von 1899, 1904 und 1909, die gleichzeitig eine weitgehende staatliche Unterstützung für Häusler vorsah. Auf Grund dieser Gesetze sind von 1900—1917[1]) nicht weniger als 8615 Stellen entstanden, wofür der Staat rund 50 Millionen Kronen zur Verfügung stellte. Die Durchschnittsgröße beträgt 3,6 ha.

Die jetzige dänische Grundbesitzverteilung muß als günstig angesehen werden; es besteht eine glückliche Mischung von Groß-, Mittel- und Kleinbetrieben, jedoch so, daß das Hauptgewicht beim Bauern ruht.

Seit 1901 besitzt Dänemark auch eine Einteilung der Betriebe nach dem zugehörenden Areal. Sie umfaßt nur die landwirtschaftlichen Güter mit Land. Das übliche Flächenmaß ist die Tonne Land zu 0,56 ha. Da die dänische Genossenschaftsstatistik auf ihr aufbaut, sei auch sie hier angeführt.

Struktur der dänischen Landwirtschaft 1901[2]).

Betriebsgrößen		Zahl der Betriebe			Zugehöriges Land		
Tonnen Land	ha	Absolute Zahl	%		Absolute Zahl	%	
0—1	0—0,56	68 380	27,4	53,5	17 246	0,3	4,9
1—9	0,56—5	65 222	26,1		302 303	4,6	
9—27	5—15	46 615	18,6	43,0	776 449	11,9	62,0
27—54	15—30	35 257	14,1		1 401 697	21,4	
54—108	30—60	25 615	10,3		1 877 036	28,7	
108—432	60—240	8 072	3,2	3,5	1 395 544	21,3	33,1
über 432	über 240	822	0,3		771 462	11,8	
Im ganzen:		249 983	100,0		6 541,737	100,0	

Es sind hier 7 Betriebsgrößen unterschieden, die sich wiederum in 3 Gruppen zusammenfassen lassen, in die kleinbäuerlichen Betriebe bis 5 ha, in die mittel-

[1]) Statistisk Aarbog 1917, Tab. 41.
[2]) Statistisk Aarbog 1916, Tab. 38,2.

und großbäuerlichen Betriebe bis 60 ha und in die Großbetriebe von 60 ha aufwärts.

Die Tabelle weist im ganzen rund 250 000 Betriebe mit 6,5 Millionen Tonnen Land auf. Von diesen treffen auf die unterste Gruppe 53,5 % der Betriebe mit 4,9 % des Landes, auf die mittlere 43 % der Betriebe mit 62 % des Landes und auf die Großbetriebe 3,5 % der Betriebe und 33,1 % des Landes. Von den 250 000 Betrieben liegen auf den Inseln rund 120 000, auf Jütland 130 000. Im ganzen läßt sich die Grundbesitzverteilung in der Weise charakterisieren: Die Inseln mit ihrer größeren Fruchtbarkeit sind die Domäne des Kleingrundbesitzes; die Betriebsgrößen unter 9 Tonnen Land sind hier mit einem Anteil von gut zwei Drittel vertreten. Jütland ist das Gebiet des Mittel- und Großbauerntums; auf diese Gruppen fallen hier gegen 60 % aller Betriebe. Der Kleingrundbesitz tritt dem gegenüber zurück. Auch Großgrundbesitz ist zahlreicher auf Jütland als auf den Inseln. Dies hängt neben der historischen Entwicklung hauptsächlich mit den klimatischen Verhältnissen zusammen.

Unternehmungsform: Man unterscheidet 2 Hauptarten der Unternehmung, Selbstbewirtschaftung und Pacht, je nachdem Unternehmer und Eigentümer ein und dieselbe Person sind oder nicht. In Dänemark hat die erste und letzte vollständige Erhebung darüber 1901 [1]) stattgefunden.

Rechtsform des Besitzes.

	Eigenbewirtschaftung	Erbpacht	Zeitpacht	Dienstverhältnis	Gesamtzahl
Betriebe	211 874	10 491	20 840	6 778	249 983
%	84,8	4,2	8,3	2,7	100,0
Tonnen Land . . .	5 724 926	177 787	478 839	160 185	6 541 737
%	87,5	2,7	7,3	2,5	100,0

Darnach sitzen 84,8 % der Landwirte auf eigenem Grund und Boden und verfügen über 87,5 % vom Gesamtareal. Die Bedeutung der Erbpacht ist stark zurückgedrängt und von der Zeitpacht bereits überflügelt. Das Pachtwesen ist durchwegs nur schwach ausgebildet; allerdings zeigt sich ein starker Unterschied zwischen den einzelnen Betriebsgrößen in der Art, daß bei Großbetrieben Pacht viel häufiger ist.

Die Vorteile dieser Selbstbewirtschaftung lassen sich nicht leugnen; der Eigentümer ist vielmehr an seinem Boden interessiert und gänzlich mit ihm verwachsen. Das Erbe seiner Kinder behandelt er mit sorgsamer Liebe. Wenn dann noch der Bauer für jeden technischen Fortschritt zu haben ist, so muß die Selbstbewirtschaftung vom günstigen Einfluß auf die Produktion sein.

Der landwirtschaftliche Unternehmer kann sein eine natürliche oder juristische Person. In Dänemark überwiegt der individuell geleitete Betrieb, der gerade in der Landwirtschaft bei dem organischen Charakter der Produktion, der große Verfügungsfreiheit erfordert, die meisten Vorzüge bietet; aber auch Staat, Kommunen und andere Körperschaften kommen als landwirtschaftliche Unternehmer oder doch

[1]) Nach Statistisk Aarbog 1916, Tab. 38,2.

als Besitzer in Betracht. Bis 1849 hatte der Staat großen Domänenbesitz; jetzt besitzt er nur noch zwei größere Güter, aber einen bedeutenden Waldbesitz, der durch Aufforstung von Ödländereien ständig wächst. Die Einnahmen aus Domänen- und Waldbesitz machen durchschnittlich jährlich 1,2—1,5 Mill. Kronen aus. Über einen beträchtlichen Besitz verfügt auch die Landeskirche.

Bevölkerung: Den bisher aufgezählten Grundbedingungen reiht sich an Bedeutung an die Bevölkerung. Sie übt ihren Einfluß aus auf Produktion, Absatz, Wirtschaftsmethode, Lohnverhältnisse usw. Dichte Bevölkerung eines Landes mit großindustrieller Entwicklung bedeutet einen guten Innenmarkt, dünne Bevölkerung billigen Boden, teure Arbeit, hohen Preis für Kapitalnutzung, fehlende Absatzgelegenheit und hohe Absatzkosten.

Dänemark besitzt eine verhältnismäßig dünne Bevölkerung; trotz des seit einigen Jahrzehnten stark einsetzenden Bevölkerungszuwachses beträgt die Dichte 1916[1]) für das ganze Land nur 75 pro Quadratkilometer. Am dichtesten ist Seeland bevölkert mit 158 Personen pro Quadratkilometer, welches die beiden größten Städte des Landes besitzt. Läßt man Seeland außer Betracht, dann beträgt die Dichte für die übrigen Inseln nur noch 77 Köpfe pro Quadratkilometer und in Jütland vollends nur 49. Die Bevölkerung ist also überaus dünn, was um so mehr befremdet, als wir es mit einem ausgesprochenen „Bauern“land zu tun haben.

Worin liegt die Erklärung hierfür? Im 19. Jahrhundert hat Dänemark eine starke Bevölkerungszunahme zu verzeichnen; seit 1801, wo die Bevölkerung rund 929 000 Köpfe ausmachte, bis 1916 hat sie sich mehr als verdreifacht trotz einer nicht unbedeutenden Auswanderung, die manches Jahr über 10 000 Personen betrug. Die Ursache für die nunmehrige Gestaltung ist also weiter rückwärts gelegen in der ungünstigen Agrarverfassung des späteren Mittelalters, wo ein fast gänzliches Stocken in die Bevölkerungsbewegung hineingekommen war. Verschiedene bedeutende Nationalökonomen des 18. Jahrhunderts, so besonders Schelde in seinen „Freie Gedanken über die Ursachen des Volksmangels in Dänemark“ und O. D. Lütkens weisen darauf hin, daß die bestehenden landwirtschaftlichen Verhältnisse die Schuld trügen am Stagnieren des Bevölkerungswachstums und fordern Beseitigung dieser Hemmnisse[2]).

Mit Durchführung der Agrarreform trat auch sofort eine Änderung in der Bevölkerungsbewegung ein. Während 1769—1787 der Zuwachs für ganz Dänemark nur 0,30% ausmacht, beträgt er von 1787—1801 bereits 0,70% und von 1801—1834 schon 0,86%[3]), obwohl auch diese Zeit für das Land überaus drückend war infolge von Krisen und Kriegen.

Unterwirft man nun die Bevölkerungsbewegung Dänemarks im 19. Jahrhundert einer eingehenden Betrachtung, so treten drei Tatsachen scharf hervor.

1. Eine starke Verschiebung zwischen Stadt- und Landbevölkerung,
2. eine neue Zentralisation der Bevölkerung auf dem Lande,
3. eine bedeutende Verschiebung innerhalb der Erwerbsgruppen.

---

[1]) Statistisk Aarbog 1916, Tab. 1.

[2]) cf. Bisgaard. Den danske Nationalökonomie i det 18. Aarhundrede, S. 69 ff.

[3]) Nach Statistisk Aarbog 1916, Tab. 5.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts wohnten noch rund vier Fünftel der Gesamtbevölkerung auf dem Lande; wie sich hierin während dieses Jahrhunderts eine Änderung vollzogen hat, wird aus folgenden Zahlen ersichtlich, die in Prozenten den Anteil von Stadt und Land angeben[1]).

	Stadt	Land
1801	21,2	78,8
1840	20,8	79,2
1860	23,4	76,6
1880	29,1	70,9
1890	33,2	66,8
1901	38,6	61,4
1916	41,4	58,6

Bis 1860 zeigt sich fast keine Verschiebung in dem Anteil von Stadt und Land; aber als die Landwirtschaftskrisis einbrach und in den Städten eine Industrie sich herausbildete, verließen die landlosen Häusler scharenweise ihre bisherige Arbeit und suchten in der Stadt einen neuen Erwerb, die ihnen mehr Aussicht bot eine selbständige Stellung zu erringen. Betroffen wurde davon hauptsächlich der landwirtschaftliche Großbetrieb, der mit Lohnarbeiten schafft, während der mit den Familienmitgliedern arbeitende Kleinbetrieb weniger berührt wurde. Besonders stark war der Zug zur Stadt in den neunziger Jahren, während im neuen Jahrhundert wohl als Folge der neuen Häuslergesetze eine leichte Verzögerung eingetreten ist.

Die Landdistrikte haben innerhalb der Jahre von 1835 bis 1901 enorme Verluste erlitten. Warming[2]) gibt sie für die Inseln mit rund 227 700, etwa drei Viertel des gesamten Geburtenüberschusses an und für Jütland mit 219 500, knapp die Hälfte des Geburtenüberschusses. Davon kamen etwa zwei Drittel den Städten zugute, während rund 156 000 dem Lande durch Auswanderung gänzlich verloren gingen.

Trotz seiner günstigen Grundbesitzverteilung leidet also die dänische Landwirtschaft an dem gleichen Übel wie die übrigen mitteleuropäischen Länder, an der Landflucht. Aber sie trifft es nicht ähnlich hart wie andere Staaten infolge ihrer kleinbetrieblichen Verfassung, die aufgebaut ist auf der Familienorganisation. Allerdings mußte auch Dänemark seit 1907 dazu übergehen dem Mangel an Arbeitskräften durch Verwendung von Wanderarbeitern zu steuern; aber mehr als vier Fünftel von den 1914 beschäftigten Wanderarbeitern, — im ganzen 11 851 — waren auf Großbetrieben tätig[3]).

Die zweite Neuerscheinung des verflossenen Jahrhunderts ist eine neu einsetzende Zentralisation auf dem Lande im Gegensatz zur Vereinödung am Schluß des 18. Jahrhunderts. Sie ist Ergebnis des Genossenschaftswesens und der Entwicklung des Eisenbahnwesens. Infolge der Übernahme der Verarbeitung und Veredlung landwirtschaftlicher Produkte und der Errichtung von Eisenbahnstationen

[1]) cf. Statistisk Aarbog 1916, Tab. 5.
[2]) Warming, Handbog i Danmarks Statistik, S. 74.
[3]) cf. Statistisk Aarbog 1916, Tab. 140.

entstehen neue Zentren auf dem Lande, um die sich bald kleinere oder größere Dörfer bilden.

Die dritte Erscheinung ist eigentlich eine Folge der ersten; die vom Lande nach der Stadt Abgewanderten suchen sich dort einen neuen Beruf. Auf diese Weise tritt die Zahl der in der Landwirtschaft Beschäftigten immer mehr zurück, wie folgende Zahlen ersichtlich machen[1]).

	Landwirtschaft	Industrie und Handwerk	Handel und Verkehr
1834	57,5 %	21,3 %	4,2 %
1840	56,1 %	23,5 %	4,3 %
1845	55,2 %	24,7 %	4,4 %
1855	54,4 %	25,9 %	5,2 %
1860	53,3 %	26,4 %	5,9 %
1870	52,3 %	25,8 %	6,8 %
1880	51,1 %	26,0 %	7,7 %
1890	45,9 %	27,9 %	9,9 %
1901	41,4 %	29,5 %	11,3 %
1911	36,5 %	27,3 %	12,4 %

Die Landwirtschaft beschäftigt demnach noch jetzt die meisten Personen; aber von ihrer Stelle, die sie 1834 einnahm, ist sie stufenweise, seit 1880 in beschleunigtem Tempo herabgeschritten. Sie sparte selbst an Arbeitskräften durch Vornahme einer Arbeitsteilung zwischen Urproduktion und Weiterverarbeitung in den Genossenschaften. Es besteht hier ein dichter Knäuel von Wirkung und Ursache. Die Abwanderung vom Lande ist mit ein Grund für die Entstehung und rasche Ausbreitung der ländlichen Produktivgenossenschaften, sie bedingt das Streben der Landwirte sich durch Benützung von Maschinen von menschlicher Arbeitskraft zu emanzipieren und eben diese Umstände beschleunigen wieder die Flucht vom Lande. Industrie und Handel sind es, welche die in der Landwirtschaft abwandernden Arbeitskräfte aufsaugen.

Zusammenfassend läßt sich sagen: Dänemark ist, obwohl seine Landwirtschaft nur noch 36,5 % der Bevölkerung beschäftigt, ein überwiegender Agrarstaat. Noch immer stehen in ihrem Dienste bedeutend mehr Menschen als in jedem anderen Erwerbszweig. Irrig wäre es jedoch anzunehmen, daß es überhaupt keine bedeutendere Industrie besäße; allerdings ist diese noch jung, ihre Entwicklung setzt erst nach 1870 ein. Jetzt beschäftigt sie bereits gegen 30 % der Bevölkerung und Industrie und Handel zusammen schon weit mehr als die Landwirtschaft. Der Krieg hat diese Bewegung nur beschleunigt; zahlreiche neue industrielle Unternehmungen sind gegründet worden. Das Streben Dänemarks geht darauf hinaus, sich eine eigene kräftige Industrie zu schaffen, die vom Ausland möglichst unabhängig ist. Grundlage der dänischen Volkswirtschaft wird aber immer die Landwirtschaft bleiben müssen.

II. Entwicklung der dänischen Landwirtschaft im 19. Jahrhundert.

Die Agrarschriftsteller Dänemarks teilen das 19. Jahrhundert in mehrere Perioden ein. Die Zeit nach der Agrarkrisis der zwanziger Jahre bis Ende der

[1]) Warming, Handbog i Danmarks Statistik, S. 91.

fünfziger Jahre nennen sie übereinstimmend „Periode des Getreidebaus und des Getreideverkaufs.“ Der europäische Markt erweitert sich, die Reglementierungen und Ausfuhrverbote für landwirtschaftliche Produkte fallen, die Transportverhältnisse werden besser, die Preise steigen und damit wächst Anbaufläche, Ernteertrag und Ausfuhrmenge, besonders seit England seine Agrarschutzzölle aufhob. Getreidebau ist also Hauptzweig der dänischen Landwirtschaft; mit allen Mitteln sucht man ihn zu fördern.

Die folgende Zeit trägt den Namen „Periode des Übergangs vom Raubbau zur Ersatzwirtschaft“. Der bisherige Betrieb war Raubbau gewesen. Wohl war man zur Holsteinschen Koppelwirtschaft übergegangen, die für dänische Verhältnisse besonders geeignet schien. Mit verbesserter Technik suchte man dem Boden mehr Erträgnisse abzuringen. Aber man glaubte einzig und allein durch Tieferpflügen und Brache, sowie durch Mergelung dem Boden die entzogenen Kräfte wieder ersetzen zu können. Jetzt traten die Folgen dieser Raubwirtschaft immer schärfer an den Tag; die Erträge sanken, die Einnahmen wurden schwankender.

Ungefähr zu dieser Zeit fanden die Lehren eines Justus von Liebig in Dänemark Eingang und damit die Einsicht, daß es unbedingt erforderlich sei, dem Boden Ersatz für seine verbrauchten Kräfte zu geben. Als Mittel hiezu konnte nur Viehdünger in Betracht kommen; bei der bisherigen Viehhaltung wurde jedoch davon nur wenig erzeugt. Infolgedessen schritt man zu einer Vermehrung des Viehstandes; Getreide wurde in erhöhtem Maße zur Verfütterung herangezogen. Aber Getreidebau bleibt die Hauptsache, Viehzucht ist nur Mittel zum Zweck, nur Stütze des Getreidebaues insoweit, als sie zur Erhaltung der Produktivität des Bodens notwendig ist.

Eine dritte Periode bahnt sich an von 1864 ab. Der unglückliche Krieg, in dem Dänemark in den Elbherzogtümern die besten seiner Provinzen verloren und damit eine bedeutende Einbuße an wirtschaftlicher und politischer Macht erlitten hatte, stellt einen Wendepunkt in der dänischen Entwicklung dar. „Was nach außen verloren geht, muß man nach innen gewinnen.“ Dies wurde Richtschnur für das Handeln Dänemarks in der Folgezeit. Man förderte das Erwerbsleben mit allen Mitteln; insbesondere wandte man der Verbesserung des Verkehrswesens das volle Augenmerk zu. Der Staat begann seine ersten Eisenbahnen zu bauen. Während 1862 noch keine Staatsbahn besteht und nur zwei Privatbahnen mit 109 km im Betrieb sind, beträgt die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes 6 Jahre später 534 km und nimmt dann besonders von den achtziger Jahren an stark zu. Jetzt besitzt es Eisenbahnen in der Länge von rund 4100 km, davon die Hälfte Privatbahn[1]). Diese Eisenbahnen und ein gut ausgebautes Straßennetz verbanden die einzelnen Landesteile miteinander und Dänemark mit Deutschland, sie lösten den dänischen Bauern aus den Banden der Naturalwirtschaft und stellte ihn hinein in die geldwirtschaftliche Ordnung.

Noch größeren Einfluß übte der Ausbau der Schiffahrt. Zwar hatte man schon 1848 eine direkte Schiffahrtslinie zwischen Jütland und England errichtet

[1]) Warming, Handbog i Danmarks Statistik, S. 417 u. Stat. Aarbog 1917 Tab. 82.

und die Abhängigkeit von den Hansastädten etwas gelockert, aber den entscheidenden Einschnitt bildet doch auch hier das Jahr 1864. In diesem wurde auf Veranlassung Thesdorpfs eine regelmäßige Schiffahrtsverbindung zwischen Kopenhagen und London eröffnet und 10 Jahre später der für die Weiterentwicklung des Landes so wichtige Hafen Esbjerg. Bedeutende Schiffahrtsgesellschaften entstanden, Schiffszahl und Tonnage wuchs von Jahr zu Jahr. Es gab[1])

1862	43	Dampfschiffe mit	4 003 R.T.	1899	497	D'sch.	255 198 R.T.
1870	89	„ „	10 453 R.T.	1915	664	„	432 076 R.T.
1884	274	„ „	82 547 R.T.				

Hand in Hand mit der Entwicklung der Schiffahrt ging eine ständige Vervollkommnung des Postwesens und eine stetig wachsende Ausbreitung des Telephon- und Telegraphennetzes.

Diese gewaltige Entwicklung des Verkehrswesens stellte Dänemark mitten hinein in die Weltwirtschaft. Die modernen Verkehrsmittel verbanden die fernsten Länder miteinander und überbrückten die Meere. Bisher war die Getreideversorgung von den territorialen Ernteerträgen abhängig gewesen, jetzt von denen der ganzen Erde; die gesteigerte Verkehrstechnik gestattete es, Getreide aus aller Welt auf dem europäischen Markt erscheinen zu lassen. Die Schranken des Raumes fielen. Zuerst waren es die Länder des europäischen Ostens, die mit den mittel- und westeuropäischen Getreideproduzenten in Konkurrenz traten; dann kamen überseeische Länder hinzu, „die von europäischem Fleiße besiedelt, mit europäischem Kapital befruchtet unter sehr viel günstigeren Produktionsbedingungen, weil mit geschenktem oder halb geschenktem Boden arbeitend“[2]) die alte Welt mit billigem Getreide überschwemmten. Die Preise waren infolge dieses Massenangebotes so gesunken, daß die europäischen Getreidebauern ihre Produktionskosten nicht mehr decken und das Anlagekapital in Grund und Boden nicht mehr verzinsen konnten. Die Preisbildung war international geworden infolge umwälzenden Änderungen auf dem Gebiete der Verkehrspolitik und der Schiffsbautechnik.

Anders war es auf dem Gebiete der tierischen Produktion. Hier wurde die preisdrückende Konkurrenz der Übersee wegen der geringeren Transport- und Aufbewahrungsfähigkeit weniger fühlbar. Ihr Einfluß auf die Preisgestaltung auf europäischem Markte macht sich daher erst später (1886—90) und nur vorübergehend bemerkbar.

Dänemark war von dieser Preisrevolution stark betroffen. England, sein Hauptabsatzgebiet, war Hauptplatz dieser internationalen Konkurrenz geworden. Während die meisten west-, mittel- und nordeuropäischen getreidebauenden Staaten zugunsten der heimischen Landwirtschaft Schutzzölle einführten, war dies für Dänemark nicht möglich, da es für seinen Getreideüberfluß auf den Weltmarkt angewiesen war. Dabei verschob sich aber das Preisverhältnis zwischen den Produkten des Ackerbaues und der Viehzucht immer mehr zu Ungunsten der ersteren. Nach Krarup[3]) gestaltete es sich im Laufe der Jahre folgendermaßen:

[1]) Warming Handbog i Danmarks, S. 400 u. Stat. Aarbog 1916, Tab. 74.
[2]) Wygodzinski, Agrarwesen und Agrarpolitik, 2, Bd., S. 93.
[3]) Krarup, Beskrivelse af Landbrugets Udvikling i Danmark, 1. Bd, S. 399.

1841—50	hatte	1	Pfund	Butter	den	Wert	von	11,5	Pfund	Korn
1851—60	„	1	„	„	„	„	„	12,2	„	„
1861—70	„	1	„	„	„	„	„	12,4	„	„
1871—80	„	1	„	„	„	„	„	13,4	„	„
1881—90	„	1	„	„	„	„	„	17,4	„	„
1886—90	„	1	„	„	„	„	„	18,4	„	„

Dänemark zog aus dieser Preisgestaltung die richtige Folgerung. Nutzviehhaltung wird Hauptzweck, Getreidebau Mittel zum Zweck. Der Schwerpunkt verlegt sich von der Körnerproduktion auf die tierische Produktion. Ende der achtziger Jahre war der Übergang vollzogen, der sich für die dänische Landwirtschaft und die gesamte dänische Volkswirtschaft als höchst segensreich erwies, wie die landwirtschaftliche Produktionsstatistik sowie die Statistik der Ein- und Ausfuhr klar erkennen läßt.

Die landwirtschaftliche Produktionsstatistik setzt sich hauptsächlich zusammen aus Anbau- und Erntestatistik, sowie aus den Tierzählungen. Darüber seien der amtlichen Statistik folgende Zahlen entnommen.

Viehbestand[1]).

Jahr	Pferde	Hornvieh	Schafe	Schweine	Hühner in 1000 Stck.
1837	325 000[2])	855 000	1 645 000	235 000	—
1861	—	1 121 000	1 749 000	304 000	—
1866	352 603	1 193 861	1 875 052	381 512	—
1876	352 262	1 348 321	1 719 249	503 667	—
1888	375 533	1 459 527	1 225 196	770 785	4 592,2
1898	449 329	1 744 797	1 074 413	1 168 493	8 766,9
1903	486 935	1 840 466	876 830	1 456 699	11 555,3
1909	538 018	2 253 982	726 879	1 467 822	11,816,0
1914	567 240	2 462 862	514 908	2 496 706	15,154,0
1917 Juli[3])	572 000	2 458 000	480 000	1 651 000	12,218,0

Der Viehbestand hat sich seit 1866 ganz außerordentlich vermehrt, während er von 1837—66 beinahe konstant geblieben ist. Dies gilt besonders für die Zweige, die Haupteinnahmequellen des dänischen Landwirts geworden sind. Der Rindviehbestand hat sich seit 1866 mehr als verdoppelt, der Schweinebestand bis Kriegsbeginn beinahe versiebenfacht und die Hühnerhaltung seit 1888 verdreifacht; weniger stark ist die Zunahme des Pferdebestandes. Einzig die Schafhaltung zeigt eine Abnahme. Im Verhältnis zur geringen Dichte der Bevölkerung besitzt Dänemark einen überaus großen Viehstand.

Nichts wäre jedoch irriger als anzunehmen, der Übergang Dänemarks zur Viehzucht wäre mit einer größeren Veränderung in den Anbauverhältnissen verbunden gewesen, etwa mit Niederlegung von Äckern zu Weiden. Die Anbaustatistik mag eines besseren belehren.

[1]) Statistike Sammendrag 1913 Tab. 18 und Stat. Aarbog 1917, Tab. 49.
[2]) 1838.
[3]) Nach Nationaltidende v. 9. Okt. 1917.

Anbaustatistik[1]).

Anbaufläche in Hektar.

	1871	1888	1901	1912	1916
Weizen	56 886	48 547	40 955	54 043	61 403
Roggen	247 837	280 917	272 862	245 785	194 753
Gerste	304 378	298 057	265 711	241 408	256 257
Hafer	370 827	426 070	427 796	428 387	421 612
Menggetreide	32 620	93 039	138 352	180 353	185 007
Kartoffel	42 946	52 261	54 017	61 141	64 161
Zuckerrüben u. Zichorie	—	7 184	15 268	33 373	32 887
Futterrüben	5 628	45 723	140 977	261 844	278 871
Andere Ackerfrüchte	86 929	103 823	90 978	22 203	25 054
Grasfläche und Brache	1 057 405	1 178 566	1 143 987	933 150	} 971 785
Wiesen	227 970	229 407	237 463	221 142	

Zwar sind die Anbauflächen von Jahr zu Jahr schwankend, aber immerhin ergibt sich klar, daß nicht nur keine Abnahme der bebauten Fläche zu verzeichnen ist, sondern vielmehr eine bedeutende Vermehrung, daß jedoch innerhalb des Anbauverhältnisses eine beträchtliche Verschiebung eingetreten ist. Marktfähige Produkte müssen denen Platz machen, die der tierischen Ernährung dienen. Weizen zeigt für eine längere Reihe von Jahren einen bedeutenden Rückgang und kommt erst in den letzten Jahren wieder mehr zum Anbau; ähnlich ist es bei Gerste, die lange eines der wichtigsten Ausfuhrprodukte war. Dagegen zeigen die Getreidearten, die in höherem Maße verfüttert werden, eine ganz enorme Zunahme, so Hafer und besonders Mengegetreide, das nunmehr die sechsfache Anbaufläche aufweist. Riesig gewachsen ist der Anbau von Futterrüben; auch der Kartoffelbau zeigt eine starke Zunahme, dagegen ist Wiesenfläche und Areal für Handelsgewächse zurückgegangen.

Die Viehwirtschaft hat also keineswegs eine Verdrängung des Getreidebaues zur Folge, sondern dieser bildet vielmehr ihre Grundlage; seine Produkte werden im Tiere zu hochwertigen Erzeugnissen umgewandelt, mit denen dann Dänemark auf dem Markte erscheint. Dabei gibt aber auch die Viehzucht dem Getreidebau eine neue Basis, indem sie durch den Dünger, den sie zur Verfügung stellt, einen intensiveren Ackerbau ermöglicht. Die Folge davon ist, daß einer Erntemenge von 100 Korneinheiten in der Zeit von 1875—79 143 Korneinheiten in den Jahren von 1894—98 auf der gleichen Fläche gegenüberstehen[2]).

All das wurde in den Dienst der Viehzucht gestellt, reichte aber noch nicht aus. In erhöhtem Maße mußten Kraftfuttermittel eingeführt werden, wie Ölkuchen, Kleie u. a., deren Einfuhrwert von 4,4 Millionen Kronen im Jahre 1880 auf 85,5 Millionen Kronen im Jahre 1913 stieg. (1 Krone = 100 Öre = 1,125 *M.*)

Die Veränderung in der Produktionsrichtung der Einzelwirtschaft eines Landes findet ihren klarsten Ausdruck in der Ausfuhrstatistik.

[1]) Stat. Samendrag 1913, Tab. 16 und Stat. Aarbog 1916, Tab. 44.

[2]) cf. Hollmann, Entwicklung der dänischen Landwirtschaft, S. 91.

Ausfuhrstatistik[1]).

Mehrausfuhr an landw. Produkten in Millionen Kronen.

Jahr	Kornwaren und Mehl	Lebendes Vieh	Viehprodukte
1871—1875	38,5	35,8	26,3
1876—1880	27,8	43,6	21,9
1881	22,1	50,0	19,0
1882	9,3	57,8	27,7
1883	— 3,7	58,2	33,8
1884	—10,0	49,2	37,7
1885	— 2,8	33,6	32,2
1886	3,5	37,0	38,9
1887	— 6,3	41,3	48,7
1888	—13,5	25,0	71,2
1889	—18,8	30,6	81,7
1890	—16,5	38,8	88,4
1891—1895	—24,8	33,4	107,1
1896—1900	—46,4	19,2	162,9

Die Tabelle zeigt die Ausfuhr Dänemarks an Getreide, lebendem Vieh und tierischen Produkten wie Fleisch, Fett, Butter, Milch usw. von 1871—1900. Zuerst tritt die Getreideausfuhr in den Vordergrund; aber schon in den siebziger Jahren erwacht ein Konkurrent in der Ausfuhr lebenden Viehs, die immer mehr steigt und von 1873 ab die Ausfuhr an Getreide langsam zurückdrängt und im Laufe der achtziger Jahre gänzlich verschwinden läßt. Aber auch die Ausfuhr lebenden Viehs wird vom Ende der achtziger Jahre an abgelöst durch die Ausfuhr von Viehprodukten, die nunmehr den hervorragendsten Posten der dänischen Handelsbilanz bilden.

Das Ergebnis läßt sich kurz darin zusammenfassen: Dänemark hat unter dem Einfluß der Agrarkrisis eine vollständige Änderung der Produktionsrichtung vorgenommen. Mit außerordentlicher Energie hat der dänische Bauer die Anpassung an die weltwirtschaftliche Konjunktur vollzogen. Kaum wird die überseeische Konkurrenz fühlbar, so schränkt er den Verkauf von Getreide ein und vermehrt den Anbau von Futtergewächsen. Grundlage der Landwirtschaft ist nicht mehr Getreidebau, sondern Viehzucht und zwar in erster Linie Milchwirtschaft.

Diese Entwicklung hat dem dänischen Bauerntum eine Reihe von Vorteilen gegenüber dem Großgrundbesitz, dessen Domäne der Getreidebau ist, in die Hände gegeben. Intensive Viehzucht erfordert eine liebevolle individuelle Behandlung der einzelnen Viehstücke, die der Großbetrieb, der mit fremden, an der Wirtschaft nicht interessierten Kräften arbeitet, nicht zu geben vermag, wohl aber der Kleinbetrieb kraft seiner familiären Arbeitsverfassung. Zudem leiden die Großbetriebe vielfach noch Mangel an dem nötigen Personal, da die Landflucht ihnen fortwährend Arbeitskräfte entzieht. Folge davon ist, daß die Arbeitskräfte im Kleinbetrieb nicht bloß in höherem Maße an der Viehhaltung interessiert sind, sondern daß auch mehr Arbeitskraft auf die Flächeneinheit trifft.

[1]) Statistisk Tabelvaerk.

Doch nicht nur Vorteile, auch neue nicht zu unterschätzende Schwierigkeiten brachte diese Entwicklung dem dänischen Bauern. Es konnte sich nicht allein darum handeln, Tiere in lebendem Zustande zu verkaufen; dies erwies sich sogar wegen Verschleppungsgefahr von Seuchen als überaus gefährlich. Andere Produkte erforderten schon von vorneherein eine Weiterverarbeitung, da das Veredlungsprodukt die Eigenschaften größerer Dauerbarkeit und leichterer Transportfähigkeit besitzt.

Das Ergebnis der Agrarkrisis ist also, daß „die alte Bauernarbeit halbwegs in eine moderne Fabriktätigkeit verwandelt wird", wie Begtrup sich ausdrückt[1]). Dänemark ist in weitgehendem Maße zu einer Veredlungswirtschaft übergegangen. Hierbei handelt es sich aber nicht mehr um einen rein landwirtschaftlichen Prozeß; die Weiterverarbeitung trägt vielmehr einen gewerblichen Charakter.

Das spezifische Wesen der Landwirtschaft ist die Urproduktion; der Produktionsprozeß ist ein organischer. Arbeitsteilung und Anwendung von Maschinen ist beschränkt und der Erfolg nicht nur vom Fleiße des Landmannes, sondern von einer Menge anderer Momente abhängig. Anders in der gewerblichen Produktion. Hier ist der Prozeß ein mechanischer. Möglichst weitgehende Konzentration, Anwendung von Maschinen und möglichste Arbeitsteilung sind Vorbedingungen des Erfolges.

Produktionstechnische Gründe fordern also für die Verarbeitung den Großbetrieb; ebenso verlangen die Natur des Exportgeschäftes und andere aus den Konkurrenzverhältnissen auf dem Weltmarkte sich ergebende Rücksichten eine Konzentration des Angebotes. Der natürliche Vermittler zwischen Produzent und Konsument ist der Handel. Er erwies sich aber, da er zu sehr an seinem eigenen Vorteil interessiert war, bei der hohen Empfindsamkeit der Ware und dem scharfen Wettbewerb, der auf dem Markte herrschte, seiner Aufgabe nicht gewachsen. Eine rationelle Gestaltung nicht nur der Produktion, sondern ebenso des Absatzes war aber Lebensfrage für die dänischen Landwirte. Wie aber sollten sie selbst diese doppelte schwierige Aufgabe lösen können bei ihrer ausgesprochen bäuerlichen Struktur? Wie sollte diese Inkongruenz zwischen landwirtschaflichem Kleinbetrieb und der zum Großbetrieb neigenden Weiterverarbeitung, sowie dem Absatz im Großen auf dem Weltmarkt behoben werden? Der Einzelbetrieb war zu gewinnbringender Verarbeitung und lohnendem Absatz außerstande. Es erwies sich als notwendig, eine technische Trennung von Urproduktion und Veredlungstätigkeit vorzunehmen.

Daß die Bauern hier nicht gleich die rechte Form fanden, läßt sich denken. Während es dem Großgrundbesitz vermöge seiner mehr großbetrieblichen Einrichtungen gelang, sich den Veränderungen rascher anzupassen, für die Produkte der Viehwirtschaft günstige Preise zu erzielen und sich sogar auf Kosten des notleidenden Kleinbesitzers weiter auszudehnen, mußten die Bauern ihre Erzeugnisse zu halben Preisen verkaufen. Trotz der ruinösen Preise suchten sie daher vielfach noch am Getreidebau festzuhalten. Folge davon war, daß ihre Einnahmequellen versiegten und die Not ihren Höhepunkt erreichte.

---

[1]) Begtrup, Det danske Folks Historie i det 19. Aarhundrede, 4. Bd., S. 406.

In dieser schweren Zeit lernten die Bauern erkennen, daß das, was der einzelne für sich allein nicht erreichen kann, mit vereinten Kräften gewonnen werden könne. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit regte sich mächtig unter ihnen und fand seinen Ausdruck im Zusammenschluß in Genossenschaften, welche die Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte sowie den Absatz auf dem Markte übernehmen sollten. Nur dadurch konnte der wirtschaftliche Ruin und ein Verbluten durch übermäßige Auswanderung hintangehalten werden.

Ganz neu war der Genossenschaftsgedanke in Dänemark nicht mehr. Zahlreich bestanden schon Versicherungsvereine gegen Viehschäden, Brandschäden usw. Auch die Kreditgenossenschaft hatte schon Eingang gefunden und die Konsumvereinsbewegung war von Pastor Sonne 1866 nach Dänemark verpflanzt worden. Während sie ihr Vorbild in England und die Kreditgenossenschaften in den deutschen Landschaften hatten, „war die neue Genossenschaftsbewegung auf dem Gebiete der Landwirtschaft eine eigenartige dänische Bewegung, die als Muster für andere Nationen dasteht, aber sich als schwierig zur Durchführung erweist, weil sie nur mit Erfolg dort durchgeführt werden kann, wo die Bauern in gleicher Weise selbständig und aufgeklärt sind wie in Dänemark“[1]. Die landwirtschaftlichen Produktiv- und Absatzgenossenschaften faßten zuerst festen Fuß auf dem Gebiete der Milchverwertung, griffen dann auf die Schweineverwertung und etwas später auf den Eierabsatz über und zogen damit die drei wichtigsten Erwerbszweige der dänischen Landwirtschaft in ihren Bereich. Allmählich wurden noch andere Gebiete davon erfaßt und unter dem Drucke der wirtschaftlichen Lage hat sich die Verwertungs- und Absatzgenossenschaft in dem Maße zur charakteristischen Genossenschaftsform entwickelt, daß man sie geradezu als gegenwärtige Wirtschaftsform der Landwirtschaft Dänemarks ansprechen kann. Damit war aber das Genossenschaftsleben innerhalb der Landwirtschaft noch nicht zu Ende. Wie ein Stein, der ins Wasser geworfen wird, immer neue Kreise und Wellen schlägt, so sucht die Genossenschaftsbewegung in voller Jugendfrische und Lebenskraft stets neue Betätigungsfelder um den Bauern auf der ganzen Linie der landwirtschaftlichen Produktion dienstbar zu sein. Einkaufs- und Bezugsgenossenschaften für alle Arten von Bedarfsartikeln wurden gegründet, und Kreditgenossenschaften und Versicherungsvereine auf mehr neuzeitlicher Grundlage entstanden. Und dies alles fast durchwegs aus eigener Initiative der Bauern ohne Hilfe des Staates.

Gab schon der Übergang vom Getreidebau zur Viehzucht dem Kleinbetriebe gegenüber dem Großbetrieb gewisse Vorteile in die Hände, so war jetzt seine Überlegenheit besiegelt, da der Bauer die Arbeiten, für die es ihm an der nötigen Geschicklichkeit und Ausbildung fehlte, durch die Genossenschaft bewerkstelligen ließ. Sie kauft für ihn die nötigen Betriebsmittel ein, sie verarbeitet im großen in mit allen technischen Hilfsmitteln ausgestatteten Betrieben durch auserlesene, fachgebildete Kräfte die auf seinem Gute gewonnenen Produkte, sie sucht günstige Absatzmärkte für seine Waren, sie stellt ihm Kapital zur Verfügung zur Intensivierung des Betriebes usw. Arbeitskräfte werden freigesetzt, die er auf die Urproduktion verwenden kann, während der Großbetrieb unter erschwerten Verhältnissen bei Arbeitermangel schafft.

[1] Begtrup, Det danske Folks Historie i det 19. Aarhundrete, 4. Bd., S. 403.

Nur durch die Zusammenfassung der Bauern im Genossenschaftswesen läßt sich der gewaltige Aufschwung des dänischen Bauerntums seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erklären. Der Bauer nutzt den Boden besser aus und bearbeitet ihn sorgsamer, als dies im Großbetrieb geschieht, er wendet intensiveren Fruchtwechsel an. Die Ernteerträgnisse wachsen, der Viehstand verdoppelt und verdreifacht sich. Hier kommt dem Bauern vor allem auch die freihändlerische Richtung der Handelspolitik zugute, die billigen Bezug von Futtermitteln aus dem Auslande ermöglicht. In wieweit die Viehzucht unter dem Einflusse des Genossenschaftswesens sich im Kleinbetriebe intensiver gestaltet als im Großbetriebe, zeigt eine Zusammenstellung aus dem Jahre 1898[1]).

Durchschnittliche Viehhaltung pro Tonne Hartkorn.

Betriebsgröße in Tonnen Hartkorn	Pferde	Kühe	Anderes Hornvieh	Schafe	Schweine	Hühner
0— 1	2,10	6,37	2,51	7,58	7,55	92,97
1— 2	1,61	3,71	2,21	4,76	3,78	26,31
2— 4	1,24	2,97	2,14	3,51	2,84	16,96
4— 8	1,03	2,16	1,67	1,97	2,48	12,47
8—12	0,88	2,05	1,53	1,33	2,20	9,38
12—20	0,75	2,16	1,52	0,97	1,96	7,02
20—30	0,72	2,44	1,56	0,88	2,13	5,74
über 30	0,52	2,14	1,11	0,46	1,82	3,35

Durchwegs ist die Viehhaltung in den unteren Betriebsgruppen im Verhältnis zur Fläche stärker, besonders trifft dies bei Kühen, Schweinen, Schafen und Hühnern zu.

Unter solchen Umständen darf man sich nicht wundern, daß die Bauernwirtschaft, der jetzt alle Vorteile des Großbetriebes zu Gebote standen, allmählich in ihren Ausdehnungstendenzen dem Großgrundbesitz gefährlich wurde. So hat sich unter der Einwirkung des Genossenschaftswesens eine neue Entwicklung angebahnt, die auf Zerstückelung des Großgrundbesitzes hinausgeht und die vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus und nicht weniger vom sozialen nur zu begrüßen ist.

Welchen Umständen ist es zu verdanken, daß das Genossenschaftswesen innerhalb kurzer Zeit so sehr Allgemeingut der dänischen Bauern geworden ist, wie in keinem anderen europäischen Lande, nicht einmal in Deutschland? Was hat das dänische Bauerntum befähigt, gerade auf den schwierigen Gebieten der genossenschaftlichen Produktion und des genossenschaftlichen Absatzes mit solch großen Erfolgen zu arbeiten?

Eigentliche Apostel der genossenschaftlichen Idee, wie Deutschland in Schulze-Delitzsch und Raiffeisen, England in Richard Owen, Frankreich in St. Simon, Buchez u. a. kennt Dänemark nicht. Zudem ist der dänische Bauer, wie die Bauern alle, konservativ wie der Boden selbst, den er bearbeitet und steht jeder Neuerung als etwas Fremdem, Unerprobtem ablehnend gegenüber. So war es wenigstens bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts. Seitdem hat sich

[1]) Warming, Handbog i Danmarks Statistik, S. 156.

der dänische Bauer vollständig geändert; er ist Träger des wirtschaftlichen Fortschritts geworden, ein Mann voll frischer Tatkraft und Schaffensfreudigkeit, voll Vaterlandsliebe und Freiheitsgefühl. Mit kluger Berechnung und weiser Vorsicht wird jede technische Neuerung in den Betrieb eingefügt.

Dies verdankt er den verschiedenen Einrichtungen zur Hebung der Allgemeinbildung des Volkes, die in Dänemark ins Leben gerufen wurden und unter denen die Volkshochschule die erste Stelle einnimmt. Vor allem sei erwähnt, daß sie mit unseren Hochschulen nichts anderes gemeinsam hat, als daß sie als freie Lehrstätte für Erwachsene bestimmt ist.

Vater des Volkshochschulgedankens ist der Bischof und bekannte Dichter und Historiker Severin Grundtvig (1783—1872). Schon 1808 hat er in seinem Buch: „Nordens Mythologie“ oder „Sindbilled Sprog“ den Plan für die künftige Volkshochschule gezeichnet. „Eine bürgerliche oder ritterliche Akademie oder wie man eine solche hohe Anstalt für Volksbildung und für praktische Tätigkeit auf allen Gebieten nennen will, ist offenbar der große Mangel in allen Ländern, dem abgeholfen werden muß, und zwar bald, sowohl im Interesse des bürgerlichen Zusammengehörigkeitsgefühls als auch der Wissenschaft.“ „Eine solche Anstalt muß entspringen aus Gelehrsamkeit . . . ., um nicht feindlich oder rückständig zu sein. Aber sie muß selbständig sein, um nicht bloß ein Schatten zu sein und sie soll eine wirkliche geistige Macht sein.“ „Hier ist es namentlich das Vaterland mit seiner ganzen natürlichen und geschichtlichen Beschaffenheit . . . ., wovon sich die Anstalt verzweigen soll in alle Hauptrichtungen des praktischen Lebens und wozu sie alle bürgerlichen Kräfte sammeln und vereinigen soll“ [1]).

Die Volkshochschule sollte nach dem Plane Grundtvigs jungen Männern im Alter von 16—25 Jahren ohne Unterschied des Standes vom Häusler- und Arbeitersohne angefangen bis hinaus zum Großgrundbesitzerssohn und Beamtensohn auf der Grundlage von Vaterlandsliebe und Religion eine tiefgehende, volkstümliche, allgemein-wissenschaftliche Bildung vermitteln. Sie will also weniger praktische Kenntnisse geben — dazu sind eigene Landwirtschafts- und Gartenbauschulen ins Leben gerufen worden — als vielmehr allgemeine Bildung und Weltanschauung; daher bestimmte Grundtvig als Hauptlehrfächer Muttersprache und Geschichte, besonders vaterländische Geschichte und Sage. Der Unterricht sollte nicht auf Büchern fußen, sondern auf dem gesprochenen Wort; freie Rede sollte die Brücke schlagen zwischen Lehrer und Schüler. Hauptzweck sollte sein, Einfluß auf Entwicklung der Persönlichkeit zu gewinnen.

Nach diesen Leitsätzen wurde 1844 in Rödding in Nordschleswig von Christian Flor, einem Universitätsprofessor aus Kiel, der sich lebhaft für die Grundtvigsche Idee interessierte und um ihrer Verwirklichung willen seine Professur aufgab, die erste Volkshochschule gegründet. Sie war ganz im Sinne Grundtvigs eingerichtet und auf zwei Winterhalbjahre und ein Sommerhalbjahr bestimmt; das nötige Geld war durch private Sammlung aufgebracht. Die Schule hatte jedoch mit Schwierigkeiten aller Art zu kämpfen, mit Mißtrauen von seiten der Bauern und Verkennung von seiten der liberalen Kreise in Kopenhagen.

[1]) Nach Begtrup, Det danske Folks Historie, Bd. 2, S. 155 f.

Da gründete nun der Lehrer Christian Kold, ein vielgereister Mann, eine weit einfachere Schule. Ihm gelang es, das Vertrauen der Bauern und die Herzen seiner Schüler zu gewinnen. Er besaß eine eigene Art zu reden. Von ihm stammt auch der Gedanke dem weiblichen Geschlechte den Segen dieser Einrichtung zukommen zu lassen, wofür Grundtvig selbst kein Verständnis besessen hat.

Ihren Aufschwung nahm die Hochschulbewegung erst von 1864 ab nach dem Verluste der Herzogtümer. Während man 1861 erst 11 Anstalten zählte, gab es 1871 bereits 50. Seitdem haben sie immer weiter zugenommen und 1911 besitzt Dänemark 80 Volkshochschulen; die Zahl der Schüler ist von 204 im Durchschnitt der Jahre 1850—60 auf 6707 im Jahre 1911 angewachsen[1]). Die Besucher der Volkshochschulen und landwirtschaftlichen Schulen im Jahre 1916 stammen nach dem statistischen Jahrbuch zu 51 % von Bauern ab, zu 16 % von den Häuslern; der übrige Teil fällt auf Handwerker und Arbeiter und andere Berufe. Von den 7140 Schülern dieser Anstalten in diesem Jahre sind nur 382 von der Stadt.

Die Volkshochschulen haben sich ohne Staatseingriff und ohne Staatshilfe entwickelt. Erst seit 1902 erfreuen sie sich reichlicher Unterstützung, die durch Gesetz von 1913 für sie und die (19) landwirtschaftlichen Schulen auf jährlich 150 000 Kr. festgesetzt ist. Dazu kommen noch Zuschüsse zu bestimmten Zwecken. Für das Finanzjahr 1917/18 machte die für diese Schulen aufgewandte Summe insgesamt 193 500 Kr. aus. Auch für die Schüler hält der Staat bedeutende Stipendien bereit, deren Summe auf 250 000 Kr. festgesetzt ist, sie aber in der Regel beträchtlich übersteigt. Trotzdem sind die Anstalten noch heute Privatunternehmungen; der Staat hat sich nur ein Aufsichtsrecht über sie ausbedungen.

Dauer und Zeit der Kurse ist so bemessen, daß der Besuch einer möglichst großen Zahl ermöglicht ist. Meist sind Internate mit den Hochschulen verbunden, in denen die Schüler Unterkunft finden können.

Neben dänischer Sprache, Geschichte (Weltgeschichte, vaterländische Geschichte, Kultur- und Religionsgeschichte) bilden vaterländische Dichtung und Gesang den Mittelpunkt des Unterrichts. Weitere Fächer sind Geographie, Physik, Chemie, Botanik, Gesundheitslehre, Verfassungs- und Verwaltungslehre und Statistik, während die landwirtschaftlichen Fächer seit Ende der sechziger Jahre eigenen Landwirtschaftsschulen zugewiesen sind.

Die Schule erstrebt nur ein Lernen fürs Leben; Prüfungen werden nicht abgehalten. Sie will das Denken vertiefen, das Urteil schärfen, das Gemüt bilden, den inneren Menschen entwickeln, kurz sittlich-religiöse und vaterlandliebende Menschen heranbilden.

---

[1]) Seit dieser Zeit ist die Zahl der Schulen um 10, die der Besucher um mehr als 1000 zurückgegangen und zwar stärker für die männlichen Besucher als für die weiblichen. Für die Kriegsjahre ist diese Entwicklung ohne Zweifel bedingt durch den allgemeinen Arbeitermangel. Doch hat sie schon vor dem Kriege eingesetzt zu Gunsten der Landwirtschafts- und Gartenbauschulen, wo die Besucherzahl im Wachsen begriffen ist ohne jedoch den Ausfall bei den Volkshochschulen wettmachen zu können. Es scheint sich also ein Zug von der Allgemeinbildung zur praktischen geltend zu machen; doch ist die Entwicklung noch zu jung und durch die Kriegsereignisse zu je unterbrochen, als daß man vorerst ein sicheres Urteil darüber geben könnte.

Die Lehrer selbst sind fast durchwegs akademisch gebildet und verfügen über umfassende Kenntnisse. Unter ihnen findet man die vorzüglichsten Redner des Nordens.

Wenn man bedenkt, daß in sechzig Jahren rund 120—150 000 Menschen von einem Volke mit noch nicht ganz 3 Millionen Einwohnern diese Schulen besucht haben, kann man einigermaßen ihren Einfluß ermessen. In ländlichen Kreisen sind es regelmäßig die Grundtvigianer, die die für das Volkswohl so wichtigen Genossenschaften errichten; die Mehrzahl ihrer leitenden Persönlichkeiten sind aus der Volkshochschule hervorgegangen. Sie hat den dänischen Bauern reif gemacht für den Genossenschaftsgedanken, sie hat ihn zur Selbsthilfe erzogen, ihm sein hohes Standesbewußtsein gegeben und ihn befähigt, entsprechend seiner zentralen Stellung in der Volkswirtschaft am nationalen Leben teilzunehmen.

In ähnlicher Richtung wie die Volkshochschule, die größte Erzieherin des Nordens, wirken an der Volksaufklärung zwei weitere Einrichtungen, die ebenfalls Grundtvig ihren Ursprung verdanken und mitgewirkt haben der Genossenschaftsbewegung den Weg zu ebnen. Es sind dies die sogenannten „Vortragsvereine“ und die Grundtvigschen Jugendvereine“.

Der erste Vortragsverein wurde 1839 unter dem Namen Dansk Samfund von Grundtvig errichtet mit dem Zwecke, Aufklärung unter das Volk zu tragen. Zuerst dehnten sie sich nur langsam über die ländlichen Kreise aus; erst nachdem die Hochschulbewegung allgemein Eingang gefunden hatte, gewannen sie an Boden. Jetzt besitzt fast jedes Kirchspiel seinen eigenen Verein und sein eigenes Vortragshaus, in denen durchschnittlich jeden Winter 10 Versammlungen stattfinden mit einem oder mehreren fremden Rednern.

Der Stoff der Reden ist verschieden. Bald religiösen und moralischen, bald politischen, bald wissenschaftlichen Inhalts; bald kommen dichterische Werke zum Vortrag, bald humoristische Sachen, kurz eine bunte Auswahl. Auch Gesang ist nach dem Sinne Grundtvigs reichlich vertreten.

Da diese Versammlungen überaus zahlreich besucht werden, können sie nicht ohne tiefgreifenden Einfluß bleiben. Begtrup[1]) sagt: „Eine Fülle von geistigen Gedanken, die nicht geschrieben oder gedruckt sind, tönt und wogt in volkstümlicher Rede aus über das ganze Land, fängt sich in hunderttausend Ohren, wirkt auf hunderttausend Seelen, wird umgeschmolzen und schafft in neuen Formen eine ungeheure Menge von Kenntnissen, Gefühlen, Willenserregungen, Phantasien usw. So mag es sein, daß der dänische Bauer auf diesem eigentümlichen Wege, wie Björnstjerne Björnson einmal sagt, der aufgeklärteste Bauer der ganzen Welt wurde.“

Die dritte eigentümlich dänische Einrichtung zur Verbreitung von Volksbildung und nationalem und christlichem Denken sind die Grundtvigschen Jugendvereine. Wie die Volkshochschulen sind sie für junge Leute im Alter von 16—25 Jahren bestimmt. Gegründet in den fünfziger Jahren als eine Art von Freischule, in der freiwillige Lehrer an Schüler, die sich aus freien

[1]) Begtrup, Det danske Folks Historie, Bd. 4 S. 451.

Stücken einfanden, Unterricht nicht fachlicher Art erteilten, breiteten sie sich später ungemein rasch über das ganze Land aus; jetzt haben sie sich zu zwei Verbänden zusammengetan, wovon der eine „De danske Ungdomsforening“ jetzt 259 Vereine in 24 Hauptkreisen und 36 Einzelvereine mit 22100 Mitglieder umfaßt, der andere die seeländischen Vereine in etwa 50 Kreisen mit 4000 Mitgliedern[1]).

Als Aufgabe haben sich die Leiter dieser Vereine nach dem Sinne Grundtvigs gesetzt, der dänischen Jugend eine Stütze zu sein in der Zeit des Übergangs von der Jugend zum reiferen Alter, wo das Streben nach Anschluß und Geselligkeit am stärksten erwacht. Dies soll geschehen durch Hinlenkung auf geistige Tätigkeit, durch Vorträge, Lesungen und Gesang. Eine wichtige Aufgabe ist es, den Drang nach Vergnügen in eine gesunde Bahn zu lenken und dabei die Natürlichkeit zu bewahren. Zu diesem Zwecke veranstalten die Vereine im Sommer Ausflüge und Spiele, im Winter kleinere Schauspiele, Gesangsabende, bisweilen auch Tänze neben ernster Arbeit, die geistiger Bildung gewidmet ist.

Die Grundtvigschen Jugendvereine wirken also darauf hin, eine natürliche, gesunde und geistig regsame Jugend heranzuziehen mit Liebe zum Vaterland und Interesse für alles Gute und Schöne.

Alle diese Einrichtungen, Volkshochschule, Vortragsverein und Jugendvereine haben den dänischen Bauern zu einem Bauerntypus gemacht, der sich von den Bauern anderer Länder aufs vorteilhafteste unterscheidet. Sie haben ihn zum Träger des Fortschritts gemacht und die geistige Grundlage geschaffen für die einzigartig in der Geschichte dastehende Entwicklung des Genossenschaftswesens. In den Städten, wo Volkshochschule und Vortragsverein zu keiner Bedeutung gelangt sind, ist auch das Genossenschaftswesen nur wenig entwickelt.

Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß zu diesen psychologischen Voraussetzungen noch natürliche treten, die die Ausbreitung des Genossenschaftswesens in jeder Weise begünstigt haben. Die natürlichen Verhältnisse zwischen den einzelnen Provinzen des Landes weisen nur ganz geringe Unterschiede auf. Was der einen frommt, kann die andere ohne weiteres übernehmen; es paßt auch für sie. Zwar sind die verschiedenen Landesteile durch das Meer von einander getrennt; doch konnte dies der einheitlichen wirtschaftlichen Entwicklung keinen Eintrag tun.

Was vom Lande gilt, gilt auch vom Volkscharakter. Unterschiede bestehen wohl zwischen dem mehr bedächtigen und ernsten Jütländer, dem lebhaften Bewohner von Fünen und dem heiteren Seeländer; aber alle besitzen sie die gleiche Schlichtheit und Einfachheit, den gleichen praktischen gesunden Wirklichkeitssinn, die gleiche Genügsamkeit und zähe Ausdauer, das gleiche Gemeinsamkeitsgefühl, die gleiche demokratische Gesinnung, die gleiche Freiheits- und Vaterlandsliebe.

Diese beiden Umstände haben in nicht zu unterschätzender Weise an dem raschen Durchdringen des Genossenschaftsgedankens verdienstreichen Anteil; allerdings konnten sie erst wirksam werden, nachdem durch die geistige Aufklärung eine Erfolg versprechenbe Grundlage geschaffen war.

---

[1]) Laursen, Grundtvigsk Ungdomarbejde, Aufsatz in der Nationaltidende vom 18. 11. 17.

II. Teil.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen.

Das Genossenschaftswesen.

Charakterisierung und Einteilung.

In das kapitalistische Gepräge unserer Zeit treibt sich ein Fremdkörper ein, der Genossenschafts-Sozialismus, der den Menschen nicht reicher machen will, sondern besser durch Weckung von Brüderlichkeit, Zusammengehörigkeitsgefühl und Opferfähigkeit. „Es ist ein überaus merkwürdiges, unser volkswirtschaftliches Leben gleichsam auf einen anderen Boden stellendes Prinzip, das sich hier durchringt", sagt Schmoller in seinem Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre. Kapitalismus und genossenschaftliche Volkswirtschaft sind zwei unversöhnliche Gegensätze; je mehr die eine Form an Raum gewinnt, desto mehr muß die andere weichen.

Es handelt sich in den Genossenschaften um Personenvereinigungen von nicht geschlossener Mitgliederzahl, auf demokratischer Grundlage, mit Selbstverwaltungsrecht. In ihnen schließen sich Personen zusammen, nicht Kapitalien; neue Mitglieder können jederzeit unter gewissen Bedingungen aufgenommen werden. Sie stehen einander völlig gleichberechtigt gegenüber; jedes Mitglied hat nur eine Stimme. Die Verwaltung wird von den Mitgliedern selbst ausgeübt in drei Körperschaften, Vorstand, Aufsichtsrat und Generalversammlung; letztere ist das wichtigste Organ; von ihr hat der Vorstand die Vollmacht der täglichen Geschäftsführung, der Aufsichtsrat das Recht der Kontrolle. Genossenschaften sind Selbsthilfeorganisationen; teils lehnen sie staatliche Unterstützung gänzlich ab, teils nehmen sie sie in Anspruch.

Zweck der Genossenschaft ist Förderung des Erwerbs oder der Wirtschaft ihrer Mitglieder. Dies kann geschehen durch Übernahme des Einkaufs von Produktionsmitteln und Konsumgütern, durch Beschaffung von Kredit usw. Der Hauptzweck ist also ein wirtschaftlicher.

Erreicht soll er werden durch gemeinschaftlichen Geschäftsbetrieb, der gerichtet sein kann auf gemeinschaftlichen Bezug, gemeinschaftliche Verwertung usw.

Die fundamentalen wirtschaftlichen Grundlagen der Genossenschaft sind Geschäftsanteil und Solidarhaft. Geschäftsguthaben (eingezahlte Geschäftsanteile) und in Reservefonds angesammelter Gewinn bilden das Eigenvermögen, die Solidarhaft die wesentlichste Grundlage des Kredits.

In diesen lapidaren Grundsätzen kann sich im Genossenschaftswesen der einzelnen Länder wenig Abweichung ergeben; in anderen weniger wichtigen Punkten finden sich solche.

Während die meisten Länder ein eigenes Genossenschaftsgesetz besitzen, hat Dänemark bis jetzt keines. Die machtvolle Entwicklung des dänischen Genossenschaftswesens konnte daher stattfinden, ohne in Widerspruch mit der Gesetzgebung zu geraten, aber auch ohne von ihr gefördert zu sein, einzig geschaffen aus den wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes; dagegen besitzt es einige Spezialbestimmungen für einzelne Genossenschaften, z. B. das Haustiergesetz zu Gunsten der Züchtervereine und Bestimmungen über die landwirtschaftlichen Vorschußvereine. Der

Bauer verlangte nach keinem Genossenschaftsgesetz und andere Kreise hatten wenig Interesse daran. Erst in diesem Jahrhundert wurde der Ruf nach einem solchen laut; da aber ein 1910 eingereichter Entwurf nicht Gesetzeskraft erhielt, ist es noch jetzt ohne Genossenschaftsgesetz.

Die dänischen Genossenschaften sind zum größten Teil aufgebaut auf dem Prinzip der reinen Selbsthilfe; die wichtigsten darunter sind ohne staatliche Unterstützung groß geworden. Von denen, die solche genossen haben, ist einzig den Kontrollvereinen ein glücklicher Aufschwung beschieden gewesen. Züchtervereine und landwirtschaftliche Vorschußvereine sind in Rückentwicklung. Ein wichtiges Privileg ist die Steuerbefreiung für diejenigen, die nur mit Mitgliedern Geschäfte machen, ein Vorrecht, das im Kriege wegen der großen Gewinne der Zentraleinkaufsgenossenschaft der Konsumvereine Gegenstand schwerer Angriffe von Seiten des Handels geworden.

Von den Verwaltungsorganen ist in Dänemark die Einrichtung des Aufsichtsrates unbekannt; es gibt wohl bei den großen Genossenschaften Institutionen, die ähnliche Aufgaben zu verwirklichen haben, teils in der Repräsentantschaft, teils in den Revisoren. Sie haben Beaufsichtigung des täglichen Geschäftsgangs, sowie Kontrolle der Kassen, Geschäftsbücher und Lagerhäuser durchzuführen. Kleinere Genossenschaften kennen derartige Institutionen nicht.

Ebenso fehlt die Einrichtung von Revisionsverbänden, wo die Kontrolle durch außerhalb der Genossenschaft stehende sachkundige Beamte sich vollzieht, ein Mangel, der bereits eingesehen, aber noch nicht behoben worden ist. Eine gewisse Revision der Kassen und Bestände findet allerdings durch obige Institutionen statt.

Das nötige Kapital wird aufgebracht durch Anleihe und Geschäftsanteile. Letztere sind bei den lokalen Vereinen sehr niedrig bemessen, um jedermann den Beitritt zu ermöglichen. Daher spielen die Anleihen eine um so größere Rolle. Die Haftung ist durchweg Solidarhaft und zwar in der Regel mit unbeschränkter Nachschußpflicht für die gesamten Verbindlichkeiten der Genossenschaft; beschränkte Haft ist selten.

In Deutschland hat das Genossenschaftswesen einen gewissen ethischen Hintergrund; besonders Raiffeisen hat von seinen Darlehnskassen verlangt, daß Überschüsse karitativen und anderen Zwecken der Volkswohlfahrt zugeleitet werden. Diese Verquickung von wirtschaftlichen und ideellen Aufgaben kennt man in Dänemark nicht; die Genossenschaften sind rein wirtschaftliche Gebilde. Begründet mag dies darin sein, daß hier für das Volkswohl reichlich gesorgt ist. Volksbildung vermitteln ein hervorragendes Schulwesen, Volkshochschulen, Vortragsvereine, Volksbibliotheken usw.; für Arbeitslose bestehen Hilfskassen und Arbeitslosenversicherung, für bedrängte Landwirte zahlreiche Unterstützungsvereine mit beträchtlichem Vermögen.

Eine weitere Eigenheit ist die vollkommene politische und religiöse Neutralität; die Genossenschaften halten sich gänzlich frei von jeder Politik, sind in keiner Weise Instrument des Klassenkampfes und stellen sich nicht in den Dienst irgend eines religiösen Bekenntnisses.

Weniger schnell als in anderen Ländern und nicht so durchdringend hat der Gedanke des Zusammenschlusses in Zentralgenossenschaften Eingang gefunden. Noch

heute liegt das Hauptgewicht bei den Lokalvereinen, die sich bei Bildung von Zentralorganisationen weitgehende Freiheit zu wahren wissen, ein Ausfluß des scharf ausgeprägten Unabhängigkeitsgefühls der dänischen Bauern.

Was die Rubrizierung des Genossenschaftswesens anbelangt, so hat Dänemark die auch bei uns vielfach übliche Dreiteilung in Produzentengenossenschaften, Konsumentengenossenschaften und Kredit- und Versicherungsgenossenschaften gewählt[1]). In diesen Rahmen seien die verschiedenen genossenschaftlichen Gebilde in folgender Weise eingeordnet:

I. Produzentengenossenschaften.

1. Einkaufsgenossenschaften:
   a) für landwirtschaftliche Rohstoffe (Getreide, Düngemittel usw.),
   b) „ „ Geräte und Maschinen (Maschinengenossenschaften),
   c) „ Beschaffung und Unterhaltung von Zuchtvieh (Zuchtvereine und Kontrollvereine);
2. Verarbeitungs-(Produktiv)genossenschaften:
   a) Molkereigenossenschaften,
   b) Schlächtereigenossenschaften,
   c) Genossenschaftliche Zuckerfabrik,
   d) „ Kartoffelmehlfabriken;
3. Absatzgenossenschaften:
   a) Buttererportvereine,
   b) Schweinefleischerportgesellschaft,
   c) Eiererportgenossenschaft,
   d) Vieherportgenossenschaften.

II. Konsumentengenossenschaften:

1. Konsumvereine,
2. Baugenossenschaften.

III. Kredit- und Versicherungsgenossenschaften:

1. Kreditgenossenschaften:
   a) Bodenkreditvereine,
   b) Hypothekenvereine,
   c) Landwirtschaftliche Vorschußvereine,
   d) Genossenschaftskassen,
   e) Genossenschaftsbank;
2. Versicherungsgenossenschaften:
   a) Sachenversicherung:
      α) Brandversicherungsvereine,
      β) Tierversicherungsvereine,
      γ) Hagelversicherungsvereine,
      δ) Sturmschadenversicherungsvereine;
   b) Personenversicherung: Landwirtschaftliche Unfallversicherungsvereine.

„In den Produzentengenossenschaften schließen sich die Mitglieder zusammen mit dem Zweck wirtschaftliche Vorteile als Produzenten zu erreichen. . . . . . Die

[1]) cf. Andelsbladet 1915, S. 128.

Mitglieder können Abnehmer sein, der Zweck ist dann, Waren so gut und billig als möglich anzuschaffen, gleichgültig, ob sie fertig gekauft oder in Eigenproduktion hergestellt sind, oder die Mitglieder sind Lieferanten und hier gilt es, die Werte, über die sie verfügen, so gut als möglich auszunützen[1])." Daraus ergeben sich zwei Unterarten, Bezugs- oder Einkaufsgenossenschaften und Verwertungsgenossenschaften. Die Verwertung selbst kann wieder in zweifacher Weise erfolgen. Durch Weiterverarbeitung und Verkauf. Da diese mit Einkauf als gleichwertig zu betrachten sind, ist hier die Dreiteilung in Bezugs-, Verarbeitungs- und Absatzgenossenschaften gewählt.

Beim Bezug kann es sich um alle Arten von landwirtschaftlichen Betriebsmitteln handeln, um Futtermittel, Saatkorn, Kunstdünger, ferner um landwirtschaftliche Maschinen, und zwar in doppelter Weise, indem die Genossenschaft sie für sich bezieht und den Mitgliedern gegen Benützungsgebühr zur Verfügung stellt (Maschinenleihgenossenschaft) oder sie für die Mitglieder kauft. An Stelle von Kauf kann auch Eigenproduktion treten. Außerdem kann die Genossenschaft noch den Bezug guter Zuchttiere übernehmen und auf Schaffung und Erhaltung einer guten Viehrasse hinwirken, wie es in den Zucht- und Kontrollvereinen geschieht.

Die Produzenten können weiterhin gefördert werden dadurch, daß ihnen Weiterverarbeitung und Veredlung der gewonnenen Produkte abgenommen und von einer Produktivgenossenschaft ausgeführt wird. Unter diese Gruppen fallen die wichtigsten genossenschaftlichen Gebilde Dänemarks, die Molkerei- und Schlächtereigenossenschaften.

Die dritte Art der Produzentengenossenschaften sind die Absatzgenossenschaften, eine der schwierigsten Formen des Genossenschaftswesens überhaupt. Trotzdem haben sie neben den Produktivgenossenschaften die größte Bedeutung erlangt. Verwirklicht ist der Gedanke des genossenschaftlichen Absatzes auf dem Gebiete des Butter-, Fleisch- und Eierabsatzes sowie des Verkaufs von Hornvieh.

Wenn nun im folgenden von dieser Reihenfolge abgewichen und die Produktivgenossenschaften in erster Linie behandelt werden, dann die Absatzgenossenschaften und erst an letzter Stelle die Einkaufsgenossenschaften, so entspricht dies nicht nur dem Alter, sondern vor allem der Bedeutung.

Die zweite Hauptgruppe sind die Konsumentengenossenschaften mit dem Zwecke ihren Mitgliedern in der Eigenschaft als Konsumenten Vorteile zu verschaffen. Hieher gehören Konsumvereine und Baugenossenschaften; beide sind hauptsächlich Genossenschaften der Arbeiter und kommen für diese Abhandlung nicht weiter in Betracht.

„Eine besondere Gruppe bilden die Kredit- und Versicherungsgenossenschaften, die nicht Waren umsetzen, sondern Geld und denen sich die Mitglieder anschließen teils in der Eigenschaft als Produzenten teils in der Eigenschaft als Konsumenten[2])." Sie stehen miteinander in einem gewissen inneren Zusammenhang; die einen verfolgen den Zweck, der Landwirtschaft durch Bereitstellung des nötigen Besitz- und Betriebskapitals die Produktion zu ermöglichen oder zu erleichtern, die

[1]) Andelsbladet 1915, S. 128.
[2]) Andelsbladet 1915, S. 129.

anderen wollen die in der landwirtschaftlichen Produktion Beschäftigten und die Produkte landwirtschaftlicher Tätigkeit vor allen möglichen Schadenfällen, wie sie Naturereignisse und andere Unglücksfälle herbeiführen können, sichern oder doch dem unmittelbar Betroffenen den Schaden tragen helfen durch seine Verteilung auf eine große Anzahl ähnlicher Gefahr ausgesetzter Individuen.

Die Kreditgenossenschaften zerfallen in solche, die langfristigen und in solche, die kurzfristigen Kredit gewähren; zu ersteren gehören die Bodenkreditvereine und Hypothekenvereine, zu letzteren die landwirtschaftlichen Vorschußvereine und Genossenschaftskassen. Daneben besteht jetzt noch eine Genossenschaftsbank, die den Geldverkehr sämtlicher Genossenschaften regeln soll.

Die Versicherungsvereine besorgen die Sachen- und Personenversicherungen in der dänischen Landwirtschaft. In der Sachenversicherung handelt es sich um alle möglichen Arten von Schäden, wie sie durch Brand, Viehseuchen, Hagel und Sturm verursacht werden, in der Personenversicherung um die landwirtschaftliche Unfallversicherung.

In Dänemark hat sich das Bestreben geltend gemacht, sämtliche Zentralgenossenschaften wiederum zu einer Einheit zusammenzufassen im Genossenschaftsausschuß (Andelsudvalget). Gegründet wurde er 1898 mit dem Zwecke möglichst alle Genossenschaften in sich zu vereinen und so in Wahrheit zum Vertreter des Genossenschaftswesens des ganzen Landes zu werden.

Aufgabe des Ausschusses ist Wahrung gemeinschaftlicher Interessen; er soll weiterhin das Gebiet des Genossenschaftswesens fortentwickeln und die Stellung der Genossenschaften stärken sowohl nach innen gegen Gesetzgebung und Verwaltung als nach außen im Verhältnis zur internationalen Genossenschaftsbewegung. Daneben entfaltet er auch ein reichhaltiges Wirken auf sozialem Gebiete.

Jede angeschlossene Zentralgenossenschaft ist im Genossenschaftsausschuß mit einem oder mehreren Mitgliedern vertreten, je nach der Größe des Unternehmens. Sie wählen aus ihrer Mitte den Vorstand, der aus drei Mitgliedern besteht. Seine Aufgabe ist die Führung der laufenden Geschäfte. Die entstehenden Unkosten werden auf die einzelnen Genossenschaften nach der Zahl ihrer Vertreter umgelegt.

Bei der Gründung waren sechs Zentralorganisationen mit 11 Delegierten vertreten. Bis 1917 ist die Zahl der Genossenschaftsunternehmungen auf 15, die der Delegierten auf 22 angewachsen; sie vertreten insgesamt 7893 Vereine mit 818 630 Mitgliedern.

I. Produzentengenossenschaften.

Produktivgenossenschaft.

Eine landwirtschaftliche Produktivgenossenschaft im eigentlichen Sinne des Wortes müßte zum Gegenstand des Unternehmens den Betrieb der Landwirtschaft in der Art haben, daß der Einzelbetrieb gänzlich in den Genossenschaftsbetrieb übergegangen und die Selbständigkeit völlig verschwunden wäre. Diese Art kommt nur selten vor; am bekanntesten sind die römischen Pachtgenossenschaften geworden. Dänemark kennt sie nicht. Es ist jedoch üblich alle Genossenschaften hieher zu rechnen, bei denen die Produktion unter genossenschaftlicher und nicht unter individueller Leitung erfolgt. Sie greifen nur einen Teil aus dem Gesamtbetrieb

heraus, z. B. die Verarbeitung landwirtschaftlicher Rohstoffe und führen ihn genossenschaftlich durch. Man kann diese Art von Genossenschaft vielleicht auch uneigentliche Produktivgenossenschaft nennen oder Teilproduktivgenossenschaft, wie Wygodzinski es tut.

Diese Genossenschaft ermöglicht es die Produktion vieler kleiner Betriebe in einer einheitlichen Verarbeitungsstätte zu sammeln und hier schwer transportable oder geringwertige Erzeugnisse unter Anwendung der besten Technik in Qualitätsware mit hoher Dauerbarkeit und leichter Transportfähigkeit zu verwandeln. Sie teilt die landwirtschaftliche Produktion in zwei Teile, die Urproduktion, die der Landwirtschaft verbleibt, und die gewerbliche Weiterverarbeitung, die in genossenschaftlich modernen Großbetrieben erfolgt.

Die Produktivgenossenschaft hat in Dänemark in hervorragendem Maße Eingang gefunden. Die älteste Form ist sie jedoch nicht; sie reicht in ihrem Anfang nicht weiter als bis in die achtziger Jahre zurück, bildet aber nunmehr mit der Absatzgenossenschaft die charakteristische Form der dänischen Landwirtschaft.

Die Molkereigenossenschaften.

Der bedeutendste Zweig der dänischen Landwirtschaft ist nunmehr die Milchwirtschaft. Sie bildet die vornehmste Einnahmequelle der Bauern und liefert den Hauptposten der dänischen Ausfuhr.

Diese Entwicklung ist aber noch jung. Am Schlusse des 18. Jahrhunderts war Dänemark noch nicht imstande sich selbst mit Butter zu versorgen und selbst anfangs des 19. Jahrhunderts wurde Milchwirtschaft nur so weit betrieben, als sie ein notwendiges Nahrungsmittel für den einzelnen Haushalt lieferte. In den dreißiger und vierziger Jahren bürgerte sie sich jedoch allmählich vom benachbarten Holstein aus ein, zuerst auf den Herrenhöfen, später auch auf den größeren Bauerngütern; für sie wurde Butter- und auf Seeland auch Käsebereitung bereits eine wichtige Einnahmequelle. Immerhin war die Milchviehhaltung noch recht gering; sie nahm erst zu, als mit immer stärkerer Aussaugung des Bodens sich die Erkenntnis von der Notwendigkeit eines Ersatzes für die entzogenen Kräfte allgemein Bahn brach; jetzt faßte sie auch in den kleineren Bauernwirtschaften Fuß. Buttererzeugung wurde allgemeiner; „Herrenhofbutter" erschien bereits als konkurrenzfähig auf dem Markte, „Bauernbutter" war noch herzlich schlecht. Die Großbetriebe konnten die auf dem Gebiete der Milchverwertung gemachten technischen und wirtschaftlichen Fortschritte sich dienstbar machen, für die Kleinbetriebe hingegen waren die neuen Einrichtungen viel zu kostspielig. Daher war „noch in den fünfziger Jahren die Butter in den dänischen Bauernhöfen eine jämmerliche Ware, spielend in allen Farben des Regenbogens und ranzig wie Tran, wenn sie einige Tage gestanden hatte. Einige tüchtige Frauen konnten feine Butter bereiten, besonders im Sommer, wenn das Gras eine hübsche gelbe Farbe und einen eigenen frischen Geschmack gab; aber überall mangelte es an durchdringender Reinlichkeit und nirgends konnte man Gleichartigkeit erreichen, was von jedem Produkt verlangt wird, das auf fremden Markt gehen soll. Auf den Herrenhöfen stand es besser. Hier hatte man hinreichend genügend Milch und entsprechende Mittel, um Butter lagern zu können. .... Herrenhofbutter wurde daher in der Regel doppelt so hoch

bezahlt, wie gemeine Bauernbutter" [1]). Die Herrenhöfe besaßen neben technischen Vorteilen auch bessere Verbindungen mit dem Markte, die Bauern hingegen waren in ihrem Absatz auf Aufkäufer angewiesen.

Alle Bemühungen der Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft durch Aufklärung und praktische Unterweisung, sowie einzelner Großbetriebe durch Einrichtung von Mustermolkereien zur Verbesserung der bäuerlichen Technik beizutragen waren ohne durchschlagenden Erfolg. Bei Verarbeitung im eigenen Betrieb mit gänzlich rückständiger Technik und bei den geringen Milchmengen, die zur Butterbereitung zur Verfügung standen, war ein solcher auch nicht zu erwarten.

Ein Versuch von bäuerlicher Seite zur Lösung dieses immer brennender werdenden Problems bildeten die Sammelmolkereien. Sie sind auf kapitalistischer Grundlage aufgebaut; ein Unternehmer kauft die Milch auf, verarbeitet sie und bewirkt den Absatz auf eigene Rechnung und Gefahr. Der erste Vorschlag zu ihrer Errichtung tauchte 1852 auf und wurde besonders von den Bauernvereinen freudig begrüßt; von ihnen ging auch die erste Gründung aus auf Fünen im Jahre 1863. Solange aber das alte Holsteinsche Aufrahmverfahren beibehalten wurde, war keine große Änderung zu erwarten. Umwälzend wirkte erst die Einführung der kontinuierlich wirkenden Milchzentrifuge Ende der siebziger Jahre, die die Möglichkeit weitgehender Zentralisation an einer Verarbeitungsstätte gab; erst von nun ab konnte der Molkereibetrieb ein besonderes landwirtschaftliches Hilfsgewerbe werden. Jetzt entstanden zahlreiche Sammelmolkereien und dehnten sich auch die Gutsmolkereien aus.

Aber trotzdem konnten die Sammelmolkereien nicht zur Blüte gelangen; zur Lösung des Problems, die Milchwirtschaft organisch in den Landwirtschaftsbetrieb einzugliedern, waren sie nicht imstande. Infolge fehlerhafter Anlage, Mangel an fachlicher und geschäftlicher Tüchtigkeit des Leiters und an Betriebskapital, Differenzen zwischen Produzenten und Molkereibesitzern wegen Bezahlung und Rücklieferung der entbutterten Milch, geringer Sorgfalt und Reinlichkeit der Lieferanten und wegen noch nicht hinreichend genügender Verkehrsentwicklung und dadurch bedingter Absatzschwierigkeiten folgte Mißerfolg auf Mißerfolg. Vielfach erwog man bereits den Gedanken zur Einzelverarbeitung zurückzukehren.

Nach einer Zeit des Suchens, in der Versammlungen und Vereine sowie das ganze öffentliche Leben sich mit dieser für die wirtschaftliche Entwicklung bedeutungsvollen Frage befaßten und bald Verwertung der Milch in Form von Aktien- bald von Genossenschaftsmolkereien vorgeschlagen wurde, brachte der Winter 1882/83 die Lösung in der Weise, daß jeder einzelne Lieferant an der Buttergewinnung selbst aufs innigste interessiert war. Im Dorfe Hjetting in Westjütland taten sich eine Anzahl von Bauern zusammen, errichteten auf Anraten des Bauernsohns Stilling-Andersen eine gemeinsame Molkerei; er selbst übernahm die Verarbeitung. Das Typische und Neuartige an dieser Molkerei war, daß gleich von Anfang an gemeinsame Haftung sämtlicher Mitglieder, sowie Teilnahme aller am Gewinn nach Maßgabe der Lieferung und gleiches Stimmrecht eingeführt wurde.

[1]) Begtrup, Det danske, Folks Historie, Bd. 4, S. 27.

Da die Molkereigenossenschaft Hjetting das erste Betriebsjahr mit bestem Erfolg abschloß, ahmten einige Nachbargemeinden das Beispiel mit gleichem Resultate nach. Die Nachricht davon verbreitete sich rasch im ganzen Lande. Die drückende wirtschaftliche Lage infolge des Tiefstandes der Getreidepreise zwang die Bauern sich nach einem neuen Erwerbsmittel umzusehen. Dieser Umstand kam der Bewegung zugute; zahlreiche Genossenschaftsmolkereien entstanden, alle fußend auf den gleichen Grundsätzen; in allen kam das gleiche demokratische Stimmrecht zum Durchbruch. Es ist wohl nicht in Abrede zu stellen, daß die Kämpfe um politische Gleichberechtigung, die eben erst abgeschlossen waren, und in denen Gutsbesitzer, Bauern und Häusler einmütig zusammengestanden hatten, und der eben stattfindende chronische Konflikt zwischen Regierung und Parlament, das Einfluß auf die Zusammensetzung der Regierung forderte, auf die Ausgestaltung dieses gleichen Stimmrechtes eingewirkt hat.

Man ging bei den ersten Gründungen mit äußerster Vorsicht und Sparsamkeit zu Werke. Die Herstellungskosten der Molkereien waren daher nur gering. Nach Krarup[1]) betrug die Anlagesumme im Durchschnitt 18 220 Kr. oder 30 Kr. für die Kuh, wobei allerdings zwischen den einzelnen Landesteilen Schwankungen zwischen 16 250 Kr. und 20 660 Kr. vorkamen. Diese geringe Ausgabe für die Anlage bot die Möglichkeit rascher Abtragung, schreckte die kleinen Häusler vor Anschluß nicht zurück und bewahrte vor mancherlei Verlusten und Rückschlägen.

All diese Umstände trugen zur raschen Verbreitung der Molkereigenossenschaften bei. Ende 1914 zählte man nach einer Erhebung des statistischen Departements[2]) bereits 1168 Genossenschaften; davon waren errichtet:

	Jütland	Inseln	Dänemark
vor 1885	57	27	84
1886—90	273	322	595
1891—95	84	69	153
1886—1900	75	35	110
1901—05	52	13	65
1906—10	78	14	92
1910—14	41	11	52
unbekannt	14	3	17
	674	494	1168

Die größere Zahl der Genossenschaften befindet sich auf Jütland.

Während des Krieges sind 46 weitere Genossenschaften errichtet worden, so daß ihre Zahl Ende 1917 1214 beträgt. Hierbei handelte es sich teils um Neugründungen teils um Abspaltungen, indem eine bestehende größere Genossenschaft sich in zwei kleinere zerlegte.

Im Gegensatz zum Genossenschaftsprinzip, das im ganzen Lande unablässig an Anhang gewinnt, muß die bestehende ältere Form der Milchverwertung immer mehr vor der neuen weichen. Von den 1503 Molkereien des Jahres 1914 sind 1168 Genossenschaftsmolkereien; ihre Zahl hat seit 1900 um 139 Betriebe zu-

[1]) Krarup, Landbrugets Udvikling i Danmark.

[2]) Mejeribruget i Danmark i 1914, S. 12.

genommen, während die der Sammelmolkereien in der gleichen Zeit von 266 auf 196 zurückgegangen ist, die der Gutsmolkereien von 264 auf 16. Neben den beiden kapitalistischen Formen taucht allerdings 1914 eine dritte auf in den Handelsmolkereien mit 123 Betrieben. Man darf wohl annehmen, daß darunter verschiedene Sammel- und Gutsmolkereien stecken; zum größten Teil sind es jedoch städtische Molkereien[1]).

Ähnlich der Zahl der Genossenschaftsmolkereien bewegt sich auch die Mitgliederzahl. Zwei ausführliche amtliche Erhebungen aus den Jahren 1903[2]) und 1909[3]) berichten uns davon; außerdem besteht noch eine Erhebung aus dem Jahre 1914[4]), die jedoch nur die angeschlossenen Betriebe aufweist. Nach diesen Erhebungen waren den Genossenschaften angeschlossen:

	Betriebe	Kühe
1903	143 863 = 82,3 %	862 986 = 80,9 %
1909	154 602 = 86,0 %	1 059 359 = 83,3 %
1914	154 175 = 84,9 %	— —

Der größte Teil der ländlichen Betriebe ist also den Genossenschaften angeschlossen. Schon 1903, nach kaum 20 jährigem Bestehen, gehören mehr als 4/5 der Betriebe und des Milchviehbestandes ihnen an. Das Jahr 1909 zeigt nochmals eine beträchtliche Zunahme. Wenn 1914 sich im Gegensatz hiezu eine leichte Abnahme von 427 Betrieben ergibt, so ist dies eine verschwindend kleine Zahl, die nicht ins Gewicht fallen kann.

Die Genossenschaftsmolkereien haben in allen Landesteilen Eingang gefunden. Nach der Erhebung von 1909 sind diese in folgender Weise daran beteiligt:

Tabelle über Ausbreitung der Molkereigenossenschaften nach Landesteilen. Siehe nächste Seite!

Insgesamt besitzt also Dänemark 1909 rund 182 400 Betriebe mit Milchviehhaltung mit einem Bestande von 1 282 000 Kühen. Stärker entwickelt ist die Milchwirtschaft auf Jütland als auf den Inseln. In 93 % der Betriebe wird die Milch durch Molkereien verwertet; auch hier sind die Zahlen für Jütland etwas höher gegenüber den Inseln, wo die Nähe der Städte einen größeren Frischmilchverkauf zur Folge hat. Der größte Teil der Betriebe gehört jedoch den Genossenschaftsmolkereien an, im ganzen 86 % der Betriebe und 83,3 % vom Viehbestand. Der Anschluß der Betriebe ist auf den Inseln etwas häufiger; der Viehbestand bleibt jedoch stark hinter Jütland zurück. Am meisten ist bis jetzt der Genossenschaftsgedanke auf Bornholm zum Durchbruch gekommen, eine Erscheinung, die uns bei allen Genossenschaftsarten wieder begegnen wird. Den Gegensatz dazu bildet Laaland-Falster und Nordjütland, wo noch immer die Sammelmolkereien und die Gutsmolkereien, die in der Tabelle zusammengefaßt sind, eine größere Rolle spielen. Im übrigen ist die Bedeutung dieser Genossenschaftsart im Schwinden begriffen. Die Zahl der Betriebe, deren Milch nicht in Molkereien verwertet wird, ist nur auf Seeland beträchtlich.

---

[1]) Mejeribruget i Danmark i 1914, S. 9.
[2]) Landbrugets Andelsvirksomhed, 1906.
[3]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed, 1911.
[4]) Kreaturholdet i Danmark d, 15. Juli 1914, 1915.

Ausbreitung der Molkereigenossenschaften nach Landesteilen 1909 [1]).

Landesteil	Gesamtzahl der kuhhaltenden Betriebe	Gesamtzahl der Kühe	Einer Molkerei angeschlossen: insgesamt Betriebe	insgesamt Kühe	Genossensch.-Molkerei Betriebe	Genossensch.-Molkerei Kühe	Sammel-Molkerei Betriebe	Sammel-Molkerei Kühe	Nicht angeschlossen Betriebe	Nicht angeschlossen Kühe	Ohne Angabe Betriebe	Ohne Angabe Kühe
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
I. Absolute Zahlen												
Seeland	40 540	313 046	34 586	258 651	32 779	239 324	1 807	19 327	5 264	51 189	690	3206
Bornholm	3 639	24 751	3 384	23 836	3 384	23 836	—	—	225	808	30	107
Laaland-Falster	8 837	76 019	8 485	72 212	7 638	58 243	847	13 969	262	3 109	90	698
Fünen	23 187	153 499	22 016	142 132	20 994	132 051	1 022	10 081	993	10 639	178	728
Inseln	76 203	567 315	68 471	496 831	64 795	453 454	3 676	43 377	6 744	65 745	988	4739
Südost-Jütland	34 066	255 277	31 466	237 325	29 883	222 323	1 583	15 002	2 044	15 926	556	2026
Nord-Jütland	33 605	216 280	30 575	203 729	25 507	161 951	5 068	41 778	2 430	10 883	600	1668
Südwest-Jütland	38 499	243 102	36 626	235 308	34 417	221 631	2 209	13 677	1 449	6 399	424	1395
Jütland	106 170	714 659	98 667	676 362	89 807	605 905	8 860	70 457	5 923	33 208	1580	5089
Dänemark	182 373	1 281 974	167 138	1 173 193	154 602	1 059 359	12 536	113 834	12 667	98 953	2568	9828
II. Verhältniszahlen %												
Seeland	100	100	86,8	83,5	82,3	77,3	4,5	6,2	13,2	16,5	—	—
Bornholm	100	100	93,8	96,7	93,8	96,7	—	—	6,2	3,3	—	—
Laaland-Falster	100	100	97,0	95,8	87,3	77,3	9,7	18,5	3,0	4,2	—	—
Fünen	100	100	95,7	93,0	91,2	86,4	4,5	6,6	4,3	7,0	—	—
Inseln	100,0	100,0	91,0	88,3	86,1	80,6	4,9	7,7	9,0	11,7	—	—
Südost-Jütland	100	100	93,9	93,7	89,2	87,8	4,7	5,9	6,1	6,3	—	—
Nord-Jütland	100	100	92,7	94,9	77,3	75,4	15,4	19,5	7,3	5,1	—	—
Südwest-Jütland	100	100	96,2	97,4	90,4	91,8	5,8	5,6	3,8	2,6	—	—
Jütland	100,0	100,0	94,3	95,3	85,8	85,4	8,5	9,9	5,7	4,7	—	—
Dänemark	100,0	100,0	93,0	92,2	86,0	83,3	7,0	8,9	7,0	7,8	—	—

[1]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed, S. 11—13.

Höheres Interesse noch als die Beteiligung nach Landesteilen beansprucht die Frage, in welchem Maße die einzelnen Betriebsgrößen sich angeschlossen haben. Darüber gibt wiederum die Erhebung aus dem Jahre 1909 Auskunft.

Beteiligung an den Genossenschaftsmolkereien nach Betriebsgrößen[1]), 1909.

Landdistrikte.

Betriebsgröße in ha	Gesamtzahl der		Einer Molkerei angeschlossen						Nicht angeschlossen		Ohne Angaben	
			insgesamt		Genossenschaftsmolkerei		Sammelmolkerei					
	kuhhaltenden Betriebe	Kühe	Betriebe	Kühe	Betriebe	Kühe	Betriebe	Kühe	Betriebe	Kühe	Betriebe	Kühe
	I. Absolute Zahlen											
0—0,6	1908	2934	1774	2741	1243	1850	112	149	429	742	134	193
0,6—5	55091	132054	54001	130068	45858	112207	3362	8236	4781	9625	1096	1986
5—15	49623	238697	49084	236757	43226	210380	3555	17008	2303	9369	539	1940
15—30	35942	320822	35694	309154	32249	289752	2219	19496	1226	9906	248	1668
30—60	24116	319597	23958	317821	21293	279599	1673	22781	992	15441	158	1776
60—240	6913	157995	6863	156983	5680	116035	727	22754	456	18194	50	1012
über 240	581	63670	575	63264	282	24552	149	17969	146	20743	6	406
Insgesamt	174174	1235769	171949	1226788	149831	1034375	11785	108393	10333	84020	2225	8981
	II. Verhältniszahlen %											
bis 0,6	100,0		75,9	72,9	70,1	67,5	5,8	5,4				
0,6—5	100,0		91,1	92,6	84,9	86,3	6,2	6,3				
5—15	100,0		95,3	96,1	88,1	88,9	7,2	7,2				
15—30	100,0		96,5	96,9	90,3	90,8	6,2	6,1				
30—60	100,0		95,8	95,2	88,9	88,0	6,9	7,2				
60—240	100,0		93,4	88,4	82,8	73,9	10,6	14,5				
über 240	100,0		74,6	57,2	49,0	38,8	25,6	28,4				
	100,0		94,0	92,6	87,1	84,3	6,9	8,3				

Milchviehhaltung ist Domäne des Bauerntums; für Parzellenbetriebe kommt sie weniger in Betracht, ebenso treten die Großbetriebe stark in den Hintergrund. Dementsprechend sind auch die Bauernwirtschaften am meisten den Genossenschaften angeschlossen, während die Beteiligung der kleinsten Betriebe, die regelmäßig nur 1—2 Kühe besitzen und deren Milch im eigenen Haushalt brauchen, geringer ist, aber immerhin um viel höher wie die der Großbetriebe. Es macht sich hier immer noch eine gewisse Zurückhaltung gegen diese demokratische Form geltend, die jedoch in Jütland, wo eine geringere Verwertungsmöglichkeit für Milch besteht, schon in weit stärkerem Maße überwunden ist als auf den Inseln. Vielfach wird in diesen großen Betrieben noch immer Lieferung der Milch an Sammelmolkereien vorgezogen.

Diese Zahlen zeigen, daß die Genossenschaftsmolkerei eine soziale Einrichtung ersten Ranges zugunsten des Bauerntums darstellt.

---

[1]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed. S. 12, 48 u. 49. Die Tabelle umfaßt nur die Landdistrikte, da für die Stadtdistrikte keine Ausgliederung nach Betriebsgrößen vorgenommen ist.

Ein großer Teil der gesamten Milchproduktion Dänemarks wird in den Genossenschaftsmolkereien verwertet. Nach genauen Berechnungen waren es

1909	von 3400 Mill. Kilogramm	2620 Mill. Kilogramm	=	77 %
1914	„ 3500 „ „	2600 „ „	=	74 %

Von der 1914 in die Buttermolkereien[1]) gelieferten Milch wurde verarbeitet zu[2])

Butter	94,0 %
Käse	1,0 %
Direkter Verkauf	1,1 %
Rahmgewinnung	3,9 %

Der größte Teil der gewonnenen Milch wird also zu Butter verarbeitet; Käseproduktion, direkter Milchverkauf und Rahmproduktion sind ohne größere Bedeutung.

Der Gesamtwert der Milchprodukte sämtlicher Molkereien wird für 1914 auf 351,7 Mill. Kronen berechnet, wobei die Rückstände der Milch, die an die Genossen zurückgeliefert werden, weit unter dem wirklichen Wert angesetzt sind. Diese Zahl gibt einigermaßen einen Einblick in die enorme Bedeutung des Molkereiwesens für die dänische Landwirtschaft.

Genossenschaftliche Organisation.

Zweck der Genossenschaft ist, ihren Mitgliedern die größten Vorteile in der Milchverwertung zu schaffen und zu sichern.

Die einzelnen Molkereigenossenschaften werden gewöhnlich für 10 Jahre errichtet. Mitglied kann jeder Milchproduzent des Kreises werden, für den die Molkerei gegründet ist, wenn er unbedingte Lieferung seiner Milch verspricht.

Die gelieferte Milch muß frisch, rein und unverfälscht sein und von gesunden Tieren stammen. Stallungen und Vieh müssen sauber gehalten werden. Jedes Jahr sollen sämtliche Kühe von einem Tierarzt untersucht werden. Futter, das der Güte der Milch schadet, darf nicht verwendet werden. Übertretung dieser Vorschrift hat Konventionalstrafe zur Folge.

Austritt aus der Genossenschaft ist gegen vorherige Kündigung nur nach Ablauf der Periode möglich. Bei vorzeitigem Austritt gehen die Rechte auf das Genossenschaftsvermögen verloren.

Die Beschaffung des nötigen Anlage- und Betriebskapitals erfolgt größtenteils durch Anleihe. Für sie und alle übrigen Verpflichtungen haften die Mitglieder solidarisch im Verhältnis zu der innerhalb des verflossenen Teils der Periode gelieferten Milch. In diesem Verhältnis erwirbt auch jedes Mitglied ein Miteigentumsrecht an der Molkerei und seinen Anteil am Jahresertrag; es ist auch maßgebend für die Verteilung des Genossenschaftsvermögens bzw. der Genossenschaftsschulden. Wird die Genossenschaft nach Ablauf der Periode fortgesetzt, so wird das im Abschluß ausgewiesene Vermögen an die Mitglieder verteilt nach Maßgabe der gelieferten Milch in der Weise, daß jedes Mitglied einen Anteilschein ausgestellt erhält auf die ihm zutreffende Summe; sie wird mit 4 % ver-

[1]) Es sind hier auch einige nichtgenossenschaftliche Molkereien eingeschlossen, die sich mit Butterproduktion befassen.

[2]) Mejeribruget i Danmark i 1914 S. 29.

zinst und in der kommenden Periode mit 1/10 jährlich abgetragen, so daß sie mit Ablauf der neuen Periode getilgt ist.

Verwaltungsorgane sind Vorstand und Generalversammlung; daneben gibt es noch Revisoren, die die Kontrolle über Rechnungs- und Kassenbücher führen. Neben dem genossenschaftlichen Verwaltungsapparat fungieren als Hilfsorgane der Werkführer oder Mejerist und seine Hilfskräfte. Der Mejerist, der vom Vorstand angestellt wird, hat die Molkerei zu leiten und die Betriebsrechnungen zu führen. Seine Anstellung erfolgt gegen einen festen Gehalt; daneben erhält er meist noch eine Summe, die abgestuft ist nach der verarbeiteten Milchmenge. Er hat die Hilfskräfte aus seinem Gehalt zu entlohnen.

Der Geschäftsmodus gegenüber den Genossen ist genau umschrieben. Die Molkerei hat die Milch an der Produktionsstätte abzuholen, eine Maßnahme, durch die ungünstiger gelegene Genossen den besser gelegenen gleichgestellt und mancher Gegenstand des Streites aus dem Wege geräumt wird. In gleicher Weise liefert die Molkerei die Butter und Magermilch wieder an die Genossen zurück, und zwar im Verhältnis zur gelieferten Milch zu einem niedrigen, von der Generalversammlung festgesetzten Preis.

Die Bezahlung der Milch erfolgt jetzt fast ausnahmslos nach dem Fettgehalt. Diese Qualitätsbezahlung darf wohl mit Recht als einer der wichtigsten Gründe für die glückliche Entwicklung der Genossenschaftsmolkereien angesehen werden; darin beruht in vorzüglicher Weise ihre Überlegenheit gegenüber den Sammelmolkereien. Dieser Modus macht jede Milchfälschung wirkungslos und gibt der ganzen Viehhaltung die Zielstrebigkeit nach Erzeugung einer möglichst fetthaltigen Milch. Die Abrechnung selbst findet in den einzelnen Molkereien verschieden statt, teils wöchentlich, teils vierzehntägig, teils monatlich. Die Mitglieder erhalten eine vorläufige Auszahlung; der Überschuß kommt am Schluß des Jahres zur Verteilung.

Betriebsverhältnisse.

Die dänischen Molkereien sind moderne Großbetriebe, ausgestattet mit allen Einrichtungen neuzeitlicher Technik. Nach der schon erwähnten amtlichen Erhebung von 1914 stehen in 1440 Molkereien, von denen Aufzeichnungen vorliegen, in Verwendung 2369 Zentrifugen; von 1901—14 wurden angeschafft 1056 amerikanische Butterknetmaschinen; 513 besitzen Eismaschinen, 218 eigene Elektrizitätswerke, zu deren vollen Ausnützung oft Mühlen und andere Betriebe angegliedert sind.

Über die Betriebsverhältnisse in den Genossenschaftsmolkereien sind wir durch die fortlaufende Betriebsstatistik genau informiert. Aus ihren Zusammenstellungen sei hier eine wiedergegeben, die Durchschnittszahlen für die Genossenschaftsmolkereien bringt. (Siehe Tabelle auf nächster Seite.)

Die Größe der Betriebe findet ihren Ausdruck in der Zahl der Mitglieder, ihrem Viehbestand und der Menge der verarbeiteten Milch. Hier ergeben sich natürlich für die einzelnen Molkereien große Verschiedenheiten; die Zahl schwankt für die Genossen von 20—500, für die Kühe von 200—2000. Die am meisten vorkommenden Werte liegen für Mitglieder zwischen 100 und 200, für Kühe zwischen 800 und 1200. Die Durchschnittszahlen für das Jahr 1915

sind 151 Mitglieder und 931 Kühe, für 1916 laut Zeitungsnachrichten 149 Mitglieder und 863 Kühe, gegenüber den Jahren vor dem Krieg ein nicht unbedeutender Rückgang.

Durchschnittszahlen für die Genossenschaftsmolkereien[1]).

		1915	1914	1913	1912
Lieferanten	Anzahl	151	153	157	156
Kühe	Anzahl	931	967	958	956
Brandversicherung	Kr.	35 294	34 261	33 212	31 677
Restschuld	Kr.	16 699	16 631	16 315	16 333
Ausbezahlter Überschuß	Kr.	40 117	37 557	36 948	26 237
Milchmenge pro Kuh	kg	2 570	2 644	2 621	2 520
Milchmenge im ganzen	kg	2 392 670	2 556 748	2 510 918	2 409 120
kg Milch für 1 kg Butter	kg	25,2	25,4	25,3	25,5
Butterpreis pro kg	Öre	271,9	212,9	213,4	221,8
Bruttopreis für 1 kg Milch	Öre	12,83	10,35	10,39	10,19
Bruttoumsatz	Kr.	306 980	264 623	260 888	245 489
Unkosten für 1 kg Milch	Öre	1,08	0,90	0,89	0,89
„ in % vom Bruttopreis für 1 kg Milch	Öre	8,4	8,7	8,5	8,7
Nettopreis für 1 kg Milch	Öre	11,75	9,45	9,50	9,30

Ein Grund für diese Gestaltung liegt in der Neugründung von Molkereien. Da die Zahl der Mitglieder seit 1909 nicht gewachsen ist und der Viehbestand ebenfalls nur unbedeutend zugenommen hat, können sich die Mitglieder und der Viehbestand der neuen Genossenschaften nur rekrutieren aus den sich von den bisherigen Genossenschaften abspaltenden.

Die Einteilung der Molkereien in Größengruppen erfolgt jedoch nicht nach Mitgliederzahl oder Kühen, sondern nach der Menge der verarbeiteten Milch; sie schwankt von Molkerei zu Molkerei stark. Diese Unterschiede geben die Grundlage für die Einteilung in sechs Betriebsgruppen. Folgende Tabelle soll zeigen, wie sich die einzelnen Molkereien prozentual auf die verschiedenen Gruppen verteilen und was darin seit 1906 für Verschiebungen eingetreten sind[2]). Es verarbeiteten:

	1 Mill. kg	1—2 Mill. kg	2—3 Mill. kg	3—4 Mill. kg	4—5 Mill. kg	5—6 Mill. kg
1914	9,0%	31,0%	31,4%	18,6%	7,4%	2,6%
1906	12,7%	37,7%	32,1%	13,3%	3,5%	0,7%

Von 1906—14 haben die kleineren Betriebsgruppen verloren, die größeren gewonnen. Der größere Teil der Molkereien (60 %) verarbeitet nunmehr jährlich

[1]) Andelsbladet 1917, S. 485. Die Molkereibetriebsstatistik umfaßt leider nur etwa drei Fünftel der Genossenschaftsmolkereien und zwar kann man wohl annehmen, daß es die größeren Betriebe mit günstigeren Resultaten sind. Dadurch ergibt die angeführte Tabelle ein etwas zu günstiges Bild von den Genossenschaftsmolkereien.

[2]) Mejeribruget i Danmark, S. 21.

über 2—3 Mill. Kilogramm Milch, während 1906 noch die Hälfte unter diesem Milchquantum zurückblieb.

Während der Kriegsjahre hat sich das hier gebotene Bild wesentlich verändert, stärker auf Jütland wegen der größeren Zahl der Neugründungen als auf den Inseln. Schon für 1915 ist eine starke Abnahme der durchschnittlich auf die Molkerei treffenden Milch zu verzeichnen, was natürlich ein Herabsinken zahlreicher Molkereien in eine niedrigere Betriebsgruppe zur Folge hat. An diesem Rückgang der Milchmengen ist nicht allein die Neugründung von Molkereien schuld, sie wird vielmehr verursacht durch die bedeutend reduzierte Milchergiebigkeit der Kühe. Trotz dieses Rückgangs an Milchproduktion, der 1915 für die Molkerei durchschnittlich 6 % ausmacht, wovon 4 % auf die geringere Zahl von Kühen gerechnet wird, ist die Erzeugung von Butter nicht in dem Maße zurückgegangen. Der Fettgehalt der Milch ist schon seit Jahren unablässig im Steigen, so daß 1915 nur noch 25,2 kg Milch und 1916 sogar nur noch 24,7 kg zur Gewinnung von 1 kg Butter notwendig war.

Infolge dieses Umstandes und besonders der schon im ersten Kriegsjahre eintretenden Steigerung des Butterpreises ist der Bruttoumsatz der Molkerei stark in die Höhe gegangen; er beträgt für 1915 durchschnittlich 307 000 Kronen, um 42 000 Kronen mehr als im Vorjahre. Aus dem Umsatz errechnet sich ein Bruttopreis von 12,8 Öre pro Liter, also eine beträchtliche Steigerung gegen frühere Jahre. Der gesamte Umsatz der Genossenschaftsmolkereien ist 1915 auf 375 Mill. Kronen emporgeschnellt gegen 310 im Jahre 1914.

Diesem Umsatze stehen aber auch bedeutend höhere Betriebskosten gegenüber. Nach dem Jahresberichte der Genossenschaftsmolkereien[1]) sind sie von rund 888 Öre pro 1000 kg Milch im Jahre 1913 auf 1078 Öre für das gleiche Milchquantum emporgegangen und betragen 1915 insgesamt für die Molkerei im Durchschnitt 25 710 Kronen. Hievon nehmen die Ausgaben für Milchzufuhr durchschnittlich 36,8 % ein; neben ihnen ist der bedeutendste Posten die Ausgabe für Löhne mit rund 17 %; daran reihen sich die Ausgaben für Feuerungsmittel, die schon im ersten Kriegsjahre eine Steigerung von 60 % erfuhren. An diesen Betriebsunkosten sind übrigens nicht alle Molkereien in gleicher Weise beteiligt; bedeutend besser kommen hier die Großbetriebe weg. Mit Ausnahme der Milchanfuhrkosten, die für Großbetriebe unmerklich höher sind, sinkt die Höhe der Ausgaben entgegengesetzt der Betriebsgröße. Die Molkereien über 3 Mill. Kilogramm verarbeiteter Milch haben einen Vorsprung gegenüber denen mit weniger als 1 Mill. Kilogramm um 20—25 %; am bedeutendsten ist der Unterschied für Kohlen, wo der Verbrauch im Großbetrieb 88 Öre, im Kleinbetrieb dagegen 159 Öre für je 1000 kg Milch beträgt. Dies ist eine ganz beträchtliche Differenz und bedeutet für die kleinen Molkereien einen großen Nachteil gegenüber den großen. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet ist die Entwicklung, die sich seit 1914 angebahnt hat, nicht zu begrüßen. Die Errichtung neuer Molkereien kann wohl eine Einsparung an Unkosten für Milchzufuhr bringen, sie bringt aber zugleich eine Erhöhung der übrigen Ausgaben.

[1]) Andelsbladet 1917, S. 486.

Legt man nun die Betriebsausgaben gleichmäßig auf die gesamte eingelieferte Milch um, so betragen sie für das Kilogramm 1,08 Öre, eine Steigerung von 0,18 Öre gegenüber dem Durchschnitt der letzten Friedensjahre.

Nach Abzug der Betriebsunkosten ergibt sich als von den Genossenschaften für ihre Mitglieder herausgewirtschafteter Preis 11,75 Öre pro Liter, ein beträchtlich höherer Ertrag als in den dem Kriege vorangehenden Jahren. Der Nettoertrag macht für die Molkerei im Durchschnitt rund 218 000 Kronen aus oder 302 Kronen für die Kuh. Von diesem Reinerträgnis erhielten die Mitglieder durchschnittlich als Überschuß zu der vorläufigen Bezahlung der Milch nachträglich 40 117 Kronen = 13,1 % ausbezahlt oder 266 Kronen auf den Genossen. Da wohl angenommen werden kann, daß der von vornherein bezahlte Preis dem Marktpreis entspricht, ergibt diese Zahl einen ungefähren zahlenmäßigen Ausdruck für die durch die Genossenschaft gebotenen wirtschaftlichen Vorteile.

Auf die Frage nach den Vermögensverhältnissen der Genossenschaftsmolkereien versagt die „Mejeridriftstatistik“.

Sie gibt nur zwei Posten an, die Restschuld und die Brandversicherungssumme. Erstere beträgt im Durchschnitt 16 700 Kronen, letztere rund 35 300 Kronen. Die Brandversicherungssumme kann wohl annähernd als Ausdruck für den Anlagewert angesehen werden und es ergäbe sich damit für die 1214 im Jahre 1917 bestehenden Molkereien ein Gesamtwert von 42,8 Mill. Kronen, auf dem eine Restschuld von 20,5 Mill. Kronen lasten würde.

Zentralorganisationen.

Die Bildung von Verbänden in der modernen Genossenschaftsbewegung ist fast so alt wie sie selbst; die Tendenz zur Zentralisation liegt schon in ihrem Wesen. Auf dem Gebiete der Genossenschaftsmolkereien hat dieser Gedanke schon früh weitgehende Verwirklichung gefunden; dabei ist zwischen den einzelnen sich bildenden Verbänden eine Arbeitsteilung durchgeführt worden, so daß jeder sein bestimmtes Betätigungsfeld zugewiesen erhalten hat. Von den Zentralverbänden sind zu erwähnen die Buttereportvereine mit dem Zwecke die Butter ihrer Mitglieder mit Umgehung des Handels abzusetzen, die Einkaufsgenossenschaft und Maschinenfabrik der dänischen Molkereien für gemeinsamen Bezug und eigene Herstellung von Molkereiartikeln und -maschinen sowie die Molkereivereine. Von diesen Verbänden sollen die ersten zwei an einschlägiger Stelle näher besprochen werden und hier nur die Molkereivereine zur Sprache kommen.

Kaum war der Gedanke der Molkereigenossenschaften einigermaßen zum Durchbruch gekommen, so machte sich auch schon das Bedürfnis nach zielbewußter Vertretung der Interessen der Molkereiwirtschaft geltend. Zu seiner Verwirklichung wurde 1887 der „Zentralverband der Genossenschaftsmolkereien im Stifte Fünen“ gegründet. Weitere Molkereivereine entstanden in den neunziger Jahren. Jetzt bestehen 22, davon 6 auf Seeland, einer auf Laaland-Falster, einer auf Fünen und 13 auf Jütland, mit insgesamt 1289 Molkereien, wovon 161 während des Krieges beigetreten sind[1]).

[1]) Landökonomisk Aarbog for 1918, S. 81 f.

Das Arbeitsprogramm dieser Molkereivereine ist höchst reichhaltig. Hauptzweck ist hinzuwirken auf eine glückliche Entwicklung der Molkereiwirtschaft durch Abhaltung von Butterausstellungen, Vorträge und Diskussionsabende, Einsammlung von Material für Betriebs- und Butterpreisstatistik usw.

Sie bilden wiederum drei provinzielle Verbände, wovon der „Verband jütländischer Molkereien“ 737 Molkereien umfaßt, der „Verband der Molkereien von Seeland-Laaland-Falster und Bornholm“ 361 Molkereien umschließt, der „Molkereiverein von Fünen“ 191 Molkereien. Ihre Aufgabe ist es, durch gemeinsames Auftreten den Einfluß der Molkereivereine zu erhöhen. Diese drei Verbände haben sich 1899 ihrerseits zu einer das ganze Land umfassenden „Zentralorganisation der dänischen Molkereivereine“ zusammengetan. Sie vertritt die gemeinsamen Interessen des dänischen Molkereiwesens gegen Gesetzgebung und Verwaltung, führt eine Kontrolle über die Feuerung durch und arbeitet die gemeinsame Betriebs- und Butterpreis-Statistik aus. Letztere Aufgabe wird durchgeführt durch den 1903 geschaffenen „Molkereistatistik-Ausschuß“.

Bisher besaß Dänemark einen „Notierungsausschuß“ der Buttergroßhändler. Als aber Butter allmählich Haupthandelsprodukt wurde, machte sich in landwirtschaftlichen Kreisen immer mehr das Bedürfnis geltend, an der Handhabung der Notierung beteiligt zu sein. Dem kam der Ausschuß insoweit entgegen, als zwei landwirtschaftliche Sachverständige zugezogen wurden. Mit dem Wachstum des Butterhandels nahmen die Schwierigkeiten immer mehr zu; die Streitigkeiten zwischen Großhandel und Produzenten nahmen kein Ende. Besonders seit den achtziger Jahren verloren die Molkereien die Übersicht über die Preise gänzlich aus den Augen infolge der hohen Überpreise, die über die Notierung hinaus bezahlt wurden, wovon nur der Handelsstand den Vorteil zog. Um diesen Mißstand zu regeln, gab man 1906 der Landwirtschaft im Notierungsausschuß die gleiche Vertreterzahl. Trotzdem gelang es nicht eine Notierung zu schaffen, die mit den Marktpreisen übereinstimmte. Die herrschende Unzufriedenheit fand ihren Ausdruck in der Gründung der „Kopenhagener Butternotierung“ des Statistikausschusses 1912. Es bestehen also jetzt in Dänemark zwei Notierungen nebeneinander, die Butternotierung der Molkereivereine und die Notierung der Buttergrossisten.

Über die Erfolge dieser neuen Einrichtung heißt es: „Die praktische Molkereiwirtschaft kann sehr zufrieden sein damit, daß sie ihre eigene Notierung durchgesetzt hat. Nimmt man diese Notierung und vergleicht sie mit den bezahlten Preisen, so beträgt die Differenz nur einige wenige Öre. Selbst wenn noch nicht alles erreicht ist, was man sich versprochen hat, so besteht kein Zweifel darüber, daß die Errichtung einer eigenen Notierung für die Molkereiwirtschaft den Butterhandel in ruhigere Bahnen gebracht hat“ [1]).

Eine andere wichtige Aufgabe des Ausschusses ist die Ausarbeitung der Molkereibetriebsstatistik. Seit 1898 werden die Rechnungsberichte der Molkereien gesammelt und in einem mittels Staatszuschuß errichteten Büro verarbeitet.

Daneben verdanken zahlreiche Vereine zur Förderung der Milchwirtschaft dem Zentralausschuß der Molkereivereine ihre Entstehung. Aufgaben, die ur-

[1]) Andelsbladet 1915, S. 568.

sprünglich die Molkereivereine ausgeübt haben, haben sich darin verselbständigt als Betätigungsfeld für eigene Vereine, die mit den Molkereivereinen aufs innigste zusammenhängen.

Es sei hier zunächst der „Buttermarkenverein dänischer Molkereien“ erwähnt. Er wurde 1900 geschaffen mit dem Zwecke, die dänische Butter gegen unlautere Konkurrenz zu schützen. Um dies verwirklichen zu können, führte man die Lurmarke ein, bestehend aus zwei Paaren verschlungener nordischer Kriegstrompeten (Lur). 1901 wurde der Verein in England, 1905 in Deutschland ins Markenregister eingetragen. Als die Lurmarke 1906 zur Landesmarke erhoben wurde, wàren von 1328 Molkereien nur noch 13 außerhalb des Vereins; von jetzt ab durfte nur mehr Butter ausgeführt werden, die mit der Lurmarke versehen war; ausländische Butter, die über Dänemark in den Handel kam, mußte ausdrücklich als ausländische deklariert werden. Durch Gesetz von 1911 wurden die Bestimmungen in der Weise erweitert, daß Butter mit über 16 % Wassergehalt die Lurmarke überhaupt nicht mehr tragen durfte. Die Nationalitätsmarke war also zur Qualitätsmarke geworden.

Infolge dieser staatlichen Verordnungen war das Weiterbestehen des Vereins gegenstandslos geworden; das Tragen der Lurmarke war ja nicht mehr an die Zugehörigkeit zum Verein geknüpft. Daher richtete der Verein an die Verwaltung der Lurmarke den Antrag auf Auflösung, der 1914 mit der Begründung erfolgte, „daß es dem Landwirtschaftsministerium nicht notwendig erscheint, daß der Buttermarkenverein zum Schutze der Lurmarke im Auslande aufrecht erhalten werde“[1]).

Der Buttermarkenverein besteht also nicht mehr. Seine Erwähnung war aber trotzdem notwendig wegen seiner überaus hohen Bedeutung, die er für das dänische Molkereiwesen gehabt hat.

Gänzlich im Dienste des Molkereiwesens stehen die „Milchbeurteilungsvereine“, gleichfalls eine Schöpfung der Molkereivereine. Sie sind teils Unterabteilungen der Molkereivereine, teils selbständige Vereine. Ihr Zweck ist, durch genaue Kontrolle darauf hinzuwirken, daß möglichst reine und gute Milch geliefert werde; um dieses Ziel erreichen zu können, sind eigene Milchbeurteiler angestellt, die die Untersuchung der Milch vornehmen. Das Ergebnis wird den einzelnen Mitgliedern mitgeteilt und Schritte zur Abstellung des Übels eingeleitet.

Obwohl die Tätigkeit dieser Vereine ziemlich tief in die Einzelwirtschaften eingreift, haben sie beträchtliche Verbreitung gefunden. Der erste Verein wurde 1902 gegründet; jetzt bestehen 14 mit 291 Molkereien, wovon 11 auf Jütland und nur 3 auf den Inseln liegen[2]).

Diese Vereine können für die Milchwirtschaft noch von größerer Bedeutung werden. Je mehr sich der Wettbewerb auf dem Markte verschärft, desto mehr wird es wahr werden, daß nur der im Kampfe bestehen kann, der die beste Ware liefert. Dies kann nur erreicht werden, wenn auf Verwendung nur der besten Milch alle Sorgfalt konzentriert wird. Dann wird auch diese Art von

[1]) Maelkeritidende 1915, S. 475.
[2]) Landökonomisk Aarbog for 1918, S. 82 ff.

Vereinen ihre volle Würdigung erfahren und von ihrem Mutterlande Dänemark aus gleich den Kontrollvereinen ihren Siegeszug durch die Länder antreten.

Kurz gestreift seien hier noch die „Tuberkulinvereine“, deren Zweck Heranziehung eines tuberkulosefreien Viehstandes ist und die Versicherungsvereine gegen Maul- und Klauenseuche, die ebenfalls auf Veranlassung der Molkereivereine entstanden sind.

Neben diesen Aufgaben, die unmittelbar das Gedeihen der Molkereiwirtschaft bezwecken, hat der Zentralverband dänischer Molkereivereine noch eine Reihe anderer Einrichtungen geschaffen. Als durch Gesetz von 1898 den Molkereien als gewerblichen Betrieben die Versicherung ihrer Arbeiter gegen Unfall zur Pflicht gemacht wurde, gründete der Verband eine eigene Unfallversicherung, in die sich sofort 712 Molkereien anmeldeten.

Eine neue Versicherung ist im Krieg entstanden, der „Kriegsversicherungsverein der Molkereien“. Veranlassung zu seiner Gründung gab einerseits das Verhalten der Großhändler, die sich zur Übernahme und Versendung von Butter nur bereit erklärten, wenn die einzelnen Molkereien selbst das Risiko übernehmen wollten, andererseits die hohen Prämien (7—8%), die von den privaten Versicherungsgesellschaften verlangt wurden. Diese Versicherung ersparte den dänischen Molkereien eine enorme Ausgabe für Prämien.

Auf Veranlassung des Zentralverbandes entstand auch der „Sanatorienverein“, dem alle Arten von Genossenschaften angehören können. Jetzt umfaßt er in 1065 Genossenschaften 180 600 Mitglieder und besitzt ein eigenes Sanatorium[1]).

Mit den Molkereivereinen arbeitet Hand in Hand der dänische Mejeristenverein, geschaffen 1887 mit dem Hauptzweck für gute Ausbildung von Molkereipersonal zu sorgen, sowie den inneren Zusammenhalt unter den Mejeristen aufrechtzuerhalten. Jetzt besitzt er 1981 Mejeristen als Mitglieder. Der überaus rührige Verein gibt ein eigenes Wochenblatt heraus, hat zahlreiche soziale Einrichtungen geschaffen, so eine eigene Unfallversicherung, Unterstützungskassen, hält Molkereiausstellungen und Vorträge ab usw.

Neben ihm besteht seit 1907 noch ein Verein von Molkereigehilfen, die „Mejeristenvereinigung von 1907“, deren Mitglied jeder Molkereigehilfe werden kann. Sein Zweck deckt sich mit dem des vorher genannten; daneben sucht er für seine Mitglieder noch möglichst günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Das landwirtschaftliche Jahrbuch gibt seinen Mitgliederstand für 1917 mit 1250 an.

Lassen wir bei einem Urteil über die Bedeutung der Molkereigenossenschaften und ihrer Zentralorganisation dem Dänen Begtrup das Wort[2]). „Die Genossenschaftsmolkereien retteten die dänische Landwirtschaft vor dem starken Rückgang, welcher am Schlusse der siebziger Jahre drohte, sie schafften ihr hohe Preise für Milch und Butter. Aber sie halfen ebenso weiterhin zu wichtigen Verbesserungen im Betrieb und zu Einnahmen für die Bauern. Der große

[1]) Nach Andelsbladet 1916, S. 234 wurden im Laufe des Jahres 1914 aufgenommen 230 Patienten, entlassen 221. Die durchschnittliche Belegungszahl für das Jahr war 104.

[2]) Begtrup, Den Danske Folks Historie, Bd. 4, S. 408.

Viehhalt beanspruchte große Grasflächen; aber er stützte ebenso den starken Ackerbau mit reichlichem Dünger. Rübenbau mit entsprechender Kleinzucht war eine weitere Folge davon. Man darf getrost sagen, die Molkereiwirtschaft hat den Ertrag der Feldwirtschaft im Laufe von 20 Jahren um das Doppelte erhöht". Kirchner[1]) zählt folgende fünf Vorteile der Molkereigenossenschaften auf:

1. Durch die Genossenschaftsmolkereien werden mehr Erzeugnisse aus einer bestimmten Milchmenge gewonnen und Erzeugnisse von besserer und feinerer Qualität, als dies im Einzelhaushalt möglich ist, durch die Konzentration in einem mit bewährten neuzeitlichen Maschinen ausgestatteten Lokal, wo die Milch durch ausgebildetes, sachverständiges Personal behandelt wird.

Die Betriebsstatistik zeigt, daß die Milchmenge, die zur Erzeugung von 1 kg Butter nötig ist, von Jahr zu Jahr zurückgeht. Während 1880 noch 26—28 kg Milch notwendig waren und um die Jahrhundertwende noch 25,6 kg, ist 1916 die hiefür erforderliche Milchmenge auf 24,7 kg zurückgegangen. Die Produkte selbst sind feiner geworden. Noch 1888 fielen bei einer Butterausstellung in Kopenhagen von 16 silbernen Medaillen 15, von 18 Bronzemedaillen 14 und von 14 lobenden Erwähnungen 6 auf Herrenhofbutter; auf Butter der Genossenschaftsmolkereien trafen eine silberne, vier bronzene Medaillen und vier lobende Erwähnungen, auf die Sammelmolkereien nur vier lobende Erwähnungen. Bei einer Butterausstellung im Jahre 1900 in Odense trafen von 46 silbernen Medaillen alle auf Genossenschaftsbutter, von 210 bronzenen Medaillen 202[2]).

2. Die Verarbeitung an einer Stelle spart Arbeit, Zeit und Kosten gegenüber der Verarbeitung in vielen Einzelhaushaltungen. Arbeitskräfte werden frei, die sich anderweitig verwenden lassen, was besonders bei herrschendem Arbeitermangel von größter Bedeutung werden kann.

Die dänische landwirtschaftliche Bevölkerung ist seit den Jahren der Agrarkrisis, wenn auch nicht absolut so doch relativ, im Abnehmen begriffen; trotzdem ist die Produktion enorm gewachsen. Dies ist nur dadurch zu erklären, daß die Genossenschaften durch Abnahme von Weiterverarbeitung und Absatz Kräfte für die Urproduktion freigesetzt haben.

3. Die Milchprodukte erzielen einen höheren Preis infolge der feineren, gleichartiger und regelmäßiger angebotenen Ware. Die Vorteile des Großbetriebs werden hierdurch dem Kleinbetrieb zuteil.

Während anfangs der achtziger Jahre zwischen Herrenhofbutter und Bauernbutter eine Preisdifferenz von 40—60 Öre für das Kilogramm bestand, hatte Bauernbutter diesen 1886 schon eingeholt; seit Mitte der neunziger Jahre bewegt er sich ständig über dem Preise für Herrenhofbutter.

4. Die Milch wird sparsamer verwendet und aufmerksamer behandelt; Zucht, Fütterung und Viehhaltung wird rationeller. Dadurch wird die Viehhaltung und der gesamte landwirtschaftliche Betrieb gefördert.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß, je höher die Verwertbarkeit eines Produktes ist, desto größere Sorgsamkeit in seiner Verwendung an den Tag tritt. Früher war Milch ziemlich wertlos und dementsprechend wurde wenig

---

[1]) Kirchner, Handbuch der Milchwirtschaft, S. 559.

[2]) Hertel, Andelsbevaegelsen i Danmark, S. 163 f.

sorgsam damit umgegangen; aber als genossenschaftliche Verwertung der Milch gute Preise garantierte, änderte sich dies so sehr, daß man auch in Dänemark von einer „Entmilchung des Landes“ sprechen konnte und allgemein Klagen laut wurden, daß das „Smaafolk“ (die kleinen Leute) kaum imstande sei, die für den Haushalt nötige Milch zu bekommen. Zucht, Fütterung und Viehhaltung wurde rationeller. Das ganze Streben der Bauern ist jetzt dahin eingestellt, eine möglichst fettreiche Milch zu erzeugen. Die Fütterung ist so eingerichtet, um mit möglichst geringem Aufwand von Futtereinheiten die günstigsten Erfolge zu erzielen. Auch die Pflege ist sorgsamer geworden.

Der Viehhaltung selbst wird höchste Entfaltungsmöglichkeit gegeben. Seit dem Bestehen der Genossenschaftsmolkereien hat der Bestand an Milchvieh in überaus hohem Maße zugenommen (vgl. S. 35). Die Molkereien machen die Rindviehhaltung erst lohnend und lohnende Viehzucht führt wiederum zur Steigerung der Fruchtbarkeit des Bodens durch das Zurverfügungstellen von gutem Dünger. Die Erträgnisse aus Feldern, Wiesen und Weiden steigen, Anbau von Futterpflanzen erlangt erhöhte Bedeutung.

5. Die Genossen können auf eine feste, mit ziemlicher Genauigkeit im voraus bestimmbare monatliche und jährliche Einnahme rechnen.

Die dänischen Bauern erhalten innerhalb kurzer Zeit ihr Milchgeld ausbezahlt, nicht wie früher, wo sie höchstens einmal im Jahr bei Verkauf des Getreides zu ihrem Geld kamen und sind so in die Lage versetzt, ihren Betrieb ständig zu erweitern und zu verbessern.

Kurz zusammengefaßt läßt sich die Bedeutung der Genossenschaftsmolkereien in dem Satze ausdrücken: *Die dänischen Genossenschaftsmolkereien haben die Milchwirtschaft zum Zentralpunkt der ganzen dänischen Volkswirtschaft gemacht.*

Die Schlächtereigenossenschaften.

Nach Milchwirtschaft ist Schweinezucht der wichtigste Zweig der dänischen Landwirtschaft geworden. Sie läßt sich in Sage und Geschichte weit zurück verfolgen. Bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts war sie Waldzucht; die Früchte der Laubbäume boten reichliche und billige Nahrung. Mit dem Zerfall des Waldbestandes gegen Ende dieses Jahrhunderts wurde der Schweinezucht die Futtergrundlage entzogen. Langdauernde Kriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts und die Agrarkrise der zwanziger Jahre ließen sie zu gänzlicher Bedeutungslosigkeit herabsinken. Erst von den sechziger Jahren ab kommt Schweinezucht wieder mehr zu Ehren; die einsetzende Milchwirtschaft braucht sie zur nutzbringenden Verwertung der Milchrückstände. Aber erst als die Sammelmolkerei durch die Genossenschaftsmolkerei abgelöst und die Milchwirtschaft allgemein wird, gelangt sie zur vollen Entfaltung auf einer neuen Grundlage, die die Abfälle des Molkereiwesens schaffen. Diese neue Futtergrundlage jedoch macht gleichzeitig den Übergang zu einer rationelleren Zucht notwendig. Von nun ab nimmt Schweinezucht überaus rasch zu und erreicht nach einem kurzen Stillstand von 1903—09 im Jahre 1914 ihren Höhepunkt mit rund 2½ Mill. Schweinen

(vgl. hiezu S. 17). Der Schweinebestand hat sich damit innerhalb eines halben Jahrhunderts mehr als versechsfacht.

Während des Krieges ist unter dem Einfluß hoher Preise des Auslandes für Schweinefleisch, sowie infolge Mangels an Futtermitteln eine ständige Verminderung des Bestandes eingetreten; besonders der gewaltige Ernteausfall des Jahres 1917 hat beinahe katastrophal gewirkt. „Die Futtermittelernte ist um 50% zurückgeblieben; die Fleischproduktion muß verringert werden; von unseren 2½ Mill. Schweinen vor Beginn des Krieges werden im Frühjahr 1918 kaum noch mehr als 300 000 Stück vorhanden sein . . . . . . Mit Kummer sehen wir, wie die Arbeit eines Menschenalters zur Schaffung einer hervorragenden Produktion mit Vernichtung bedroht ist. Vieh und Pferde sind bereits unterernährt; Schweine und Hühner müssen niedergeschlachtet werden“, so klagt Minister Rode[1]). Die Zukunftsaussichten sind demnach nicht rosig; da aber die Zuchttiere bei diesem Massenmord verschont werden sollen, ist bei der raschen Vermehrbarkeit der Schweine eine Erholung wohl möglich.

Schon im 18. Jahrhundert bei dem damaligen Schweinebestand besaß Dänemark eine beträchtliche Ausfuhr an Schweinen; von der Mitte des 19. Jahrhunderts ab beginnt sie von neuem aufzuleben. Je mehr der Bestand von den sechziger Jahren ab wuchs, desto mehr war Dänemark darauf angewiesen, den Weltmarkt aufzusuchen, zumal mit der quantitativen Zunahme eine qualitative Verbesserung des Bestandes verbunden war in der Art, daß das langsam wachsende heimische Landschwein durch schnellwüchsige Rassen ersetzt wurde.

Unter dem Einfluß dieser Maßnahme hat sich die Ausfuhr seitdem in folgender Weise entwickelt[2]); es wurden ausgeführt

von 1866/67—1871	39 303	Stück	1886—1890	135 390	Stück
1871/72—1875	135 971	„	1891—1895	135 713	„
1876—1880	212 843	„	1896—1900	74	„
1881—1885	287 180	„	1901—1910	60	„ .

Die Ausfuhrziffer erreichte 1883 ihren Höhepunkt mit 374 500 Stück; von da ab sinkt sie um seit 1896 fast gänzlich zu verschwinden.

Wie erklärt sich diese eigentümliche Entwicklung, die mit der des Schweinebestandes im Gegensatz steht? Dänemark hat die Rolle eines Verkäufers und als solcher muß es sich den Wünschen seiner Abnehmer anpassen. Aber noch tiefer als die Anforderungen der Käufer haben zollpolitische und veterinärpolizeiliche Maßnahmen des Auslandes in die Zuchtrichtung eingegriffen.

Für die Produkte seiner Schweinezucht besaß Dänemark drei Kunden, von denen jeder andere Ansprüche stellte. Am leichtesten zu befriedigen war der Heimatmarkt. Höhere Anforderungen stellte schon Deutschland, das große fette Schweine mit 125 bis 175 kg Lebendgewicht verlangte. Ihm suchte man im vollsten Maße gerecht zu werden, da es Hauptabnehmer war. Der anspruchsvollste Kunde war England, das magere, fleischreiche Schweine wünschte von 80 bis 100 kg Lebendgewicht, im geschlachteten Zustand geliefert und auf eigene Art zubereitet.

---

1) Nach Nationaltidende vom 18. November 1917.

2) Warming, Handbog i Danmarks Statistik, S. 168.

Diese von einander abweichenden Ansprüche des Marktes ließen keine einheitliche Richtung in der dänischen Schweinezucht aufkommen. Es war schwer, sämtlichen Kunden gerecht zu werden. Folge davon war stets schwankender Preis.

Von ausschlaggebender Wirkung auf die dänische Schweinezucht war die mit dem Übergang Deutschlands zum Schutzzoll verbundene Erhöhung des Schweinezolls[1]). Ein Preissturz für die schweren fettreichen Schweine, die bisher nach Deutschland gegangen waren, trat ein. Gänzlich unterbunden wurde die Ausfuhr, als Deutschland Ende des Jahres 1887 infolge einer in Dänemark ausgebrochenen Schweinediphtheritis ein Einfuhrverbot verhängte. Der wichtigste Absatzmarkt Dänemarks war damit verschlossen. Für die großen fettreichen Schweine war kein Abnehmer zu finden. Folge war, daß die Preise um ein Vielfaches zurückgingen. Die Bauern, die bisher derartige Schweine produziert hatten, gerieten in schwere Not. Diese Absatzstockung verstanden die bestehenden 8 großen privaten Exportschlächtereien wohl auszunützen; sie hatten jetzt eine goldene Zeit.

Einen Vorteil brachte jedoch das deutsche Einfuhrverbot für Dänemark; man konnte sich jetzt einzig und allein auf die von England gewünschte Ware einstellen, da dieses ja allein noch als Abnehmer in Betracht kam; damit wurde die bisherige Zersplitterung in der Zuchtrichtung beseitigt und die nunmehrige Einheitlichkeit erzielt, die die Erfolge Dänemarks auf dem Gebiete der Schweinezucht mit bedingt hat.

In dieser schweren Zeit der Bauern entstand die erste Genossenschaftsschlächterei. Mit Unrecht wird jedoch das deutsche Einfuhrverbot als Anstoß zur Ausbildung des Gedankens der genossenschaftlichen Verwertung der Schweine betrachtet. Schon im Juli 1887 war die Errichtung der ersten Genossenschaftsschlächterei in Horsens beschlossene Sache. Den Grund dafür bildeten die mißlichen Absatzverhältnisse dieser Gegend, wo weit und breit keine Privatschlächterei bestand und der Bauer einzig auf die Aufkäufer angewiesen war, die die Preisbildung völlig beherrschten. Um hier Änderung zu schaffen schlug der Landwirt Peter Bojsen die Errichtung einer Genossenschaftsschlächterei vor. Der Gedanke fand Anklang. Bald war das nötige Geschäftskapital gezeichnet, eine genügende Anzahl von Genossen gewonnen und ein Baugrund erworben. Noch im gleichen Jahre konnte man den Betrieb eröffnen. Ohne Schwierigkeiten war es nicht gegangen; von allen Seiten waren sie gekommen, von den Privatschlächtereien, die sich bedroht sahen, von den Banken, die sich weigerten das nötige Geld vorzustrecken, von der Stadt Horsens, die gesundheitsschädliche Folgen fürchtete. Aber die Bauern hatten sich nicht beirren lassen. Der Erfolg des ersten Jahres war gut, rund 23000 Schweine waren geschlachtet worden und 1889 konnte man schon an die Aufführung einer Wurstfabrik gehen.

In diese Zeit, die den Mitgliedern der Genossenschaftsschlächterei Horsens bereits eine gute Verwertungsmöglichkeit bot, fiel die mißliche Lage der übrigen Landwirte infolge des deutschen Einfuhrverbotes und der rücksichtslosen Ausnützung von Seiten der Privatschlächtereien.

---

[1]) Einen Schweinezoll besaß Deutschland schon vor 1879 und zwar seit 1870 in der Höhe von 2 Mk. pro Schwein; 1879 wurde er auf 2,50 Mk. erhöht, 1885 auf 6 Mk.

Allerorts fanden Versammlungen statt, die sich mit der Frage befaßten, wie dem Notstand abzuhelfen sei. Noch schwankte man über die zu wählende Form, in manchen Gegenden entschied man sich für „Schweinehandelsvereine“ ohne damit jedoch einen Einfluß auf den Markt erzielen zu können, anderwärts ahmte man das Beispiel von Horsens nach. So entstanden 1888 noch 4 Genossenschaftsschlächtereien, im nächsten Jahre wiederum 4 und 1890 3 weitere Genossenschaften.

Als Reaktion gegen die kapitalistische Ausbeutung waren also in wenigen Jahren eine Reihe von Schlächtereigenossenschaften gegründet worden; aber noch hatte die Bewegung kaum festen Fuß gefaßt und schon kamen 1890 und in den folgenden Jahren schwere Kämpfe, in denen die Schlächtereigenossenschaften und das Genossenschaftsprinzip überhaupt die Feuerprobe bestehen sollte. Vor allem trat eine Änderung der Absatzverhältnisse ein; der deutsche Markt öffnete sich wieder und es entstand eine lebhafte Nachfrage nach großen fetten Schweinen und eine Erhöhung der Preise für diese Ware. Die Ausfuhr stieg von rund 35000 im Jahre 1889 auf 111000 im Jahre 1890. Gleichzeitig trat eine Senkung der Preise in England ein. Dies brachte besonders die kleineren Genossenschaftsschlächtereien in eine mißliche Lage; mehrfach sahen sie sich gezwungen selbst die zum Schlachten gekauften Schweine lebend nach Deutschland weiter zu veräußern. Kaum bemerkten die privaten Schlächtereien diese Schwierigkeiten, so rüsteten sie sich zu verschärftem Wettbewerb durch Erhöhung der Preise an die Lieferanten. Dazu kamen noch innere Momente, wie Mangel an fachlich geschulten Arbeitern und kaufmännisch und praktisch gebildeten Direktoren, unzweckmäßige Anlagen, die teure Umbauten erforderten usw. Zwei Genossenschaftsschlächtereien gingen dabei ein, aber gleichzeitig mußten auch vier Privatschlächtereien den Betrieb einstellen.

Um in dieser ernsten Zeit des Kampfes sich gegenseitig Stütze sein zu können, entstand schon damals als Folge der Erdrosselungsversuche der erste Zusammenschluß unter dem Namen „Zentralstelle der Genossenschaftsschlächtereien“.

Nachdem die Privatschlächtereien merkten, daß sie durch Kampf ihr Ziel nicht erreichen konnten, versuchten sie es auf gütlichem Wege. Mit einem großzügigen Plan traten sie an die junge Genossenschaftsbewegung heran: Wir wollen uns zusammenschließen zu einer großen Aktiengesellschaft. Sämtliche Schlächtereien und Produzenten sollen daran beteiligt sein; vom Jahresergebnis sollen 5% von vornherein an die Aktionäre verteilt werden, das Übrige nach Rückstellungen zu einem Sicherheitsfond und zur Amortisation zu gleichen Teilen an Aktionäre und Lieferanten ausgeschüttet werden.

Die Versuchung war schwer. Auf der einen Seite eine gesicherte Zukunft, aber Aufgabe des Genossenschaftsprinzips, auf der anderen Seite bei Festhaltung an der Solidaritätsidee Ungewißheit. Trotzdem zerschlugen sich die Verhandlungen, da der Geist der Zusammengehörigkeit schon zu tief Wurzeln gefaßt hatte. Nicht besser erging es neuerlichen Vorschlägen in den Jahren 1891 und 1896, die den Wünschen der Genossenschaftsschlächtereien in höherem Maße entgegenkamen.

Nochmals nahmen jetzt die Privatschlächtereien den Kampf mit allen Waffen einer verschärften Konkurrenz auf. Auch jetzt ohne Erfolg; in der Kampfpause hatten sich die Genossenschaftsschlächtereien erholen können. Zugleich gab ihnen

die Bezahlung der gelieferten Schweine nach Schlachtgewicht und Qualität gegenüber den Privatschlächtereien einen erheblichen Vorteil in die Hand. Dadurch erreichten sie, daß die besten Tiere mit Vorliebe an sie geliefert wurden und verringerten zugleich ihr Risiko. Als dann fernerhin das Jahr 1895 ein neues Einfuhrverbot Deutschlands brachte wegen einer Lungenseuche, war auch die Gefahr, die von diesem noch immer aufnahmefähigen Markt für lebende Schweine gedroht hatte, aus dem Wege geräumt. Seitdem schritt die Genossenschaftsbewegung unablässig und ohne jemals einen Rückschlag zu erleiden vorwärts. Die Zahl der Mitglieder wuchs, ihr Kredit stieg und ermöglichte es ihr die Vorteile des Großbetriebs voll auszunützen, so daß sie bald auch die technische Überlegenheit über die Konkurrenten besaß.

Jetzt bestehen 46 Genossenschaftsschlächtereien, davon sind gegründet[1]):

von	1887—1890 . .	12
„	1891—1895 . .	5
„	1896—1900 . .	8
„	1901—1905 . .	5
„	1906—1910 . .	6
„	1911—1914 . .	10
		46

Zu Kriegsbeginn gab es 46 Genossenschaftsschlächtereien; während des Krieges ist keine weitere errichtet worden. Dagegen hat die Zahl der Genossen von etwa 140700 auf rund 150000 zugenommen. Im Gegensatz hiezu haben die Privatschlächtereien weiter an Bedeutung eingebüßt; ihre Zahl ist von 21 auf 16 im Jahre 1917 zurückgegangen.

Nach den amtlichen Erhebungen, die 1903[2]) und 1909[3]) durchgeführt wurden, gehören den Schlächtereigenossenschaften an:

1903	63359	Betriebe	mit 723357	Schweinen,
1909	86510	„	„ 926886	„

Die Zunahme beträgt also innerhalb dieser 6 Jahre 23211 Betriebe und rund 200000 Schweine, eine enorme Zahl für eine Zeit, in der der Gesamtschweinebestand nur um rund 10000 Stück sich vermehrt hat.

Die an den Genossenschaften beteiligten Betriebe verteilen sich auf die einzelnen Landesteile wie aus der Tabelle auf nächster Seite ersichtlich.

Die Zahl der Betriebe, die sich mit Schweinezucht beschäftigen, ist in Jütland größer als auf den Inseln, aber dafür ist hier die Schweinehaltung intensiver. So stehen den 102 000 Betrieben Jütlands mit 728 000 Schweinen 86 300 Betriebe auf den Inseln mit 740 000 Schweinen gegenüber. Die Gesamtzahl der Schweinehaltungen ist 188 300 mit einem Bestande von 1 467 800 Schweinen. Davon sind den Genossenschaftsschlächtereien angeschlossen 47,6 % der Betriebe und 64 % der Schweine. Das Verhältnis zwischen Jütland und den Inseln ist ein genaues Abbild der Stärke der Zucht überhaupt; auf diesen ergibt sich ein geringerer

[1]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed und Landökonomisk Aarbog (verschiedene Jahrgänge).

[2]) Landbrugets Andelsvirksomhed i 1903.

[3]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed.

Verbreitung der Schlächtereigenossenschaften nach Landesteilen[1]), 1909.

Landdistrikte.

Landesteil	Schweinehaltungen insgesamt		Einer Schlächtereigenossenschaft angeschlossen 1909		Außerhalb der Genossenschaften		Ohne Angaben		Angeschlossen 1903	
	Betriebe	Schweine	Betriebe	Schweine	Betriebe	Schweine	Betriebe	Schweine	Betriebe	Schweine
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
I. Absolute Zahlen.										
Seeland	46 947	467 970	19 445	303 920	24 896	156 760	2 606	7 290	15 688	268 721
Bornholm	1 014	32 586	2 822	29 282	1 089	3 110	103	194	2 307	24 588
Laaland-Falster	10 236	77 849	5 247	58 555	4 510	18 268	479	1 026	4 416	50 315
Fünen	25 125	161 527	9 848	97 178	14 442	62 675	835	1 674	8 445	82 356
Inseln	86 322	739 932	37 362	488 935	44 937	240 813	4 023	10 184	30 856	425 980
Südost-Jütland	33 063	249 073	19 287	174 651	12 811	71 543	965	2 879	12 435	117 379
Nord-Jütland	32 478	227 860	13 710	129 983	17 839	95 193	925	2 684	11 799	113 345
Südwest-Jütland	36 472	250 957	16 147	133 317	19 665	115 692	670	1 948	8 269	66 653
Jütland	102 013	727 890	49 148	437 951	50 305	282 428	2 560	7 511	32 503	297 377
Dänemark	188 335	1 467 822	86 510	926 886	95 242	523 241	6 583	17 695	63 359	723 357
II. Verhältniszahlen.										
Seeland	100	100	43,9	66,0	56,1	44,0	—	—	31,1	56,2
Bornholm	100	100	72,2	90,4	27,8	9,6	—	—	64,8	85,8
Laaland-Falster	100	100	53,8	76,2	46,2	23,8	—	—	40,0	67,9
Fünen	100	100	40,5	60,8	59,5	39,2	—	—	31,0	52,7
Inseln	100	100	45,4	67,0	54,6	33,0	—	—	33,1	57,8
Südost-Jütland	100	100	70,1	70,9	29,9	29,1	—	—	35,0	47,9
Nord-Jütland	100	100	43,5	57,7	56,5	42,3	—	—	35,8	51,2
Südwest-Jütland	100	100	45,1	53,4	54,9	46,6	—	—	22,9	29,8
Jütland	100	100	49,4	60,7	50,6	39,3	—	—	31,1	43,1
Dänemark	100	100	47,6	63,9	52,4	36,1	—	—	32,2	50,7

[1]) Ebenda S. 26 und 57.

Prozentsatz für die beteiligten Betriebe, aber ein höherer für den Schweinebestand. Am stärksten hat sich die Genossenschaft auf Bornholm eingelebt, am schwächsten in Südwestjütland. Die Zahl der außerhalb der Genossenschaft stehenden Betriebe macht 1909 immerhin noch etwas über die Hälfte aus, die des Schweinebestandes mehr als ein Drittel.

Ein Vergleich mit dem Jahre 1903 ergibt durchwegs ein Vordringen der Genossenschaft. Sowohl die Zahl der Betriebe als der Schweinebestand ist in sämtlichen Landesteilen stark gewachsen. In Südost- und Südwestjütland haben sich die angeschlossenen Betriebe verdoppelt.

Seit 1909 hat sich das Bild stark verändert. Vor allem ist die Zahl der Betriebe mit Schweinezucht um rund 20 000 auf 207 807 im Jahre 1914 angewachsen[1]). Davon sind 111 428 den Genossenschaften angeschlossen, gleich 53,1 % und zwar 45128 auf den Inseln und 66 300 auf Jütland. Über den Schweinebestand, der in ihnen gehalten wird, wurden bei der Viehzählung 1914 keine Angaben ermittelt.

Infolge dieser mageren Angaben ist man leider für die Betrachtung der Beteiligung der Betriebsgrößen an den Genossenschaftsschlächtereien auf die Erhebung von 1909 angewiesen. Dies ist um so mehr zu bedauern, als wir es hier im Gegensatz zu den Molkereigenossenschaften, die schon fast sämtliche Betriebe umfassen, mit einer Bewegung zu tun haben, die in voller Entwicklung steht; indessen mögen auch diese Zahlen mit einiger Sicherheit auf den nunmehrigen Stand schließen lassen.

Beteiligung an den Schlächtereigenossenschaften nach Betriebsgrößen[2]), 1909.

Landdistrikte.

Betriebsgruppen in Hektar	Gesamtzahl der		Einer Schlächtereigenossenschaft angeschlossen				
			absolut		in %		
	Schweinehaltungen	Schweine	Betriebe	Schweine	Betriebe	Schweine	Schweine
							1903
bis 0,5	14 110	25 224	749	2 682	6,6	12,8	7,9
0,5— 5	48 035	161 803	18 500	76 816	39,3	48,4	35,5
5 — 15	46 082	280 014	24 030	170 204	52,6	61,2	47,2
15 — 30	34 931	383 862	21 589	272 201	62,2	71,2	58,8
30 — 60	23 622	374 680	15 238	274 587	64,9	73,6	62,2
60 —240	6 690	144 284	3 773	91 090	56,7	63,4	49,4
über 240	556	39 279	211	17 795	38,3	45,4	40,8
Insgesamt	174 026	1 409 146	84 090	905 375	49,6	64,9	51,6

Der Gesamtschweinebestand der Landbezirke beträgt in 174 000 Betrieben 1 409 100 Stück; die Zahl der angeschlossenen Betriebe macht rund 84 100 aus. Das Bild, das sich für die Beteiligung der einzelnen Betriebsgrößen ergibt, weicht nicht stark von dem der Genossenschaftsmolkereien ab. Am stärksten ist der Anschluß der mittleren Größen mit 15—60 ha mit annähernd zwei Drittel der Betriebe und drei Viertel des Bestandes. Sowohl nach oben als nach unten dachen sich

[1]) Kreaturholdet i Danmark, S. 65.
[2]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed, S. 27 und 57.

diese Zahlen ab; doch ist die Beteiligung bei den großen Gütern hier stärker als bei den Kleinbauern und die Bewegung im ganzen noch nicht so weit durchgedrungen.

Ein Vergleich mit dem Jahre 1903 zeigt eine Zunahme des Bestandes für sämtliche Betriebsgrößen, am stärksten jedoch für die kleinen Betriebe.

Das Urteil über die Genossenschaftsschlächtereien läßt sich dahin zusammenfassen, daß sie wie die Genossenschaftsmolkereien eine wichtige Einrichtung zugunsten der Mittel- und Kleinbauern sind, eine soziale Einrichtung ersten Ranges zur Erhaltung, Hebung und Stärkung des Bauerntums.

Genossenschaftliche Organisation.

Die genossenschaftliche Organisation zeigt einen ähnlichen Aufbau wie in den Molkereigenossenschaften. Gegründet werden sie für eine längere Reihe von Jahren für einen größeren Umkreis mit dem Zweck, den Genossen die beste Verwertungsmöglichkeit für ihre Schweine zu schaffen. Die Mitgliedschaft kann jeder Schweinezüchter erwerben gegen Zeichnung eines kleinen Geschäftsanteils und Übernahme unbedingter Lieferpflicht.

Anlage- und Betriebskapital werden größtenteils aufgebracht durch Anleihe. Sicherheit dafür bietet die Haftung, die fast durchwegs unbeschränkt und nur in einigen Fällen auf eine bestimmte Summe festgesetzt ist oder zur Zahl der gelieferten Schweine oder zur Größe des Gutes in Beziehung gebracht wird.

Die Verwaltung liegt in den Händen der Vorstandschaft und der Generalversammlung. Daneben besteht für die größeren Schlächtereigenossenschaften die Repräsentantschaft, die aus Vertretern der Genossen besteht, die von den einzelnen Kreisen aufgestellt werden. An der Spitze der Schlächterei steht ein geschäftskundiger Direktor mit großer Verfügungsfreiheit. Bisweilen findet man noch einen Rechnungsausschuß, der aus Mitgliedern des Vorstandes gebildet ist und den täglichen Betrieb beaufsichtigt.

Die Mitglieder haben ihre Schweine bis zur nächsten Bahnstation zu liefern; dort übernimmt sie die Genossenschaft. Die Abrechnung erfolgt nach Klassen gemäß der Notierung, die durch den Notierungsausschuß festgesetzt wird. Vier Fünftel der Summe werden sofort ausbezahlt, der Rest folgt nach der genauen Feststellung der Qualität unter Abzug von 2—3 Öre pro Kilogramm Schlachtgewicht zur Bestreitung der Unkosten.

Vom Überschuß wird ein in den Statuten verschieden geregelter Anteil dem Reservefond überwiesen, der Rest an die Mitglieder verteilt gemäß der Lieferung. Der Reservefond dient für außerordentliche Ausgaben; die Genossen haben an ihm ein gewisses Eigentumsrecht nach der Höhe der gezeichneten Anteile und dem Werte der gelieferten Schweine.

Austritt aus der Genossenschaft ist nach rechtzeitiger Kündigung möglich. Die Abrechnung mit den abgehenden Mitgliedern erfolgt in der verschiedensten Weise. Der Wert der Schlächtereianlage wird abgeschätzt und die auf den einzelnen treffende Summe nach dem gleichen Maßstabe wie bei der Überschußverteilung bestimmt. Bald erhält der Austretende den vollen Wert, bald ein Drittel vom Nennwert seines Anteiles ausbezahlt, bald hat er überhaupt keinen Anspruch auf die Aktiven.

Geschäftsbetrieb.

In der genossenschaftlichen Organisation weichen die Schlächtereigenossenschaften nur wenig von den Molkereigenossenschaften ab; größer sind die Unterschiede hinsichtlich des Betriebs. Zwar sind auch die Molkereien mit allen Mitteln moderner Technik ausgestattet, aber ihr Rohstoff, die Milch, erlaubt keine so weitgehende Konzentration wie lebendes Vieh. Im Gegensatz zu ihnen bietet sich damit den Schlächtereien die Möglichkeit, alle Mittel des großindustriellen Betriebes auszunützen. Die Genossenschaftsschlächtereien sind dementsprechend wirtschaftliche Unternehmungen großen Stils mit weitgehender Arbeitsteilung, riesigen Kapitalinvestitionen und Millionenumsätzen. Sie brauchen ein gewisses weitgestrecktes Arbeitsfeld, das ihnen ihren Rohstoff liefert. Unter 10 000 Schweine darf die Zahl nicht sinken, wenn sie die Konkurrenz mit den Privatschlächtereien bestehen wollen; Obergrenze gibt es keine. Die Zahl der Schlachtungen für die einzelnen Schlächtereien ist natürlich schwankend. Von den 46 Genossenschaftsschlächtereien des Jahres 1915/16 bleibt nur eine unter 10 000 Stück zurück und diese beschäftigt sich hauptsächlich mit Ausfuhr lebender Tiere, 5 übersteigen die Zahl von 100 000 Stück. Von den im Jahre 1913 bestehenden 41 Genossenschaftsschlächtereien und 21 Privatschlächtereien schlachteten

	von den Genossenschaftsschlächtereien	Privatschlächtereien
bis 10 000 Schweine	—	4
10—20 000 „	10	9
20—30 000 „	8	4
30—40 000 „	3	3
40—50 000 „	2	1
über 50 000 „	18	—

Während also von den Genossenschaftsschlächtereien sämtliche über 10 000 Schlachtungen und 18 über 50 000 aufweisen, bleiben von den Privatschlächtereien 4 unter 10 000 Stück zurück, mehr als die Hälfte hat weniger als 20 000 Schlachtungen und nur eine einzige mehr als 40 000. Bei einer Gesamtzahl von 1 984 600 Schlachtungen für die Genossenschaftsschlächtereien ergibt sich eine Durchschnittszahl von 48 400 auf die Schlächterei, für die Privatschlächtereien bei insgesamt 394 600 Schweinen eine Durchschnittszahl von 18 800 Stück. Demgegenüber war noch 1905 die entsprechende Zahl für die Genossenschaftsschlächterei 33 000, für die Privatschlächterei 23 000 Stück. Die Zahl der jährlichen Schlachtungen ist also in den Genossenschaftsschlächtereien steigend und steht bedeutend über der Untergrenze.

Über die Jahre 1914/15 [1]) und 1915/16 [2]) macht das Genossenschaftsblatt genaue Angaben, die 44 der bestehenden Genossenschaftsschlächtereien umfassen, während zwei, die sich hauptsächlich mit Schlachtung und Export anderer Tiere beschäftigen, nicht aufgenommen sind. In der hier gegebenen Aufstellung sind die Schlächtereien in 4 Betriebsgruppen eingeteilt und die Zahl der Genossen und geschlachteten Schweine für die einzelnen Gruppen nachgewiesen.

---

[1]) Andelsbladet 1916, S. 227 ff.
[2]) Andelsbladet 1917, S. 490 ff.

Anzahl der Genossen und Schlachtungen nach Betriebsgrößen [1]).

Gruppe	Geschlachtete Schweine	Zahl der Schlächtereien	Genossen		Zahl der geschlachteten Schweine				
					Gesamtzahl in 1000 Stück		%	Auf 1 Genossen	
			1915/16	1914/15	1915/16	1914/15	1915/16	1915/16	1914/15
A.	über 75 000	11	71 622	70 326	1 069	1 235	49,9	14,9	17,6
B.	50—75 000	9	30 804	29 008	509	580	23,8	16,5	20,0
C.	25—50 000	8	17 284	16 870	242	272	11,3	14,0	16,1
D.	unter 25 000	16	25 743	25 120	322	341	15,0	12 5	13,6
	Insgesamt	44	145 453	141 324	2 142	2 428	100,0	14,7	17,2

Auf Gruppe A treffen 11, also ein Viertel der Schlächtereien, auf B 9, C 8 und D 16 Schlächtereien. Die Zahl der Genossen für diese Schlächtereien ist mit 145 500 angegeben oder durchschnittlich 3100 für die Schlächterei; gegenüber dem Vorjahr zeigt sich eine Zunahme von 3 %, an der sämtliche Gruppen teilnehmen. Fast die Hälfte der Mitglieder treffen auf Gruppe A. Die Zahl der Schlachtungen, die 1913/14 1 984 600 betrug, ist im ersten Kriegsjahr auf 2 428 000 gestiegen; das zweite Kriegsjahr bleibt um etwa 257 000 dagegen zurück. Von den 2 169 600 Schlachtungen dieses Jahres fallen auf die in der Tabelle angeführten Schlächtereien 2 124 000 Stück. Während 1914/15 auf das Mitglied 17,2 Schlachtungen treffen, sind es 1915/16 infolge des starken Rückganges der Gesamtzahl der Schlachtungen nur 14,7. Sämtliche Betriebsgruppen nehmen daran teil, die großen Schlächtereien jedoch in stärkerem Maße. Die Hälfte der Schlachtungen fällt auf die 11 Schlächtereien der Gruppe A, annähernd ein Viertel auf die 9 Betriebe der Gruppe B und das übrige Viertel auf die 24 Schlächtereien der beiden anderen Gruppen.

Die Abnahme der Schlachtungen hat verschiedene Gründe. Fürs erste ist die Schweinezucht selbst zurückgegangen, dann befinden sich unter den neuen Mitgliedern zahlreiche Häusler, die nur wenige Schweine halten. Zudem ist der Eigenkonsum an Schweinefleisch infolge der teuren Preise für Ochsen- und Rindfleisch und damit die Hausschlachtung bei den Mitgliedern stark gestiegen.

Das gesamte K a p i t a l, das in den Genossenschaftsschlächtereien arbeitet, beläuft sich auf rund 33 Mill. Kronen oder 750 000 Kronen für die Schlächterei. Das sind 12,5 % vom Umsatz.

Der U m s a t z der Genossenschaftsschlächtereien [2]) betrug

1913/14	. . . .	ca. 189 Mill. Kronen
1914/15	. . . .	„ 202 „ „
1915/16	. . . .	„ 260 „ „

Dabei sind auch die Werte der Abfallprodukte, sowie von etwa 40—50 000 Stück Rinder, Kälber und Schafen mit einbezogen. Folgende Tabelle soll zeigen, wie die einzelnen Gruppen an diesem Umsatze beteiligt sind.

[1]) Andelsbladet 1917, S. 490.
[2]) Andelsbladet 1917, S. 490.

Umsatz der Genossenschaftsschlächtereien 1915/16[1]) in Millionen Kronen.

Betriebsgruppe	Schlächtereien	Geschlachtete Schweine	Netto für die Genossen für			Betriebsunkosten	Rücklagen, Amortisation, Übertrag	Gesamtumsatz	Durchschnittspreis pro Schwein	Betriebsunkosten pro Schwein
			Schweine	Rinder	Kälber u Schafe					
A.	10	949 392	109 383	400	287	3 142	802	114 014	116,06	3,31
B.	9	509 243	61 864	1 055	373	1 999	377	65 668	122,42	3,93
C.	8	241 831	27 265	93	84	927	208	28 577	113,60	3,83
D.	16	318 301	35 095	45	96	1 319	384	36 936	111,86	4.13
Insgesamt 1915/16	43	2 018 767	233 607	1 593	840	7 387	1 771	245 198	116,68	3,68
Insgesamt 1914/15	43	2 303 463	180 371	1 209	1 013	7 079	2 143	191 815	79,18	3,09

Die hier angeführten 43 Schlächtereien weisen 2 018 800 Schlachtungen auf und einen Gesamtumsatz von 245,2 Mill. Kronen. Davon gehen 7,4 Mill. Kronen ab für Betriebskosten, 1,8 Mill. Kronen für Rücklagen, Amortisation und Übertrag, sodaß der für die Genossen erzielte Nettowert 236 Mill. Kronen ausmacht. Davon trifft der Riesenanteil von 233,6 Mill. Kronen auf Verwertung von Schweinen. Dies entspricht einem Durchschnittspreis von 116,7 Kronen für das Schwein, gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme von 37,5 Kronen. Der Unterschied zwischen den einzelnen Betriebsgruppen ist mitbedingt durch den verschiedenen Jahresabschluß, was bei der starken Preissteigerung leicht einen größeren Einfluß ausüben kann.

Die Betriebsunkosten sind angegeben mit 7,4 Mill. Kronen und sind damit um 1/5 höher als im Vorjahr für das Schwein und etwa um 1/3 höher als in dem letzten Friedensjahr; im Verhältnis zum gesamten Umsatz sind sie niedriger als in den Vorjahren. Die Kriegsverhältnisse haben also nicht bloß höhere Preise, sondern auch höhere Betriebskosten gebracht. Außerdem läßt sich aus der Tabelle ersehen, daß die Unkosten entgegengesetzt zur Größe des Betriebes sinken und die Kleinbetriebe weit stärker treffen; der Unterschied zwischen den Gruppen A und B beträgt 82 Öre pro Schwein. Bei weitem der größte Teil, etwa 35 %, fallen auf Löhne. Nach ihnen ist der beträchtlichste Posten die Ausgabe für Fleisch- und Trichinenschau infolge der strengen hiefür geltenden Vorschriften. Während die Ausgabe für Löhne infolge der stark reduzierten Arbeiterzahl etwas zurückgegangen ist, weist Fleisch- und Trichinenschau eine bedeutende Zunahme auf. Gegenüber diesen beiden Posten spielen die Annahmekosten eine geringe Rolle; sie betragen im Durchschnitt 50 Öre für das Schwein und belasten im höheren Maße die größeren Betriebe. Unter den Ausgaben stehen noch bedeutende Summen für Zuchtzwecke und Prämierungen.

Angesichts der durchwegs erhöhten Unkosten der kleineren Betriebe gegenüber den großen liegt die Frage nahe, ob nicht eine weitergehende Zentralisation am Platze wäre. Theoretisch ist ja für den Großbetrieb keine Höchstgrenze gesetzt. Amerika hat in den Union Stock Yards in Chicago Schlachtanlagen errichtet,

[1]) Andelsbladet 1917, S. 492. Odense, die größte sämtlicher Schlächtereien mit über 120 000 Schlachtungen, ist hier nicht einbezogen.

die 3 englische Quadratmeilen umfassen und 30 000 Arbeiter beschäftigen. In der Stunde können 500 Ferkel, 250 Schweine und 100 Rinder verarbeitet werden, im Jahre rund 6 Mill. Schweine und 2 Mill. Rinder. Hier läßt sich strengste Arbeitsteilung durchführen, eine große Ersparnis an Produktionskosten bewerkstelligen, die Abfallprodukte lassen sich in hervorragendem Maße nutzbringend verwerten und eine Gleichartigkeit und Güte in den Erzeugnissen erreichen, wie es bei den dänischen Verhältnissen nicht möglich ist. Eine etwas weitergehende Zentralisation läge daher wohl im Interesse des dänischen Bauern, besonders würde sie die Schwierigkeiten, die sich der vollen Ausnützung der Abfälle entgegenstellen, aus dem Wege räumen.

Haupterzeugnis der dänischen Genossenschaftsschlächtereien sind die leichtgesalzenen Schweinehälften (bacon). Sie werden auf eine besondere Art hergestellt; nur Schweine von einem gewissen Gewicht und einer gewissen Größe können für erstklassige Produkte in Verwendung kommen. Nach sorgsamer Verpackung gehen sie fast ausschließlich (92,3 %) nach dem Weltmarkt; die Versorgung des Heimatmarktes ist örtlichen Schlächtern überlassen. Es handelt sich also in den Genossenschaftsschlächtereien um eine Exportindustrie.

Auch die Abfallprodukte werden soweit als möglich verwertet. Köpfe und Beine gehen gesalzen in der Hauptsache nach Nordengland, Gedärme nach Deutschland. Fett wird zum Teil selbst verbraucht, zum Teil ausgeführt. Blut findet Verwendung als Dünger und als Futtermittel und kommt zu billigen Preisen den Genossen zu gute. Knochen und wertloses Fleisch gibt als Knochen- und Fleischmehl ein nährreiches Hühner- und Schweinefutter. Die Haare werden in Bürstenfabriken verarbeitet. Die Nebenprodukte ergeben durch sorgfältige Ausnützung eine nicht zu unterschätzende Nebeneinnahme. Für kleine Schlächtereien ist allerdings die Ausnützung dieser Produkte in hohem Maße erschwert.

Vom Erlöse trifft der größte Teil auf die Schweinehälften; 1913 sind es 132,4 Mill. Kronen von 158,3 Mill. Kronen also über 80 %. Auf Wurstwaren treffen 7,4 Mill. Kronen oder etwa 5 %; das übrige kommt auf Abfallfleisch und anderweitige Abfallprodukte.

Zentralorganisation.

Schneller noch als bei den Genossenschaftsmolkereien hat sich bei den Schlächtereigenossenschaften das Bedürfnis nach Zusammenschluß geltend gemacht; sie hatten auch mit weit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen, die ein Zusammenarbeiten zur zwingenden Notwendigkeit machten. Erleichtert wurde dies durch die geringere Anzahl von Schlächtereien, die in Betracht kam.

Wie schon erwähnt, entstand bereits 1890 der erste Zusammenschluß. Die damals bestehenden 12 Genossenschaftsschlächtereien vereinigten sich in der „Zentralstelle für Schlächtereien“, um sich durch gemeinsame Arbeit erleichterte Lebensbedingungen zu schaffen. Der Wunsch nach engerem Zusammenarbeiten führte 1897 zur Gründung des „Arbeitsverbandes der dänischen Genossenschaftsschlächtereien“ in Kopenhagen, der nunmehr sämtliche Genossenschaftsschlächtereien umfaßt.

Seine Organisation ist höchst einfach. Die Leitung hat der Verbandsvorstand, der aus 7 Mitgliedern, darunter 2 Schlachthausdirektoren, besteht.

Die Vertreter der einzelnen Genossenschaftsschlächtereien bilden die Generalversammlung, zu der sämtliche Direktoren zugelassen sind. Sie sind jedoch nur stimmberechtigt, soweit sie zur Vertretung gehören.

Das Arbeitsprogramm, das aufgestellt wurde, ist mannigfaltig und zweckmäßig. Der Verband hat die Vertretung gegenüber Gesetzgebung und Regierung, sucht Qualität des Fleisches sowie Transport- und Absatzverhältnisse zu heben, die Schweinezucht zu fördern, Einheitlichkeit in der Preisnotierung zu erzielen, steht durch wissenschaftliche und praktische Versuche den Mitgliedern beratend zur Seite, trägt durch Vorträge Aufklärung ins Volk und betätigt sich reichlich auf sozialem Gebiete.

An der Verwirklichung dieses Programmes hat der Verband mit Erfolg gearbeitet. Gegenüber der Regierung hat er durchgesetzt, daß Fleischteile, die zur Herstellung von Bacon nicht geeignet sind, in Kopenhagen eingeführt werden dürfen, wo sie ein billiges und gesundes Volksernährungsmittel bilden. Als sich auf dem englischen Markte Klagen über das dänische Fleisch erhoben, wurde auf seinen Antrag hin 1906 die Staatskontrolle über Ausfuhrfleisch erweitert. Neuerliche Klagen Englands in den folgenden Jahren führten auf seine Veranlassung zur Einsetzung eines Ausschusses, der viermal jährlich das zur Ausfuhr bestimmte Fleisch in den einzelnen Schlächtereien einer eingehenden Prüfung unterwirft. Dieses Verfahren trug in hohem Grade zur Beseitigung von Mängeln bei. Weiterhin ist es 1915 gelungen für sämtliche Genossenschaftsschlächtereien eine gemeinsame Notierung nach gleichartigen Regeln für das ganze Land durchzuführen. Ein 1902 durch zielbewußtes Eingreifen verhinderter Streik zwischen Rheedern und Schiffsmannschaften lehrte, wie wichtig es sei gegenüber den organisierten Arbeitern gleichfalls geschlossen vorzugehen und gemeinsam in Lohn- und Arbeitsverhältnissen mit diesen zu verhandeln. Der größere Teil der Genossenschaftsschlächtereien hat sich zu diesem Zwecke zusammengetan und Bestimmungen für ähnliche Fälle getroffen, sowie über Verteilung des Schadens in trotzdem allenfalls sich ergebenden Streiks. Für seine Verdienste auf dem Gebiete der Schweinezucht wurde dem Verbande 1912 im Verein mit dem Bauernverein die Leitung der staatlichen Zuchtzentren übertragen.

Nicht weniger vielseitig war seine Tätigkeit auf dem Gebiete des Versicherungswesens. 1898 wurde eine Seeschadenversicherung errichtet aus Anlaß der hohen und stark wechselnden Prämien dieses Jahres. Nach 5 Jahren wurde die Versicherung verlängert und die Prämie weiter ermäßigt. Der Ausbruch des Krieges machte hier einen noch stärkeren Zusammenschluß notwendig; daher entstand im August 1914 eine gegenseitige Kriegsversicherung und eine Seeversicherung mit dem Zwecke, gemeinsam für die aus den Kriegsereignissen sich ergebenden Schäden einzutreten. Die herrschenden hohen Kriegsprämien veranlassen zu zahlreichem Beitritt. Zu Beginn des Jahres 1916 gehörten der gegenseitigen Seeversicherung 32 Genossenschaftsschlächtereien an, der Kriegsversicherung alle bis auf zwei. Die durch letztere erzielte Ersparnis an Prämien wird bis 31. Dezember 1915 bei einem Fleischversand im Werte von 212 Mill. Kronen auf rund 3 Mill. Kronen berechnet. [1])

[1]) Andelsbladet 1916, S. 239.

Als das Unfallversicherungsgesetz von 1898 den Genossenschaftsschlächtereien die Versicherungspflicht für ihre Arbeiter auferlegte, errichteten sie 1899 eine gegenseitige Unfallversicherung. Ihr gehören nunmehr 38 Schlächtereien mit 1390 Arbeitern an.

Im Jahre 1916 ist noch ein neuer Gedanke aufgetaucht; man will sich jetzt durch Gründung einer gegenseitigen Brandversicherung für Gebäude, Lager und Einrichtungen ebenfalls vom privaten Versicherungsgewerbe freimachen.

Örtliche Schlächtereigenossenschaften und Zentralgenossenschaften haben auf die Entwicklung der dänischen Schweinezucht einen durchgreifenden Einfluß ausgeübt. Sie haben eigene Zuchtstationen errichtet, hervorragende Zuchteber aus dem Auslande bezogen und erstklassige Zuchttiere an ihre Mitglieder verkauft. Die Errichtung von Zuchtvereinen haben sie mit Rat und Tat unterstützt. Den Zuchtzentren geben sie noch heute einen Zuschuß von jährlich 50000 Kronen. Wieweit sie auf die Preisgestaltung eingewirkt haben, läßt sich rechnerisch nicht darstellen. Sie beherrschen jedoch jetzt vollständig den Markt; ihre Notierung ist maßgebend und die privaten Schlächter müssen ihr, wenn auch widerwillig, folgen. Ihre Art der Abrechnung hat zur Verbesserung der Qualität in starkem Maße beigetragen, da sich erhöhte Mühe und Sorgfalt eigens bezahlt macht. Seit dem Bestehen der Genossenschaft ist die Ausfuhr an Schweinefleisch von 7,9 Mill. Kilogramm zu Beginn der achtziger Jahre auf 147 Mill. Kilogramm im Jahre 1913 angewachsen. Durch die ständige Einwirkung auf Qualitätshebung hat sie dem dänischen Schweinefleisch auf dem englischen Markt eine ganz bevorzugte Stellung geschaffen [1]), die in einem beträchtlichen Überpreis ihren Ausdruck findet. Dies alles ist den Genossenschaftsschlächtereien zu verdanken; ohne Übertreibung kann man sagen, daß es ihr Verdienst ist, daß sich die Schweinezucht zu einem so ausschlaggebenden Zweig der dänischen Landwirtschaft entwickeln konnte.

Genossenschaftliche Zuckerfabrik.

Die dänische Genossenschaftszuckerfabrik wurde 1885 gegründet mit dem Sitze in Nykøbing. Sie hat jetzt etwa 400 Mitglieder und verfügte 1916 über eine bebaute Fläche von 4000 ha. Die Leitung der Fabrik liegt in Händen der Direktion, die aus 3 Mitgliedern besteht; sie wird von der Generalversammlung ernannt, die die Aufsicht über sämtliche Genossenschaftsangelegenheiten führt.

Genossenschaftliche Kartoffelmehlfabriken.

In der Verarbeitung von Kartoffeln zu Kartoffelmehl hat Dänemark im Kriege eine neue Industrie geschaffen, die besonders für die weniger fruchtbaren Gegenden Jütlands eine größere Bedeutung erlangen kann. Bis Ende 1917 wurden 5 große und verschiedene kleine Fabriken errichtet, darunter 2 Genossenschaftsfabriken, eine für das Amt Hjörring, die zweite für Mitteljütland. Sie verfolgen nicht nur den Zweck, für Kartoffelbau eine bessere Grundlage durch

[1]) Von der Ausfuhr ging mehr als 90% bis Kriegsbeginn nach England; unterdessen hat sich eine nicht unwesentliche Verschiebung in der Art herausgebildet, daß Deutschland immer mehr als Abnehmer des dänischen Fleisches in Betracht kommt.

höhere Verwertungsmöglichkeit zu schaffen, sondern auch den Absatz lohnend zu machen. Die Mitglieder haben Lieferpflicht für eine bestimmte Gewichtsmenge von Kartoffeln auf 10 Jahre und haften solidarisch für die Verpflichtungen der Genossenschaft. Geleitet werden die Fabriken vom Vorstand und der Generalversammlung. Sie zählen nun miteinander gegen 1000 Mitglieder und hatten im letzten Jahre einen Umsatz von 1,5 Mill. Kronen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man dem neuen Unternehmen eine erfolgreiche Zukunft prophezeiht. Bisher war Dänemark in seinem Kartoffelmehlbedarf auf das Ausland angewiesen und die 1917 im Betrieb befindlichen Werke konnten ihn nur zu einem Viertel befriedigen, sodaß noch eine Ausdehnungsmöglichkeit besteht.

Absatzgenossenschaften.

Nachdem die Landwirtschaft in die kapitalistische Wirtschaftsordnung hineingestellt worden war, hat der Bauer bald den direkten Verkehr mit den Konsumenten aufgegeben und die Warenvermittlung dem Handelsstand überlassen. Aber nicht allzu lange dauerte es, so erwuchs daraus ein Mißstand; die Zahl der Zwischenpersonen nahm immer mehr zu. Damit entglitt dem Produzenten völlig der Einfluß auf die Preisgestaltung und es entstand eine unnatürliche Spannung zwischen dem Preis, den der Erzeuger erzielte, und dem, den der Verbraucher zu bezahlen hatte.

Diese Mißverhältnisse ließen allmählich den Wunsch entstehen, diese „unproduktiven" Mittelglieder auszuschalten. Versuche hiezu wurden mit Erfolg unternommen sowohl vonseiten der Konsumenten in den Konsumvereinen als auch der Produzenten in den Absatzgenossenschaften.

Die Absatzgenossenschaft erwies sich jedoch als eine überaus schwierige Genossenschaftsform. Sie steht dem offenen Markt gegenüber mit seinen tausenderlei Launen und Sonderwünschen und ist der verschärften Konkurrenz des Handels ausgesetzt. Um diese Schwierigkeiten überwinden zu können, verlangt sie nicht nur leitende Persönlichkeiten mit hoher kaufmännischer Erfahrung und großer Geschäftsgewandtheit, sondern auch Genossenschafter, die vollständig durchdrungen sind vom Geiste der Zusammengehörigkeit.

In Dänemark ist diese empfindsame Pflanze des Genossenschaftswesens im hohen Maße zur Blüte gelangt. Eine Erleichterung für die Buttererportvereine und die Bacon-Gesellschaft bestand allerdings insoferne, als durch die Verarbeitung in den Molkerei- und Schlächtereigenossenschaften schon eine gewisse Einheitlichkeit und Zusammenfassung der Produkte gegeben war und der Absatz durch einen Zusammenschluß örtlicher Genossenschaften als Zentralorganisation übernommen wurde. Schwieriger lagen die Verhältnisse schon für die Eierexportgenossenschaft und besonders für die Hornviehexportgenossenschaft, die erst jetzt im Kriege zu höherer Entwicklung gelangte.

Die Butterexportvereine.

Seit Übergang zur Milchwirtschaft und Einführung der Molkereigenossenschaften hat sich Dänemark bei seinem geringen Eigenbedarf, der noch durch Bezug

minderwertiger russischer Butter und starken Margarinekonsum[1]) herabgedrückt wird, immer mehr zu einem Überschußgebiet entwickelt und eine von Jahr zu Jahr steigende Ausfuhr entfaltet. Von durchschnittlich 10 Millionen Kilogramm in den siebziger Jahren ist sie auf rund 99 Millionen Kilogramm im Jahre 1913 emporgestiegen im Werte von 223,1 Millionen Kronen[2]).

Ein gewisser Buttererport teils nach Norwegen, teils über die Hansastädte nach London entwickelte sich schon von 1820 ab. Nach dem Kriege von 1848/50 brachte man die Butter selbst direkt nach London. Aber erst nach der Eröffnung einer regelmäßigen Schiffahrtslinie zwischen Kopenhagen und London nach dem Kriege von 1864 nahm die Ausfuhr etwas größeren Umfang an; neben Herrenhofbutter erschien jetzt auch Bauernbutter auf dem Markte; aber während erstere bereits einen festen Kundenkreis besaß, mußte Bauernbutter sich beim Absatze der Zwischenhändler bedienen. Eine Reihe von Mittelgliedern schoben sich zwischen Konsument und Produzent ein: kleinstädtische Aufkäufer, Zwischenhändler, Exporteur, englischer Kommissionär, englischer Großhändler, Detailhändler, also 6 Glieder, 3 auf der dänischen und 3 auf englischer Seite, ein weiter Weg für eine so empfindsame Ware wie die Bauernbutter damals es war.

Von verschiedener Seite gingen Bestrebungen aus, hier Wandlung zu schaffen und die überflüssigen Glieder zu eliminieren, so von den dänischen Großhändlern, von englischen Lebensmittelfirmen und von den dänischen Genossenschaften, die sich auch heute noch ziemlich brüderlich in die Ausfuhr teilen.

In erster Linie wurde der dänische Aufkäufer und Zwischenhändler überflüssig, dann der englische Kommissionär; die dänischen Großhändler errichteten rings im Lande Butterpackereien als Sammelstellen für Butter und machten sie versandbereit. Der Handel selbst vollzieht sich in der Weise, daß der englische Großkaufmann dem dänischen Großkaufmann wöchentlich seinen Bedarf mitteilt. Dieser versendet die verlangte Ware; die Fracht hat der Käufer zu tragen; der Preis richtet sich nach der Kopenhagener Notierung. Diese Art des Absatzes bietet dem Produktionsland unverkennbare Vorteile; ihm verbleibt die ausschlaggebende Bedeutung in der Festsetzung des Preises. Diese erste Form erledigte noch zu Kriegsbeginn rund ein Drittel des Gesamtabsatzes.

Die Alleinherrschaft, die die Großhändler auf dem Markte nunmehr besaßen, sollte ihnen bald streitig gemacht werden. Mehrere hervorragende englische Lebensmittelfirmen sandten ihre Aufkäufer nach Dänemark, ließen die Butter unter Umgehung des dänischen Großhandels aufkaufen und von dort direkt an ihre Kunden verteilen. Noch heute arbeiten zwei erstklassige englische Lebensmittelfirmen auf diese Weise, die Großeinkaufsgesellschaft der nordenglischen Konsumvereine und die Maypole Dairy Co. Ltd., eine Aktiengesellschaft mit einigen hundert Filialen,

[1]) Dänemark besitzt eine leistungsfähige Margarineindustrie (49 Fabriken), die vom Gesamtbedarf des Jahres 1916 von 59,5 Millionen Kilogramm 57,5 Millionen Kilogramm erzeugte. Der Eigenkonsum der Bevölkerung ist von rund 4 kg pro Kopf zu Beginn der neunziger Jahre auf 19 kg im Jahre 1915 angewachsen. Das erste Kriegsjahr brachte gegenüber den vorausgehenden Friedensjahren eine Steigerung von 3,5 kg pro Person.

[2]) Davon gingen 87 Millionen Kilogramm nach England im Werte von 180,1 Millionen Kronen, auf Deutschland traf ein Ausfuhrwert von 26,3 Millionen Kronen, auf Amerika von 4,4 Millionen Kronen.

die feine Butter nur als Anziehungsmittel für ihre Kunden betrachtet und daher keinen oder nur geringen Gewinn daraus zieht[1]). Dadurch ist sie in der Lage, ihren Lieferanten besonders hohe Preise zu bewilligen. Durch diese englischen Firmen vollzog sich wegen der Vorteile, die sie boten, noch zu Kriegsbeginn ein großer Teil der Ausfuhr.

Nicht bloß von englischer Seite gingen Bestrebungen zur Ausschaltung des Großhandels aus, auch im eigenen Lande meldete sich bald ein neuer Konkurrent in den Butterexportvereinen, von denen der erste 1888 unter dem Namen „Buttereexportverein der Landwirte Dänemarks“ in Kopenhagen errichtet wurde. Den Anlaß dazu gab das Mißverhältnis zwischen Notierung und den von den Butterhändlern bezahlten Preisen — es wurden Überpreise bis zu 8 Kronen für 50 kg bewilligt —, wodurch es den Molkereien unmöglich wurde, sich ein Bild vom eigentlichen Butterpreis zu machen. Aber die Tätigkeit dieses Vereines, der geleitet wurde von dem später wegen seiner großen Betrügereien berüchtigten ehemaligen Finanzminister Alberti, war in keiner Weise zum Vorteil für den dänischen Buttererxport. Er gab seine Butter in Konsignation und übte dadurch einen starken Preisdruck auf dem Markte aus; zudem stellte er sich außerhalb der nationalen Genossenschaftsbewegung und hielt alle Fühlung damit fern. Als er 1908 gezwungen war seine Tätigkeit einzustellen, wurde dies allgemein als eine Erleichterung empfunden.

Neben diesem Exportverein haben sich von den neunziger Jahren ab noch verschiedene weitere entwickelt, von denen jetzt noch sieben bestehen.

Buttereexportvereine[2]).

Name	Gründungsjahr	Molkereien im Jahre 1917	Umsatz 1916		Umsatz 1915		1914	1913	1912	1911
			Mill. kg	Mill. Kr.	Mill. kg	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.
Buttereexportgenossenschaft dän. Molkereien, Kopenhagen	1904	199	10,0	31,0	9,6	27,5	18,3	14,1	13,4	13,4
Buttereexportverein südfünischer Landwirte, Svendborg	1895	29	2,5	7,5	2,4	6,7	5,3	5,1	5,1	5,0
Buttereexportverein von Vejle und Umgebung, Vejle	1914	13	0,9	3,0	0,6	1,7	—	—	—	—
Dänische Buttereexportgenossenschaft, Esbjerg	1895	54	4,8	14,9	4,2	11,8	7,6	5,8	4,8	5,2
Buttereexportverein v. Mitteljütland, Horsens	1898	37	3,4	10,7	3,3	8,8	7,0	6,9	6,6	5,3
Buttereexportverein des Amts Aalborg, Aalborg	1904	32	2,0	6,5	2,0	5,6	4,5	4,0	3,3	3,0
Buttereexportverein von Nordjütland, Skive	1904	17	1,4	4,4	1,3	3,5	3,0	2,8	2,8	2,8
Insgesamt:		381	25,0	78,1	23,4	65,6	45,7	38,7	36,0	34,7
Gesamtbutterausfuhr Dänemarks .						295,0	225,1	222,9	213,1	208,2
Ausfuhr der Exportvereine in % .						22,3	20,3	17,4	16,9	16,7

[1]) Die Haupteinnahmen dieses Unternehmens fließen aus ihrem Handel mit Tee.

[2]) Andelsbladet 1917, S. 489 und Landökonomisk Aarbog for 1918, S. 108 ff.

Der älteste dieser Vereine ist der Buttererportverein der südfünischen Bauern in Svendborg, gegründet 1895 von 13 Molkereien. Im gleichen Jahre entstand noch der dänische Buttererportverein in Esbjerg mit 9 Molkereien, 1898 der mitteljütische Buttererportverein von Horsens mit 5 Molkereien. Die weiteren Vereine stammen aus diesem Jahrhundert, einer aus dem Jahre 1901, zwei aus dem Jahre 1904. Der jüngste ist der Buttererportverein von Vejle und Umgebung, der 1914 mit 7 Molkereien gegründet wurde und jetzt bereits 13 umschließt.

Die Zahl der örtlichen Molkereigenossenschaften, die den Exportvereinen angehören, ist von 272 im Jahre 1913 auf 381 = 31,2% im Jahre 1917[1]) gestiegen. Schon das Jahr 1914 mit seinen wenigen Kriegsmonaten bringt einen Zugang von 34 Molkereien, 1915 einen solchen von 46 und 1916 von 27 Molkereien; 1917 schlossen sich noch zwei weitere an, im ganzen also während des Krieges 109 Molkereien. Den Grund hiefür muß man in der unsicheren Marktlage suchen und in dem Verhalten der Buttergroßhändler zu Anfang des Weltkrieges, der für Dänemark eine allgemeine Panik brachte. Jeder Schiffsverkehr lag brach, man fürchtete von Deutschland eine Unterbindung der gesamten Ausfuhr nach England. Die Kühlräume der Exporteure und Exportvereine sowie die Butterkammern der Molkereien füllten sich. Jetzt stellten die Großhändler ihre Butter den Molkereien wieder zur Verfügung. Daß unter diesen Umständen ein starker Anschluß an die Exportvereine sich bemerkbar machte, kann wenig wundern.

Von dem Zuwachs, den die Exportvereine erhielten, hat am meisten die Buttererportgenossenschaft dänischer Molkereien in Kopenhagen profitiert, nämlich 71 Molkereien. Sie besitzt 6 Filialen und verfügt nunmehr über eine Mitgliedschaft von 199 Molkereien. Der Grund für diese große Ausbreitung besteht darin, daß jede Molkerei im ganzen Lande als Mitglied beitreten kann, während die übrigen Vereine meist örtlich beschränkt sind. Ihr Umsatz, der in der angegebenen Zeitstrecke unablässig im Wachsen begriffen ist und sich seit 1913 mehr als verdoppelt hat, beträgt 1916 rund $^2/_5$ des Umsatzes aller Exportvereine.

Neben ihr hat besonders die dänische Buttererportgenossenschaft in Esbjerg im Kriege an Mitgliedern (54) und Umsatz gewonnen. Dieser ist mit 14,9 Mill. Kronen bei der Zahl der ihr angeschlossenen Molkereien verhältnismäßig größer als der des oben erwähnten Vereins. Ihr Wirkungskreis ist Jütland.

Eine Betrachtung der übrigen Exportvereine zeigt, daß durchwegs der Umsatz steigend ist, nicht nur dem Werte, sondern auch der Menge nach. Dies gilt dann natürlich auch für den Gesamtumsatz sämtlicher Vereine. Während er 1911 nur einen Wert von 34,7 Mill. Kronen repräsentiert, hat er 1916 schon die ansehnliche Höhe von 78,1 Mill. Kronen erreicht, hat sich also innerhalb der letzten 5 Jahre mehr als verdoppelt.

Die Bedeutung, die die Exportvereine für den gesamten Butterhandel haben, ist im Steigen begriffen; ihr Anteil am Gesamtumsatz betrug 1914 gut $^1/_5$, 1915, wo die Ausfuhr im ganzen rund 295 Mill. Kronen betragen haben soll[2]), 22,3%. Sie haben sich also immerhin in den 20 Jahren ihres Bestehens eine ganz achtenswerte Stellung errungen und breiten ihre Einflußzone immer weiter aus.

[1]) Landökonomisk Aarbog for 1918, S. 108 ff. und Andelsbladet 1916, S. 210

[2]) Nach Andelsbladet 1917 S. 487.

Die Organisation der Vereine beruht auf ähnlichen Grundsätzen wie die der örtlichen Molkereigenossenschaften. Die Mitglieder haben Lieferpflicht und solidarische Haftpflicht im Verhältnis zu der gelieferten Buttermenge. Das Betriebskapital wird durch Darlehen aufgebracht. Die Abrechnung mit den Mitgliedern erfolgt gleichfalls nach der Qualität, wodurch sie einen anregenden Einfluß ausüben zu weiterer Verbesserung, auf welche sie auch durch zahlreiche andere Mittel, wie Butterausstellungen, Verteilung von Prämien usw. hinwirken. Die Butter ist von den einzelnen Molkereien etwa 2—3 mal wöchentlich zur Bahnstation zu bringen; hier übernimmt sie der Exportverein.

Die genossenschaftliche Arbeit hat sich mit dem Butterabsatz auf ein überaus schwieriges Gebiet gewagt. Dies mußten auch die dänischen Buttererportvereine erfahren. Verschiedene mußten im Laufe der Zeit ihre Wirksamkeit wieder aufgeben, da infolge Nichteintretens des Erfolgs zahlreiche Molkereien ihren Austritt erklärten. Noch in diesem Jahrhundert mußten zwei sich auflösen. Jetzt haben sie gelernt, sich dem Geschäftsgebahren des Großhandels anzupassen. Womöglich suchen sie den Kundenkreis eines Exporteurs zu übernehmen und ihn durch glänzende Bezahlung als geschäftskundigen Leiter zu gewinnen.

Es ist unleugbar, daß die Buttererportvereine trotz langdauernder schwieriger Stellung zahlreiche Erfolge errungen haben, vor allem hinsichtlich der Preisbildung und durch die günstige Beeinflussung der Produktion. In erster Linie haben sie eine Erhöhung der Butterpreise erreicht. Ihr Erscheinen auf dem Markte bedeutete eine Verschärfung des Wettbewerbs; dänische Grossisten und englische Lebensmittelfirmen sahen sich durch sie bedroht. Wollten sie ihre Stellung behaupten, dann mußten sie ihren Lieferanten die gleichen Preise bewilligen wie die Ausfuhrvereinigungen, deren Streben nur nach höchstmöglichen Vorteilen für ihre Mitglieder ging. Folge davon war, daß einerseits der Preis, den die Produzenten erhielten, bis an die Höchstgrenze der Belastung hinaufging, andrerseits der Zwischenhändlergewinn auf ein Minimum einschrumpfte, sodaß der Preis, den die Konsumenten bezahlten, nur um ein geringes höher war als der, den die Produzenten erhielten. Nach einem Jahresbericht des dänischen Konsulats in London berechnet Hollmann[1]) die Spannung zwischen Groß- und Kleinhandelspreis für 1905 auf durchschnittlich 6—7 Schilling für 100 lbs (50,75 kg) gegen 18 Schilling für das gleiche Quantum in der Mitte der neunziger Jahre.

Nicht minder tiefgreifend ist ihr Einfluß auf die Produktion. Die Bezahlung nach der Güte war ein ständiger Ansporn zu weiter qualitativer Vervollkommnung. Unter solchen Umständen läßt sich die wachsende Bedeutung der Exportvereine wohl erklären.

Dänische Bacon-Gesellschaft.

Wie ein Teil der Genossenschaftsmolkereien, haben sich auch verschiedene Genossenschaftsschlächtereien zusammengetan zur Bekämpfung des Zwischenhandels und zum genossenschaftlichen Absatze des zu einer ganz bestimmten Ware verarbeiteten Schweinefleisches, den Schweinehälften oder Bacon, das fast ausschließlich nach England geht, dort aber vor dem Verkauf noch einem letzten Veredelungsprozeß, dem Räuchern nach einem ganz gewissen Schema unterworfen werden muß.

[1]) Hollmann, Der Butterhandel in Frankreich, Dänemark und Niederlanden, S. 13.

Kaum hatte sich auf dem Markte in London in den achtziger Jahren eine irgendwie nennenswerte Einfuhr an dänischem Fleisch entwickelt, so brachte auch schon eine dortige Gesellschaft die Herrschaft an sich. Es bildete sich ein „Fleischring“, eigentlich ein „Doppelring“ [1]), dessen innerer Ring aus Agenten und dessen äußerer Ring aus Fleischgroßhändlern Londons bestand. Die Mitglieder des inneren Ringes waren verpflichtet, nur an die des äußeren zu verkaufen, diese hinwiederum nur von jenen und nicht direkt von den Schlächtereien einzukaufen. Die Agenten besaßen also ein Handelsmonopol mit den dänischen Schlächtereien. Für ihre Dienste berechneten sie eine Provision von 3 %. Die Großhändler hingegen hatten wiederum ein Verkaufsmonopol und beanspruchten auch einen entsprechenden Gewinn. Von ihnen kam das Fleisch dann erst an die Kleinhändler. Diejenigen, die die Kosten dieses großen Apparates zu bezahlen hatten, waren Konsumenten und Produzenten.

Infolge der immer drückender werdenden Tyrannis, die diese Agenten ausübten, wandten sich 1901 2 Londoner Händler an die Vorstandschaft des Arbeitsverbandes dänischer Schlächtereigenossenschaften mit dem Vorschlag, sie möchten zur Sprengung des Ringes eine eigene Niederlage in London errichten, die möglichst direkt an die Kleinhändler verkaufen sollte. Auf diese Weise versprach man sich eine Besserung der Marktverhältnisse und hoffte angemessene Preise und eigene Fleischnotierung zu erringen. Da der Verband für diesen Gedanken nicht zu haben war, errichteten 3 Genossenschaftsschlächtereien im Verein mit den beiden Händlern, von denen der Gedanke ausgegangen war, eine Gesellschaft, die „Danish Bacon Agenzy“, die 1902 ihre Tätigkeit in Form einer Aktiengesellschaft begann. Unmittelbare Folge dieses Konkurrenzunternehmens war, daß die Agenten ihre Provision um 1 % ermäßigen mußten. Infolge dieses glücklichen Auftaktes schlossen sich bald mehrere Genossenschaftsschlächtereien an; 1906 besaß sie bereits 8 Mitglieder. Die bisherigen Erfolge ließen eine günstige Zukunft erwarten und so konnte sie es mit ihrer nunmehrigen Mitgliederzahl wagen, sich in eine Genossenschaft umzuwandeln. Allerdings mußte sie 1912 infolge Schwierigkeiten mit der englischen Gesetzgebung wieder zur Form der Aktiengesellschaft zurückkehren unter dem nunmehrigen Namen „Danish Bacon Compagny, Ldt. London“, während sie gleichzeitig in Dänemark unter dem Namen „Dansk Bacon Compagni, Köbenhavn“ als Genossenschaftsunternehmung eingetragen wurde. In ihrem Wesen ist sie auch Genossenschaft geblieben. Sie zählt jetzt 15 Schlächtereien als Mitglieder.

Daß wir es wirklich mit einer Genossenschaft zu tun haben, zeigt ihre Organisation. Die Mitgliederzahl ist keine geschlossene. Das Stimmrecht ist nicht an die Aktien geknüpft. Überschüsse werden verteilt nach dem üblichen Genossenschaftsgrundsatze, allerdings mit der Abweichung, daß der zur Verteilung gelangende Betrag in 2 Teile zerlegt wird, von denen der eine den Lieferanten zufließt, der andere den Kunden zugute kommt im Verhältnis zu ihrem Einkauf.

Die Leitung der Gesellschaft liegt in den Händen eines Direktors. Ihm zur Seite steht der Vorstand; Hauptorgan ist die Generalversammlung, wo jede Schlächterei über 3 Stimmen verfügt. Austritt ist möglich, zieht aber Verlust

[1]) Andelsbladet 1910, S. 8 ff.

des Anrechts auf Überschuß nach sich. Bei Auflösung kommt das Vermögen im Verhältnis zur Lieferung in den letzten 5 Jahren zur Verteilung.

Die Gesellschaft verfügt über ein Kapital von 5000 Pfund Sterling, das von den Genossenschaftsschlächtereien einbezahlt ist und zu 5 % verzinst wird. Das Betriebskapital wird in der Weise aufgebracht, daß die einzelnen Schlächtereien ihren Warentratten auf die Gesellschaft eine hinreichend lange Laufzeit geben. Sie darf ihre Verkaufsprovision bis zu 2 % berechnen.

Die Gesellschaft besitzt einen großen Geschäftsbetrieb. Seit 1914 hat sie eine eigene Räucherei und Schinkenkocherei, seit 1915 noch eine besondere Abteilung für billiges amerikanisches Fleisch eingerichtet.

In der kurzen Zeit ihres Bestehens hat die Gesellschaft eine achtungsgebietende Stellung erworben, wie folgende Zahlen erkenntlich machen[1]):

		1907/08	1913/14	1915/16
Schweine	Zahl	218 528	440 404	349 752
Umsatz	Kr.	12 716 304	33 013 162	38 496 752
Bruttoertrag	Kr.	261 374	501 192	651 199
in % vom Umsatz		2 %	1½ %	1¾ %
Betriebsausgaben	Kr.	137 756	229 922	300 199
in % vom Umsatz		1,1 %	0,7 %	0,8 %
Reingewinn	Kr.	123 978	270 270	351 000
in % vom Umsatz		0,9 %	0,8 %	0,95 %

Der Umsatz innerhalb von 7 Jahren hat sich dem Werte nach verdreifacht; die Anzahl der abgesetzten Schweine ist gleichfalls steigend und zeigt im ersten Kriegsjahre eine weitere bedeutende Zunahme[2]), um dann im zweiten Kriegsjahre um etwa 180 000 Stück zu sinken. Der Anteil der Gesellschaft an der Gesamtausfuhr ist von 14 % im Jahre 1907 auf 24 % im Jahre 1914 gestiegen. Die Provision machte in der Regel 1½ % aus, wovon an Betriebskosten eine Summe abgeht, die in den letzten Jahren zwischen 0,6 und 0,8 % schwankte, sodaß regelmäßig etwa 0,9 % als Überschuß blieb.

Die Stellung der Gesellschaft ist nunmehr bereits gesichert, aber noch nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Diese zu erringen wird erst möglich sein, wenn der größte Teil der Genossenschaftsschlächtereien sich ihr angeschlossen hat.

Neben dieser Absatzvereinigung bestehen noch einige kleinere. So haben sich ein paar Genossenschaftsschlächtereien zusammengetan zur Errichtung einer gemeinsamen Verkaufsstelle für Kopenhagen im Jahre 1899, wo bisher die Fleischversorgung sehr im argen gelegen hatte. Ihr Jahresumsatz betrug 1913 3,3 Millionen Kronen.

Weitere 8 Schlächtereien haben einen Verein für gemeinsamen Absatz von Därmen errichtet, um auf diese Weise eine bessere Behandlung und Verwertung zu garantieren; er umfaßt etwa ein Viertel der gesamten Darmproduktion.

[1]) Nach den Berichten in „Andelsbladet“. Die Zahlen für das Jahr 1915/16 umfassen auch den Umsatz an amerikanischem Fleisch.

[2]) Sie betrug 1914/15 518 754 Stück, wofür 38,9 Millionen Kronen erzielt wurden.

Dänische Eierexportgenossenschaft.

Die dritte Stelle in der dänischen Landwirtschaft nimmt die Hühnerzucht ein. Besonders für Kleinbauern und Häusler ist sie eine ganz hervorragende Einnahmequelle geworden und auch Handwerker und Kleingewerbetreibende ziehen vielfach daraus ein nicht unbeträchtliches Nebeneinkommen.

Was die dänische Hühnerzucht jetzt ist, ist sie erst im Laufe der letzten Jahrzehnte geworden. Hühner wurden ja wohl seit jeher gehalten, doch hatten sie keinen weiteren Zweck, als einen kleinen Beitrag zu liefern für den Verbrauch im eigenen Haushalt. Noch fehlte es an Abnehmern für die Erzeugnisse der Hühnerhaltung; Städte waren selten, ihre Einwohnerzahl noch gering und die Wohlhabenheit recht minimal. Nur auf Seeland scheinen in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Verhältnisse bereits etwas günstiger gewesen zu sein. Aber auch hier war noch um die Mitte des Jahrhunderts der Preis zu niedrig, um die Geflügelzucht irgendwie rentabel zu machen. Entsprechend ihrer Bedeutung finden sich in den Amtsbeschreibungen der Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft über den Zustand der dänischen Landwirtschaft [1]) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nur wenig Andeutungen über sie und bei der Viehzählung des Jahres 1837 läßt man die Hühner gänzlich außer acht. Erst seit 1888 bestehen Hühnerzählungen, ein Beweis dafür, wie weit hinein in die zweite Hälfte des Jahrhunderts Hühnerzucht noch als minderwertig angesehen wurde.

Das Jahr 1864 brachte auch für die Hühnerzucht einen Wendepunkt. Nach der Errichtung der ersten direkten Schiffahrtslinie nach England kamen von dort Aufkäufer herüber, durchstreiften das Land nach Eiern und bezahlten Preise, wie man sie bisher nicht gewöhnt war. Es entwickelte sich eine, wenn auch kaum nennenswerte Ausfuhr, die Warming [2]) für die Zeit von 1866—1870 auf durchschnittlich jährlich 800 000 Stück angibt, für die kommenden 10 Jahre auf durchschnittlich 20 Millionen Stück. Immerhin war die bessere Verwertungsmöglichkeit Anreiz genug, um das Interesse für Hühnerzucht wachzurufen.

Das nunmehr bestehende Interesse zu steigern übernahmen zwei Hühnerzuchtvereine, die anfangs der siebziger Jahre ins Leben traten. Sie hatten sich als Zweck gesetzt ein für dänische Verhältnisse geeignetes Landhuhn mit höchster Ergiebigkeit heranzuziehen. Ihren Bemühungen kam die gesamte wirtschaftliche Lage zu Hilfe. In die Zeit ihrer lebhaften Agitation hinein fiel nämlich die Agrarkrise, die besonders den kleinen Leuten, für die der Übergang zur Milchwirtschaft nicht leicht war infolge der Kapitalien, die die Anschaffung von Vieh erforderte, die bisherigen Einnahmequellen entzog. Man griff nach dem, was sich bot und dies war für die Kleinbetriebe die Hühnerzucht. Seit dieser Zeit hat sie unablässig zugenommen. Bis Kriegsbeginn hat sich die Zahl der Hühner mehr als verdreifacht; nur die Zeit von 1903—1909 bringt einen Stillstand (vgl. hiezu S. 17).

[1]) Auf Veranlassung der Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft wurden zu Beginn des 19. Jahrhunderts Erhebungen über den damaligen Stand der Landwirtschaft in den einzelnen Landesteilen veranstaltet. Vergl. hiezu Karup, Beskrivelse af Landbrugets Udvikling i Danmark.

[2]) Handbog i Danmarks Statistik, S. 175.

Im Kriege ist der Hühnerstand stark zurückgegangen. Eine im Februar 1917 veranstaltete Tierzählung ergab nur mehr rund 8,3 Mill. Stück. In den für die Ernährung günstigeren Sommermonaten ist die Zahl wiederum auf 12,2 Mill. gewachsen[1]). Die mißliche Ernte von 1917 gibt jedoch wenig Aussicht auf Erhaltung dieses Bestandes; um aber gerade den kleinen Leuten, die keinen Getreidebau treiben und für die Hühnerzucht eine gute Einnahmequelle ist, das Durchwintern zu ermöglichen, ist Dänemark zur Einbeziehung des Hühnerfutters in sein Kartensystem übergegangen.

Betrachtet man die Zahl der Betriebe, die für die Hühnerzucht von Bedeutung ist, dann sieht man von 1903 ab eine gleichmäßige Zunahme von 271 826 Betrieben im Jahre 1903 auf 287 862 im Jahre 1909 und bis zum Jahre 1914 eine weitere Steigerung auf 304 009 Betriebe. Die Zahl von 1914 ist damit höher als die sämtlicher landwirtschaftlicher Betriebe. Daraus ist ersichtlich, daß Hühnerzucht nicht allein ein landwirtschaftlicher Nebenerwerb ist, sondern daß sich auch zahlreiche andere, die nur ein kleines Gärtchen besitzen, damit beschäftigen; Haus und Küche liefert genügend Abfall zur Ernährung von Hühnern. In der Tat sind es auch gerade die kleinen und kleinsten Betriebe, in denen Hühnerzucht am intensivsten betrieben wird. So treffen bei den Kleinbetrieben auf die Tonne Hartkorn 93 Hühner, bei den Großbetrieben mit 30 Tonnen Hartkorn nur 3 Stück (vgl. hiezu S. 22).

Trotz der segensreichen Tätigkeit der Züchtereivereine wäre eine derartige Ausdehnung der Hühnerzucht eine wirtschaftliche Unmöglichkeit gewesen, wenn nicht genossenschaftliche Organisation die Absatzbedingungen in geordnete Bahnen gelenkt hätte. Hier herrschten ähnliche Mißstände wie bei Butter- und Fleischabsatz, nur daß sie entsprechend der größeren Empfindlichkeit der Ware noch bedeutend verschärft waren.

Schon oben wurde erwähnt, daß von Ende der sechziger Jahre ab englische Aufkäufer in Dänemark auftraten und daß sich infolgedessen eine gewisse Eierausfuhr entwickelte, die im Laufe der achtziger Jahre bedeutend stieg. Anfangs waren nun die Engländer mit der gelieferten Ware vollauf zufrieden; aber gegen Ende der achtziger Jahre traten immer neue Klagen auf über schlechte Qualität, Sendung verdorbener Eier usw.

Um sich von deren Berechtigung zu überzeugen und die dänische Landwirtschaft vor Schaden zu bewahren, unternahm es die Kgl. Landwirtschaftsgesellschaft, sie zu prüfen. Das Resultat gab den Beschwerden der englischen Kaufleute völlig Recht. Das ganze Absatzsystem mit der langen Reihe von Zwischenhändlern war höchst ungünstig. Schon die Produzenten verkauften aus Eigennutz bei der herrschenden Bezahlung nach Stückzahl die kleinsten Eier mit Vorliebe; außerdem wurden im Sommer gewonnene Eier vielfach erst im Winter zur Zeit der hohen Eierpreise abgesetzt. So kam es vor, daß manche Eier schon in verdorbenem Zustande die Produktionsstätte verließen. Die Behandlung, die sie in den Händen der Aufkäufer erfuhren, war nicht besser. Wohl suchten diese bisweilen die Eier durch Konservierung haltbar zu machen, erreichten aber bei

[1]) Nationaltitende vom 9. Oktober 1917.

den damals zu diesem Zwecke angewandten Mitteln regelmäßig nur, daß das ganze Ei nach den verschiedenen benützten Säuren roch. Waren die Eier glücklich beim Exporteur angelangt, so mangelte hier oft das rechte Verständnis für sorgsame Verpackung und Sortierung. Die Folge war, daß zahlreiche Stücke rissig oder gar zerbrochen in England ankamen. Auf dem Markte schädigten noch unreelle Kaufleute den Ruf der dänischen Eier, indem sie minderwertige russische Ware als dänische Ware verkauften.

Hier war also eine Riesenarbeit zu leisten. Zuerst suchten die Großhändler durch Errichtung von Sammelkreisen auf dem Lande reformierend zu wirken; ihr Streben scheiterte, teils weil sich die Bauern nicht verpflichten wollten, teils weil ihnen zu niedrige Preise bezahlt wurden. Dann nahmen die Bauernvereine diese Arbeit in die Hände und versuchten sich mit Eierabsatzvereinen. Der Erfolg blieb abermals aus, aber das Interesse für die Sache war geweckt. Drei Männer ließen es durch unermüdliche Agitation nicht mehr einschlafen, Severin Jörgensen, P. Rasmussen und Frederik Möller. Letzterer schlug auf einer Versammlung zu Vejle die Errichtung eines Eierexportvereins vor, der seinen Mitgliedern bessere Preise und den Konsumenten reine unverfälschte Ware garantieren sollte. Der Gedanke fand Anklang; man schuf 1895 eine Eierabsatzgenossenschaft.

Noch im gleichen Jahre konnte sie ihre Tätigkeit mit 24 Sammmelkreisen und einigen tausend Mitgliedern eröffnen. Der Großhandel schaute mit scheelem Blick auf die auftauchende Konkurrentin, da er sich gezwungen sah, die Preise zu erhöhen, wenn er sich nicht verdrängen lassen wollte. Gleichzeitig versuchte er nochmals die Errichtung von Sammelkreisen, jedoch mit dem gleichen Mißerfolg wie früher.

Die Eierexportgenossenschaft gewann rasch an Ausdehnung und übte durch Garantie für tadellose Ware bald eine wohltätige Wirkung auf den Markt aus. Die Nachfrage nach ihren Eiern stieg, die Preise gingen in die Höhe, die Ausfuhr wuchs von Jahr zu Jahr.

So war denn nach vielen Schwierigkeiten und langem Tasten die Form gefunden, die den dänischen Produzenten eine gute Verwertung und dem Markte eine gleichmäßige Versorgung mit Qualitätsware verbürgte. Dem Großhandel wäre dies nie möglich gewesen; vor allem hätte er keine entsprechende Kontrolle unter den Produzenten durchführen können. Seine und deren Interessen sind einander nur zu oft entgegengesetzt und das gegenseitige Verhältnis ist nur zu oft getragen von einem gewissen Mißtrauen, das genährt ist durch schlechte Erfahrungen. Der Genossenschaft hingegen bringt der Produzent sein volles Vertrauen entgegen. Er weiß, daß sie um seines Vorteils willen geschaffen ist; ihren Bestimmungen fügt er sich willig, selbst wenn die Durchführung eine gewisse Last bedeuten sollte.

Die Genossenschaft kann auch den Bedürfnissen des Marktes besser entsprechen. Sie konzentriert die Eier zahlreicher Produzenten, kann daher mit einem größeren Angebot, das sich der Nachfrage anpaßt, auf dem Markte erscheinen und kommt außerdem durch ihre Garantie für gute Ware den Wünschen der Konsumenten in jeder Weise entgegen. Um ihre hochwertigen Eier gegenüber

schlechterer Ware zu kennzeichnen und die Verbraucher gegen Betrug zu schützen, hat die Eierexportgenossenschaft eine eigene Warenmarke eingeführt, die auf sämtlichen Eiern angebracht wird.

So wurde die Eierexportgenossenschaft bald zu einem wichtigen Austauschvermittler zwischen Produzenten und Konsumenten. Wie sie stets an Kunden gewann für ihre Eier, so nahm sie auch unablässig an Mitgliedern zu und fand in kurzer Zeit im ganzen Lande Ausbreitung. Neben ihr bildeten sich noch einige weitere Vereine mit gleichem Zweck, die aber im Laufe der Zeit fast durchwegs in ihr aufgingen. Nur die „Eierausfuhr der Genossenschaftsschlächtereien", in der sich sieben Genossenschaftsschlächtereien zusammengetan haben, besteht noch selbständig weiter und hat einen nicht unbedeutenden Wirkungskreis und einen beträchtlichen Umsatz.

Die dänische Eierausfuhr-Genossenschaft ist eine Zentralgenossenschaft; sie besteht aus selbständigen örtlichen Vereinen, den sogenannten Sammelkreisen. Nach den Ausweisen des landwirtschaftlichen Jahrbuches besaß sie

1895	24	Sammelkreise	mit	2000	Mitgliedern
1900	400	„	„	23000	„
1903	475	„	„	50000	„
1909	550	„	„	48000	„
1914	540	„	„	41000	„
1917	550	„	„	45000	„

In den ersten Jahren nimmt die Genossenschaft einen überraschenden Aufschwung; nach 5 Jahren bestehen schon 400 Sammelkreise mit 23000 Mitgliedern. 1909 besitzt sie in 550 Sammelkreisen 48000 Mitglieder. Während die Zahl der Lokalvereine bis zu diesem Jahre zugenommen hat, zeigen die Mitglieder einen leichten Rückgang. Bei Kriegsbeginn hat sie einige Vereine und 9000 Mitglieder verloren. Erst der Krieg bringt wiederum eine leichte Steigerung.

Nach 1903 setzt also ein Rückgang ein, der bis zu Kriegsbeginn währt. In der Zeit von 1903—1909 erfährt auch der Hühnerbestand nur eine ganz minimale Zunahme, während diese von 1909 ab wiederum stark einsetzt. Die Zahl der Hühnerhaltungen hingegen steigt für die ganze Zeit. Frägt man nun nach dem Grund für das Sinken der Bedeutung der Eierausfuhrgenossenschaft, so darf man ihn mit Recht suchen in der starken Entwicklung der Schweinezucht und in dem fortwährenden Wachsen des Mitgliederstandes der Schlächtereigenossenschaften, von denen verschiedene den Eierabsatz für ihre Mitglieder übernommen haben und steigende Umsätze aufweisen.

Über die Eierexportgenossenschaften bestehen sorgsame Erhebungen aus dem Jahre 1903[1]) und 1909[2]), danach waren Mitglieder der Sammelkreise:

1903 . . .	50 798	Betriebe	= 19,7 %	mit 1 915 321	Hühner	= 30,5 %,
1909 . . .	48 172	„	= 18,2 %	„ 3 008 059	„	= 26,7 %.

[1]) Landbrugets Andels-Virksomhed, Kph. 1906.
[2]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed, Kph. 1911.

In den einzelnen Landesteilen ergibt sich für das Jahr 1909 folgende Beteiligung:

Verbreitung der Eierexportgenossenschaft nach Landesteilen[1]), 1909.

Landesteil	Gesamtzahl der		Der Genossenschaft angeschlossen				Der Genossenschaft angeschlossene Hühnerhaltungen 1914
					in %		
	Hühnerhaltungen	Hühner	Hühnerhaltungen	Hühner	Hühnerhaltungen	Hühner	
Seeland . . .	74 451	3 629 137	16 573	1 121 176	24,9	32,7	16 135
Bornholm . . .	6 233	256 643	1 650	106 593	27,7	42,4	1 846
Laaland-Falster	18 205	899 931	4 610	348 280	27,6	40,5	4 277
Fünen	41 925	2 098 257	7 036	519 802	18,2	25,8	6 866
Inseln	140 814	6 883 968	29 871	2 095 851	23,2	32,0	29 124
Südost-Jütland	52 065	1 878 171	7 184	390 426	15,2	21,9	4 672
Nord-Jütland .	46 181	1 434 884	5 255	244 275	12,2	17,7	4 318
Südwest-Jütland	48 802	1 618 760	5 862	277 507	12,7	17,7	3 643
Jütland	147 048	4 931 815	18 301	912 208	13,4	19,3	12 633
Dänemark	287 862	11 815 783	48 172	3 008 059	18,2	26,7	41 757

Die Zahl der Betriebe mit Geflügelzucht ist auf den Inseln geringer, dagegen ist der Bestand um fast ein Drittel größer. In Jütland ist die Hühnerzucht am stärksten im Südosten entwickelt. Die Beteiligung an der Genossenschaft ist ebenfalls bedeutend höher auf den Inseln, am stärksten ist sie auf Bornholm, am schwächsten im Norden und Südwesten Jütlands. Die Gesamtbeteiligung mit 18,2 % der Betriebe und 26,7 % vom Hühnerbestand ist verhältnismäßig gering.

Ein Vergleich dieser Resultate mit den Ergebnissen der Zählung von 1914[2]), in der nur Erhebungen über die Zahl der Betriebe veranstaltet wurden, zeigt neuerdings einen beträchtlichen Rückgang um rund 6500 Betriebe, der fast ausnahmslos Jütland trifft. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um jene Gebiete, in denen die Schlächtereigenossenschaften in den letzten Jahren sich am stärksten ausgedehnt haben.

Eine Betrachtung des Anschlusses nach Betriebsgrößen ergibt ein von den Molkerei- und Schlächtereigenossenschaften etwas abweichendes Bild. (Siehe Tab. auf nächster Seite.)

Für keine Betriebsgröße steigt die Beteiligung über 24 %, für den Hühnerbestand erreicht sie nur für die Betriebe von 30—60 ha 31 %. Die Betriebe bis zu 0,5 ha bleiben auch hier etwas hinter den übrigen zurück; mit dem Hühnerstande sind sie aber trotzdem stärker vertreten als die höchste Betriebsgruppe. Auf die Betriebe bis zu 5 ha Land fallen gut zwei Fünftel der Gesamtbeteiligung und auf die Betriebe bis zu 15 ha rund zwei Drittel. Ein Vergleich mit dem Jahre 1903 ergibt für alle Betriebsgruppen einen Rückgang sowohl der Zahl der Betriebe als auch dem Hühnerstande nach mit Ausnahme der Parzellenbetriebe, die eine leichte Zunahme zu verzeichnen haben.

Auch die Eierexportgenossenschaft ist also eine Einrichtung zugunsten des Bauerntums, besonders des Mittel- und Kleinbauerntums. Doch ist ihre Bedeutung

[1]) Ebenda S. 30 u. 63.

[2]) Kreaturholdet i Danmark, Kph. 1915.

seit einer Reihe von Jahren im Abnehmen begriffen infolge der weiten Ausbreitung der Schlächtereigenossenschaften, besonders in den Gegenden, wo diese den Eierabsatz für ihre Mitglieder übernommen haben. Erst der Krieg, der die Eier zu einem der erträgnisreichsten Ausfuhrartikel gemacht hat, hat eine leichte Änderung gebracht. Ob wir es hier nur mit einer vorübergehenden oder einer bleibenden Erscheinung zu tun haben, muß die Zukunft lehren.

Beteiligung an der Eierexportgenossenschaft nach Betriebsgrößen 1909[1]).

Landdistrikte.

Betriebsgrößen in Hektar	Gesamtzahl der		Der Genossenschaft angeschlossen					
			absolut		in %		im Jahre 1903	
	Hühnerhaltungen	Hühner	Hühnerhaltungen	Hühner	Hühnerhaltungen	Hühner	Hühnerhaltungen	Hühner
bis 0,5	52 223	1 251 612	6 312	221 411	15,5	22,0	12,7	22,6
0,5— 5	59 658	2 305 761	13 052	663 274	22,7	29,6	23,4	32,6
5 — 15	} 85 890	4 436 199	10 374	627 898	21,2	28,2	22,5	30,9
15 — 30			8 025	639 882	22,5	29,5	27,8	33,6
30 — 60	23 993	1 722 099	5 666	545 746	23,8	31,0	25,8	33,8
60 —240	6 889	556 651	1 306	140 627	19,1	25,5	22,5	30,7
über 240	582	95 632	104	19 884	18,1	20,9	22,4	30,9
Insgesamt	229 235	10 413 554	44 839	2 858 722	20,9	28,4	21,4	31,4

Ein getreues Bild der Entwicklung der Eierexportgenossenschaft gibt ihr Umsatz. Dieser betrug nach dem landwirtschaftlichen Jahrbuch:

1895	. 0,1	Mill. Kilogramm	im	Wert	von		0,08	Mill.	Kronen
1900	. 2,8	„	„	„	„		2,5	„	„
1903	. 4,4	„	„	„	„		3,9	„	„
1909	. 4,3	„	„	„	„		4,6	„	„
1914	. 4,7	„	„	„	„		5,7	„	„
1917	zirka 5	„	„	„	„	zirka	10	„	„

Die Ausfuhr ist innerhalb von 20 Jahren von knapp 0,1 Mill. Kilogramm auf rund 5 Mill. Kilogramm hinaufgegangen, der Ausfuhrwert von 80 000 Kronen auf rund 10 Mill. Kronen. Für eine Reihe von Jahren zeigt sich auch hier ein Stillstand, um von 1910 ab wieder langsam und stetig emporzustreben.

Neben ihr verfügen noch sieben Genossenschaftsschlächtereien über eine recht nennenswerte Ausfuhr an Eiern. Dieser betrug für 1914 2,8 Mill. Kilogramm im Werte von 3,6 Mill. Kronen, für 1915 2,8 Mill. Kilogramm im Werte von 5,1 Mill. Kronen[2]).

Die genossenschaftliche Ausfuhr ist demnach beträchtlich höher als die oben angeführten Zahlen. Um ein Bild über ihre Bedeutung zu gewinnen, sei im folgenden die Gesamtausfuhr und die genossenschaftliche Ausfuhr einander gegenübergestellt.

[1]) Deltagelsen in Landbrugets Andelsvirksomhed, S. 31 u. 64/65.

[2]) Andelsbladet 1917, S. 494.

Eierausfuhr von 1910—1915 in Millionen Kronen[1]).

	1915	1914	1913	1912	1911	1910
Gesamtausfuhr Dänemarks	—	36,2	33,0	27,2	29,4	26,6
Umsatz der Eierausfuhrgenossenschaft	7,7	5,7	5,2	5,0	4,8	4,6
Schlächtereigenossenschaften	5,1	3,6	3,0	3,1	3,1	2,9
Genossenschaftliche Eierausfuhr	12,8	9,3	8,2	8,1	7,9	7,5
in % von der Gesamtausfuhr	—	25,7	24,8	29,9	26,9	28,3

Die genossenschaftliche Eierausfuhr schwankt in den angegebenen Jahren zwischen 25 und 30 %, macht also über ein Viertel des Gesamtexports aus und scheint während des Krieges weiter gestiegen zu sein.

Organisation.

Hauptzweck der Genossenschaft ist Erschließung des bestmöglichen Auslandmarktes.

Die Eierexportgenossenschaft ist eine Zentralgenossenschaft, die aus örtlichen Sammelkreisen besteht. Da diese eigene Satzungen besitzen, sind sie als selbständige Genossenschaften anzusprechen. Ihre Aufgabe ist das Einsammeln der Eier und die Weitergabe an die Packereien, von denen es zehn gibt. Die Sammelkreise haben sich schriftlich auf die Satzung der Eierexportgenossenschaft für mindestens ein Jahr zu verpflichten. Ebenso müssen die einzelnen Mitglieder den Kreisen gegenüber unbedingte Lieferung durchaus einwandfreier Eier übernehmen. Jeder Verstoß dagegen hat Konventionalstrafe, bei Rückfall Ausschluß mit Verlust sämtlicher Rechte auf Überschuß, Reservefond usw. zur Folge.

Die Zentralgenossenschaft selbst hat ähnliche Vorschriften gegenüber den Sammelkreisen. Diese sind haftbar für Einsendung fehlerloser Eier. Um darüber eine Kontrolle durchführen zu können, hat jeder Sammelkreis seine Eier mit einem Stempelzeichen zu versehen, das für jeden Kreis eine besondere Nummer trägt. In gleicher Weise ist den einzelnen Mitgliedern des Kreises die Abstempelung ihrer Eier mit Nummern zur Pflicht gemacht. Infolge dieses genau durchgeführten Systems kann die Exportgenossenschaft an der Hand von Listen, die die einzelnen Kreise einzusenden haben und die sämtliche Genossen mit ihrer Nummer enthalten, ohne Mühe die Lieferanten beanstandeter Eier ermitteln.

Die Ausgaben für Einsammeln der Eier sind von den lokalen Vereinen, Frachtkosten für Bahn oder Schiff von der Zentralgenossenschaft zu tragen.

Organe der Sammelkreise sind Vorstand und Generalversammlung sowie der Eiersammler, der zugleich Rechnungsführer ist. Er erhält Bezahlung, die regelmäßig nach den eingesammelten Eiern berechnet wird und durchschnittlich 2 Öre für das Kilogramm beträgt. Die Verwaltung der Zentralgenossenschaft liegt in den Händen des Vorstandes, der Repräsentantschaft und der Generalversammlung. Die Leitung besorgt ein geschäftskundiger Direktor; er hat neben dem Gehalt Anspruch auf ein Tausendstel vom Jahresumsatz. Mindestens alle zwei Monate soll eine Kontrolle durch zwei eigens zu diesem Zwecke aufgestellte Revisoren stattfinden.

[1]) Andelsbladet 1917, S. 495 u. Andelsbladet 1916, S. 232.

Nettoüberschüsse kommen zur Hälfte zur Verteilung an die einzelnen Sammelkreise im Verhältnis zu ihrer Lieferung, die andere Hälfte wird dem Reservefond überwiesen, der nunmehr 750 000 Kronen beträgt. Er dient als Betriebskapital, wird jedoch den einzelnen Kreisen auf einem besonderen Konto nach Maßgabe der gelieferten Eier gutgeschrieben und verzinst. Dies ist auch die Summe, mit der die einzelnen Kreise und Mitglieder für die Verpflichtungen der Genossenschaft haften.

Die Zentralgenossenschaft hat also eine beschränkte Haftung, begrenzt durch die Höhe des Reservefonds. Anders die Sammelkreise. Hier haften die einzelnen Mitglieder solidarisch mit unbeschränkter Nachschußpflicht für das durch Anleihen aufgebrachte Betriebskapital.

Der Geschäftsbetrieb der Zentralgenossenschaft ist derart eingerichtet, daß möglichst geringe Unkosten erstehen. Die Leitung erfolgt von einer Zentrale aus, die sich in Kopenhagen befindet. An sie gehen alle Bestellungen und von ihr werden sie sämtlich erledigt. Sie gibt Versendungsbestimmungen hinaus an die einzelnen Eierpackereien, die den Versand zu vollziehen haben. In diesen Packereien werden die Eier der einzelnen Kreise gesammelt und Stück für Stück einer sorgsamen Prüfung unterzogen, was mit Durchleuchtung mittels elektrischen Stromes erfolgt. Hierauf wird eine strenge Scheidung nach Qualität und Größe vorgenommen. Nur gänzlich fehlerlose Ware geht ins Ausland; brüchige oder sonst nicht geeignete Eier werden im Inland verkauft. Die Verpackung erfolgt in eigens hiefür konstruierten Körben; der Versand geschieht nach Weisung der Zentralstelle. Sämtliche Arbeiten sind mit höchster Pünktlichkeit und ohne jede Verzögerung auszuführen. Diese Betriebsmethode bringt eine große Ersparung an Unkosten mit sich. Der Direktor mit einigen wenigen Schreibkräften kann sämtliche Verwaltungsarbeiten erledigen. Die Kontrolle der Eier ist ebenfalls eine Arbeit, die keine besonderen Kräfte, jedoch Gewandtheit und Erfahrung erfordert. Sie kann leicht von Frauen versehen werden, wodurch wiederum infolge der geringeren Löhne Einsparungen erzielt werden. Das gleiche gilt von der Verpackung. So arbeitet die Eierexportgenossenschaft fast durchwegs mit weiblichem Personal. Dies bietet den Mitgliedern den Vorteil, daß die sich ergebenden Betriebsüberschüsse nicht wieder durch hohe Verwaltungskosten aufgezehrt werden, sondern ihnen selbst zugute kommen.

Die gleiche zentralistische Leitung wie im Versandgeschäft herrscht auch im Geldgeschäft. Sämtliche Zahlungen sind einer Bank übertragen; sie kassiert die Beträge ein und vollzieht die Auszahlung an die einzelnen Kreise auf Anweisung des Geschäftsausschusses. Der Preis richtet sich nach der Kopenhagener Notierung und wird bemessen nach dem Gewicht. Qualitätszahlung ist also auch bei der Eierexportgenossenschaft durchgeführt sowohl in der Abrechnung zwischen Genossen und Sammelkreisen als auch zwischen Sammelkreisen und der Zentralgenossenschaft.

Etwas anders regelt sich die Bezahlung bei den örtlichen Vereinen. Hier setzt die Vorstandschaft den Preis fest, den die Mitglieder für die Eier erhalten sollen. Der darüber hinaus eingehende Überschuß kommt nachträglich gemäß der Lieferung zur Verteilung.

Im Eierabsatz ist Prinzip geworden möglichst nahe an den Konsumenten heranzugehen. Vor allem vermeidet man Eier in Konsignation zu geben wegen der damit verbundenen preisdrückenden Wirkung. Auch das Kommissionsgeschäft wird als unzweckmäßig angesehen. Mit Vorliebe verkehrte man bisher mit der Großeinkaufsgesellschaft der englischen Konsumvereine.

Neben dem Absatz frischer Eier bildet die Konservierung eine Aufgabe der Eierexportgenossenschaft. Zu diesem Zwecke sind ausgedehnte Anlagen geschaffen. Seit Anfang dieses Jahrhunderts hat die Genossenschaft noch fünf große Geflügelmastanstalten errichtet. Sie übernimmt das zur Mast bestimmte Geflügel von den Mitgliedern. Auch der Verkauf, der meist auf dem Inlandsmarkte erfolgt, liegt in ihrer Hand. Groß ist die Bedeutung dieser Anstalten jedoch nicht; für 1915[1]) wird ihr Umsatz mit 28 000 Kr. angegeben, nur um einige 1000 Kr. mehr als in den ersten Jahren ihres Bestehens.

Welch großen Vorteil die Eierexportgenossenschaft für die dänischen Eierproduzenten gebracht hat, ist jedem klar. Rechnerisch aber den Gewinn feststellen zu wollen, den sie ihren Mitgliedern gegenüber dem Privathandel verschafft hat, kann nie zu einem einwandfreien Resultat führen. Wenn man annimmt, daß die Privathändler ihren Lieferanten den gleichen Preis bezahlt haben wie die Genossenschaft ihren Mitgliedern, dann würde immerhin noch der von ihr erzielte Überschuß den Genossen zugute kommen, der beispielsweise 1915 163 000 Kronen betrug. Davon wären wieder die Ausgaben der lokalen Vereine abzuziehen. Es ist also unmöglich, aber zugleich auch unnötig die Vorteile, die sie gebracht, in Zahlen auszudrücken; es genügt schon darauf hinzuweisen, daß dem Privathandel nie gelungen wäre den Eierabsatz auf eine gesunde Grundlage zu stellen und die Hühnerzucht zu solcher Bedeutung als Einnahmequelle zu bringen. Nahm doch die dänische Landwirtschaft im Jahre 1914 allein aus der Ausfuhr ohne Inlandsverkauf und -verbrauch nach dem statistischen Jahrbuch 36,2 Mill. Kronen ein, während der Export im letzten Jahrfünft vor Gründung der Eierexportgenossenschaft kaum 7 Mill. Kronen ausmachte[1]).

Hornviehausfuhrvereine.

Schon vom 16. Jahrhundert ab war Hornviehausfuhr ein wichtiger Erwerbszweig der dänischen Landwirtschaft. Infolge der merkantilen Handelspolitik sank sie jedoch am Ende des 18. Jahrhunderts immer mehr zur Bedeutungslosigkeit herab (5—8000 Stück jährlich). Erst das 19. Jahrhundert bringt wieder ein langsames aber stetiges Steigen; nach 1850 setzt die Ausfuhr wieder in stärkerem Maße ein. Sie betrug in den sechziger Jahren durchschnittlich jährlich 50 000 Stück, überschritt dann in den achtziger Jahren 100 000 Stück und erreichte nach einem kurzdauernden Rückgang zu Beginn dieses Jahrhunderts in den letzten Jahren

---

[1]) Andelsbladet 1917, S. 495.

[1]) Noch weit ausschließlicher als Butter und Schweinefleisch gingen die dänischen Eier bis Kriegsausbruch auf den englischen Markt. Von der Ausfuhr des Jahres 1914 trafen 34,4 Mill. Kronen auf England. Neben ihm kam als Abnehmer nur noch Deutschland in Betracht; doch betrug sein Anteil im Laufe der Jahre 1910—14 im Durchschnitt nicht mehr als 1,1 Mill. Kronen. Im Kriege hat sich das Verhältnis soweit verschoben, daß die Ausfuhr nach Deutschland die nach England überwiegt.

vor dem Krieg die Höhe von 150 000 Stück; 1914 machte sie sogar rund 189 000 Stück aus.

Im ersten Kriegsjahr hat die Ausfuhr weiterhin stark zugenommen, in den folgenden Jahren dürfte ein Rückgang eingetreten sein. Die Ausfuhr selbst ist jetzt an die Bewilligung des „Fleischkontors" geknüpft. Von jedem ausgeführten Stück Hornvieh wird eine Abgabe erhoben im Gegensatz zu den drei übrigen Hauptausfuhrartikeln, die dem Zwecke dient, die heimischen Kleinhandelspreise möglichst auf dem bisherigen Stande zu erhalten.

Die Ausfuhrrichtung war im Laufe der Zeit verschieden; vom 16. bis 18. Jahrhundert kam hauptsächlich Deutschland und später Holland in Betracht, im 19. Jahrhundert England bis zu seinem Einfuhrverbot von 1892; an seine Stelle trat Deutschland, dessen wichtigster Rindviehlieferant Dänemark seit dem neuen Zolltarif von 1906 geworden ist.

Im Laufe der Jahre war es in Dänemark den Kommissionären durch straffe Organisation gelungen, den Produzenten fast gänzlich vom Markte zu verdrängen und die Preisbildung in ihre Hand zu bekommen. Die Leidtragenden waren dabei Erzeuger und Verbraucher.

Um die Verbindung mit dem Markte wieder herzustellen, entstanden vom Ende der neunziger Jahre ab nach Erlaß der deutschen Bestimmungen über Quarantäne (1895) und Tuberkulinprobe (1897), die große Absatzschwierigkeiten brachten, Hornvieherportvereine, in denen sich die Bauern zusammentaten, um unter Ausschluß der Händler selbst den Absatz ihres Viehes zu übernehmen. Die Bewegung ging von Jütland aus; jetzt bestehen 12 Vereine, von denen drei erst im Kriege entstanden sind.

Entsprechend ihrer schwierigen Aufgabe ist die Beteiligung an ihnen noch gering. Sie beträgt nach den Ergebnissen der amtlichen Erhebung von 1909[1]):

	Betriebe	Hornvieh
Inseln	1612 = 2½ %	39 489 = 4,3 %
Jütland	6691 = 6,4 %	154 434 = 11,7 %
Dänemark	8303 = 4,7 %	193 923 = 8,4 %

Diese Vereine sind in Jütland, wo sie zuerst auftauchen, auch jetzt noch bedeutend stärker verbreitet als auf den Inseln; die Zahl der beteiligten Betriebe und des Viehbestandes ist um fast das Dreifache höher. Im ganzen genommen spielt diese Art von Vereinen in diesem Jahre noch keine größere Rolle.

Im Jahre 1914 ist nach den Ergebnissen der Tierzählung[2]) die Zahl der beteiligten Betriebe um ein geringes höher und beträgt 8316. Dabei zeigen die Inseln einen beträchtlichen Rückgang, Jütland hat einen leichten Zugang zu verzeichnen; hier ist es besonders der Südwesten, der sich den Vereinen anschließt. Infolge der Kriegsereignisse und der dadurch geschaffenen günstigen Absatzgelegenheit ist die Zahl der Mitglieder weiter gewachsen auf 15 700 im Jahre 1917[3]).

Schon ein Gegenüberstellen der Zahlen 4,7 % der Betriebe und 8,4 % des Viehbestandes legt den Schluß nahe, daß es sich hier im höheren Maße um eine

[1]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed, S. 33.
[2]) Kreaturholdet i Danmark, S. 67.
[3]) Lanökonomisk Aarbog für 1918, S. 109.

Genossenschaft der größeren Besitzungen handelt. Dies trifft auch nach den Zahlen, die die amtliche Erhebung von 1909 über die Beteiligung der einzelnen Betriebsgrößen an den Vereinen gibt, vollauf zu. Die Bedeutung der Genossenschaft steigt parallel der Größe der Betriebe. Die Kleinbetriebe sind fast gar nicht vertreten, die mittleren Betriebe nur wenig und selbst bei den Großbetrieben beträgt die Beteiligung nicht ganz 11 % der Betriebe mit im höchsten Falle 12 % des Viehbestandes. Es ist dies auch leicht begreiflich. Für die kleinen Güter spielt die Zucht von Tieren nur insofern eine Rolle, als es sich um Ergänzung des eigenen Viehbestandes handelt; verkauft wird nur für die Milchproduktion nicht mehr geeignetes Vieh. Sie brauchen daher diese Genossenschaft nicht.

Geschäftsbetrieb: Nach der Organisation des Betriebs lassen sich 2 Arten unterscheiden. Entweder ist die Tätigkeit der Genossenschaft ähnlich der eines Kommissionärs; das Milglied überträgt dem Vereine, dem gegenüber es keine Lieferpflicht besitzt, einfach den Verkauf des Tieres. Dieser bewerkstelligt ihn, zieht von der Verkaufssumme seine Unkosten ab und händigt die übrigbleibende Summe dem Auftraggeber aus. Hier haben wir es also mit einer losen Vereinigung zu tun, die nur den Vorteil bietet, daß sie bessere Verkaufsbedingungen erreichen kann. Die zweite Art besitzt eine viel strengere Organisation. Die Mitglieder sind verpflichtet, ihr Vieh durch die Genossenschaft abzusetzen. Dieses wird durch einen Schätzungsausschuß, bestehend aus dem Direktor und einem von der Generalversammlung erwählten Mitglied, taxiert und der ermittelte Preis ausbezahlt. Der Verein hat den Absatz auf eigene Rechnung zu vollziehen. Ein bei Jahresabschluß sich ergebender Überschuß wird nach dem Schätzungswert der gelieferten Tiere verteilt. Hier liegt also ein Gebilde vor uns, wie wir es in den übrigen großen Genossenschaften haben. Unbedingt erforderlich ist, daß ein kaufmännisch und technisch durchgebildeter Mann die Leitung hat und daß die Mitglieder ihm vollstes Vertrauen entgegenbringen.

Trotz der geringen Ausdehnung, die dieses genossenschaftliche Gebilde bis jetzt gefunden hat, ist der Umsatz nicht unbedeutend. Während er 1909 erst 4—5 Mill. Kronen ausmachte, wird er für 1914 mit rund 10 Mill. Kronen angegeben und ist 1917 auf 26,3 Mill. Kronen gestiegen, wobei allerdings die hohen Kriegspreise in Erwägung zu ziehen sind.

Im Kriege hat sich auf dem Gebiete der Hornviehexportvereine neues Leben entwickelt. Die Vereine selbst, ihre Mitgliederzahl und ihr Umsatz ist gewachsen; auch der Gedanke des Zusammenschlusses konnte festen Fuß fassen. 1916 haben sich 11 von den Vereinen zum „Arbeitsverband der dänischen Hornviehexport-Genossenschaften“ zusammengetan mit dem Zweck der Wahrung gemeinsamer Interessen gegen Gesetzgebung und Verwaltung, sowie Förderung der Transport- und Absatzverhältnisse.

Einkaufsgenossenschaften.

Die Landwirtschaft hat in einem Maße wie kein anderer Erwerbszweig es verstanden, die Genossenschaftsform sich für ihre Zwecke dienstbar zu machen. Nachdem die dänischen Bauern das schwierige Problem der genossenschaftlichen Verwertung und das noch weit schwierigere des genossenschaftlichen Absatzes in befriedigen-

der Weise gelöst hatten, konnte für sie die Regelung des genossenschaftlichen Bezuges von Produktionsmitteln nicht mehr schwer sein; handelte es sich doch hier um eine der leichtesten Formen des Genossenschaftswesens. Die Einkaufsgenossenschaft stellt keine übermäßigen Anforderungen, weder an den genossenschaftlichen Geist der Mitglieder noch an die kaufmännische und technische Schulung der Leiter. Der Genosse braucht nur die ihm gebotenen Vorteile zu nützen, der Leiter steht beim Einkauf einigen wenigen bekannten Firmen gegenüber, die eine so wichtige Kundschaft wohl zu schätzen wissen.

Trotzdem ist der Gedanke des gemeinsamen Einkaufs nur bei den Zuchtvereinen früher zur Ausbildung gekommen, der des gemeinsamen Bezugs von Betriebsmitteln erst verhältnismäßig spät. Der Grund mag darin liegen, daß in Dänemark die Konsumvereine[1]), deren es bereits viele gab und die in ihrer Zusammensetzung ein mehr ländliches Gepräge trugen, sowie auch die bestehenden Molkereigenossenschaften vielfach den Bezug ländlicher Betriebsmittel übernahmen.

Als aber der Bedarf an Futtermitteln, Saatgetreide und Kunstdünger von Jahr zu Jahr wuchs und in steigenden Mengen vom Ausland bezogen werden mußte, machten sich immer mehr Mißstände geltend. Nur zu oft wurden die Bauern beim Einkauf von Futter- und Düngemitteln sowie Saatgut die Opfer gewissenloser Händler. Zwar wurde 1891 „Die dänische Saatgutkontrolle" geschaffen mit dem Zwecke durch Untersuchung der Sämereien eine Besserung zu erzielen und 1898 ein Schutzgesetz für den Handel mit Futter- und Düngermittel erlassen; der Erfolg dieser Einrichtung war jedoch gering.

Daher trat immer mehr das Bedürfnis hervor, die Versorgung mit diesen Betriebsmitteln selbst zu übernehmen. Die auf allen Gebieten des Wirtschaftslebens sich ausbreitende Form der Genossenschaft wies den Bauern den Weg, auf dem dies zu erreichen war und Preisersparung und Garantie für Güte der Lieferung geboten wurde. Den Anstoß zur Gründung von Bezugsvereinen gab die Errichtung der „Jütischen Korn- und Futtermittel-Kompagnie" in Aarhus. Die Bauern sahen darin eine gegen sie gerichtete Ringbildung des Großhandels mit dem Zwecke, hohe Preise zu erzielen und beantworteten sie durch die Gründung der „Jütischen Einkaufsgenossenschaft für Futtermittel" im Jahre 1898, ebenfalls mit dem Sitze in Aarhus. Nachdem schon das erste Jahr einen günstigen Abschluß ergab, entstanden um die Jahrhundertwende und dann im Laufe dieses Jahr-

[1]) Die Konsumvereinsbewegung lernte Dänemark kennen durch den Studenten Dreier, der sie aus Frankreich gebracht hatte und 1853 einen „Verein zum Wohl der Arbeiterklasse" errichtete für gemeinsamen Bezug von Bedarfsartikeln. Einige weitere Vereine bildeten sich nach diesem Vorbild. Sie zerfielen alle nach dem frühzeitigen Tode Dreiers. Die jetzige Bewegung geht auf Pastor Sonne zurück, der 1866 den „Arbeiterverein von Tiested" gründete nach dem Beispiel der englischen Konsumvereine auf Veranlassung des für die Genossenschaftsbewegung begeisterten Arztes Dr. Ulrick. Rasche Ausbreitung gewannen die Konsumvereine erst, als sich Jörgensen um sie annahm und die Bewegung auf dem Lande festen Fuß faßte. Jetzt haben die Konsumvereine 243 855 Mitglieder; den Einkauf bewerkstelligen 2 Großeinkaufsgesellschaften; in reichem Maße sind sie zur Eigenproduktion übergegangen und besitzen jetzt über ein Dutzend verschiedene Fabriken. Ihr Umsatz war 1916 102,2 Mill. Kronen, der Reingewinn 7,4 Mill. Kronen. (Vgl. Statistisk Aarbog 1917). Nach einer Erhebung von 1910 sind von den Mitgliedern 23 % Bauern, 41 % Häusler und nur 27 % Arbeiter.

hunderts einige weitere Einkaufsgenossenschaften. Neben diesen größeren Bezugsvereinigungen bestanden einige kleinere örtliche Vereine von untergeordneter Bedeutung, die zum Teil bis in die achtziger Jahre zurückreichen. Im ganzen waren es um die Jahrhundertwende 15 Vereinigungen mit etwa 20000 Mitgliedern. Die Zahl der Verbände ist zunächst auf 20 angewachsen, hat dann wieder abgenommen, da verschiedene kleinere sich mit den großen verschmolzen. Jetzt bestehen 10 große Verbände und einige kleinere örtliche Vereine. Die Mitgliederzahl beträgt im Jahre 1917 nach dem landwirtschaftlichen Jahrbuch rund 175000. Der Umsatz hat sich in folgender Weise entwickelt [1]:

1900 . . .	5,4	Mill. Kronen
1904 . . .	15,3	„ „
1909 . . .	31,6	„ „
1915 . . .	83,6	„ „
1916 . . .	114,3	„ „

Der Umsatz steigt von Jahr zu Jahr und geht im Jahre 1916 schon beträchtlich über 100 Millionen hinaus. Auf die einzelnen Arten von Bezugsartikeln verteilte sich in den beiden letzten Jahren der Umsatz bei den größeren Verbänden in folgender Weise [2]:

	1916		1915	
	Mill. kg	Mill. Kr.	Mill. kg	Mill. Kr.
Futtermittel	445,2	99,0	390,8	70,9
Kunstdünger	70,7	6,9	84,7	6,0
Saatgut		2,2	0,5	1,8
Kohle	62,6	3,0	44,7	1,2
Zement				0,9
Molkerei-Artikel		2,2		2,1
		113,3		82,9

Daneben trifft auf einige kleine lokale Einkaufsvereine noch ein Umsatz von 0,7 Mill. Kronen im Jahre 1914/15 und von 1 Mill. Kronen im Jahre 1915/16.

Für jeden einzelnen dieser angeführten Artikel hat sich eine eigene Einkaufsgenossenschaft bzw. Genossenschafts-Fabrik gebildet.

Einkaufsgenossenschaften für Futtermittel.

Sie verfolgen den Zweck, den Bauern auf billigste Weise mit guten Futtermitteln zu versehen, wie Futtergetreide, Mais, Ölkuchen, Kleie usw., die fast ausschließlich aus dem Ausland bezogen werden müssen.

Fünf Verbände beschäftigen sich mit der Versorgung der dänischen Landwirtschaft mit den so wichtigen Bedarfsartikeln. (Siehe Tabelle auf nächster Seite.)

Diese Genossenschaften haben sich in der immerhin noch kurzen Zeit ihres Bestehens einen ansehnlichen Mitgliederkreis erworben; 1916 umfassen sie in 1230 Lokalvereinen rund 68000 Mitglieder und einen Viehbestand von rund

[1]) L'Institut international d'Agriculture, Etudes monographiques sur la Cooperation agricod. Bd. 1, S. 173 und Andelsbladet 1916/17.

[2]) Andelsbladet 1917, S. 480.

420 000 Kühen. Das landwirtschaftliche Jahrbuch für 1918 weist für das Jahr 1917 eine weitere Steigerung auf 1291 Vereine mit 76 000 Mitgliedern und 579 000 Kühen auf. Die Zunahme während des Krieges macht über 300 Vereine aus, eine Erscheinung, die ihre Erklärung findet in den großen Versorgungsschwierigkeiten des Landes. Nur schwer und unter großen Gefahren sind die Futtermittel zur Aufrechterhaltung der bisherigen Viehbestände zu beschaffen. Die Verbindungen, die die großen Einkaufsgenossenschaften besitzen, befähigen sie noch am ehesten dazu. Nur durch sie können daher die Landwirte vielfach die unbedingt nötigen Futtermittel erhalten und die Vereine selbst sehen sich, je größer die Schwierigkeiten der Beschaffung werden, desto mehr genötigt, die Nichtmitglieder von der Versorgung auszuschließen. Unter solchen Umständen ist der Bauer geradezu zum Anschluß gezwungen.

Futtermitteleinkaufsgenossenschaften[1]).

Name:	1915/16			Umsatz	Unkosten				Überschuß			Überschuß in % vom Umsatz
					im ganzen	davon						
	Lokalvereine	Mitglieder	Kühe			Abschreibung u. Unterhaltungskosten	Verzinsung	Löhne	Rücklagen	Auszahlung	im ganzen	
				1000 Kr.	1000 Kr.	1000 Kr.	1000 Kr.	1000 Kr.	1000 Kr.	1000 Kr.	1000 Kr.	%
…mitteleinkaufsgenossen…t auf Jütland	821	43 341	307 482	66 887,7	1943,9	510,1	561,4	515,7	906,4	2922,0	3828,4	5,72
…mitteleinkaufsgenossen…t der Inseln	186	13 600	81 700	19 529,3	433,7	167,3	84,3	61,3	289,3	289,3	578,6	2,96
…mitteleinkaufsgenossen…t von Fünen	145	(6 900)	43 605	8 010,1	186,7	7,5	79,4	15,4	198,9	91,8	290,7	3,63
…leinkaufsgenossenschaft …Molk. u. Genossenschaften …aaland	25	1 500	9 500	1 676,7	77,7	1,7	13,0	21,8	24,3	55,0	79,3	4,73
…mitteleinkaufsverein des …s Ringkobing	53	(3 100)	(21 000)	4 383,6	12,2	—	0,8	4,9	15,2	26,4	41,6	0,95
Insgesamt 1915/16	1230	68 441	463 287	100 487,4	2654,2	686,6	738,9	619,1	1434,1	3384,5	4818,6	4,80
1914/15	1141	59 334	420 717	71 827,6	2005,3	230,6	600,6	456,8	2012,0	3382,5	5394,5	7,51

Die bedeutendste von sämtlichen Futtermittel-Einkaufsgenossenschaften ist die „Einkaufsgenossenschaft für Futtermittel auf Jütland“, gegründet 1898.

Bei ihrer Entstehung zählte sie 68 Vereine als Mitglieder; im ersten Jahr betrug ihr Umsatz bereits 1,1 Mill. Kronen. Mitgliederzahl wie Umsatz wuchs von Jahr zu Jahr. Zu Kriegsbeginn umfaßte sie 662 Vereine, gegen Ende 1917 884 Vereine mit rund 45 000 Mitgliedern und 310 000 Kühen. Sie besitz mehrere Filia en und Packhäuser.

Ihr Umsatz erreichte 1916 die Höhe von rund 67 Mill. Kronen; dabei ergab sich ein Überschuß von 3,8 Mill. Kronen, gleich 5,7% vom Umsatz, wovon

[1]) Andelsbladet 1916, S. 204 und Andelsbladet 1917, S. 482.

2,9 Mill. zur Verteilung an die Lokalvereine gelangten. Das Jahr 1917[1]) zeigt das erstemal seit ihrem Bestehen einen Rückgang in der abgesetzten Warenmenge; dem Werte nach ergibt sich trotzdem eine Steigerung von 5 Mill. Kronen.

Mitglieder können Molkereien oder Vereine werden, welche sich für 5 Jahre verpflichten, ihre Futtermittel durch die Genossenschaft zu beziehen. Sie haben einen Geschäftsanteil zu zeichnen, der bis zu 250 Kühen 500 Kronen, für jedes weitere 250 Kühe weitere 500 Kronen beträgt. Die Verwaltung liegt in den Händen der Generalversammlung und des Vorstandes, die kaufmännische Leitung hat ein Direktor. Die Waren sind innerhalb eines Monats zu zahlen; dafür haften die Mitglieder der Lokalvereine solidarisch. Der Jahresüberschuß wird verteilt im Verhältnis zu den bezogenen Waren; 25 % werden dem Reservefond überwiesen.

Nach dem Vorbild dieser Genossenschaft entstand 1901 für die Inseln „die Futtermitteleinkaufsgenossenschaft der Inseln“ mit dem Sitze in Kopenhagen. Die Genossenschaft begann ihre Tätigkeit mit 52 Vereinen und rund 3000 Mitgliedern. Zu Beginn des Krieges zählte sie 96 Vereine, Ende 1917 227 Vereine und gegen 20 000 Mitglieder; während des Krieges hat sie also 131 Vereine gewonnen.

Ihr Umsatz betrug 1916 19,5 Mill. Kronen, darunter etwas mehr als 0,5 Mill. Kronen für Kunstdünger. Dabei wurde ein Überschuß von 579 000 Kr. herausgewirtschaftet, wovon die Hälfte an die Genossen ausgezahlt wurde.

Als Mitglieder werden Molkereien, Konsumvereine und andere lokale Vereine aufgenommen. Der zu zeichnende Geschäftsanteil bemißt sich nach der Kuhzahl, bei den Konsumvereinen nach anderen Merkmalen, die vom Vorstand festgesetzt werden. Vom Überschuß fällt die Hälfte den Lokalvereinen zu, die andere Hälfte dient als Rücklage.

Im gleichen Jahre entstand auch die „Futtermitteleinkaufsgenossenschaft von Fünen“ mit dem Sitz in Svendborg. Sie umfaßte im ersten Jahre 33 Vereine mit 1500 Mitgliedern; 1917 gehörten ihr 145 Vereine an mit rund 6900 Mitgliedern und 43 600 Kühen.

Ihr Umsatz, der lange Jahre hindurch ziemlich konstant etwas über 1 Mill. Kronen ausmachte, ist 1916 auf 8 Mill. Kronen gestiegen. Der Überschuß beträgt 291 000 Kr. = 3,6 %, wovon 91 800 Kr. an die Mitglieder verteilt wurden.

Als Mitglieder werden in erster Linie aufgenommen die Genossenschaftsmolkereien der Insel Fünen, daneben auch Konsumvereine und Einzelpersonen. Die Kaufsverpflichtung erfolgt auf 3 Jahre.

Das Jahr 1901 weist noch eine dritte Gründung auf, „die Zentraleinkaufsgenossenschaft der Molkereien und Genossenschaften von Laaland“ mit dem Sitz in Nakskov. Sie umfaßte 1916 25 Lokalvereine mit etwa 1500 Mitgliedern.

Der Umsatz, der in den ersten Jahren rund 200 000 Kr. betrug, ist im letzten Jahr auf 1,7 Mill. Kronen gestiegen. Dabei erzielte sie einen Überschuß von 79 300 Kr., wovon 55 000 Kr. ausbezahlt wurden.

[1]) Nationaltidende vom 24. 11. 17.

Als Mitglieder werden aufgenommen Molkereien, lokale Einkaufsvereine, sowie anderweitige Vereine innerhalb der Molkereikreise. Hauptgeschäft ist die Versorgung mit Futtermitteln. Daneben kommt auch Bezug von Kohlen, Saatgut, Kunstdünger usw. vor. Ebenso übernimmt die Genossenschaft auf Wunsch der Mitglieder den Absatz ihres Getreides.

Unter den Zentraleinkaufsgenossenschaften für Futtermittel ist noch angeführt der „Futtermitteleinkaufsverein des Amts Ringköbing", gegründet 1885. Schon diese Jahreszahl legt den Schluß nahe, daß wir es hier mit einem etwas anders gearteten Unternehmen zu tun haben, allerdings auch auf genossenschaftlicher Grundlage. Der Verein wurde ins Leben gerufen von einer Anzahl größerer und kleinerer Landwirte mit dem Zwecke, seinen Mitgliedern garantiert reine, gesunde, unverfälschte Ware an Futtermitteln und anderen Sachen zu schaffen. Die Versorgung mit anderer Ware wurde 1886 dem eigens zu diesem Zwecke errichteten „Wareneinkaufsverein des Amts Ringköbing" übertragen, der eine Zentralorganisation der Konsumvereine ist. Beide sind gleichartig organisiert, stehen unter gemeinsamer Leitung und haben ihren gemeinsamen Sitz in Holstebro.

Sie beide sind echte Genossenschaften, aber auf anderer Grundlage aufgebaut als die oben erwähnten Einkaufsgenossenschaften und die Zentraleinkaufsgenossenschaft der Konsumvereine, auch als die deutschen und englischen Einkaufsgenossenschaften. Während diese möglichst an erster Stelle einkaufen mit Umgehung aller Zwischenglieder, auch des Großhandels, betrachten sie als ihre erste und wichtigste Aufgabe, dafür zu sorgen, daß die Genossen mit wirklich guten Futtermitteln versehen werden und halten daher genaue Kontrolle der Lieferungen als Hauptpflicht. Der Großhandel soll in keiner Weise ausgeschaltet werden; sie wollen nur Zwischenglieder zwischen diesen und den Verbrauchern sein, treiben also eine Art von Kleinhandel. Der zweite große Unterschied besteht darin, daß sie nicht das Rochdaler Prinzip angenommen haben. Sie verkaufen die Waren nicht zum herrschenden Marktpreis, sondern berechnen ihn möglichst genau nach ihren Auslagen. Auf diese Weise erhalten sie natürlich keine oder höchst geringe Überschüsse.

Der Futtermitteleinkaufsverein des Amts Ringköbing gewann rasch an Mitgliedern, was nicht verwundern kann, da er sich lange Jahre allein auf diesem Gebiete betätigte. Seit dem Bestehen anderer Einkaufsvereine verliert er beständig an Bedeutung. Die Volksgunst hat sich für die andere Art der Genossenschaft entschieden. Er zählt jetzt nur noch 46 Kreise mit etwa 3000 Mitgliedern.

Der Umsatz des Vereins betrug im Jahre 1916 4,4 Mill. Kronen, immer noch eine ganz beträchtliche Summe. Entsprechend der Verrechnungsart ist der Überschuß gering und macht nur 41 600 Kr. = 0,95 % aus.

Sämtliche 5 Einkaufsgenossenschaften haben im Jahre 1916 einen Warenumsatz von 100,5 Mill. Kronen zu verzeichnen. Davon treffen 99 Mill. Kronen auf Futtermittel, die übrigen 1,6 Mill. Kronen auf Kunstdünger und Kohle. Der Absatz an Nichtmitglieder macht durchschnittlich in den letzten Jahren etwa 4 Mill. Kronen aus und ist am stärksten bei der Futtermitteleinkaufsgenossenschaft der Inseln ausgebildet.

Verteilt man den Gesamtumsatz auf die Lokalvereine, so trifft durchschnittlich auf den Verein 82 000 Kr. oder 361 000 kg, im Vorjahre 63 000 Kr. und 351 000 kg.

Erhöhtes Interesse weckt die Frage, welche Rolle die Einkaufsgenossenschaften in der Versorgung des Landes spielen. Ein Vergleich ihrer Einfuhr mit der Gesamtfuttermitteleinfuhr des Landes soll darauf die entsprechende Antwort geben[1]).

	1910	1911	1912	1913	1914	
	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. Kr.	Mill. kg
Gesamteinfuhr .	140,5	154,8	193,2	197,8	157,9	1135,6
Einfuhr der Genossenschaften .	28,1	35,1	37,4	40,4	70,9	390,8
in % von der Gesamteinfuhr	20,0 %	22,7 %	19,4 %	20,4 %	44,9 %	34,4 %

Die Gesamteinfuhr Dänemarks ist von Jahr zu Jahr steigend; absolut genommen war auch die Einfuhr der Genossenschaften bis zu Kriegsbeginn steigend, relativ betrug sie jedoch bis 1914 immer ziemlich gleichmäßig etwa ein Fünftel der Gesamteinfuhr. Erst im Kriege ist ihr Anteil um mehr als das Doppelte emporgeschnellt und beträgt 1914 rund 45 % vom Einfuhrwert und 34,4 % von der Einfuhrmenge Entsprechend der steigenden Mitgliederzahl in den weiteren Kriegsjahren darf wohl mit einer weiteren Zunahme ihres Anteils an der Gesamteinfuhr gerechnet werden.

Die Unkosten belaufen sich im Jahre 1916 auf rund 2,7 Mill. Kronen = 2,64 % vom Umsatz, sind also ziemlich niedrig. Dabei treffen 0,62 % auf Löhne, 0,74 % auf Verzinsung, 0,68 % auf Abschreibung und Unterhalt der Lagerhäuser und 0,60 % auf verschiedene anderweitige Posten. Es zeigen sich hierin zwischen den einzelnen Genossenschaften nicht unbedeutende Unterschiede, die verursacht sind durch die von einander abweichende Verteilung der Ausgaben zwischen Einkaufsgenossenschaft und Lokalvereinen.

Sämtliche 5 Genossenschaften erzielten zusammen einen Überschuß von 4,8 Mill. Kronen = 4,8 % vom Umsatz; davon gelangten 3,4 Mill. Kronen, also etwa zwei Drittel, zur Auszahlung an die Mitglieder. Der Überschuß stand damit auf der normalen Höhe der Friedensjahre, während das Jahr 1914/15 infolge der überaus günstigen Verwertungsmöglichkeit der Bestände einen stark erhöhten Gewinn brachte.

Das Gesamtkapital dieser 5 Genossenschaften im Jahre 1916[2]) beläuft sich auf rund 22,6 Mill. Kronen, wovon 4,2 % in Anlagewerten gebunden sind und 95,8 % auf Betriebskapital treffen. Rund ein Viertel vom Kapital ist Eigenvermögen der Genossenschaft, drei Viertel fremdes Geld.

Dänische Kunstdüngereinkaufsgenossenschaft.

Wie im Futtermittelbezug ist Dänemark auch hinsichtlich der Düngemittel vom Ausland abhängig. Während die Einfuhr darin in der ersten Hälfte der neunziger Jahre erst durchschnittlich jährlich 2,6 Mill. Kronen beträgt, erreicht sie

[1]) Nach Andelsbladet 1916, S. 203 und Andelsbladet 1917, S. 481.

[2]) Andelsbladet 1917, S. 482.

1900 bereits 3,7 Mill. Kronen und steigt im Jahre 1913 auf 19,3 Mill. Kronen an. (Stat. Aarbog.)

Ähnliche Gründe wie beim Bezug von Futtermitteln veranlaßten auch hier zur Gründung einer Einkaufsgenossenschaft, die im Jahre 1901 mit 21 Lokalvereinen ins Leben trat. Im Jahre 1914 zählte sie bereits 763 Lokalvereine mit insgesamt 15 640 Mitgliedern. Während des Krieges hat die Forderung der dänischen Kunstdüngerkompagnie an ihre Kunden, sich für 5—10 Jahre zum Bezuge ihres Bedarfs an Kunstdünger ihr gegenüber zu verpflichten, wenn sie auf Versorgung rechnen wollen, zur Erweiterung der bestehenden Einkaufsgenossenschaft geführt. Die neugebildete Genossenschaft besitzt nunmehr 1483 Vereine mit 77 436 Mitgliedern und ist damit zu einer überaus bedeutenden Genossenschaft herangewachsen, die allein über soviele Mitglieder verfügt, als sämtliche Einkaufsgenossenschaften für Futtermittel miteinander[1]).

Ihr Umsatz betrug 1914, also vor der Umbildung, 5,3 Mill. Kronen, annähernd ein Viertel der Gesamteinfuhr. 1916 ist er infolge steigender Preise aber auch um etwa 7 Mill. Kilogramm größerer Einfuhr auf 8,8 Mill. Kronen hinaufgegangen[2]). Neben ihr besitzen noch einige lokale Vereine eine Einfuhr von Kunstdünger, die 1914 etwa 1,7 Mill. Kronen ausmachte, so daß der genossenschaftliche Bezug etwas höher ist und etwa ein Drittel von der Gesamteinfuhr des Landes betragen dürfte.

Saatgutversorgung der dänischen Bauernvereine[3]).

Die dänische Landwirtschaft führt in beträchtlichem Maße Saatgut ein; das statistische Jahrbuch gibt die Einfuhr für 1913 mit 5,9 Mill. Kronen, für 1914 mit 6,5 Mill. Kronen an. Demgegenüber steht eine Ausfuhr im Werte von 3,9 bzw. 4,6 Mill. Kronen.

Von diesem Umsatz treffen auf die Einkaufsgenossenschaften im Jahre 1914 rund 3,6 Mill. Kronen. Der größte Teil davon vollzog sich durch die Saatgutversorgung der dänischen Bauernvereine und die Zentraleinkaufsgenossenschaft der dänischen Konsumvereine. Der auf einige kleinere Vereine fallende Umsatz ist ohne größere Bedeutung.

Diese beiden Verbände haben sich seit 1913 zu inniger Gemeinsamkeitsarbeit zusammengefunden und Samenzucht und Samenhandel in neue Bahnen

---

[1]) cf. Landökonomisk Aarbog for 1918, S. 107.

[2]) cf. Andelsbladet 1916, S. 205 und 1917, S. 493.

[3]) Zweck der Vereine ist, die allgemeine landwirtschaftliche Entwicklung zu fördern durch Abhaltung von Vorträgen und Diskussionsabenden, durch Tierschauen und Ausstellungen, Errichtung landwirtschaftlicher Genossenschaften und ähnliches. Zur Erreichung dieser Zwecke erhalten sie einen nicht unbedeutenden staatlichen Zuschuß (1917/18: 54 000 Kr.).

Von den jetzt bestehenden 122 Vereinen mit 106 400 Mitgliedern reicht der älteste bis 1809 zurück; nur 8 Vereine sind vor 1840 gegründet. Erst von diesem Jahre ab setzt die Entwicklung stärker ein.

Die Vereine sind in 4 provinziellen Verbänden zusammengeschlossen, deren Aufgabe es ist, die Sache der Bauern in den einzelnen Provinzen zu vertreten. Sämtliche Vereine bilden miteinander den Landesverband dänischer Bauernvereine, gegründet 1893, neugeordnet 1917. Sein Zweck ist die gemeinsamen Angelegenheiten des dänischen Bauerntums wahrzunehmen und es gegenüber Regierung und anderen Erwerbsgruppen zu vertreten.

gelenkt. Die Arbeit ist zwischen ihnen in rationeller Weise geteilt; die Saatgutversorgung der Bauernvereine befaßt sich hauptsächlich mit der Saatgutzucht, die Zentraleinkaufsgenossenschaft besorgt den Absatz der erzeugten Sämereien durch die Konsum-, Bauern- und Häuslervereine, sowie den Bezug von auswärts für fehlende Sorten. Beide stehen in ihrer Tätigkeit unter der Aufsicht eines von den Bauern- und Häuslervereinen eingesetzten Kontrollausschusses. Dieser hat das Recht, die für den Anbau in Betracht kommenden Samensorten zu bestimmen.

Die Saatgutversorgung der dänischen Bauernvereine verfügte 1915 über einen Mitgliederstand von 1173 Züchtern und eine angebaute Fläche von 6236 Tonnen Land; das darauf gewonnene Saatgut betrug 3,2 Mill. Kilogramm. Dieses übernahm die Genossenschaft für 1,6 Mill. Kronen. Im zweiten Kriegsjahr ist die bebaute Fläche auf rund 5600 Tonnen Land zurückgegangen, das produzierte Saatgut auf 2,5 Mill. Kilogramm, der Erlös dafür aber auf annähernd 2 Mill. Kronen gestiegen. Dieser erhöhte Preis findet seinen Ausdruck in der bedeutend vermehrten Anbaufläche des Jahres 1917, wo sie mit rund 7000 Tonnen Land angegeben ist [1]).

Die dänische Kohleneinkaufsgenossenschaft.

Die erhöhte Anwendung von Maschinen sowohl in der Urproduktion selbst als besonders in der gewerblichen Weiterverarbeitung der Rohstoffe hat in der dänischen Landwirtschaft den Bedarf an Feuerungsmitteln, besonders Kohlen, stark gesteigert. Dänemark besitzt aber selbst keine Kohlen; nur auf Jütland findet man etwas Braunkohle, die sich nur für Hausbrand eignet. Verschiedene Bohrversuche in früherer Zeit und besonders jetzt während des Krieges auf Bornholm und Island sind bisher ohne völlig befriedigendes Resultat geblieben. Daneben besitzt Dänemark auch keinen Rückhalt in Holz wegen seiner großen Waldarmut. Nur Torf ist reichlich vorhanden, kann aber wegen seiner geringen Wärmegrade für Maschinen wenig in Betracht kommen.

Dänemark ist daher in der Versorgung mit Feuerungsmaterial fast gänzlich auf das Ausland angewiesen. Unter den Einfuhrartikeln nimmt Kohle den ersten Rang ein. Nach dem statistischen Jahrbuch benötigte es davon 1913 rund für 70 Mill. Kronen und 1914 für 68 Mill. Kronen. Hauptlieferant ist England.

Auch hier machte sich mit dem steigenden Bedarf der Wunsch geltend, sich vom Händlertum unabhängig zu machen. Hier und dort bildeten sich Vereine zu gemeinsamem Bezug von Kohlen und anderem Brennmaterial. Im Jahre 1913 schlossen sie sich zur dänischen Kohleneinfuhr-Genossenschaft zusammen. Im Jahre 1914 waren bereits 218 Vereine Mitglieder, 1916 schon 635 Vereine. Dies bedeutet in den ersten 2 Kriegsjahren eine Zunahme von 417 Vereinen, was sich bei den gewaltigen Versorgungsschwierigkeiten des Landes wohl erklären läßt, da die Genossenschaft bemüht war, ihre Mitglieder nach bestem Können zu versorgen, während Einzelkunden mit geringem Verbrauch auf Versorgung durch den Großhandel nicht rechnen konnten.

---

[1]) Andelsbladet 1916, Seite 206 und Andelsbladet 1917, S. 483.

Die Genossenschaft hatte 1916[1]) einen Umsatz von 2,9 Mill. Kronen, wobei sie einen Überschuß von rund 293 000 Kr. = 10,3 % vom Umsatz erzielte. Davon kamen wiederum rund 147 000 Kr. den Mitgliedern zugute.

Einkaufsgenossenschaft und Maschinenfabrik der dänischen Molkereien.

Mit der Ausbreitung des Molkereiwesens stieg der Bedarf an Molkereiartikeln. In dem Streben, sich im Bezug der Molkerei-Bedarfsartikel, -Maschinen und -Einrichtungen vom Handel freizumachen, gründeten 175 Molkereien im Jahre 1901 die „Einkaufsgenossenschaft der dänischen Molkereien". Im Jahre 1906 konnte sie schon zur Angliederung einer eigenen Maschinenfabrik schreiten, indem ein altes gutgehendes Privatunternehmen aufgekauft und dessen Besitzer zugleich als Direktor gewonnen wurde.

Die „Einkaufsgenossenschaft und Maschinenfabrik der dänischen Molkereien", wie sie nunmehr heißt, zerfällt in 2 Abteilungen: eine Handelsabteilung mit dem Zwecke der Beschaffung der nötigen Bedarfsartikel wie Buttersalz, Säureerreger usw. und eine Fabrikabteilung mit dem Zwecke der eigenen Herstellung sämtlicher Maschinen und Geräte. Die Hauptgeschäftsstelle befindet sich in Kopenhagen, die Fabrikanlage in Kolding; daneben bestehen noch 5 Reparaturwerkstätten.

Die Mitglieder müssen nicht unbedingt Genossenschaftsmolkereien sein; ebenso wenig werden die gehandelten oder erzeugten Artikel nur an Mitglieder abgegeben. Dies ist erst während des Krieges infolge des immer stärker fühlbar werdenden Mangels an Rohstoffen zur Durchführung gekommen.

Die Haftung der Mitglieder ist beschränkt. Der Geschäftsüberschuß wird teils dem Reservefonds überwiesen teils an die Genossen nach der Größe ihres Einkaufs verteilt.

Die Genossenschaft zählte 1914[2]) insgesamt 961 Mitglieder und 1917[3]) bereits 1126 Mitglieder, hauptsächlich Molkereien, aber auch einige Einzelpersonen. Der Umsatz wird für 1914 mit 2,1 Mill. Kronen angegeben. Davon fällt der größere Teil auf die Fabrikabteilung. Die Unternehmung arbeitete mit einem Kapital von 1,4 Mill. Kronen, wovon ein Viertel Anlagekapital, drei Viertel Betriebskapital waren.

Ausschuß der Häuslervereine[4]) zum gemeinsamen Einkauf von Werkzeugen und Maschinen.

Im Jahre 1914 hat der Arbeitsverband der dänischen Häuslervereine, der nunmehr in 931 Vereinen rund 60 900 Mitglieder umfaßt[5]), einen Ausschuß ein-

[1]) Andelsbladet 1907, S. 486.

[2]) Andelsbladet 1917, S. 448.

[3]) Landökonomisk Aarbog, S. 108.

[4]) Sie sind lokale Vereinigungen von Kleingrundbesitzern mit dem Zwecke, die Interessen der Häusler zu vertreten und den Nebenerwerb der Kleingrundbesitzer zu fördern. Dem sucht man zu dienen durch Abhaltung von Vorträgen über Ackerbau, Viehzucht, Gartenbau, Hühnerzucht, Bienenzucht usw. Mitglied der Vereine kann jeder Kleingrundbesitzer werden, dessen Gut nicht mehr als 1½ Tonnen Hartkorn umfaßt.

Von den bestehenden 931 Vereinen mit 60 900 Mitgliedern gehören 750 Vereine zwei provinziellen Verbänden an, wovon der eine mit 527 Vereinen auf Jütland, der andere mit 223 Vereinen auf Seeland liegt. Ihre Tätigkeit ist hauptsächlich eine soziale. Seit 1906 haben sich sämtliche Vereine zu einem Landesverband zusammengetan mit dem Zwecke, möglichste Gleichartigkeit im Arbeitsplan unter den Vereinen durchzusetzen und die Interessen der Häusler gegen die Regierung kraftvoll zu vertreten. Einzelvereine und Verband erfreuen sich eines beträchtlichen staatlichen Zuschusses, der für den Verband allein 1917/18 105 500 Kr. betrug.

[5]) Landökonomisk Aarbog, S. 80.

gesetzt, der den gemeinsamen Ankauf landwirtschaftlicher Geräte und Maschinen für die Mitglieder des Verbandes übernimmt. Er hat feste Verträge mit den in Betracht kommenden Unternehmungen abgeschlossen. Auf Grund dieser Abmachungen genießt er 20 bis 25 % Rabatt, wovon sich der Ausschuß 5 % zur Bestreitung der Auslagen berechnet sowie zur Anlage eines Reservefonds; der übrige Teil kommt dem Besteller zugute. Der Käufer hat die halbe Summe gleich zu entrichten, die andere im Laufe des kommenden Jahres. Der Verband haftet für die Erfüllung.

Dänische Genossenschafts-Zementfabrik.

Neben der Maschinenfabrik der Molkereivereine weisen die landwirtschaftlichen Einkaufsgenossenschaften noch einen zweiten Fall der Eigenproduktion auf in der dänischen Genossenschafts-Zementfabrik, die sich Versorgung der Landwirtschaft mit Zement und Düngerkalk zur Aufgabe gestellt hat.

Sie wurde gegründet 1911. Als Mitglieder werden aufgenommen Einkaufsvereine, Konsumvereine, Einzelmitglieder usw., die sich zu 5jährigem Bezug verpflichten. 1914[1]) gehörten ihr 696 Vereine und 141 Einzelmitglieder an.

Im Kriege mußte sie die Zementherstellung einstellen und sich auf Produktion von Düngerkalk beschränken.

Maschinenleihgenossenschaften.

Das Bedürfnis nach sorgfältiger Behandlung des Bodens und besserer Ausnützung der Ernte forderte schon von den sechziger Jahren ab die Anwendung von Maschinen. Noch stärker machte sich dies geltend, als die von 1880 ab immer stärker einsetzende Landflucht mit steigendem Arbeitermangel eine Emanzipation von menschlicher Arbeitskraft verlangte. Unter dem Einflusse dieser Umstände gingen besonders die Großbetriebe zur Verwendung von Maschinen über.

Eine Reihe landwirtschaftlicher Maschinen ist so billig, daß sie auch der Kleinbauer anschaffen kann. Andere hingegen erfordern bedeutende Anschaffungssummen, so daß der kleine Bauer nicht imstande ist sie zu kaufen. Um sich aber trotzdem dieser Vorteile teilhaftig zu machen schlossen sich die Bauern zu örtlichen Vereinen zusammen mit dem Zweck gemeinsam Maschinen zu kaufen und sie an die einzelnen Mitglieder zur Benützung auszuleihen. Derartige Vereine finden sich im ganzen Lande zerstreut in ziemlich großer Zahl.

Sie nehmen in der Regel bei Sparkassen das zum Kauf nötige Geld auf. Für Benützung hat jedes Mitglied eine kleine Abgabe zu leisten, die entweder nach der Zeit des Gebrauchs oder nach der Größe des Besitzes bemessen ist. Dieses Geld wird zur Rückzahlung der aufgenommenen Ankaufssumme sowie als Rücklage für Reparaturen und Neuanschaffungen verwendet.

Die letzte amtliche Erhebung über Verwendung von Maschinen in der Landwirtschaft[2]) fand 1907 statt und ist daher schon etwas veraltet. Da aber dies die einzigen Zahlen sind, die zur Verfügung stehen, soll davon einiges entnommen werden.

---

[1]) Andelsbladet 1917, S. 199.

[2]) Anvendelsen af Landbrugmaskiner m. v. i Danmark paa Grundlag af Arealopgörelsen af 1907, Kopenhagen 1910.

Es waren an Genossenschaftsmaschinen in Verwendung[1]):

Säemaschinen	28	auf 100 landwirtschaftliche Betriebe
Mähmaschinen	26	
Dreschmaschinen mit Dampfkraft	56	
„ für Elektromotore	36	
„ „ andere Motorkraft	44	
„ „ Pferde-, Wind- und Wasserkraft	6	

Am meisten im Gebrauch sind Genossenschafts-Dreschmaschinen und zwar besonders solche, die durch teurere Kraft betrieben werden. Daneben kommen noch Säemaschinen in Betracht und Mähmaschinen komplizierteren Systems, die mehrere Verrichtungen miteinander verbinden.

Die Wichtigkeit dieser Genossenschaften ist natürlich für die Betriebsgrößen verschieden, wie folgende Zahlen erkennen lassen, die die Anwendung genossenschaftlicher Maschinen in 3 verschiedenen Betriebsgruppen auf je 100 landwirtschaftliche Betriebe angeben[2]).

	0—27	27—216	über 216
		Tonnen Land	
Säemaschinen	34	28	2
Mähmaschinen	25	18	2
Dreschmaschinen mit Dampfkraft	50	59	23
„ für Elektromotore	52	32	6
„ „ andere Motorkraft	48	42	17
Dreschmaschinen für Pferde-, Wind- und Wasserkraft	9	5	1

Die Verwendung von Genossenschaftsmaschinen ist besonders in den Kleinbetrieben zu Hause; auch für mittel- und großbäuerliche Betriebe hat sie noch erhöhte Bedeutung und selbst in Großbetrieben sind nicht selten genossenschaftliche Dreschmaschinen mit Dampfkraft oder andere Motorkraft in Verwendung.

Diese Vereine, die keine hohen Anforderungen an den Genossenschaftsgeist stellen, sind für die landwirtschaftlichen Kleinbetriebe von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie heben die Vorteile auf, die den Großbetrieben durch die Verwendung von Maschinen gegeben sind und ermöglichen es dem Kleinbauern ebenso rationell zu wirtschaften ohne die teuren Anschaffungskosten, die sich in seinem Betriebe nie verzinsen könnten, übernehmen zu müssen.

Züchtervereine.

Hornviehzuchtvereine.

Um die Hornviehzucht Dänemarks war es zu Beginn des 19. Jahrhunderts schlecht bestellt; sie war stark eingeschränkt, auf Laaland-Falster und Seeland durch Anbau von Getreide fast gänzlich verdrängt. In vielen Gegenden betrachtete man sie als notwendiges Übel. Etwas besser scheint es in Jütland bestellt gewesen zu sein. Durchwegs fehlte jedoch das Verständnis für rationelle Viehzucht; wo für Weidewirtschaft günstige Bedingungen gegeben waren, konnte sie sich trotzdem

[1]) Anvendelsen af Landbrugmaskiner m. v. i Danmark paa Grundlag af Arealopgörelsen af 1907, Kopenhagen 1910.

[2]) Ebenda S. 26.

etwas weiter durchringen, besonders in Südjütland, wo schon in den dreißiger Jahren Stimmen laut wurden, welche nach Verbesserung des Viehstandes riefen und sich besonders gegen die planlosen Kreuzungsversuche wendeten. Auch der Gedanke an Zuchtvereine tauchte damals bereits auf.

Erhöhtes Augenmerk wandte man der Viehzucht von der Mitte des Jahrhunderts ab zu. Allerdings nicht um ihrer selbst willen, sondern nur weil man, wie bereits an anderer Stelle dargelegt wurde, einsah, daß man dem Boden Ersatz für die entzogenen Kräfte geben müsse und dafür einzig und allein natürlicher Dünger in Betracht kommen konnte. Auch der Staat nahm sich um die Viehzucht an, errichtete eine eigene Zuchtanstalt und veranstaltete jährliche Viehausstellungen mit Prämiierung der besten Zuchttiere. Besonders letzteren gelang es, allgemeines Interesse zu wecken. Stammbücher wurden eingeführt und Aktiengesellschaften gegründet für Beschaffung und Ausstationierung guter Vatertiere. Infolge dieser Umstände und der allmählich einsetzenden Agrarkrisis nahm das Interesse an Viehzucht auch in bäuerlichen Kreisen zu. Nachdem der Übergang zur Milchwirtschaft vollzogen und in der Genossenschaftsmolkerei eine Form gefunden war, die dem Kleinbetrieb höchste Verwertungsmöglichkeit bot, ging das ganze Streben auf Verbesserung des Viehbestandes hinaus. Da es aber dem einzelnen Bauern nicht möglich war, sich selbst die nötigen edlen Zuchttiere zu verschaffen, griff man zur Genossenschaftsform.

Die Bewegung setzt mit dem Jahre 1884 ein und knüpft sich an die Namen Marius Friis und Frants Hvaß; ersterer wirkte auf Seeland, letzterer auf Jütland.

Friis ging von der Ansicht aus, daß bei rationeller Zucht auf Vater- und Muttertier Wert zu legen sei und daß man daher eine sorgfältige Auswahl treffen müsse. Der erste Verein nach seinem Plane wurde 1884 zu Präftö gegründet; kraft seines unermüdlichen Eifers gewannen die Vereine innerhalb weniger Jahre auf ganz Seeland Verbreitung.

Der Vorschlag von Hvaß zielte darauf hinaus, daß jedes Kirchspiel einen Verein gründen sollte, der Ankauf und Haltung guter Zuchtstiere übernehmen und den Mitgliedern zur Deckung zur Verfügung stellen sollte. Auch sein Plan kam 1884 zur Ausführung. Die „Stierhaltungsvereine“, wie man sie nannte, breiteten sich langsam über Jütland aus.

Der Staat selbst suchte die Ausbreitung der Vereine zu fördern und setzte daher durch das Haustiergesetz von 1887 eine nicht unbeträchtliche Summe als jährlichen Zuschuß an die Vereine fest.

Nach den amtlichen Erhebungen des Jahres 1909[1]) gab es 1295 Vereine davon sind gegründet:

Vor 1890	66	Vereine
von 1890—94	98	„
„ 1895—99	157	„
„ 1900—04	385	„
„ 1905—09	553	„
	1259	Vereine.

[1]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed. S. 35.

Im Jahre 1890 ist die Zahl der Vereine noch recht gering; von den bestehenden 66 sind gut die Hälfte auf Seeland. Im stärkeren Maße nehmen sie erst in diesem Jahrhundert zu. Über die Entwicklung der Vereine seit 1900 seien hier einige weitere Zahlen gegeben, die teils der bereits erwähnten Erhebung, teils dem landwirtschaftlichen Jahrbuch entnommen sind:

	Vereine	Mitglieder	Zuchtstiere	Staatszuschuß
1900	623	ca. 15 500	710	70 000 Kr.
1905	1095	„ 26 200	1369	181 000 „
1909	1259	„ 31 300	1464 [1])	220 000 „
1910	1260	—	1464	220 000 „
1914	911	„ 23 400	1123	91 000 „
1917	999	„ 24 600	1134	85 400 „

Mit dem Jahre 1910 erreicht die Entwicklung ihren Höhepunkt, von da ab geht die Zahl der Vereine, der Mitglieder und der gehaltenen Zuchtstiere unaufhaltsam zurück. Erst während des Krieges setzt wiederum eine leichte Zunahme ein. Den Grund für den Rückgang bildet das Haustiergesetz von 1912, das die Zuschüsse an die Zuchtvereine stark reduziert und an erschwerte Bedingungen knüpft.

Von den landwirtschaftlichen Betrieben des Landes waren nach der Erhebung von 1909 den Vereinen angeschlossen:

	Betriebe	Hornvieh
Auf den Inseln	10 383 = 13,7%	190 656 = 20,8%
„ Jütland	19 394 = 18,5%	342 299 = 26%
Dänemark	29 777 = 16,5%	532 955 = 23,8%

Trotz der ursprünglich stärkeren Ausdehnung auf Seeland haben die Hornviehzuchtvereine allmählich auf Jütland größere Ausbreitung gewonnen; Zahl der angeschlossenen Betriebe wie Viehstand sind hier bedeutend höher. Von den Inseln weist nur Bornholm eine stärkere Beteiligung auf. Die Gesamtbeteiligung mit 16,5% der Betriebe und gegen ein Viertel des Gesamtviehbestandes ist nicht besonders groß.

Im Jahre 1914 [2]) haben die Vereine bedeutend an Mitgliederstand eingebüßt. Die Zahl der angeschlossenen Betriebe ist auf 17 740 zurückgegangen, wovon 6600 auf den Inseln und 11 140 auf Jütland liegen. Der Rückgang beträgt also mehr als 12 000 Betriebe und macht sich bedeutend stärker auf Jütland geltend als auf den Inseln.

Im Jahre 1909 [3]) fand auch eine Erhebung über die angeschlossenen Betriebsgrößen statt; nach dieser sind die Kleinbetriebe bis zu 9 Tonnen Land nur ganz gering vertreten; eine höhere Beteiligung weisen die mittel- und großbäuerlichen Betriebe auf, in denen sie zwischen 20 und 30% für die Betriebe und 24 und 32% für den Viehbestand schwankt. Auch die Großbetriebe, die sich ihre Zuchtstiere in der Regel selbst halten, sind in der Genossenschaft nur wenig zu finden.

[1]) Davon waren 584 jütländischer Rasse, 692 von der roten dänischen Rasse und 188 ausländischer Abstammung.

[2]) Kreaturholdet i Danmark, S. 66.

[3]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed, S. 39.

Die Hornviehzuchtvereine sind also Einrichtungen zugunsten der Mittel- und Großbauern.

Der Gedanke des Zusammenschlusses ist bei den Zuchtvereinen noch nicht allgemein durchgedrungen. Es bestehen zurzeit 7 Verbände, davon 6 mit 178 Vereinen auf Seeland und Bornholm, 1 mit 47 Vereinen auf Laaland-Falster. Sie arbeiten fast durchweg zusammen mit den Bauern- und Kontrollvereinen, haben die Vertretung gemeinsamer Interessen und stellen eigene Konsulenten an, die die Mitglieder mit Rat und Tat unterstützen.

Das Ziel, das sich die Hornviehzuchtvereine gesetzt haben, eine gesunde, produktive und wohlgebaute Milchviehrasse zu schaffen durch gemeinsamen Ankauf von hervorragenden Zuchtstieren und sorgfältige Auswahl von Muttertieren für die Nachzucht, hat mächtig dazu beigetragen in treuer Zusammenarbeit mit den Kontrollvereinen und Molkereigenossenschaften die dänische Milchviehzucht auf die Höhe zu bringen, die sie heute einnimmt. Der dänische Viehschlag hat sich im Laufe der letzten Jahrzehnte geändert; an Stelle der planlosen Kreuzungen ist eine einheitliche Zucht reinrassiger Tiere getreten, der Viehschlag selbst ist größer und ertragreicher geworden.

Pferdezuchtvereine.

Das Pferd hat sich von jeher bei den Dänen besonderer Liebe und sorgfältiger Pflege rühmen können. Schon im Mittelalter war Pferdezucht ihr Stolz. Dänische Pferde waren im Ausland gesucht. In der Hauptsache beschäftigten sich die Herrenhöfe, Klöster und königlichen Stallungen damit, aber auch die Bauern. Das berühmte Frederiksborger Gestüt soll bis ins 16. Jahrhundert zurückreichen; Pferdeprämiierungen gab es schon am Ende des 18. Jahrhunderts.

Die Zeit von Ende des 18. bis Ende des 19. Jahrhunderts war vom Streben erfüllt durch Kreuzung der einheimischen Rassen untereinander und mit ausländischen Rassen eine Aufbesserung des Blutes vorzunehmen. Der Staat unterstützte diese Bestrebungen durch eigenes tatkräftiges Eingreifen; er stationierte Hengste aus und führte neuerdings regelmäßige Prämiierungen ein.

In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erwachte von neuem mehr das Interesse für Reinzucht; die heimischen edlen Rassen kamen wieder zu Ehren. Vorerst bildeten sich Aktiengesellschaften zur Versorgung des Landes mit guten, reinrassigen männlichen Pferden. Von den achtziger Jahren ab wurden sie jedoch von den Zuchtvereinen abgelöst.

Der jütländische Bauernverein hatte 2 Männer, den Gutsbesitzer Mourier-Petersen und den Konsulenten J. Jensen mit der Ausarbeitung eines Planes zur Errichtung von Pferdezuchtvereinen betraut. Während ersterer einen großen, ganz Jütland umfassenden Verein gegründet wissen wollte, schlug letzterer die Errichtung zahlreicher kleinerer Vereine vor, die die Einzelhaushaltungen für eine Art von Gestüt unter sachkundiger Leitung zusammenfassen sollten. Aufgabe der Vereine sollte in erster Linie Anschaffung von Stuten sein und erst in zweiter Linie von Hengsten. Jedes Mitglied sollte verpflichtet sein eine gekörte Stute zu halten und sie durch einen gekörten Hengst decken zu lassen. Dieser Plan wurde 1887 verwirklicht.

Kaum war der erste derartige Verein ins Leben getreten, so erschien das Haustiergesetz von 1887, das den Pferdezuchtvereinen einen jährlichen Zuschuß für Anschaffung von Hengsten in beträchtlicher Höhe gewährte. Dies war einerseits Anreiz für zahlreiche Gründungen von Vereinen, andererseits verlangte es Änderung der Aufgabe. Anschaffung von Zuchthengsten wurde nunmehr Hauptaufgabe.

Schon im nächsten Jahre entstanden zahlreiche Vereine. Nach der schon öfter erwähnten amtlichen Erhebung von 1909 [1]) bestanden 270 Vereine mit Staatsunterstützung; davon waren gegründet:

vor 1890	21 Vereine
von 1890—04	33 „
„ 1895—99	45 „
„ 1900—04	59 „
„ 1905—09	112 „
	270 Vereine

Stärker setzt die Ausbreitung der Vereine erst in diesem Jahrhundert unter dem Einflusse des Haustiergesetzes von 1902 ein, durch welches den Vereinen bis zur Hälfte der Kaufsumme eine Vergütung gewährt wurde.

Über die Entwicklung in diesem Jahrhundert sind an gleicher Stelle noch einige weitere Angaben gemacht, die hier ergänzt werden sollen nach den Zahlen, die das statistische und landwirtschaftliche Jahrbuch geben.

	Vereine	Mitglieder	Hengste	Staatszuschuß
1900	203	ca. 16 800	254	50 000 Kr.
1905	233	„ 20 300	273	116 000 „
1909	270	„ 23 200	312	159 000 „
1911	280		295	
1914	259		263	
1917	153		157	63 000 „

Die Zahl der Vereine erreicht 1911 ihren Höhepunkt und nimmt seitdem ständig ab, so daß 1917 nur noch 153 Vereine bestehen. Der Grund für diese Entwicklung liegt wiederum in dem Haustiergesetz von 1912, das die Staatsaufsicht über die Vereine erweitert und den Staatszuschuß herabsetzt.

Die Rasse der in den Vereinen verwendeten Hengste gibt uns einen Einblick in das Ziel, das die Vereine verfolgen. Dieses ist die Heranziehung eines guten Arbeitspferdes. Daher gehören auch die Mehrzahl (247) der Hengste, die im Jahre 1909 gehalten wurden, der jütischen Rasse, weitere 23 einer ausländischen schweren Rasse und nur 42 der leichten Frederiksborger Rasse an. Die Zucht der letzteren ist fast ausnahmslos auf den Inseln zu Hause, während die Zucht des jütländischen Pferdes im ganzen Lande Verbreitung gewonnen hat.

Von den Betrieben, die sich mit Pferdezucht befassen, gehörten 1909 [2]) den Vereinen an:

	Betriebe	Pferde
auf den Inseln	6 483 = 9,5 %	47 051 = 19,9 %
auf Jütland	16 708 = 18,3 %	101 039 = 35 %
Dänemark	23 191 = 14,5 %	148 090 = 27,3 %

[1]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed, S. 35.
[2]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed, S. 37.

Die Vereine umfassen also 1909 im ganzen 14,5 % der Betriebe und 27,3 % des Pferdebestandes. Stärker vertreten ist Jütland mit beinahe der doppelten Anzahl der Betriebe und des Pferdebestandes.

Im Jahre 1914 [1]) ist die Zahl der angeschlossenen Betriebe auf 19 104 zurückgegangen, wovon 6 050 auf den Inseln und 13 054 auf Jütland liegen. Letzteres ist also an der rückläufigen Bewegung bedeutend stärker beteiligt.

Frägt man nach den Betriebsgrößen, für die Pferdezuchtvereine hauptsächlich in Betracht kommen, so verschiebt sich das Schwergewicht noch mehr nach oben, als dies bei den Hornviehzuchtvereinen der Fall ist. Die beiden untersten Betriebsgruppen verschwinden fast gänzlich. Am stärksten vertreten sind die Großbauern mit annähernd der Hälfte der Betriebe. Auch die Großbetriebe findet man in diesen Vereinen zahlreich, weil bei den bestehenden Preisen die Anschaffung eines eigenen Zuchthengstes zu kostspielig wäre.

Die Pferdezuchtvereine der einzelnen Landesteile haben sich zu provinziellen Verbänden zusammengetan zur Durchführung gemeinsamer Aufgaben. Der erste wurde bereits 1888 für Jütland gegründet mit dem Zwecke, die Zucht jütländischer Pferde zu fördern; er umfaßt jetzt 200 Vereine mit 21 000 Mitgliedern. 1893 errichtete die Insel Fünen einen Verband, der auf Entwicklung eines schweren Arbeitspferdes hinwirkt; ihm gehören 46 Vereine mit rund 2400 Mitgliedern an. Seeland besitzt einen solchen Verband seit 1902; dieser spaltete sich 1917 in zwei Verbände, von denen der eine sich mit der Zucht jütischer, der andere mit der Zucht von Frederiksborger Pferden beschäftigt. Ersterer umfaßt 8 Vereine mit 600 Mitgliedern. 1913 schlossen sich auch die Vereine von Laaland-Falster zu einem Verband zusammen mit dem Zweck, die Zucht jütischer Pferde zu fördern; er besitzt nunmehr 21 Vereine, etwa 750 Mitglieder und 20 Hengste. Daneben besteht noch ein Verband im Amt Frederiksborg für die Vereine, die sich die Zucht leichter Pferde als Ziel gesteckt haben.

Die Tätigkeit dieser Vereine und Verbände ist nicht ohne Einfluß geblieben. Zwar hat sich Dänemark von jeher mit Pferdezucht beschäftigt, rationell betrieben und zugleich das Verständnis in weiteren Kreisen geweckt wurde erst seit dem Bestehen der Zuchtvereine. Während von 1838—88, also innerhalb eines halben Jahrhunderts, der Pferdebestand nur um rund 50 000 Stück zugenommen hat, zeigen die kommenden 25 Jahre eine Vermehrung um mehr als 200 000 Stück (vgl. hiezu S. 17). Nicht vergessen darf allerdings werden, daß die neuzeitliche Entwicklung in Dänemark einen höheren Bedarf an Gespanntieren hervorgerufen hat.

Schweinezuchtvereine.

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts war die Schweinezucht in Dänemark gänzlich vernachlässigt, der Bestand gering, die Qualität minderwertig. Zur Zucht kamen hauptsächlich 2 Rassen, das seeländische und jütländische Schwein. Das seeländische, von kleinem kurzen Körperbau mit kräftigem Rücken und aufrechtstehenden Ohren, war genügsam und hart und konnte bei billiger Haltung eine gute Ausbeute ergeben. Aber es war nicht schnellwüchsig und für leicht verdauliche Futtermittel wenig geeignet. Ebensowenig konnte das jütländische Schwein, das

[1]) Kreaturholdet i Danmark, S. 67.

von langgestrecktem Rücken und hochbeinig war, den neuen Anforderungen entsprechen, wie sie nach der Änderung der Produktionsrichtung bei dem Übergang zur Viehwirtschaft sich herausstellten.

Weltmarkt, Exportschlächtereien und Basierung auf der neuen Futtergrundlage, die die Abfallprodukte der Milchwirtschaft boten, verlangten gebieterisch eine gänzliche Umgestaltung der bisherigen Zucht; mit den beiden Landrassen konnte man nicht mehr bestehen. So beginnt von den achziger Jahren ab eine große Rassenveredlung, die schließlich zu einer wahren Kreuzungsmanie ausartete, bei der immer mehr Kreuzungen zwischen Kreuzungsprodukten stattfanden. Um Planmäßigkeit in die Veredlungsbestrebungen zu bringen, wurde Konsulent Mörkeborg von der K. Landwirtschaftsgesellschaft mit der Untersuchung der Verhältnisse betraut. Das Ergebnis davon war, daß die für die dänischen Verhältnisse ertragreichste Kreuzung zustande käme durch eine Kreuzung des jütischen Landschweins mit Yorkshire-Ebern. Mörkeborg schlug zugleich die Errichtung von zwei Arten von Zuchtzentren vor, getrennt für die Mutterschweine der Landrasse und für die Yorkshire-Eber, in denen Reinzucht getrieben werden sollte. Sie sollten die Züchter mit guten Zuchttieren versorgen.

Nach dem Jahre 1895 entstanden in allen Provinzen des Landes derartige Zuchtzentren. Damit wurde auch die Grundlage geschaffen für eine glückliche Entwicklung der Schweinezuchtvereine, wie sie bereits vereinzelt aufgetaucht waren mit dem Zwecke der Schaffung eines ertragfähigen Schweines, das sowohl den Anforderungen des Marktes an Güte des Fleisches entsprach, als auch denen der Bauern an Schnellwüchsigkeit und Fruchtbarkeit. In Fluß kam jedoch die Bewegung erst nach der Errichtung der Zuchtzentren, wie sich aus den amtlichen Erhebungen des Jahres 1909 ersehen läßt. Danach bestanden in diesem Jahre 253 Schweinezuchtvereine; davon waren gegründet:

vor 1895	5 Vereine
von 1895—1899	26 „
„ 1900—1904	87 „
„ 1905—1909	135 „
	253 Vereine

Nur 5 Vereine sind also älter als die Zuchtzentren; aber schon innerhalb der nächsten 5 Jahre entstehen 26 Vereine. Bis zur Jahrhundertwende vollzieht sich die Entwicklung ohne Beeinflussung durch Staatszuschuß; seit 1902 erhielten sie eine jährliche Unterstützung von 10 000 Kronen, falls der Eber von der Yorkshire-Rasse war und nicht mehr als 50 Mutterschweine auf einen Eber trafen. In der Folgezeit wurden die bisher geltenden Bestimmungen in dem Sinne abgeändert, daß jeder Verein eine Unterstützung erhalten solle, auch wenn er mit echten dänischen Ebern von der Landrasse arbeite. Wie sich unter dem Einfluß dieser Maßnahmen die weitere Entwicklung dieser Vereine gestaltete, mögen die auf nächster Seite folgende Zahlen ersichtlich machen[1]).

[1]) Sie sind entnommen teils der schon öfters erwähnten Erhebung von 1909, teils aus dem Statistischen Jahrbuch.

Es bestanden:

	Vereine	Mitglieder	Eber	Staatszuschuß
1900	66	1230	75	4 000 Kronen
1905	183	3740	180	10 000 „
1909	250	6824	326	16 000 „
1910	253		328	
1911	240		310	

Bis 1910 wächst die Zahl der Vereine; auch die Zahl der Mitglieder nimmt rasch zu. Im Jahre 1909 haben sie 6824 Mitglieder, die über einen Schweinebestand von 92 412 Stück verfügen. Dies entspricht knapp 4 % der Schweinehaltungen des Landes und 6,5 % des Schweinebestandes. Das Gesetz von 1912 entzieht ihnen die Staatsunterstützung. Die Folge davon ist ähnlich wie bei den schon behandelten Zuchtvereinen; bei der Tierzählung von 1914 ergibt sich, daß die Zahl der Mitglieder auf 4663 zurückgegangen ist, wovon 2211 auf den Inseln, 2442 auf Jütland sich befinden. Die angeschlossenen Betriebe gehören zum größten Teile dem Mittel- und Großbauerntume an; für die kleinen Betriebe spielen die Schweinezuchtvereine nur eine ganz nebensächliche Rolle.

Der Gedanke des Zusammenschlusses zu Verbänden hat nur auf Fünen Eingang gefunden, wo seit 1904 eine Vereinigung besteht, die Zuchtvereine und Zuchtzentren zu gemeinsamer Arbeit zusammenschließt.

Schafzuchtvereine.

Schafzucht kann zweierlei Ziele verfolgen: Gewinnung von Wolle oder von Fleisch. Ersteres war bis ins 19. Jahrhundert hinein in Dänemark der Fall. Noch nach 1800 fand Einfuhr feiner Wollschafe aus Spanien in größerem Stile statt. Die Wollpreise waren damals hoch und Erzeugung von Wolle keine undankbare Arbeit. Noch 1837 betrug daher der Schafbestand rund 1 645 000 Stück, das Dreifache des Schweinebestandes.

Als die Wollpreise fielen, wandte man sich der Fleischproduktion zu. Aus England bezog man Zuchttiere. Bei der guten Verwertungsmöglichkeit für Fleischschafe, die fast durchwegs in gemästetem Zustande nach England gingen, nahm der Schafbestand weiter zu bis 1868 noch um gut 200 000 Stück.

Seitdem hat sich das Bild gänzlich geändert; die Schweinezucht hat die Schafzucht immer weiter zurückgedrängt. Noch 1866 beträgt der Schweinebestand erst 380 000 Stück, 1914 schon 2 ½ Millionen, der Schafbestand hingegen sinkt von 1 875 000 Stück auf 515 000 im Jahre 1914.

Dieser Rückgang ist nicht blos ein Symptom der dänischen, sondern der ganzen europäischen Schafzucht. Je intensiver die Landwirtschaft wird, desto mehr muß sie weichen. Getroffen hat diese Wandlung besonders die kleinen und kleinsten Grundbesitzer. In ihrem Interesse hat man verschiedene Schritte eingeleitet zur Hebung der Schafzucht. Auf Jütland fanden diese Bestrebungen Anklang und kamen zum Ausdruck in der Gründung von Schafzuchtvereinen seit dem Jahre 1899. Es gelang den Staat dafür zu gewinnen, der eine jährliche Unterstützung den Vereinen zukommen ließ.

Innerhalb der nächsten 10 Jahre entstanden nach der Erhebung von 1909 102 Vereine mit 850 Mitgliedern. Dies ist nicht ganz 1 % von den bestehenden

Betrieben mit Schafzucht. Nicht viel größer ist der Schafbestand der den Vereinen angeschlossenen Züchtern; er beträgt 1,1 % vom Gesamtbestand. Im Jahre 1914 ist die Zahl der angeschlossenen Betriebe bereits wieder zurückgegangen. Von den 883 Betrieben des Jahres 1909 sind nur noch 315 übriggeblieben.

Es ist also den Vereinen nicht gelungen das Interesse für Schafzucht wachzuhalten. Die Zahl der Tiere nimmt beständig ab, von 1903—1914 um 41,3 %. Auch die Zahl der Betriebe mit Schafhaltung hat seit 1909 einen beträchtlichen Rückgang um rund 20 000 Betriebe erfahren. Erst das dritte Kriegsjahr hat in dieser rückläufigen Bewegung Einhalt geschaffen. Doch dürfte darin nur eine vorübergehende Erscheinung zu erblicken sein, die ihren Grund in dem großen Mangel an Wolle hat.

Die Kontrollvereine.

Mit Übergang zur Molkereiwirtschaft und Einführung des Bezahlungsmodus nach Fettgehalt erwachte bei den Bauern das Interesse daran, eine ausgesprochene Milchviehrasse heranzuziehen, die möglichst fetthaltige Milch lieferte. Dies hatte die Durchführung einer genauen Kontrolle des Fettgehaltes der Milch für jede einzelne Kuh zur Voraussetzung. Meist übernahm der Mejerist diese Aufgabe. Die sorgsame Durchführung der Kontrolle machte es jedoch bald notwendig eigene Vereine dafür zu errichten. Der erste davon wurde 1895 gegründet als Frucht unermüdlicher Agitation von N. Petersen und F. Hansen zu Vejen in Jütland.

Die Aufgabe, die dieser Verein sich gesteckt hatte, war durch sorgsame Kontrolle einerseits der Milchmenge und ihres Fettgehaltes für jede einzelne Kuh, andererseits der zur Ernährung des einzelnen Stücks notwendigen Futtermenge die Aufstellung einer Rentabilitätsberechnung zu ermöglichen. Dadurch sollte erreicht werden, durch Ausmerzung unergiebiger Tiere und durch entsprechende Zuchtwahl einen hochleistungsfähigen Viehstand heranzuziehen und durch langjährige Kontrolle die Blutlinien jener Viehstämme zu finden, die mit gutem Körperbau und kräftiger Konstitution höchste Futterdankbarkeit vereinen. Außerdem wurde größtes Gewicht auf Sauberhaltung von Ställen und Vieh gelegt; die Milchgewinnung sollte möglichst reinlich vor sich gehen. Eine weitere Aufgabe war Kampf gegen Viehseuchen, besonders Tuberkulose.

Die Verwirklichung dieses Programms, zu dessen Durchführung eigene Kontrollassistenten angestellt wurden, griff ziemlich tief in die Einzelwirtschaften ein, aber zu ihrem Nutzen. Dies erkannten die dänischen Bauern zur Genüge und ahmten zahlreich das Beispiel dieses ersten Vereines nach. Bei der Erhebung von 1909[1]) bestanden daher bereits 519 Vereine. Davon sind gegründet von

1895—1899	128 Vereine
1900—1904	207 „
1905—1909	184 „
	519 Vereine

Innerhalb der ersten 5 Jahre entstanden nicht weniger als 128 Vereine auch bahnte sich schon in dieser Zeit ein möglichst enges Zusammenarbeiten mit

[1]) Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed, S. 22.

den Hornviehzuchtvereinen an. Noch stärker ist die Entwicklung innerhalb der nächsten 5 Jahre. Nicht ohne Einfluß ist hier das Haustiergesetz von 1902 gewesen, das jedem Verein, der die oben genannten Zwecke verfolgt, eine Unterstützung von 250 Kronen zubilligt. Auch noch in der nächsten Periode nehmen die Vereine stark zu. Dagegen kommt die Bewegung in den folgenden Jahren fast gänzlich ins Stocken, so daß 1912 erst 524 Vereine bestehen; den Grund dafür sucht man in dem Mangel an tüchtigen Kontrollassistenten, die den an sie gestellten keineswegs geringen Anforderungen entsprechen.

Im Kriege haben die Vereine einen neuen Aufschwung genommen; 1917 zählt man 702 Vereine, davon sind 115 während des Krieges entstanden. Mitverursacht mag dies sein durch das Haustiergesetz von 1912, das im Gegensatz zu den Hornviehzuchtvereinen den Kontrollvereinen mit mindestens 10 Mitgliedern und 200 Kühen die Staatsunterstützung beließ, falls sie genaue Berechnungen abgaben über Milchmengen, Fütterung usw.

Nach der Erhebung von 1909 waren den Kontrollvereinen angeschlossen:

	Betriebe	Kühe
auf den Inseln	7635 = 10,1 %	136754 = 24,3 %
„ Jütland	4937 = 4,7 %	88083 = 12,4 %
Dänemark	12572 = 7,0 %	224837 = 17,7 %

Auf den Inseln hat also die Kontrollbewegung bedeutend stärker Fuß gefaßt als auf Jütland.

Bei der Tierzählung 1914[1]) ist die Zahl der Betriebe auf 15824 angewachsen; die neuen Zugänge treffen fast nur auf Jütland. Wie die Zahl der Vereine während des Krieges stark gewachsen ist, so hat auch die Mitgliederzahl weiter zugenommen; die Vereine zählen jetzt (Ende 1917) rund 16500 Mitglieder mit 243000 Kühen[2]).

Schon beim Gegenüberstellen der Zahlen 7 % der Betriebe und 17,7 % des Viehstandes liegt der Schluß nahe, daß es sich hauptsächlich um eine Genossenschaft der größeren Betriebe handelt. Nach der Erhebung des Jahres 1909 ist dies auch tatsächlich der Fall. Im Gegensatz zu den Molkerei- und Schlächtereigenossenschaften findet man hier hauptsächlich die landwirtschaftlichen Großbetriebe. Der Anschluß wächst mit der Größe des Betriebes; die stärkste Beteiligung mit 36 % zeigen die Betriebe mit über 432 Tonnen Land. Nächst ihnen sind nur noch die großbäuerlichen Betriebe stärker vertreten. Dies mag seinen Grund darin haben, daß hier eine derartige Kontolle viel leichter durchzuführen ist als im Kleinbetriebe; es ist mit weniger Schwierigkeiten verbunden einen Betrieb mit 200 Kühen genau zu beaufsichtigen als 20 Betriebe mit je 10 Kühen.

Die Organisation der Vereine ist einfach. Ihre Gründung erfolgt in der Regel auf 3 Jahre. Austritt während der Periode ist nicht gestattet. Die Mitglieder haben den Kontrollassistenten bei Ausübung seiner Tätigkeit in jeder Weise zu unterstützen und die vorgeschriebene Kennzeichnung der unter Kontrolle stehenden Tiere vorzunehmen.

---

[1]) Kreaturholdet i Danmark, S. 67.

[2]) Landökonomisk Aarbog for 1918, S. 87.

Zur Bestreitung der Auslagen werden Beiträge erhoben, die sich nach der Zahl der Kühe abstufen.

Um die Durchführung des reichhaltigen Programmes zu ermöglichen, sowie statistisch verwertbare und vergleichbare Zahlen zu erhalten, hat sich schon frühzeitig das Bedürfnis nach Zusammenarbeit herausgebildet. Auf den Inseln haben sich zu diesem Zwecke die Vereine zu 4 provinziellen Verbänden zusammengetan, die mit den Viehzuchtvereinen und Bauernvereinen in engster Verbindung stehen. Weniger ist ein derartiger Zusammenschluß bisher auf Jütland verwirklicht worden; hier bilden die Vereine eines Kreises einen Zentralausschuß, in dem Bauernvereine und zum Teil auch Viehzuchtvereine vertreten sind, so daß immerhin ein gewisses Zusammenarbeiten gewährleistet ist.

Die Bedeutung der Kontrollvereine charakterisiert Schulze[1]) mit den Worten, daß „damit in der landwirtschaftlichen Praxis der zweite große Schritt zur Rationalisierung der Viehhaltung und Viehzucht getan“ sei. Damit ist ihre hohe Bedeutung klar zum Ausdruck gebracht. Nicht minder eindeutig geschieht dies dadurch, daß man auch in anderen Ländern sowohl in der alten als auch in der neuen Welt das Beispiel Dänemarks, das hier richtunggebend vorangegangen ist, nachgeahmt hat.

II. Kredit- und Versicherungsgenossenschaften.

Kreditgenossenschaften.

Der landwirtschaftliche Kredit kann in einer doppelten Weise unterschieden werden, einmal nach der Unterlage in Personal- und Realkredit, je nachdem eine Person oder eine Sache für die aufgenommene Geldsumme haftet, ferner nach dem Zweck in Besitz- und Betriebskredit. Dieser dient dem laufenden Betriebe, wie der Beschaffung von Futtermitteln, Düngermitteln, Maschinen, der Zahlung von Löhnen usw., jener dem Ankauf von Grund und Boden, dauernden Verbesserungen, der Errichtung von Gebäuden usw.; er ist in der Regel Hypothekarkredit, d. h. ein bestimmtes Stück Land haftet als Pfandobjekt für eine bestimmte Schuld.

Viel früher als das Bedürfnis nach Betriebskredit macht sich allenthalben das Bedürfnis nach langfristigem Kredit zum Erwerb von Grund und Boden geltend. In der Form von Satzung und Rentenkauf reicht er weit zurück. Dagegen ist die Entwicklung des landwirtschaftlichen Betriebskredits erst ein Kind unserer Zeit und kommt erst im 19. Jahrhundert mit dem Übergang von der Natural- zur Geldwirtschaft, von extensivem Betrieb zu intensivem, von der Produktion für den Eigenbedarf zur Produktion für den Markt zu ganz hervorragender Bedeutung.

Zur Befriedigung beider Arten von Kreditbedürfnis hat die Landwirtschaft genossenschaftliche Einrichtungen geschaffen; aber genau in der Reihenfolge, wie das Bedürfnis nach Kredit hervortritt, entstehen auch sie. Schon 1759 wird in Schlesien die erste Landschaft zur Beschaffung langfristigen Kredits errichtet; die Schultze-Delitzschen Vorschußvereine und die Raiffeisen-Kassen erscheinen erst in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts.

---

[1]) Schulze, Großbetrieb und Kleinbetrieb in der Viehhaltung, in den Sozialistischen Monatsheften von 1909.

Ähnlich ist die Entwicklung in Dänemark, nur setzt sie bedeutend später ein. Auch hier erscheinen zuerst die Bodenkreditvereine und erst lange darnach die Genossenschaften für Betriebskredit.

Die Bodenkreditvereine.

Gegen Schluß des 18. Jahrhunderts fand in Dänemark die große Bauernreform statt. Das Schollband wurde aufgehoben, die Hofdienste für ablösbar erklärt, die Feldgemeinschaft beseitigt und eine Herauslösung der Felder aus der Gemengelage eingeleitet und damit die Möglichkeit für intensivere Wirtschaftsformen gegeben.

Die Durchführung dieser Maßnahmen erforderte Geld, das vorerst der Staat zur Verfügung stellen mußte. Mit seiner Unterstützung wurden sogenannte Kreditkassen geschaffen mit dem Zwecke gegen billigen Zins von 2% den Bauern die Kaufsumme zum Erwerb eines Hofes als Eigentum oder doch in Erbpacht vorzustrecken. Nach kurzem Bestande gingen sie im Jahre 1816 wieder ein.

Um diese Zeit drang auch schon der Gedanke der Selbsthilfe durch und zwar zunächst auf den adeligen Gütern wie in Deutschland. 1811 entstand in den Herzogtümern eine Art von Kreditverein für Herrenhöfe und einige Jahre später ein zweiter derartiger Verein auf Seeland. Auch sie verschwanden nach kurzer Zeit wieder. Nun kam die große Landwirtschaftskrise von 1820. Tiefer als jede andere hat sie in die dänische Landwirtschaft eingegriffen. Überall herrschte höchste Not; jede Privatinitiative war gelähmt. Nur noch vom König erwartete man Hilfe. Er spendete sie auch im reichen Maße. Aber die Bauern konnten die ihnen geliehenen Gelder nicht verzinsen und so blieb nichts anderes übrig, als eine Anzahl von Gütern dafür zu übernehmen.

Kaum kamen bessere Zeiten, so traten neue Versuche auf sich das nötige Kapital zu verschaffen. Unter den verschiedenen Vorschlägen zog besonders der des Nationalökonomen und Statistikers Bergsöe die Aufmerksamkeit auf sich. Er wollte die deutschen Landschaften, die er an Ort und Stelle kennen gelernt hatte, nach Dänemark verpflanzen. Nach ihrem Vorbild sollte ein dänischer Kreditverein geschaffen werden, der sich über das ganze Land erstrecken, aber ohne Unterscheidung nach der sozialen Stellung Groß- und Kleinbetriebe umfassen sollte. Er war gedacht als reine Privatinstitution, völlig unabhängig vom Staate, dem nur ein gewisses Aufsichtsrecht zustehen sollte. Die Darlehen des Vereins sollten unkündbar und möglichst billig sein, das Geld sollte aufgebracht werden durch Ausgabe von Pfandbriefen und die Tilgung auf dem Wege der Amortisation erfolgen.

Als man zur Verwirklichung dieses Planes schreiten wollte, versagte jedoch die Regierung die Genehmigung. Erst nachdem Dänemark im Jahre 1849 eine liberale konstitutionelle Verfassung erhalten hatte, fielen die Bedenken. Das Streben der neuen Regierung zielte darauf hinaus die Erbpacht in freies Eigentum zu überführen. Dazu war Geld nötig und so kam das alte Problem der Gründung von Kreditvereinen wieder auf die Tagesordnung und zur Beratung in die Kammer. Das Gesetz von 1850 schuf die rechtliche Grundlage für die Errichtung von „Kreditgenossenschaften für Grundbesitzer“.

Die Zulassung der Kreditvereine wurde jedoch von einer Reihe von Forderungen abhängig gemacht. Vor allem durfte ein Verein nur dann errichtet werden,

wenn sich Mitglieder mit einem Kreditbedürfnis von mindestens 1 Mill. Reichstaler angemeldet hatten. Die ausgegebenen Obligationen mußten auf wenigstens 15 Reichstaler lauten. Beleihungsgrenze sollte drei Fünftel des Schätzungswertes sein. Sämtliche Darlehensnehmer mußten solidarische Haftung für sämtliche Schuldverschreibungen der Genossenschaft im Verhältnis zur Größe ihres Darlehens übernehmen in der Art, daß bei einem Darlehen bis zu drei Fünftel des Schätzungswertes das ganze Gut haftete, bei einer geringeren Belastung eine entsprechende Minderung eintrat. Die Darlehen sollten unkündbar sein und durch Amortisation abgetragen werden. Die Vereine wurden unter Kontrolle des Justizministeriums gestellt und waren zu öffentlicher Rechnungslegung verpflichtet.

Aber auch eine Reihe von Vergünstigungen war vorgesehen, so Befreiung der Obligationen von der Stempelpflicht, Behandlung als Inhaberpapiere, sofortige Vollstreckbarkeit gegen säumige Schuldner ohne vorausgehende gerichtliche Entscheidung, Ermäßigung der Postgebühren und das Privilegium der Mündelsicherheit.

Ein Jahr nach dieser gesetzlichen Regelung wurde der „Kreditverein jütischer Landgutbesitzer“ und der „Kreditverein von Grundbesitzern auf Seeland“, der später sein Wirkungsfeld über die ganzen Inseln ausdehnte, errichtet. Im Laufe der nächsten Jahre entstanden 4 weitere Kreditvereine.

Das Jahr 1857 mit seiner heftig einsetzenden Geldkrisis brachte schlimme Tage für die jungen Vereine. Zwei mußten ihren Betrieb einstellen, wobei sich bei einem nicht unbedeutende Verluste ergaben. Dies war eine starke Erschütterung ihrer Lage. In der allgemeinen Nervosität verlor man den Glauben an sie und betrachtete sie vielfach als gefährlich. Diese Stimmung fand ihren Ausdruck im Gesetz von 1861, das der ungehinderten Errichtung von Kreditvereinen eine Schranke setzte. Es verschärfte die Haftpflicht und machte die Gewährung der Begünstigungen des Gesetzes von 1850 von einem besonderen Staatsakt abhängig, wodurch es Neugründungen fast gänzlich unterband.

Wachsendes Geldbedürfnis der Landwirtschaft führte jedoch schon 1866 zur Einbringung eines neuen Gesetzes über Errichtung von Kreditgenossenschaften, wobei das Prinzip der reinen Selbsthilfe und die volle Freiheit der Bürger sich in derartigen Vereinen zusammenzuschließen, aufs entschiedenste und mit vollem Erfolg verfochten wurde. In der kommenden Zeit entstanden einige weitere Kreditvereine; jetzt bestehen 12. Davon sind 5 ausschließlich für städtischen Grundbesitz bestimmt und scheiden aus der Betrachtung aus; 7 sind Kreditorganisationen ländlicher Grundbesitzer; darunter erstrecken 2 ihre Tätigkeit auch auf städtischen Grundbesitz.

Von den bestehenden 7 Vereinen für ländlichen Grundbesitz reichen 2 auf das Jahr 1851 zurück, 2 sind 1856 gegründet, 1 im Jahre 1866 und die übrigen 2 erst 1880. Als Wirkungsfeld haben 4 die Inseln, 3 Jütland.

Eine Sonderstellung unter ihnen nehmen die beiden im Jahre 1880 errichteten Vereine ein. Sie sind Kreditvereine von Häuslern, deren Zahl seit der ersten Husmändreform 1849 ständig gewachsen war. Bisher waren sie faktisch und, wenn ihr Besitztum nicht einen bestimmten Wert erreichte, auch rechtlich von den Kreditvereinen ausgeschlossen und einzig auf teuren Privatkredit angewiesen gewesen, was bei ihrer schwachen Position und der damit gegebenen

Gefahr in Abhängigkeit vom Darlehensgeber zu geraten, der vielfach zugleich ihr Gutsherr war, doppelt Bedenken erregen mußte. Jetzt sah man die Unhaltbarkeit dieser Zustände ein und schuf im Jahre 1880 eigene den Verhältnissen der Häusler angepaßte Kreditvereine.

Wie sehr der Staat die wirtschaftliche und soziale Bedeutung dieses neuen Standes erkannte, ergibt sich daraus, daß er selbst die Zinsgarantie für die ausgestellten Pfandbriefe übernahm und sich bereit erklärte, an jeden Kreditverein von Häuslern eine einmalige Summe von 10 000 Kr. zu zahlen.

Dafür verlangte er aber, daß Darlehen nur ausgegeben werden an Besitzer von Stellen im Werte von unter 4000 Kr.; mit der Änderung der bei Errichtung von Häuslerstellen verfolgten Politik seit 1899 wurde diese Wertgrenze verschiedentlich hinaufgerückt bis auf nunmehr 12 000 Kr. Die Beleihung darf bei Stellen mit Land ein Halb, bei Stellen ohne Land zwei Fünftel des Schätzungswertes nicht übersteigen. Die Tilgung der Schuld erfolgt durch Amortisation, für die ursprünglich eine Frist von 45 Jahren, nunmehr eine solche von 60 Jahren festgesetzt ist. Der Vorstand braucht die Genehmigung des Ministeriums des Innern, das zugleich den Revisor der Kasse ernennt.

Noch in dem Jahre, in dem das Gesetz erschien, wurden auf diesen Grundsätzen die beiden Häuslerkreditvereine gegründet, der eine für Jütland, der andere für die Inseln. In wie hohem Grade hier ein wichtiges Bedürfnis befriedigt wurde, zeigen die Zahlen der in den ersten Jahren ausgegebenen Darlehen. Diese betrugen:

beim jütischen Kreditverein[1])

1881/82	1654	Darlehen zu	1,9 Mill. Kronen,

beim Kreditverein der Inseln[2])

1881/82	660	Darlehen zu	0,6 Mill. Kronen
1882/83	1261	„ „	1,3 „ „
1883/84	1875	„ „	2,0 „ „

Diese paar Zahlen lassen erkennen, daß sich gleich in den ersten Jahren des Bestehens der Vereine eine starke Nachfrage nach Darlehen geltend machte.

Organisation: Die Kreditvereine sind Schuldnerorganisationen mit dem Zwecke, ihren Mitgliedern Kredit in angemessener Form und möglichst billig zu verschaffen, wofür den Vereinen die Güter sämtlicher Mitglieder solidarisch haften. Die Mitgliedschaft wird erworben durch Aufnahme eines Darlehens gegen Verpfändung von Immobiliarbesitz.

Die Vereine haben das Recht der Pfandbriefausgabe nach Maßgabe der von ihnen erworbenen Hypotheken. Die Ausgabe der Pfandbriefe erfolgt in Serien von 8—11 Mill. Kronen. Die Hypothekenschuldner je einer Serie von Pfandbriefen sind zu selbständigen Haftpflichtkreisen zusammengeschlossen; sie haften mit ihrem verpfändeten Grundeigentum solidarisch und mit unbeschränkter Nachschußpflicht. Entsprechend der Haftpflicht ist auch die Verwaltung der Pfandbriefserien getrennt hinsichtlich der Reservefondbildung, der Einlösung der Pfandbriefe und der Verteilung des Gewinnes zugunsten der Schuldner.

[1]) Hertel, Andelsbevaegelsen i Danmark, S. 454.

[2]) Krarup, Beskrivelse af Landbruget Udvikling, Bd. 5, S. 429.

Bei Nachsuchen um Gewährung eines Darlehens wird das zu beleihende Gut durch zwei Schätzungsleute des Vereines, die sich an die Bestimmungen des Ministeriums zu halten haben, nach dem Verkehrswert eingeschätzt. Die Beleihungsgrenze ist drei Fünftel des ermittelten Wertes.

Die Beleihung erfolgt in der Weise: Der Darlehensempfänger stellt eine Hypothek auf den Verein aus, die auf eine bestimmte Summe lautet und trägt die daraus entstehenden Unkosten. Hierauf erhält er vom Verein eine Obligation ausgehändigt, die auf die gleiche Summe lautet. Diese hat er selbst auf dem Markte zum Tageskurs zu verkaufen oder verkaufen zu lassen.

Die Obligationen der Vereine sind von seiten der Gläubiger unkündbar; die Vereinskasse hingegen kann jederzeit die Schuld zurückzahlen. Dies geschieht im gleichen Verhältnis wie die Mitglieder ihre Schuld an den Verein abtragen und zwar meistens auf dem Wege des Rückkaufs der auf dem Markte angebotenen Pfandbriefe, nicht durch Verlosung, wodurch man einen günstigen Einfluß auf den Kurs auszuüben hofft.

Auch der Darlehensnehmer kann von den Vereinen, solange er seine Verpflichtungen ihnen gegenüber getreu erfüllt, nicht zur Rückzahlung aufgefordert werden. Seine Pflichten sind, die Zinsen zu entrichten und außerdem jährlich noch etwa 1—2 pro Mille zur Schaffung eines Reserve- und Verwaltungsfonds, sowie etwa 8—9 pro Mille zur allmählichen Tilgung der Schuld beizutragen, im ganzen also neben den Zinsen in der Regel 1 %.

Die Hypotheken sind also Amortisationshypotheken. Ursprünglich war gänzliche Amortisation innerhalb eines Zeitraumes von 40—60 Jahren vorgesehen; in der Praxis ist man jedoch immer mehr davon abgekommen, da Löschung der Hypothek und eventuelle spätere Neuaufnahme bedeutende Unkosten verursachen würde. Ein Gesetz von 1896 hat daher bestimmt, daß Darlehen ausgegeben werden können 1. ohne Amortisation, also jederzeit rückzahlbare Darlehen, 2. mit gänzlicher oder teilweiser Amortisation. Das Darlehen ohne Amortisation bietet den Vorteil, daß es vom Schuldner in bestimmten Raten und Fristen jederzeit getilgt werden kann. Der Amortisationszwang stößt, so heilsam und erzieherisch er wirken kann, doch viele ab, die nicht gern in der Gegenwart bedeutend höhere Verpflichtungen auf sich nehmen, als sie ein nicht amortisierbares Darlehen erfordert, wo bei unerwarteten Einnahmen jederzeit die Möglichkeit der Rückzahlung gegeben ist.

Die Leitung der Vereine liegt in den Händen der Generalversammlung, der Repräsentantschaft und des Vorstandes. Da es sich um Schuldnerorganisationen handelt, haben Stimmrecht nur die Schuldner der Vereine; einzig der süd- und westjütische Kreditverein gesteht es auch den Gläubigern zu.

B e t ä t i g u n g der Kreditvereine: die Kreditvereine sind gemäß ihrem Zwecke nichts anderes als Zwischenglieder zwischen Kreditgeber und Kreditnehmer mit der Aufgabe dem einen möglichst billigen und angemessenen Kredit zu verschaffen, dem anderen für das ausgeliehene Geld möglichste Sicherheit zu gewähren durch die Solidarhaft und dadurch das Risiko des Ausleihenden herabzumindern. Dies ist auch im weitesten Maße gelungen; die Obligationen der dänischen Kreditvereine sind zu einem sicheren und gesuchten Anlagewert geworden, die auch auf dem aus-

ländischen Geldmarkte Eingang gefunden und der inländischen Landwirtschaft zahlreiches fremdes Geld zugeführt haben. Warming[1]) gibt für das Jahr 1912 den Umlauf im Ausland mit 3—400 Mill. Kronen an, wobei allerdings auch die Obligationen der städtischen Kreditvereine mit eingerechnet sind.

Unter den Mitteln, mit denen die Kreditvereine zugunsten ihrer Mitglieder wirken können, ist die Konvertierung von besonderer Bedeutung. Man versteht darunter die freiwillige Umwandlung einer Schuld in eine für den Schuldner weniger drückende. Dieser macht von dem ihm zustehenden Kündigungsrecht Gebrauch und stellt den Gläubiger vor die Wahl, entweder eine Reduzierung des Zinsfußes sich gefallen zu lassen oder sein Geld heimbezahlt zu bekommen. Davon haben die Kreditvereine verschiedentlich Gebrauch gemacht, zuerst 1887 und dann 1895, in welchem Jahre sämtliche Kreditvereine ihre Pfandbriefe zu 4 % in 3½ %ige konvertierten und auf diese Weise bei einer Schuld von rund 500 Mill. Kronen eine Zinsenersparnis von 2,5 Mill. Kronen erzielten.

Die Bedeutung der Kreditvereine als Geldgeber der Landwirtschaft ist im Laufe der Zeit stark gestiegen; jetzt nehmen sie die erste Stelle ein. Warming[2]) berechnet für 1903 die aufgenommenen Gelder der Landwirtschaft auf 1100 Mill. Kronen; davon treffen auf die Kreditvereine gut 400 Mill. Kronen; im Jahre 1909 fallen auf sie 600 Mill. Kronen und damit etwa die Hälfte des von der Landwirtschaft aufgenommenen Geldes. Private Geldgeber kommen für erste Hypothek fast gar nicht mehr in Betracht. Die Kreditvereine sind im weitgehenden Maße zum Vermittler zwischen Kapitalist und Landwirtschaft geworden; über ihre Vermittlertätigkeit gibt das statistische Departement jährliche Berichte heraus im statistischen Jahrbuch[3]), aus denen hier einige Zahlen angeführt seien:

(Siehe Tabelle auf nebenstehender Seite.)

Zahl der Hypotheken und Summe der vermittelten Gelder steigt bei allen Kreditvereinen und dieses Steigen hält an bis in den Krieg hinein. Eine wesentliche Veränderung in der bisherigen Entwicklung bringt auch er nicht; für die Mehrzahl der Vereine nimmt Zahl der Hypotheken und vermittelte Geldsumme zu. Auffällig ist, daß die Hypothekenzahl bei den beiden Häuslervereinen im Gegensatz zu den Kreditvereinen der Bauern abgenommen hat und zwar beim Kreditverein für die Häusler auf Jütland um rund 18 700 und beim Kreditverein der Häusler auf den Inseln um 335 Darlehen. Es scheint sich jedoch hiebei hauptsächlich um Rückzahlung kleinerer Schulden zu handeln, wie sich aus der bedeutend geringeren Abnahme der Hypothekenschuld im Vergleich zur Zahl der Hypotheken entnehmen läßt.

Der Reservefond, den die einzelnen Vereine angesammelt haben, kann als vollauf genügend betrachtet werden. Er beträgt im Durchschnitt etwa 4 % der Schuld. Nach Warming[4]) hatten die Kreditvereine von 1890—1900 mit einem durchschnittlichen jährlichen Verlust von ein Drittel pro Mille der Gesamtschuld zu rechnen, der leicht durch den Reservefond gedeckt werden konnte; zu Nachforderungen infolge der unbeschränkten Nachschußpflicht ist es bei den ländlichen Vereinen nie gekommen.

---

[1]) Handbok i Danmarks Statistik, S. 455.

[2]) Ebenda S. 209.

[3]) Statistisk Aarbog, Jahrg. 1900—1917.

[4]) Warming, Handbog i Danmarks Statistik, S. 444.

Bodenkreditvereine.

Jahr	Kreditverein jütischer Landgutbesitzer 1851			Kreditverein der Grundbesitzer in den dän. Inselstiften 1851			Kreditverein der Grundbesitzer im Stift Fünen 1860			Kreditverein der Landgutbesitzer in West- und Südjütland 1860		
	Hypothekenzahl	Schuldsumme	Reservefond	Hypothekenzahl	Schuldsumme	Reservefond	Hypothekenzahl	Schuldsumme	Reservefond	Hypothekenzahl	Schuldsumme	Reservefond
		1000 Kr.	1000 Kr.		1000 Kr.	1000 Kr.		1000 Kr.	1000 Kr.		1000 Kr.	1000 Kr.
1900—1901	19 477	187 566	5 948	20 687	272 698	8 251	2 963	20 208	483	12 005	79 280	3 661
1905—1906	25 036	259 427	9 157	27 469	381 290	11 182	3 627	25 723	699	13 064	93 546	4 968
1910—1911	30 953	358 072	13 733	34 162	472 528	13 507	5 097	37 021	986	15 074	126 557	6 484
1913—1914	44 208	426 482	17 414	40 130	532 109	15 784	6 546	48 591	1 261	17 859	156 314	8 125
1916—1917	45 033	445 839	20 952	43 543	594 288	18 591	7 470	56 962	1 525	19 467	175 407	9 579

Jahr	Kreditverein für Landgüter in den Inselstiften 1866			Kreditverein für Häusler auf Jütland 1880			Kreditverein für Häusler auf den Inselstiften 1880		
	Hypothekenzahl	Schuldsumme	Reservefond	Hypothekenzahl	Schuldsumme	Reservefond	Hypothekenzahl	Schuldsumme	Reservefond
		1000 Kr.	1000 Kr.		1000 Kr.	1000 Kr.		1000 Kr.	1000 Kr.
1900—1901	4 620	54 770	1 557	32 322	40 009	1 647	11 211	12 033	420
1905—1906	6 425	77 392	2 119	50 803	75 270	3 152	19 071	24 512	884
1910—1911	9 817	121 403	2 889	71 566	123 498	4 136	26 644	38 705	1 510
1913—1914	12 302	150 451	3 797	77 316	137 764	5 579	29 174	44 123	1 944
1916—1917	13 202	163 850	4 651	58 024	137 025	7 836	28 809	43 661	2 486

Wie in anderen Ländern, so hat man auch in Dänemark als Folge der Leichtigkeit guten und billigen Grundkredit zu erhalten über zunehmende Schuldnot geklagt. Warming[1]) schätzt die Zunahme der Verschuldung innerhalb des letzten Menschenalters auf 10—15 %, so daß sie zu Beginn dieses Jahrhunderts für Höfe etwa 50 % ausmachte, für Häuser etwa 33 %. Nach einer Erhebung aus dem Jahre 1909[2]) waren von rund 169 500 landwirtschaftlichen Gütern nur 17 300 schuldenfrei; davon waren drei Fünftel Kleinbetriebe mit weniger als 1 Tonne Land. Die gesamte Hypothekarbelastung betrug 1417 Mill. Kronen. Von den von 1900—1904 verkauften Höfen waren nur 12 % schuldenfrei, von den in diesem Zeitraum verkauften Häusern 32 %.

Aber nicht nur sind schuldenfreie Großbetriebe weit spärlicher zu finden, auch die Verschuldung ist bei ihnen bedeutend größer als bei den Kleinbetrieben; sie nimmt zu mit der Größe des Betriebes. Nach Warming[3]) war die Verschuldung bei den von 1895—1904 verkauften Herrenhöfen im Durchschnitt 73 %, für die Häuser nur 38 %; in der Mitte stehen die Bauernhöfe, bei denen die Verschuldung von 45 % bei den kleinbäuerlichen Betrieben auf 57 % bei den großbäuerlichen Betrieben ansteigt. Ursache dieses verschiedenen Verschuldungsgrades sind teils Kaufgepflogenheiten, teils die historische Entwicklung. Bei kleinen Gütern wird meist ein größerer Teil der Kaufsumme abbezahlt; ferner ist die Amortisation vielfach rascher und dann hatten die Kleinbetriebe eine Reihe guter Jahre und daneben oft eine gewinnbringende Nebenbeschäftigung, während der starke Preisfall für landwirtschaftliche Güter nach der Agrarkrisis die Großbetriebe stark traf und eine größere Verschuldung verursachte.

Mag nun auch die bestehende Verschuldung durch die Kreditvereine mitverursacht sein, so gibt dies keinen Anlaß ihnen daraus einen Vorwurf zu machen. Die dänische Landwirtschaft hat Kredit gebraucht, um sich zu ihrer jetzigen Bedeutung aufschwingen zu können, Grundkredit, um sich eigenen Grund und Boden zu erwerben und Meliorationskredit, um die große Umwälzung in der Produktionsrichtung vornehmen zu können. Der freie Bauer, der auf eigener Scholle sitzt, bildet eine Hauptgrundlage der erfolgreichen Entwicklung der dänischen Landwirtschaft; noch in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts war er eine ziemliche Seltenheit. So gab es 1835 noch gegen 69 000 Erbpachtgüter, 1910 nur noch 10 500. Die Kreditvereine haben durch Bereitstellung von Geldern den freien produktionsfrohen Bauernstand erst schaffen helfen und sich damit um die dänische Landwirtschaft in hohem Maße verdient gemacht.

Hypothekenvereine.

Die Kreditvereine gewähren nur Darlehen gegen erste Hypothek. Nur zu häufig sind aber die Landwirte gezwungen daneben noch weitere Hypotheken aufzunehmen. Dafür waren sie nun auf teuren Privatkredit hingewiesen. Um diesem Übelstande abzuhelfen, tauchte auf Seeland schon ziemlich frühzeitig der Gedanke auf, die Frage der zweiten Hypothek ebenfalls auf dem genossenschaftlichen

[1]) Handbog i Danmark Statistisk, S. 208.

[2]) Prioritets-Gaelden i Danmark per 1. Juni 1909, Stat. Tabelvaerk, 5. Raekke, Litra E, Nr. 9.

[3]) Handbog i Danmark Statistik, S. 207.

Wege zu regeln. Rechtliche Grundlage erhielten diese Bestrebungen durch Gesetz von 1897.

Seit dieser Zeit sind 9 Hypothekenvereine entstanden, darunter 3 für ländlichen Grundbesitz; einer davon betätigt sich auf den Inseln, der zweite auf Jütland, der dritte umfaßt die Häusler des ganzen Landes.

Die Hypothekenvereine sind wie die Bodenkreditvereine Schuldnerorganisationen, deren Mitglied jeder Grundbesitzer werden kann, der Geld aufnehmen will. Sie bringen das Geld auf durch Ausgabe von Pfandbriefen, die auf den Inhaber lauten und Stempelfreiheit genießen. Den Gläubigern haften dafür sämtliche Hypotheken solidarisch.

Daneben ergeben sich auch einige Abweichungen gegenüber den Bodenkreditvereinen. Neben dem Reservefond besteht hier noch ein eigener Garantiefond zur Deckung etwaiger größerer Verluste. In der Haftung kommt wie in der Ausgabe der Hypotheken keine Serienteilung vor. Fast durchwegs haben die Gläubiger Einfluß auf die Verwaltung. Beleihungsgrenze ist in der Regel 75 %, der Zinsfuß $4^1/_2$ bis 5 %, die Amortisationsquote ziemlich hoch, da die Schuld in 25—30 Jahren gelöscht sein soll.

In ihrer Bedeutung bleiben sie weit hinter den Kreditinstituten für erstklassige Hypotheken zurück. Die Zahl der ausgegebenen Hypotheken beträgt 1917[1]) erst 12 525 zu einer Summe von 23,5 Mill. Kronen, ist also nach 10 jähriger Wirksamkeit noch ziemlich gering.

Immerhin ist es interessant, daß Dänemark das Problem der zweiten Hypothek, über das man gegenwärtig in verschiedenen Ländern Versuche macht, für den städtischen Grundbesitz schon seit 1898, für den ländlichen Grundbesitz seit 1906 gelöst hat.

Hypothekenbank des Königreichs Dänemark.

An dieser Stelle muß noch kurz der Hypothekenbank des Königreichs Dänemark Erwähnung getan werden. Sie wurde auf allseitigen Wunsch der Landwirtschaft durch Gesetz von 1906 gegründet mit dem Zwecke den Kurs der von den dänischen Bodenkreditvereinen ausgegebenen Pfandbriefen zu stützen durch Aufnahme von Darlehen im Ausland zum Aufkauf von Obligationen der Bodenkreditinstitute.

Der Staat stellte zur Errichtung ein Kapital von 20 Mill. Kronen zur Verfügung, das aber in seinem Besitze bleibt und den Pfandbriefgläubigern gewissermaßen als Garantiefond dient. Die Regierung hat sich dafür das Ernennungsrecht des Direktors und Aufsichtsrats vorbehalten.

Bisher hat der Staat 3 Anleihen im Ausland aufgenommen, 1906 20 Mill. Kronen und 1908 weitere 20 Mill. Kronen. Schon nach ein paar Jahren waren diese Summen verbraucht, ohne daß man damit einen größeren Betrag von Obligationen hätte aufkaufen können, so daß es möglich gewesen wäre einen nachhaltigeren Einfluß auf den Kurs zu erzielen. 1912 wurden weitere 15 Mill. Kronen aufgenommen, hauptsächlich zugunsten der Obligationen der Häuslervereine. Im ganzen genommen ist die Tätigkeit, die die Bank entfaltet hat,

[1]) Statistisk Aarbog 1917, Tab. 95.

bisher ohne wesentliche Bedeutung gewesen. Die Mittel waren zu knapp. Dann ist auch die Zeit, die sie gewirkt hat, noch zu kurz und der Krieg hat ganz andere Voraussetzungen geschaffen. Immerhin darf man annehmen, daß sie bei Verfügung über die entsprechenden Mittel eine segensreiche Tätigkeit entfalten kann.

Landwirtschaftliche Vorschußvereine.

Während die dänischen Landwirte seit einer Reihe von Jahrzehnten die Wohltat eines gutorganisierten Bodenkredits genossen, fehlte es noch immer an einer entsprechenden Einrichtung zur Versorgung mit landwirtschaftlichem Betriebskredite. Dieser Mangel machte sich von den siebziger Jahren ab immer mehr geltend. Daß aber der Gedanke der Regelung noch nicht auftauchte, mag seinen Grund haben in der weiten Ausdehnung des Sparkassenwesens[1]), das es den Bauern ermöglichte ohne allzu große Schwierigkeiten gegen entsprechende Sicherheit den nötigen Kredit zu erhalten. Aber der Zinsfuß war hier zu hoch um eine vorteilhafte Verwendung der Darlehen zu ermöglichen und die Rückzahlungsbedingungen vielfach nicht den Erfordernissen der Landwirtschaft angepaßt. Mangelhaft war auch das System der Bürgschaftsleistung.

Von Seiten landwirtschaftlicher Vereine wurden verschiedene Versuche unternommen zur Besserung des landwirtschaftlichen Betriebskredits; auch Vorschläge zur Gründung von Vorschußvereinen auf genossenschaftlicher Grundlage tauchten auf. Diese sollten sich auf ein engbegrenztes Gebiet erstrecken, wo ein Mitglied das andere kenne und eine gegenseitige Kontrolle über die Verwendung des entlehnten Kapitals ausgeübt werden könne. Sämtliche Lokalvereine sollten zu einem Verbande zusammengeschlossen sein, dessen Aufgabe die Beschaffung der nötigen Gelder sei.

Erst ein Jahrzehnt später kam der Plan zur Ausführung, als durch Gesetz von 1898 landwirtschaftliche Vorschußvereine nach dem Vorbild der Raiffeisenkassen zugelassen wurden. Genau wurden sie jedoch nicht nachgeahmt. Vor allem unterscheiden sie sich in einem wesentlich von ihnen; man überließ es nämlich nicht den Kassen selbst sich mit den nötigen Geldmitteln zum Gewähren von Darlehen zu versehen; der Staat streckte vielmehr die runde Summe von 5 Mill. Kronen gegen eine Verzinsung von 3 % vor.

Als Zweck der Vereine wurde bestimmt einzig und allein kurzfristigen Kredit für landwirtschaftliche Betriebe zu geben. Die Höhe des Darlehens richtet sich nach der Zahl des Viehs, das auf einem Gut unter normalen Umständen gehalten werden kann. In jedem Rechnungsjahr kann ein Landwirt für das Tier 50 Kr. entlehnen, jedoch im ganzen nicht über 3000 Kr. Die Darlehensfrist beträgt 9 Monate, der Zinsfuß soll 4½ % nicht übersteigen.

Ein Vorschußverein darf nur dann gegründet werden, wenn die angeforderten Darlehen den Betrag für mindestens 1000 Stück Vieh ausmachen. Ohne Erlaubnis des Landwirtschaftsministeriums darf auch der Betrag von 10 000 Stück

[1]) Die erste Sparkasse wurde 1810 in der Grafschaft Holsteinborg errichtet mit dem Zwecke die Sparsamkeit im Volke zu fördern. Den stärksten Aufschwung nahm die Sparkassenbewegung von 1850—55; jetzt bestehen 512 Sparkassen mit rund 1 468 000 Kontis und einem einbezahlten Betrage von 980,7 Mill. Kronen. Die starke Verbreitung der Sparkassen hängt zusammen mit der späten Ausbildung des Bankwesens.

Vieh nicht überschritten werden. Für jedes Stück Vieh kann der Verein aus der Staatskasse Geld im Betrage bis zu 30 Kr. gegen 3 % Zins, rückzahlbar innerhalb 10 Jahren, entnehmen; jedoch darf die Gesamtsumme sämtlicher vom Staate zur Verfügung gestellter Darlehen die Höhe von 5 Mill. Kronen nicht übersteigen.

Aus den Überschüssen, die der Verein erzielt, ist ein Reservefond zur Deckung etwaiger Verluste anzulegen. Er soll jedoch über 10 Kr. für das Stück Vieh nicht hinausgehen.

Das waren die Bestimmungen, von deren Einhaltung der Staat die Zulassung von landwirtschaftlichen Vorschußvereinen abhängig machte. Daneben verlangte er noch ein weitgehendes Aufsichtsrecht.

Auf diesen Grundlagen entstanden 1898 die ersten Vereine. Wie sehr ihre Errichtung einem Gebote der Zeit entgegenkam, zeigen die zahlreichen Gründungen innerhalb der ersten Jahre. Noch 1898 entstanden 23, 1899 136 und 1900 noch 9 weitere Vereine, im ganzen 168. Damit war die vom Staate zur Verfügung gestellte Summe aufgezehrt und die Errichtung weiterer Vereine unterbunden. Von den Vereinen treffen 45 auf die Inseln, 123 auf Jütland.

Die letzte Erhebung[1]) über die Vorschußvereine fand 1905 statt, liegt also schon weit zurück; sie kann aber immerhin einigen Einblick in die Tätigkeit der Vereine geben. Danach besaßen sie 21 575 Mitglieder, 6542 auf den Inseln und 15 033 auf Jütland. Die Zahl der gezeichneten Kühe betrug 161 710, die sich ungefähr in gleicher Weise auf die Inseln und Jütland verteilt wie die Mitglieder. Dem Berufstande nach waren die Mitglieder

Häusler	6 769
Halbhüfner	1 900
Bauern	10 809
Großgrundbesitzer	267

Die Größe der Vereine ist sehr verschieden; sie schwankt zwischen 50 und 200 Mitgliedern; die meisten haben weniger als 150. Man hat sich auch nicht an die Bestimmung gehalten, daß kein Verein mit weniger als 1000 Kühen gegründet werden soll. In nicht weniger als 85 Vereinen bleibt der Viehbestand darunter und nur in dreien übersteigt er 2000. Dementsprechend ist das Wirkungsfeld nur klein; es erstreckt sich in der Regel nur auf 1—2 Kirchspiele.

Die Summe der ausgegebenen Darlehen macht 1905 rund 3,7 Mill. Kronen aus; davon trifft ein Viertel auf die Inseln und drei Viertel auf Jütland. Mehr als die Hälfte der Darlehen bleibt unter 200 Kr. zurück, ein weiteres Drittel beträgt 200 bis 500 Kr. und nur wenige sind höher.

Die Beleihungsdauer ist durchwegs kurz; zwei Drittel der Darlehen stehen 6—9 Monate aus und nur eine ganz geringe Zahl überschreitet die festgesetzte Grenze von ¾ Jahren.

Die Kassen hatten in den ersten 5 Jahren einen Verlust von rund 26 000 Kr. der jedoch zum größten Teil aus Rücklagen und Jahresüberschüssen gedeckt werden konnte.

---

[1]) Statistisk Aarbog 1907, Tab. 88.

Bei der Gewährung des staatlichen Zuschusses von 5 Mill. Kronen war festgesetzt worden, daß diese Summe nach Ablauf von 10 Jahren an den Staat zurückbezahlt werden solle. Innerhalb dieser Zeit sollten sich die Vereine so eingelebt haben, daß sie ohne Staatshilfe auf Grund von Rücklagen, die sie aus Überschüssen sowie aus Abgaben von den Mitgliedern gebildet hatten, weiter bestehen könnten. Da diese Voraussetzung sich nicht verwirklicht hatte, wurde durch Gesetz von 1908 bestimmt, daß vorerst nur zwei Zehntel und in jedem folgenden Jahre ein weiteres Zehntel zurückerstattet werden solle, so daß die Summe bis 1916 getilgt sei.

Zum festgesetzten Termin war die Rückzahlung vollzogen. Es ist anzunehmen, daß damit eine Anzahl Vereine, denen es nicht geglückt war, die nötigen Betriebsmittel aufzubringen, ihre Tätigkeit einstellen mußten. Denjenigen, denen es gelungen war, sollte gemäß Gesetz von 1916 weiterhin Stempelfreiheit und das Recht ausständige Guthaben durch Pfändung einzutreiben, zugebilligt sein. Dafür wurde jedoch verlangt, daß der einzelne Verein mindestens 50 Mitglieder zähle und auf Solidarhaft aufgebaut sei, ferner daß die Darlehen höchstens 1500 Kr. betragen und nicht länger als auf 1 Jahr ausgegeben werden sollten.

Noch liegen keine Nachrichten vor, wie sich seitdem die landwirtschaftlichen Vorschußvereine entwickelt haben.

Eine genaue Betrachtung dieser Art von Vereinen zeigt, daß es sich hier *nicht um Genossenschaftsbetriebe wie bei den übrigen* handelt. Äußerlich gleichen sie den Genossenschaften, sie haben die gleichen ehrenamtlichen Verwaltungsorgane; sie haben auch Selbstverwaltungsrecht, aber nur ein scheinbares innerhalb eines von der Regierung eng begrenzten Rahmens. Der Umstand, daß der Staat ihnen das Betriebskapital zur Verfügung gestellt hat, hat ihre eigene Initiative gelähmt; mit seiner Rückzahlung wird ihnen wohl auch die Unterlage zur weiteren Entwicklung entzogen worden sein. Diese Kreditkassen sind in Dänemark Treibhausblüten geblieben. So war es ein Segen für das Land, daß sich um diese Zeit ein neues genossenschaftliches Institut in den Genossenschaftskassen gebildet hatte, das, als echte Selbsthilfeorganisation, frei von staatlicher Bevormundung, berufen sein sollte sie abzulösen.

Genossenschaftskassen.

Der Plan ihres Gründers, des Gutsbesitzers Niels Jessen, war, überall im Lande Kassen zu errichten, die das überflüssige Geld der Gegend, für die sie gegründet waren, sammeln und wiederum dieser Gegend zuwenden sollten. Aber nicht bloß Spargelder sollten sie aufnehmen und ihren Mitgliedern Darlehen gewähren, sondern den ganzen Zahlungsverkehr des Landes auf eine neue Basis stellen. Sämtliche Zahlungen sollten durch Übertragung erledigt werden, sowohl die zwischen Genossenschaften und Mitgliedern, als auch zwischen Privaten; daneben sollten sie ihren Mitgliedern die Vorteile eines Kontokorrent-Kredites eröffnen, die auf diese Weise bequem und billig Betriebskredit erhalten und zugleich ihr Geld, statt es unbenützt zu Hause liegen zu lassen, jederzeit fruchtbringend anlegen könnten. Außerdem sollten sie noch verschiedene allgemeine Bankgeschäfte erledigen, wie Wechsel-Diskontierung und ähnliches. Sämtliche Genossenschafts-

kassen sollten mit einem Zentralinstitut in Verbindung stehen, das die Genossenschaftsbank bildet.

Verwirklicht wurde dieser Plan im Jahre 1915, wo die erste Genossenschaftskasse zu Outrup in Jütland auf dieser Grundlage errichtet wurde. Nunmehr finden sich 21 solche Genossenschaftskassen im ganzen Lande zerstreut. Sie haben alle nur ein geringes Wirkungsfeld von ein paar Kirchspielen. Ihre Mitgliederzahl war 1917 1209 aktive und 575 passive Mitglieder, ihr Umsatz im Jahre 1916 rund 12 Mill. Kronen [1]).

So hat sich ein neues Genossenschaftsinstitut herausgebildet mit einem reichen Arbeitsprogramm, das höchst segensreich für die einzelnen Mitglieder und das ganze Land wirken kann. Noch läßt sich von dem neuen Gebilde nicht viel sagen, aber die günstige Entwicklung in der kurzen Zeit seines Bestehens läßt eine glückliche Zukunft erwarten.

Die dänische Genossenschaftsbank.

Während Dänemark längst ein trefflich ausgebildetes Genossenschaftswesen besaß, war es bis weit hinein ins 20. Jahrhundert ohne Zentralinstitut für den genossenschaftlichen Geldverkehr. Mag sein, daß die starke Verbreitung der Sparkassen und gegen Ende des 19. Jahrhunderts auch des Bankwesens infolge der gegenseitigen Konkurrenz den Mangel nicht so stark fühlen ließ wie in anderen Ländern, bisweilen machte sich das Fehlen einer solchen Einrichtung doch stark geltend und manches neu entstehende Genossenschaftsunternehmen konnte nur mit Mühe das zur Gründung nötige Geld aufbringen oder unter erschwerten Bedingungen, wenn sich eine kapitalistische Unternehmung dadurch bedroht sah.

Der 1898 zur Bekämpfung dieses Übelstandes angeregte Plan der Errichtung einer Genossenschaftsbank wurde infolge des Widerspruchs der Banken, die ihn als eine nationale Gefahr bezeichneten, zurückgestellt. Erst 1906 griff man ihn wieder auf, arbeitete ihn genauer aus und begann Mitglieder zu werben. Dem kam ein Umschlag der Stimmung infolge der Aufdeckung eines großen Bankschwindels und eine Diskonterhöhung der Banken zugute. Im Jahre 1909 hatten schon 236 Vereine den Beitritt zugesagt und ein Geschäftskapital von 675 500 Kr. gezeichnet. Daraufhin wurde die Errichtung der Bank beschlossen. Im Jahre 1913 verlangte man die Einzahlung des gezeichneten Kapitals und im Oktober 1914 begann sie in Aarhus unter Leitung tüchtiger und erprobter Fachmänner ihre Tätigkeit.

Schon im kommenden Jahre konnte sie daran gehen 5 Filialen zu gründen, darunter eine in Kopenhagen, die das Zentrum des bedeutenden Geldumsatzes mit dem Auslande und des Börsenverkehrs wurde. Gleichzeitig knüpfte man Verbindungen an mit einer Reihe inländischer Banken und Sparkassen und mit verschiedenen ausländischen Banken. In den folgenden Jahren konnten weitere Filialen eröffnet werden. Jetzt besitzt sie etwa 45 Filialen und Kontorstellen und einen Mitgliederstand von rund 1000 Vereinen.

In ihrem ersten Geschäftsjahr hatte die Bank einen Umsatz von rund 900 Mill. Kronen, im zweiten einen solchen von 3500 Mill. Kronen. Dabei

---

[1]) Landökonomisk Aarbog for 1918. S. 126.

wurde ein Überschuß erzielt von 308 800 Kr., wovon 200 000 Kr. dem Reservefond überwiesen wurden, der Rest zur Auszahlung an die Mitglieder gelangte. Eingezahlte Geschäftsanteile und Reservefond betragen nunmehr etwa 5 Mill. Kronen.

Die Bank soll nach ihrer Satzung Bankgeschäfte jeder Art zum Vorteile ihrer Mitglieder treiben. Ihr Grundkapital wird gebildet durch die von den Mitgliedern im Verhältnis zu ihrem Umsatz gezeichneten Geschäftsanteile. Das auf diese Weise aufgebrachte Kapital dient zugleich als Sicherheit für die Verbindlichkeiten der Bank; die einzelnen Mitglieder haften also nur mit der Summe der gezeichneten Geschäftsanteile.

Mitglied der Genossenschaftsbank können werden jede Art von Genossenschaften, Genossenschaftskassen, Sparkassen und Bankvereine. Die Zahl der Geschäftsanteile, die ein Mitglied zu zeichnen hat, richtet sich nach der Größe des Umsatzes im letzten Geschäftsjahr und beträgt bei Zentralgenossenschaften für je 50 000 Kr. Umsatz 500 Kr., bei anderen Genossenschaften für je 25 000 Kr. Statt dessen kann auch 1 % vom Jahresumsatz erhoben werden.

Organe der Genossenschaftsbank sind Generalversammlung, Repräsentantschaft, Vorstand und Direktion. Die Generalversammlung setzt sich zusammen aus den Abgeordneten der einzelnen Vereine. Hat ein Mitglied mehr als 10 Geschäftsanteile, so kann es für je 10 weitere Anteile einen weiteren Vertreter abordnen. Die Repräsentantschaft besteht aus 25 Mitgliedern, die womöglich Vorstandsmitglieder von in der Bank angemeldeten Genossenschaften sein sollen. Sie werden von den Vertretern der einzelnen Kreise gewählt; die Kreiseinteilung selbst ist von der Generalversammlung vorgenommen. Die Repräsentantschaft wählt aus ihrer Mitte den Vorstand; sie stellt auch die Prinzipien für die Banktätigkeit auf und ernennt die Direktoren, deren Aufgabe die tägliche Geschäftsführung ist.

Vom Jahresüberschuß wird ein Teil, der vorerst nicht geringer sein darf als ein Drittel, dem Reservefond überwiesen. Das übrige wird an die Mitglieder verteilt.

Die Genossenschaftsbank schaut nunmehr auf eine dreijährige Tätigkeit zurück; in dieser Spanne Zeit hat sie sich zu einem ganz bedeutenden Unternehmen mit einer Reihe von Filialen und einem großen Umsatz emporgeschwungen. Zahlreiche Genossenschaften haben sich ihr angeschlossen; mit ihrem Grundkapital und dem bereits angesammelten Reservefond stellt sie schon jetzt eine ganz respektable Geldmacht vor. Ihr Ziel geht aber noch weiter. Sie will sämtliche Genossenschaften umfassen. „Es liegen so große Aufgaben für die Genossenschaftsbank in der Zukunft vor, daß ihr Kapital nicht leicht zu groß werden kann", so schreibt das Genossenschaftsblatt[1]). Gelingt es ihr durch möglichst vollzähligen Anschluß der einzelnen Genossenschaften das nötige Kapital aufzubringen, dann wird sie für die kommenden großen Aufgaben und den Kampf zwischen Kapitalismus und Genossenschaftswesen, den dänische Blätter bereits voraussagen, wohl gerüstet sein.

Versicherungsgenossenschaften.

Das landwirtschaftliche Gewerbe ist ein „besonders sicheres insofern, als die Produktivkraft des Bodens unzerstörbar, unerschöpflich und dabei die Bodenfläche

[1]) Andelsbladet 1917, S. 501.

unvermehrbar, deshalb die Konkurrenz eine beschränkte ist“[1]). Infolge dieser Eigenschaften bildet die Landwirtschaft eine gute Grundlage für Kredit. Aber im Gegensatz hiezu ist sie mehr als alle anderen Gewerbe schädigenden Einflüssen der äußeren Natur und damit unvorhergesehenen Verlusten ausgesetzt. Je größer nun das landwirtschaftliche Risiko ist, um so mehr macht sich das Bedürfnis nach Schutz und Sicherung geltend. Die Erkenntnis gleicher Gefahr ausgesetzt zu sein und das Streben sich gegen zukünftige mögliche Schadenfälle zu sichern trieb daher schon früh die Bauern zusammen um gemeinsame künftige Verluste zu decken und dem unmittelbar Betroffenen zu helfen.

Die Versicherungsvereine, in denen der Zusammenschluß erfolgte, trugen ursprünglich durchwegs den Charakter von Unterstützungs- und Hilfskassen. Sie traten nur in Tätigkeit bei Eintritt des Schadenfalles. Der Schaden wurde auf die Mitglieder nach ihrer Leistungsfähigkeit umgelegt.

In dieser älteren Form reicht auch in Dänemark die Versicherung weit zurück. Frühzeitig bildeten die Bauern Vereine, teils mit größerem teils mit kleinerem Wirkungsfeld. Je mehr Geld in der Landwirtschaft investiert wurde, desto mehr nahmen die Versicherungsvereine zu, besonders von den achtziger Jahren des verflossenen Jahrhunderts ab. Mit dem Eindringen des modernen Kapitalismus streiften sie auch den Charakter von Unterstützungskassen ab und nahmen immer mehr die Form moderner Versicherung an.

Die Entwicklung wurde in Dänemark durch staatliche Maßnahmen wenig beeinflußt; sie konnten sich frei und unabhängig entfalten. Allerdings hatten sie sich auch in keiner Weise staallicher Förderung zu erfreuen.

Von der technischen Seite aus betrachtet sind die Vereine keineswegs durchaus als vollkommen anzusehen. Das Wirkungsfeld ist oft zu beschränkt, die Prämien selten rationell berechnet; daher müssen nur zu oft Nachschüsse erhoben werden. Dies erschwert wiederum die Anlage eines entsprechenden Reservefonds. Rückversicherung ist fast gar nicht in Übung. Die Verwaltung hingegen ist in der Regel überaus billig und dies gibt den Vereinen einen großen Vorteil in die Hand gegenüber privaten Unternehmen. Eine Konkurrenz zwischen Versicherungsvereinen und Erwerbsgesellschaften ist dadurch auf vielen Gebieten fast ausgeschlossen.

Immerhin haben sich neben diesen Vereinen in neuerer Zeit auch einige größere Gesellschaften gebildet, die sich mit Versicherungen verschiedener Art befassen. Auch zahlreiche ausländische Unternehmungen sind in Dänemark tätig. Während der Kriegsjahre haben die dänischen Versicherungen jedoch versucht, die ausländischen Gesellschaften möglichst zu verdrängen.

Sachenversicherung.

Tierversicherungsvereine.

Schon frühzeitig erschien es als geboten den Wirkungen verheerender Krankheiten unter den Haustieren, die zahlreiche Existenzen vernichteten, entgegenzuwirken. Das Bedürfnis hiernach machte sich besonders in den Klein- und Mittelbetrieben geltend, wo der Verlust eines Stück Viehs einen fast unersetzlichen

[1]) Von der Goltz, Agrarwesen und Agrarpolitik. S. 204.

Schaden bedeutet. In diesen Kreisen entwickelten sich daher auch zuerst Vereine auf Gegenseitigkeit mit dem Zwecke eintretende Verluste infolge von Seuchen, Krankheiten und Unfälle gemeinsam zu tragen.

In Dänemark lassen sich die ersten derartigen Versicherungsvereine nachweisen um die Wende des 18. Jahrhunders auf Fünen und den anliegenden Inseln. Sie beruhten auf vollständig freier Vereinbarung und umfaßten meist nur 1—2 Kirchspiele. Prämien wurden nicht erhoben und Schadenfälle auf dem Umlageweg nach dem jeweiligen Viehstande oder durch Abkauf von Fleisch von dem gefallenen Tiere ausgeglichen.

Von diesen alten Vereinen haben sich nur wenige erhalten und diese haben den Charakter von Unterstützungskassen abgestreift. Weitere Vereine entstanden erst um die Mitte des Jahrhunderts als Viehhaltung eine größere Bedeutung erlangte. Sie erstreckten sich ebenfalls in der Regel nur auf ein eng begrenztes Gebiet, wiesen aber bereits einigermaßen geordnete Geschäftsgrundsätze auf und erhoben Prämien. Daneben bildeten sich auch ein paar größere Vereine, wie der „Tierversicherungsverein für das Königreich Dänemark", der seine Wirksamkeit über das ganze Land ausdehnte. In der Hauptsache gründete man jedoch kleine Vereine mit etwa 50 Mitgliedern, da sie gegenüber den großen Vereinen den Vorteil bieten, daß die einzelnen Mitglieder eine gegenseitige Kontrolle ausüben und der entstandene Schaden viel genauer eingeschätzt werden kann.

Mit der starken Vermehrung des Viehstandes am Ende des vorigen und in diesem Jahrhundert hat die Entwicklung der Versicherungsvereine gleichen Schritt gehalten. Nach einer Umfrage, die das statistische Departement veranstaltete [1], gab es 1915 2221 Versicherungsvereine, wobei diejenigen, die ganz speziell für einzelne Krankheiten errichtet sind wie Maul- und Klauenseuche, nicht mitgezählt wurden. Von diesen Vereinen sind

Pferdeversicherungsvereine	1090
Hornviehversicherungsvereine	757
Schweineversicherungsvereine	212
Gemischte Versicherungsvereine	162

Fast die Hälfte der Versicherungsvereine befaßt sich mit Pferdeversicherung. Für Pferde ist das Risiko auch am größten; sie sind vielfachen Gefahren ausgesetzt und gegen Krankheiten stark empfindlich. Verlust eines Pferdes trifft die einzelne Viehhaltung schwer. Gegen ein Drittel der Vereine sind Hornviehversicherungsvereine. Gering entwickelt ist die Schweineversicherung infolge der großen Schwierigkeiten, die sich ihrer Durchführung entgegenstellen bei verschiedenartiger Behandlung, Fütterung und Unterkunftsverhältnissen. Gemischte Versicherungen, das sind solche, die Versicherung von verschiedenen Arten von Tieren übernehmen, finden sich selten und diejenigen, die sich damit befassen, müssen wegen des ganz verschiedenen Risikos für die einzelnen Tierarten verschiedene Abteilungen einrichten.

[1] cf. Hertel, Andelsbevaegelsen i. Danmark, S. 518 f. und Stat. Aarbog 1917, Tab. 98 B.

Das Entstehungsjahr ist nur bei 1358 Vereinen bekannt. Von diesen sind gegründet

vor	1850	16
von	1850—60	64
„	1860—70	90
„	1870—80	193
„	1880—90	224
„	1890—1900	247
„	1900—1910	366
„	1910—15	158

Es läßt sich ersehen, daß erst mit dem Übergang zur Viehproduktion die Entwicklung der Versicherungsvereine kraftvoll einsetzt. Die ältesten Vereine sind Pferde- und Hornviehversicherungsvereine; Schweineversicherung kommt erst seit den siebziger Jahren auf.

Im Jahre 1915 wurden auch Angaben gesammelt über die Wirksamkeit der Vereine; etwa 80 % von ihnen haben Antwort eingesandt, woraus für sämtliche Vereine folgende Berechnung aufgestellt wurde [1]):

Tierversicherung.

Versicherte Tiere	Zahl	Versicherungssumme	Prämien	Schadenersatz
Pferde	405 000	292 894 000 Kr.	6 904 000 Kr.	6 819 000 Kr.
Hornvieh	333 000	98 124 000 „	2 039 000 „	1 900 000 „
Schweine	52 000	—	95 000 „	98 000 „
Schafe	2 000	—	—	—

Nach einer Erhebung von 1911 [2]) waren versichert von den Pferden 58 %, vom Hornvieh 12 %, von den Schweinen 1,5 % und von den Schafen 0,3 %; jetzt sind versichert von den Pferden 79 %, vom Hornvieh 15 %, von den Schweinen 2,7 % und von den Schafen nicht ganz ½ %. Eine beträchtliche Zunahme hat also nur die Pferdeversicherung erfahren. Hornviehversicherung ist auch jetzt noch verhältnismäßig wenig verbreitet, Schweine- und Schafversicherung noch ohne jede Bedeutung.

In den Pferdeversicherungsvereinen kann man sämtliche Betriebsgrößen vertreten finden, auch die großen Güter. Hornviehversicherung ist mehr in bäuerlichen Betrieben zu Hause, Schweineversicherung besonders bei den Häuslern.

Die gesamte Versicherungssumme für Pferde beträgt rund 293 Mill. Kronen oder für das Pferd 721 Kr., für das Hornvieh 98 Mill. Kronen oder 295 Kr. für das Stück.

Die Prämieneinnahmen beziffern sich über 9 Mill. Kronen; davon fallen 6,8 Mill. Kronen auf Pferde, was eine durchschnittliche Prämie von 18 Kr. entspricht. Die Prämie für Hornvieh beträgt durchschnittlich etwa 6 Kr. Diese niedrigen Prämien lassen sich nur erzielen durch die geringen Verwaltungs-

[1]) Statistisk Aarbog 1917, Tab. 98 B.
[2]) Warming, Handbog i. Danmarks, Statistik S. 465.

kosten, die mit insgesamt 289 000 Kronen = 3 % von der Prämieneinnahme angegeben sind [1]).

An Schadenersatzsummen wurden ausbezahlt für Pferde 6,8 Mill. Kronen, für Hornvieh 1,9 Mill. Kronen und für Schweine 98 000 Kr., um 3000 Kr. mehr als an Prämien eingegangen waren. In der Auszahlung der Erstattungssummen ist die Praxis in den einzelnen Vereinen verschieden; bald wird der ganze Schaden ersetzt, bald neun Zehntel, vielfach nur drei Viertel. Die Zahl der Schadenfälle belief sich bei den Pferden auf 18 000 = 4,4 % vom versicherten Pferdematerial, beim Hornvieh auf 8500 = 2,6 % vom versicherten Viehstande.

Weiterhin bestehen noch eigene Versicherungen für besonders hochwertiges Vieh, sowie Vereine zum Schutz gegen Schaden, der beim Schlachten infolge unbrauchbaren Fleisches sich ergibt.

Die Verwaltung der Vereine ist einfach. An der Spitze steht der Vorstand; er wählt den Vorsitzenden, ernennt die Vertrauensleute des Vereins und die Schätzungsleute für die einzelnen Kreise. Beitrags- und Ersatzpflicht ist durch die Satzung genau geregelt.

Diese Tierversicherungsvereine, hauptsächlich in Form von kleinen Vereinen mit weitgehender gegenseitiger Kontrolle, genauer Kenntnis der Verhältnisse des vom Schaden Betroffenen und mit ihrer großen Anpassungsfähigkeit an die örtliche Lage haben ohne Zweifel die Landwirtschaft vor manchem großen Schaden bewahrt, zahlreiche Bauern in Zeiten der Not vor dem Ruin gerettet und sich als eine überaus wichtige Einrichtung zugunsten gerade des Mittel- und Kleinbauerntums erwiesen.

Hagelschadenversicherungsvereine.

Der Hagelschaden hat die Eigentümlichkeit, daß sein Eintritt oder Nichteintritt dem menschlichen Wollen und Können vollständig entzogen ist. Das Moment der Fahrlässigkeit, das bei anderen Versicherungen große Schwierigkeiten bereitet, fällt hier weg. Dafür sind aber zahlreiche andere gegeben. Der Hagelfall läßt sich auch nicht mit annähernder Genauigkeit berechnen und der eintretende Schaden kann enorm groß sein, so daß eine Zusammenfassung großer Gebiete wegen der Schadendeckung notwendig wäre. Dem widerstreitet das Interesse wenig vom Hagel heimgesuchter Gegenden, die nicht für die gefährdeten mitzahlen wollen.

Infolge dieser Umstände ist die Versicherung gegen Hagel noch verhältnismäßig jung. In Dänemark, das nicht besonders stark von Hagelschlägen heimgesucht ist, tritt sie erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf.

Jütland hatte allerdings schon etwas früher den Versuch mit kleinen örtlichen Vereinen, die die Bewohner eines eng begrenzten Gebietes zu gegenseitiger Hilfe und Unterstützung zusammenfassen sollten, gemacht; doch waren sie sämtlich wieder eingegangen. Bahnbrechend ging nunmehr die Insel Fünen voran, die 1864 den ersten Versicherungsverein gegen Hagelschaden errichtete, der das Vorbild für spätere Gründungen bilden sollte. Zwei Jahre darauf entstand ein Verein in Nordjütland; in den siebziger Jahren wurden 5 errichtet, in den achtziger Jahren 4,

[1]) Statistisk Aarbog 1917, Tab. 98 B.

im kommenden Jahrzehnt 1 und in diesem Jahrhundert 3 weitere, davon der letzte 1904. Jetzt bestehen 15 Vereine, 10 auf Jütland und 5 auf den Inseln.

Die Vereine umfassen durchwegs nur einige wenige Ämter, die so ziemlich ähnliches Risiko haben. Über das ganze Land erstreckt nur der Verein „Vermund“ seine Tätigkeit, der jedoch nur über wenig Mitglieder verfügt.

Über die Entwicklung innerhalb der letzten Jahre besteht eine Zusammenstellung aus dem Jahre 1915, die hier wiedergegeben sei:

Hagelschadenversicherung [1].

	1915			1914	1913	1912
	Inseln	Jütland	Dänemark	Dänemark	Dänemark	Dänemark
Vereine	5	10	15	15	15	15
Mitglieder	42181	42184	84365	80673	81201	81513
Versicherungssumme . Kr.	83900000	108700000	192600000	180500000	193000000	193600000
Prämien u. Nachschüsse Kr.	479000	216000	695000	425000	300000	289000
Auszahlungen f. Schadenfälle . . . . Kr.	450000	178000	628000	513000	291000	214000
Vereinsvermögen . . . Kr.	42000	181000	223000	236000	326000	302000

Die Zahl der Mitglieder ist 1915 rund 84 000 und beträgt nunmehr nach dem landwirtschaftlichen Jahrbuch für 1918 etwas über 94 000. Die letzten Jahre weisen also eine ganz beträchtliche Zunahme auf, wohl eine Folge der starken Hagelschläge von 1915. Die Mitgliederzahl verteilt sich gleichmäßig auf die Inseln und Jütland.

Die Versicherungssumme, die auf dem mittleren Wert der versicherten Ernte basiert, beträgt für die angegebenen Jahre mit Ausnahme 1914, wo sie etwas niedriger ist, rund 193 Mill. Kronen und ist für Jütland beträchtlich höher als für die Inseln. Über das versicherte Gelände sind keine Angaben gemacht. Nach Warming [2]) war 1910, wo die Vereine 78 000 Mitglieder zählten, ungefähr die Hälfte vom Hartkorn des Landes versichert. Für 1917 darf entsprechend der erhöhten Mitgliederzahl eine bedeutend größere Fläche angenommen werden.

Die Prämie, für die eine Abstufung nach Gefahrenklasse und Fruchtempfindlichkeit wegen der Gleichartigkeit in den kleinen Kreisen nicht so sehr erforderlich ist, schwankt von Jahr zu Jahr nach der Größe der Auszahlungen. Sie besteht in der Regel aus einer fixen Summe, die sich in den einzelnen Vereinen zwischen 2 und 20 Öre von 100 Kr. Versicherungssumme bewegt und falls sie nicht ausreicht, aus einem Nachschuß, der nach dem gleichen Maßstab eingefordert wird. Infolge der vorkommenden Nachschüsse sind die Gesamtsummen der Prämien stark schwankend. 1912 und 13 waren sie niedrig, 1914 und 15 hoch infolge heftiger Hagelschläge, unter denen besonders die Inseln zu leiden hatten. Ein ähnliches Bild wie bei den Prämien ergibt sich bei Betrachtung der Auszahlungen. Die beiden ersten Jahre sind normale Jahre; die beiden anderen zeigen doppelt so hohe Auszahlungen an Schadenersatz.

---

[1]) Statistisk Aarbog 1917, Tab. 98 C.

[2]) Handbog i Danmarks Statistik, S. 465.

Unter dem Einflusse dieser ungünstigen Jahre ist das Vereinsvermögen bedeutend zurückgegangen; insbesondere ist vom Vermögen der Vereine auf den Inseln ein gut Teil aufgezehrt worden.

Die Schadendeckung ist in den einzelnen Vereinen verschieden. Bald wird jeder Schaden vergütet, bald nur von einer bestimmten Höhe ab, bald für das ganze Jahr, bald nur für eine bestimmte Zeit. Maßgebend ist die Wertminderung, die sich bei der Schätzung ergibt.

Die Vereine blicken nunmehr auf eine langjährige segensreiche Tätigkeit zurück. Wenn man sie auch nicht gerade als vollkommen bezeichnen kann, so haben sie sich doch bewährt und haben auf einem schwierigen Gebiet, auf das sich keine Erwerbsgesellschaft vorgewagt hat, der dänischen Landwirtschaft im Laufe eines halben Jahrhunderts große Dienste geleistet.

Sturmschadenversicherungsvereine.

In der Sturmschadenversicherung handelt es sich darum, den durch Stürme an Gebäuden angerichteten Schaden zu decken. Sie gelangte besonders in Nordamerika zur Ausbildung. Von den europäischen Ländern hat sie nur in Dänemark größere Ausbreitung gewonnen wegen der dort häufig auftretenden heftigen Stürme.

Der erste Verein, der 1876 auf Fünen errichtet wurde, ging nach ein paar Jahren wieder ein. Erst 20 Jahre später schritten die Bauern dieser Insel neuerdings zur Gründung eines Vereins gegen Sturmschaden. Der Gedanke machte bald Schule. 1899 entstanden drei weitere Vereine, einer auf Laaland-Falster und zwei auf Seeland.

Um die Jahrhundertwende gab es also in Dänemark 4 Sturmschadenversicherungsvereine mit kaum 10 000 Mitgliedern und einer Versicherungssumme von etwa 60 Mill. Kronen. Ein gewaltiger Orkan gegen Ende des Jahres 1902, der großen Schaden anrichtete, kam der Bewegung zu Hilfe. Jetzt bildeten sich rings im Lande verschiedene Vereine, von denen ein Teil in dem 1903 gegründeten „Dänischen Versicherungsverein gegen Sturmschaden“ aufging, der seinen Wirkungskreis über ganz Dänemark erstreckt. Nunmehr bestehen 7 Vereine mit etwa 86 500 Mitgliedern und einer Versicherungssumme von 586 Mill. Kronen. Der bedeutendste darunter ist der dänische Versicherungsverein gegen Sturmschaden mit 55 000 Mitgliedern und einer Versicherungssumme von 381 Mill. Kronen [1]).

Zahl und Größe der Schadenfälle ist stark schwankend. Das durchschnittliche Risiko kann auf 11 Kr. für 100 000 Kr. Versicherungssumme angeschlagen werden. Für Schaden unter 150 Kr. wird in der Regel kein Ersatz geleistet.

Die jährliche Prämie, die erhoben wird, beträgt im Durchschnitt ein Fünftel pro Mille. Neben ihr ist gewöhnlich beim Eintritt noch eine bestimmte Summe zu entrichten, die im Verhältnis steht zur Versicherungssumme. Genaue Scheidung nach Gefahrenklassen kennen die kleinen Vereine nicht; nur der dänische Versicherungsverein gegen Sturmschaden hat sie in rationeller Weise durchgeführt.

Gebäude-Brandversicherungsvereine.

Die älteste Versicherung, die man in Dänemark kennt, ist die Gebäudebrandversicherung. Sie gelangt schon im 17. Jahrhundert zur Ausbildung. Nach dem großen

[1]) Landökonomisk Aarbog for 1918, S. 123 f.

Brande von Kopenhagen im Jahre 1728 wurde 1731 die „Brandversicherung von Kopenhagen" errichtet und 1761 die „Allgemeine Brandversicherung für Städte"; letztere war eine Art von Staatsanstalt, die Versicherung war jedoch vollständig freiwillig.

Auf dem Lande bestanden in dieser Zeit nur kleinere Versicherungsvereine und zwar schon in ziemlich großer Zahl. Sie trugen den Charakter von Unterstützungskassen; Schadenersatzpflicht kannte man nicht, nur Unterstützungspflicht. Sie waren nicht nur örtlich, sondern auch sachlich begrenzt; nur gewisse Arten von Gebäuden wurden in die Versicherung einbezogen.

Bei Errichtung der „Allgemeinen Brandversicherung für Städte" hatte man bestimmt, daß auch ländliche Gebäude in ihr versichert werden können. Man mußte jedoch bald erkennen, daß für Land- und Stadtgebäude ein ganz verschiedenes Risiko besteht. Daher schritt man im Jahre 1792 zur Errichtung der „Allgemeinen Brandversicherung für Landgebäude". Sie stand unter staatlicher Verwaltung, besaß infolge der Begünstigung der Regierung ein tatsächliches Versicherungsmonopol und verdrängte allmählich die kleinen Versicherungsvereine. Versicherungszwang bestand jedoch nicht im Gegensatz zu den städtischen Gebäuden, für die er 1795 nach dem zweiten großen Brande von Kopenhagen eingeführt worden war. Die Versicherung war aber noch höchst primitiv eingerichtet. Abstufung nach Gefahrenklassen gab es nicht; diese kam erst 1857 auf.

Lange Zeit war die „Allgemeine Brandversicherung für Landgebäude" dank ihrer bevorrechtigten Stellung ohne jede Konkurrenz. Die auf genossenschaftlicher Basis aufgebauten Versicherungsvereine waren von ihr vollständig aufgesogen worden. Aber die Erinnerung an sie war lebendig geblieben und als das Gesetz von 1856 neue Brandversicherungsvereine zuließ, bildeten sich sofort zwei Vereine auf dem alten Prinzip gegenseitiger Hilfe.

Eine entscheidende Änderung trat ein, als 1870 die allgemeine Brandversicherung ihrer Stellung als Staatsinstitut entkleidet und in eine Gegenseitigkeitsgesellschaft umgewandelt wurde. Der Staat behielt nur noch ein Aufsichtsrecht. Durch Gesetz von 1889 verlor sie ihre sämtlichen Vorrechte und Privilegien, die bisher zum Teil weiter bestanden hatten. Die Versicherungsvereine erhielten die gleiche rechtliche Stellung, mußten sich jedoch ebenfalls die Überwachung durch das Justizministerium gefallen lassen. Gefordert wurde nur, daß die Versicherungssumme bei Gründung mindestens 20 Millionen Kronen betrage und daß gleich in den ersten Jahren ein beträchtlicher Reservefond angesammelt werde.

In der Folgezeit entstanden noch 5 weitere Vereine, darunter 3 für Häusler. Nunmehr bestehen mit Einschluß der „Allgem. Brandversicherung für Landgebäude" 8 auf einer genossenschaftl. Basis errichtete Brandversicherungsvereine für ländliche Besitzungen. Über ihre Tätigkeit in den letzten Jahren seien dem statistischen Jahrbuch folgende Zahlen entnommen, die für die drei letzten Geschäftsjahre Versicherungssumme, einbezahlte Prämie, Schadenersatzsumme und Vereinsvermögen in 1000 Kr. angeben[1]):

	Versicherungssumme	Prämie	Schadenersatz	Vermögen
1914/15	3 783 000	7210	6888	3115
1915/16	3 905 000	6762	5667	3657
1916/17	4 189 000	6299	4725	4906

[1]) Statistisk Aarbog, Jahrg. 1916/17.

Die Versicherungssumme betrug im letzten Jahre rund 4,2 Milliarden Kronen. Damit dürften gegen 70 % sämtlicher landwirtschaftlicher Gebäude versichert sein; für 1909 gibt Warming[1]) die Versicherung für Landgebäude mit 61 % an. Da die Versicherungssumme seit Jahren wachsend ist und sich allein innerhalb der drei angegebenen Jahre um mehr als 400 Millionen Kronen vergrößert hat, dürfte die Annahme einer Versicherung von 70 % für Landgebäude nicht zu hoch sein.

Die Prämie, die erhoben wurde, ist innerhalb von drei Jahren von 7,2 Millionen Kronen auf 6,3 Millionen heruntergesunken, eine nicht unbeträchtliche Abnahme in einer Zeit, wo die Versicherungssumme ständig wächst.

Im unmittelbaren Zusammenhang mit der Prämie stehen die Schadenersatzsummen; die Prämien haben den Schaden zu decken und steigen und fallen daher mit ihnen. Dies zeigt ein Vergleich zwischen diesen beiden Posten. 1914/15 wurden hohe Beiträge erhoben und in diesem Jahre mußten rund 6,9 Millionen Kronen ausbezahlt werden; in den beiden folgenden Jahren nehmen die hiefür aufgewandten Summen ab und machen 1916/17 nur noch 4,7 Millionen Kronen aus. Demgegenüber betrugen die Auszahlungen in den Jahren von 1891--1900 jährlich durchschnittlich 4 Millionen Kronen, von 1901—1910 durchschnittlich 6,3 Millionen Kronen. Das erste Kriegsjahr bringt eine weitere Erhöhung der Schadenfälle, die beiden folgenden Jahre einen starken Rückgang, eine Erscheinung, die auch anderwärts beobachtet wurde und die ihren Grund in der verschärften Vorsicht hat.

Das Vermögen der Vereine, das sich in den letzten Jahren bei den geringen Auszahlungen bedeutend vermehren konnte, ist auf annähernd 5 Millionen Kronen angewachsen. In der Brandversicherung hat sich auch in größerem Maße die Rückversicherung eingebürgert.

Die Gebäudebrandversicherung ist in Dänemark jetzt ganz auf genossenschaftlicher Grundlage aufgebaut; auch die beiden alten Gesellschaften für Versicherung städtischer Gebäude haben sich in Vereine auf Gegenseitigkeit umgebildet. Erwerbsgesellschaften bestehen auf diesem Gebiete nicht mehr, weder inländische noch ausländische.

Mobiliarversicherungsvereine.

Später als die Gebäudeversicherung gewann die Mobiliarversicherung Eingang. Die ersten derartigen Unternehmungen wurden in Dänemark gegen Ende des 18. Jahrhunderts vom Staate ins Leben gerufen. Er gründete 1778 die „Brand-Assekuranz-Kompagnie von Kopenhagen“ mit Versicherungsmonopol für Kopenhagen, das bis 1850 bestehen blieb, und 1798 die „Allgemeine Brand-Assekuranz-Kompagnie“ mit Versicherungsrecht auf dem Lande, ohne Monopolstellung, aber mit gewissen Vorrechten.

Jedoch schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts machte sich auf dem Lande das Bestreben geltend von dieser bürokratisch verwalteten Gesellschaft loszukommen. Von den dreißiger Jahren ab bildeten sich eine Reihe von örtlichen Brandkassen auf dem Genossenschaftsprinzip. Um 1850 gab es deren gegen 150.

Von den sechziger Jahren ab ging man dazu über größere Vereine zu errichten, die sich zum Teil über das ganze Land erstreckten und zahlreiche von

[1]) Statistisk Aarbog, Jahrg. 1916/17.

den kleinen Vereinen in sich aufnahmen. Solche größere Vereine bestehen jetzt sieben. Neben ihnen hat sich noch eine stattliche Zahl von kleinen Vereinen erhalten, die teils 1—2 Kirchspiele umfassen, teils über ein oder mehrere Ämter sich erstrecken. In den letzten Jahren sind sie sogar wieder im Zunehmen begriffen; während 1910 etwa 70 bestanden, gibt es jetzt 82 solche Vereine, davon 44 auf den Inseln und 38 auf Jütland [1]).

Diese kleinen Vereine verfügen noch über eine ganz beträchtliche Zahl von Versicherten und über eine ganz ansehnliche Versicherungssumme, die vom statistischen Jahrbuch mit über 2 Milliarden angegeben wird.

Die Schadensgefahr wird auf 1 pro Mille von der Versicherungssumme gewertet; die Prämie ist etwas höher und beträgt im Durchschnitt 1,5 pro Mille. Die Verwaltungskosten machen nur etwa 1,2 % von der Prämieneinnahme aus.

Neben diesen Vereinen befassen sich noch zahlreiche kapitalistische Unternehmungen mit diesem Versicherungszweig. So bestehen 3 inländische Aktiengesellschaften mit etwa 1200 Millionen Kronen Versicherungssumme und 52 ausländische Gesellschaften mit 1252 Millionen Kronen Versicherungssumme [2]). Den ersten Rang nehmen aber auch heute noch die Versicherungsvereine ein.

Personenversicherung.

Landwirtschaftliche Unfallversicherung.

Die Natur des landwirtschaftlichen Gewerbes bringt ganz spezifische Betriebsgefahren mit sich, denen nicht blos landwirtschaftliche Arbeiter und Hilfspersonen, sondern auch Betriebsleiter selber unterliegen können. Solche Gefahren ergeben sich aus der Wartung und Pflege der Tiere, beim Fahren, beim Gebrauch von landwirtschaftlichen Maschinen usw.

Versicherungspflicht gegen Betriebsunfälle ist in Dänemark noch recht jungen Datums; eingeführt wurde sie durch Gesetz von 1898; dieses bezog sich aber nur auf die gewerblichen Betriebe; von der Landwirtschaft wurden nur einzelne Nebengewerbe, wie Molkereien und Schlächtereien dadurch betroffen.

Gleichzeitig mit diesem Gesetz wurde die Durchführung einer gründlichen Unfallstatistik beschlossen um eine Unterlage zu erhalten für eine Ausdehnung des Gesetzes auf weitere Betriebe. Das Ergebnis dieser mit Sorgfalt durchgeführten Statistik war, daß in den Sommermonaten Juli bis September, besonders aber Juli und August, die Unfallhäufigkeit in starkem Maße zunehme und daß auf die Landwirtschaft der Hauptanteil an dieser Mehrung treffe.

Nächste Folge der gewonnenen Einsicht war die Ausdehnung des Versicherungszwanges auf die Landwirtschaft durch Gesetz von 1908. Es unterschied Versicherungspflichtige und freiwillig Versicherte. Der Versicherungspflicht unterliegen sämtliche in Land- und Forstwirtschaft, sowie im Gartenbau tätigen Arbeiter, sofern der Betrieb einen Wert von mehr als 6000 Kr. besitzt. Die Versicherung hat der Arbeitgeber zu übernehmen. Zur freiwilligen Versicherung sind zugelassen nach dem Gesetze die Inhaber und Betriebsleiter von kleinen Gütern bis zu 6000 Kr. Katasterwert, seit 1916 bis zu 8000 Kr. Sie erstreckt sich nicht nur

---

1) Statistisk Aarbog 1916, Tab. 98 B C.

2) Statistisk Aarbog 1916, Tab. 98 C Anm.

auf den Besitzer selbst, sondern auch auf seine Frau, wenn ihnen auf einem eigenen oder einem fremden der Zwangsversicherung nicht unterliegenden Grundstück ein Unfall zustößt. Für die freiwillig Versicherten gibt der Staat einen nicht unbeträchtlichen Zuschuß. Durch Gesetz von 1910, 1912 und 1916 wurde Pflichtversicherung und freiwillige Versicherung verschiedentlich weiter ausgedehnt.

Ausgeübt wird die Unfallversicherung nicht durch eine Staatsanstalt, sondern durch vom Staate anerkannte Versicherungsgesellschaften, zu denen auch die Versicherungsvereine gehören. In der Landwirtschaft und in den landwirtschaftlichen Nebengewerben finden sich nur Versicherungsvereine. Davon sollen hier die bedeutenderen erwähnt werden, die sich über das ganze Land oder doch über eine Provinz erstrecken.

Von den Vereinen, die auf Grund des Gesetzes von 1898 für die landwirtschaftlichen Hilfsgewerbe gegründet wurden, verdient in erster Linie Erwähnung die „Unfallversicherung für Molkereien und Landwirtschaft“. Kaum hatte das Gesetz den Molkereigenossenschaften als gewerblichen Betrieben die Versicherungspflicht für ihre Arbeiter auferlegt, so schlossen sich 712 Genossenschaftsmolkereien zum „Versicherungsverein der Molkereien gegen Betriebsunfälle“ zusammen. In den folgenden Jahren meldeten fast sämtliche Genossenschaftsmolkereien und selbst eine größere Anzahl von den Sammel- und Gutsmolkereien sich zum Beitritt. Jetzt zählt er 1311 Molkereien als Mitglieder.

Nachdem das Gesetz von 1908 die Versicherungspflicht auf die Landwirtschaft ausdehnte, wurde der Verein erweitert und die durch das neue Gesetz betroffenen Betriebe einbezogen.

Der Verein besteht aus zwei selbständigen Abteilungen, eine für diejenigen, denen das Gesetz die Versicherung zur Pflicht gemacht hat und für die, denen es die Versicherung freigestellt hat, eine zweite Abteilung für diejenigen, die sich freiwillig für ihre eigene Person versichern wollen außerhalb des Gesetzes, das sind Besitzer von Gütern mit einem höheren Wert als 8000 Kr. Die erste Abteilung zählt etwa 75 000 Versicherte, darunter etwa 14 000 freiwillig Versicherte, die Abteilung für „freiwillige Einzelversicherer“ etwa 100 000 Versicherte.

Die Versicherung hat an Prämien eingenommen im Betriebsjahre 1916 rund 780 000 Kr. und ausbezahlt für 2612 angemeldete Fälle — im Krieg ist ein beträchtlicher Rückgang der Unfälle eingetreten — im ganzen rund 532 000 Kr. Seit Bestehen des Vereins wurden für Unfälle aufgewendet rund 4,5 Mill. Kronen. Die Verwaltungs- und Betriebsunkosten sind ziemlich hoch und betragen für das letzte Jahr 13 % von der Prämieneinnahme. Der Beitrag für freiwillig Versicherte kraft Gesetz, der aus der Staatskasse geleistet wurde, betrug 57 600 Kr. Der Verein besitzt einen Reservefond von 484 000 Kr. und eine Schadenreserve von 550 000 Kr.[1]).

Im Jahre 1898 entstand auch noch der S. 60 erwähnte „Unfallversicherungsverein der Genossenschaftsschlächtereien“ und der „Unfallversicherungsverein landwirtschaftlicher Arbeitgeber“ auf den Inseln. In letzterem handelte es sich ursprünglich darum, diejenigen

[1]) Andelsbladet 1917 S. 495 und Landökonomisk Aarbog vor 1918 S. 124.

gegen Unfall zu versichern, die mit landwirtschaftlichen Maschinen in besonderem Maße zu tun haben. Der Verein besitzt zwei Abteilungen, eine für Mitglieder, deren Haupterwerb Landwirtschaft ist, und eine für solche, die an Landwirte Dreschmaschinen oder andere landwirtschaftliche Maschinen ausleihen, deren Benützung die Versicherungspflicht zur Folge hat.

Der Verein hat nunmehr etwa 1400 Mitglieder. Die entstehenden jährlichen Schadenersatzkosten werden unter die Mitglieder repartiert.

Weitere Versicherungsvereine wurden in der Landwirtschaft auf Grund des Gesetzes von 1908 errichtet. Vor allem dehnte, wie schon erwähnt, die Unfallversicherung der Molkereien ihren Wirkungskreis auf die nunmehr betroffenen Betriebe aus. Neben ihr besitzt die weiteste Verbreitung „der Unfallversicherungsverein der Arbeitgeber, Abteilung Land- und Forstwirtschaft“. Die Unfallversicherung für Arbeitgeber entstand bereits 1898 als Verein industrieller und gewerblicher Unternehmer zur Versicherung ihrer Arbeiter. Nach Ausdehnung der Versicherungspflicht auf die Landwirtschaft schloß sich ihr als eigene Abteilung ein Versicherungsverein von Arbeitgebern in der Land- und Forstwirtschaft an. Er besitzt jetzt rund 55 000 Zwangsversicherte. Die Prämieneinnahme betrug 1916 rund 366 000 Kr., die Auszahlung 251 000 Kr., das Vermögen 580 000 Kr.

Seit 1916 hat er noch eine Unterabteilung, die land- und forstwirtschaftliche Haftpflichtversicherung, eingerichtet mit 17 000 Mitgliedern[1]).

Ein Jahr nach Errichtung dieses Vereines wurde die „Landwirtschaftliche Unfallversicherung der Gemeinderatsvereine“ von den Kirchspielkommunen gegründet. Auch sie zerfällt in zwei Abteilungen, eine für freiwillig Versicherte kraft Gesetz und eine für private Einzelversicherungsnehmer. Die Mitgliederzahl beträgt etwa 14 000. An Vergütungen und Taggeldern wurden 1915 ausgezahlt rund 88 000 Kr.; die Reserven betrugen 162 700 Kr.[2]).

Seit 1916 besteht noch ein weiterer Versicherungsverein, die „Unfallversicherung der Häusler“. Neben Häuslern und Besitzern von Waldparzellen und Gärten kann sie auch Handwerker und Besitzer von größeren Landgütern zu einem Katasterwert von 8—20 000 Kr. aufnehmen. Der Verein zählt bereits 30 000 Mitglieder[3]).

Schlußbetrachtung.

Zusammenfassung und Ausblick.

Das Genossenschaftswesen hat in der dänischen Landwirtschaft eine Ausbildung erfahren, wie nicht leicht in einem zweiten Lande. Wenige Jahrzehnte haben genügt um das Land mit einem dichten Netze von Genossenschaften zu umspannen. Alle Arten finden sich: Bezugsgenossenschaften, Produktivgenossenschaften, Absatzgenossenschaften, Kreditgenossenschaften u. a. Zum Teil haben die dänischen Bauern ihr Vorbild in fremden Ländern geholt, zum Teil haben sie

[1]) Landökonomisk Aarbog for 1918, S. 124.
[2]) Andelsbladet 1917, S. 496 und Landökonomisk Aarbog for 1918, S. 124.
[3]) Landökonomisk Aarbog, S. 125.

Neues geschaffen. Besonders in den Produktivgenossenschaften ist es ihnen gelungen, eine „höchst eigenartige Form für die Arbeitsverhältnisse zu schaffen, die auf eine glückliche Art die Freiheit des einzelnen als Bauer auf eigenem Grund und Boden mit den Vorteilen vereinigt, die der Großbetrieb bietet“, schreibt Begtrup[1]) und fährt dann weiter: „auf diese Weise haben die dänischen Bauern der ganzen Welt ein lehrreiches Beispiel gegeben“.

Im dauernden Kampf mit der individualistisch-kapitalistischen Wirtschaft unter grundsätzlicher Benützung nur derjenigen Mittel, die die heutige Rechtsordnung bietet, ist der Genossenschaftssozialismus herangewachsen und ist heute bereits ein überaus wichtiger Faktor im dänischen Wirtschaftsleben geworden. Gegenüber der Macht des Geldes stellt er eine neue Macht dar, die in der Vereinigung vieler besteht. Die dänischen Genossenschaften umschließen Hunderttausende von Mitgliedern; sie haben im Jahre 1916 mit Ausnahme der Genossenschaftsbank einen Umsatz bewältigt von 1223 Mill. Kronen und beschäftigten selbst 13—14 000 Personen[2]).

Unermeßlich ist der Nutzen, den sie dem dänischen Bauern zugebracht haben; ihnen verdankt er seine Wohlhabenheit und seine blühende Landwirtschaft. Millionen, die ohne ihr Bestehen in den Händen des Zwischenhandels verschwunden wären, sind der Landwirtschaft neubefruchtend zugeflossen. Ebenbürtig stehen den wirtschaftlichen Vorteilen soziale und sittliche gegenüber. An Stelle von schrankenloser Selbstsucht hat die Genossenschaft sittliche Ideale gesetzt und statt Ausbeutung von Notlage und Unerfahrenheit brüderliche Liebe gelehrt. Sie hat den Zusammenhalt in der Landwirtschaft gestärkt und die Gegensätze zwischen Großgrundbesitzern, Bauern und Häuslern überbrückt. Sie hat den Geist der Wirtschaftlichkeit und des Rechnungswesens in die Landwirtschaft getragen und den Bauern gelehrt mit Verständnis und Hingebung am öffentlichen Leben teilzunehmen.

Das Hereinbrechen des Weltkrieges hat auch die dänische Volkswirtschaft aufs tiefste beeinflußt, wenngleich sie davon nicht unmittelbar betroffen wurde. Vor allem hat die Landwirtschaft schwer zu leiden gehabt. Mangel an Arbeitskräften haben die Durchführung der Arbeit außerordentlich erschwert; das Ausbleiben der nötigen Düngermittel hat einen bedeutenden Rückgang der Erträge zur Folge gehabt. Dazu kamen Ernährungsschwierigkeiten für den Viehstand, die infolge des gewaltigen Ernteausfalls des Jahres 1917 wegen langdauernder Trockenheit beinahe katastrophal gewirkt hätten. Aber all' diese Schwierigkeiten konnten die glückliche Entwicklung des Genossenschaftswesens nicht unterbinden. Zahlreiche neue Genossenschaften sind entstanden, neue Gebiete sind erfaßt worden und in manchen niedergehenden Zweigen ist frisches Leben erwacht. Das Genossenschaftswesen hat bisher alle Stürme überdauert und blüht stolz weiter.

Zwei Gefahren vor allem hat der Krieg für die Zukunft des dänischen Genossenschaftswesens heraufbeschworen. In erster Linie hat er eine gewaltige Kapitalsvermehrung gebracht; eine starke kapitalistische Entwicklung hat eingesetzt. Mit frischen Kräften erhebt der Kapitalismus das Haupt, wohlgerüstet für neuen Kampf. Wahre Goldströme sind nach Dänemark geflossen; private Vermögen

[1]) Begtrup, Det danske Folks Historie i det 19. Aarhundrete, Bd. 4. S. 411.
[2]) Andelsbladet 1917, S. 496 f.

und Einkommen sind gewaltig gewachsen. Schiffahrtsunternehmungen, Industrie und Handel, aber auch die Landwirtschaft haben außergewöhnliche Gewinne erzielt. Schon im ersten Jahre konnten um 300 Mill. Kronen Wertpapiere aus dem Auslande zurückgekauft werden. Noch ertragreicher war das Jahr 1916. Innerhalb der ersten zwei Jahre haben die Bankeinlagen um 600 Mill. Kronen zugenommen. Daneben sind zahlreiche Aktiengesellschaften gegründet worden, in denen große Teile der Kriegsgewinne investiert sind; bestehende Unternehmen haben ihr Kapital vermehrt. Dänemark ist aus einem kapitalschwachen, unselbständigen Staat zu einem kapitalreichen Staate herangewachsen.

Die zweite Gefahr für das bestehende Genossenschaftswesen würde ein Systemwechsel in der dänischen Landwirtschaft bedeuten, wie ihn verschiedene Stimmen fordern[1]). England, der bisherige Hauptabnehmer, sei auf dem Wege zum Schutzzoll unter Begünstigung seiner Kolonien, so führt man aus. Dänemark könne infolgedessen nicht mehr mit diesen auf dem englischen Markt in Wettbewerb treten. Es müsse daher in seiner Landwirtschaft einen Wechsel vornehmen und zwar einen solchen, der es möglichst unabhängig vom Auslande mache und auf eigene Füße stelle. In der neuen Ordnung sei vor allem kein Platz mehr für weitgehende Schweinezucht, die auf der Futtermittelzufuhr des Auslandes basiere. Sie habe mit der dänischen Landwirtschaft nichts zu tun und sei nur insofern berechtigt, als sie der Milchwirtschaft keine nötigen Futtermittel entziehe. Aber auch diese müsse in einem engeren Rahmen gehalten werden; in erster Linie habe sich Dänemark darauf zu verlegen, seine Rinderzucht zu voller Entfaltung zu bringen und andere Länder mit hervorragenden Zuchttieren zu versorgen. Die Getreideproduktion sei wieder mehr der menschlichen Ernährung dienstbar zu machen. Mit dieser Änderung wären die blühendsten Zweige des dänischen Genossenschaftswesens in ihrem Bestande bedroht.

Daneben fehlt es aber nicht an Stimmen, welche von einem derartigen Systemwechsel nichts wissen wollen und sich für die bestehende Landwirtschaft eine erhöhte Konjunktur versprechen. Es dürften wohl auch die Befürchtungen, die man an die Änderung der englischen Handelspolitik knüpft, etwas übertrieben klingen. Man kann nicht annehmen, daß die Kolonien bei einer Begünstigungspolitik infolge des herrschenden Frachtraummangels den englischen Markt bedeutend billiger und noch dazu ausreichend versehen könnten. Die Einfuhr aus Kanada, das wegen seiner blühenden Viehzucht in erster Linie in Betracht käme, ist schon in den letzten Jahren vor dem Kriege stark abgeflaut und hat in den Vereinigten Staaten einen günstiger gelegenen Absatzmarkt gefunden, den es wohl auch nach dem Kriege beibehalten wird. Die australischen Länder können wegen der weiten Entfernung und der infolge häufiger Trockenheit stark schwankenden Produktion für England keine größere Bedeutung gewinnen. Der reiche Engländer, der bisher Konsument dänischer Qualitätsware war, wird aber auch nach dem Kriege nicht auf seine früheren Gewohnheiten verzichten wollen und trotz des Zolles die dänischen Produkte weiterhin verzehren. Außerdem dürfte es Dänemark nicht schwer fallen für seine erstklassige Ware in Deutschland und anderen Ländern mit zunehmender

[1]) cf. Argus, Landbrugets Vilkaar og Chancer efter Krigen. 1917 u. a.

Verstadtlichung und Industrialisierung Abnehmer zu finden. Eine Systemänderung könnte nur unter dem Drucke wirtschaftlicher Verhältnisse vor sich gehen, wie dies in den achtziger Jahren der Fall war, und dieser dürfte wohl nicht vorliegen.

Was die Stärkung der kapitalistischen Entwicklung anbelangt, so bedeutet sie wohl Kampf, aber den ist der Genossenschaftssozialismus schon gewohnt; durch ihn ist er groß geworden. Daß Kämpfe kommen werden, sieht man voraus; schon werden Mittel bereitgestellt und Fragen erörtert, wie man den kommenden Kämpfen begegnen könne. Unter anderen hat der Genossenschaftsausschuß bereits die Frage vorgelegt, ob es nicht am Platze wäre, durch Ausrüstung eigener Genossenschaftsschiffe sich von kapitalistischen Schiffahrtsunternehmungen frei zu machen. Die Genossenschaften gehen also nicht unvorbereitet dem Kampfe entgegen und so darf man mit Sicherheit erwarten, daß sie neugestärkt aus ihm hervorgehen werden.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen Dänemarks kann also getrost in die Zukunft blicken. Keine der drohenden Gefahren wird seine Weiterentfaltung hemmen können. Der Krieg mit seiner Verschärfung der Gegensätze hat die Entwicklung nur verstärkt und die Vertretung der Klassen- und Standesinteressen notwendiger gemacht als je. Daher wird der Genossenschaftssozialismus immer weiter seine Kreise schlagen und immer neue Gebiete erfassen. So hat der Krieg uns vielleicht einen Schritt näher gebracht der Verwirklichung des Wortes Sombarts, des trefflichen Kenners des modernen Wirtschaftslebens, der meint, daß im Genossenschaftssozialismus „der Keim gelegt ist zu einer prinzipiellen Neuordnung des Wirtschaftslebens, das bestimmt sein kann, den Kapitalismus abzulösen“ und ihn besonders „als Grundlage einer Bauernwirtschaft des zwanzigsten Jahrhunderts nicht für völlig utopistisch“ hält.

Literaturverzeichnis.

Amtliche Quellen.

Danmarks Statistik, Statistisk Aarbog, udgivet af det Statistiske Departement. Kph.

Danmarks Statistik, Statistiske Meddelelser, udgivet af Statens Statistiske Bureau.

— Landbrugets Andelsvirksomhed i 1903. Kph. 1906.

— Anvendelsen af Landbrugmaskiner m. v. i. Danmark paa Grundlag af Arealopgörelsen af 1907. Kph. 1910.

— Deltagelsen i Landbrugets Andelsvirksomhed. Kph. 1911.

— Stats-Husmandsbrug oprettede i Finanzaarene 1900/01—1910/11. Kph. 1912.

— Kreaturholdet i Danmark den 15. Juli 1914. Kph. 1915.

— Mejeribruget i Danmark i 1914. Kph. 1916.

Danmarks Statistik, Statistiske Sammendrag 1913, udgivet af det Statistiske Departement. Kph. 1913.

Danmarks Statistik, Statistisk Tabelvaerk, udgivet af Statens Statistiske Bureau.

Statistisches Jahrbuch für das Deutsche Reich, herausgegeben vom Kaiserl. Statistischen Amte.

Zeitungen und Zeitschriften.

Zeitungen:

Lovtidende; Ministerialtidende; Nationaltidende; Nutiden, Uge-og. Handelsblad for Danmark.

Zeitschriften:

Andelsbladet; Maelkeritidende; Ugeskrift for Landmaend.

Bücher.

Bisgaard H. S., Den danske Nationalökonomie i det 18. Aarhundrede. Kph. 1902.

Falbe-Hansen, Stavnbaandlösningen og Landbo-reformerne. Kph. 1888.

Begtrup Holger, Det danske Folks Historie i det 19. Aarhundrede, 4 Bände. Kph. 1909—14.

De Danske Kreditforeniger, Festschrift, herausgegeben von den Kreditvereinen. Kph. 1901.

Hertel H., Andelsbevaegelsen i Danmark, udgivet af Andelsudvalget. Kph. 1916/17.

Krarup J. D., Beskrivelse af Landbrugets Udvikling i Danmark fra 1835 indtil Nutiden. 5 Bände und 1 Nachtragsband. Kph. 1895—1904.

Landhusholdningsselskab, Landökonomisk Aarbog. Kph.

Rasmussen H., Grev Reventlov og Bondens Frigjörelse. Kph. 1884.

Warming Jens, Handbog i Danmarks Statistik, Kph. 1913.

Bang G., Die Industrie Dänemarks. In der „Neuen Zeit“. 1909.

Bendz Henrik, Deutschland und Dänemark. In „Das neue Deutschland“. 1915.

Brinkmann Th., Entwicklung der Schweinezucht in Dänemark, in den Landwirtschaftlichen Jahrbüchern, Band 35, Erg. Band II.

— Die dänische Landwirtschaft, Jena 1908.

Boysen, Fleischmann, Petersen, Studien über das Molkereiwesen. Reiseskizzen über Dänemark, Schweden usw. Danzig 1875.

Buchenberger A., Agrarwesen und Agrarpolitik, Leipzig 1893.

Carl Alfred, Die Organisation der landwirtschaftlichen Tierproduktion unter Berücksichtigung der Arbeitsteilung und Spezialisierung. Halle 1898.

Crüger Hans, Die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in den einzelnen Ländern. Jena 1892.

Ereky K., Nahrungsmittelproduktion und Landwirtschaft. Budapest 1917.

Ertl und Licht, Handbuch der genossenschaftlichen Praxis. Wien 1899.

David, Sozialismus und Landwirtschaft. Berlin 1903.

Friberg Maikki, Entstehung und Entwicklung der Volkshochschulen in den nordischen Ländern. Bern 1897.
Von der Goltz, Agrarwesen und Agrarpolitik. Jena 1904.
Gerlach Kurt, Dänemarks Stellung in der Weltwirtschaft. Jena 1911.
Grabein, Wirtschaftliche und soziale Bedeutung der ländlichen Genossenschaften in Deutschland. Tübingen 1908.
Institut internationale d'Agriculture, Etudes monographiques sur la cooperation agricole dans quelques pays. Band 1. Rom 1911.
Hall H., Das Veterinärwesen einschließlich einiger verwandter Gebiete in Dänemark. Berlin 1913.
Hollmann, Arbeiteransiedelung in Dänemark, im „Archiv des deutschen Landwirtschaftsrats", Berlin 1910.
— Bevölkerungsbewegung in Dänemark. In den Jahrbüchern für Statistik und Nationalökonomie, Bd. 30.
— Entwicklung der dänischen Landwirtschaft. Berlin 1904.
— Die dänische Volkshochschule, Berlin 1909.
— Die Wirkung des Gesetzes über Ansiedelung von Arbeitern in Dänemark vom 24. März 1899. In den Mitteilungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. 1907.
Holstein Ledreborg, Aus den landwirtschaftlichen Zuständen in Dänemark. Mit Schlußwort von Professor Ruhland. Ißleib 1900.
Jakob Eduard, Volkswirtschaftliche Theorie des Genossenschaftswesens. Tübingen 1913.
von Juraschek, Die neuzeitliche Entwicklung der volkswirtschaftlichen Verhältnisse in Dänemark mit internationalem Ausblick. Im Allgemeinen statistischen Archiv, Tübingen 1894.
Kahlden E., Beitrag zur Frage der Konkurrenzfähigkeit des Kleinbetriebes gegenüber dem Großbetrieb in der Landwirtschaft. Berlin 1898.
Kautsky, Die Agrarfrage. Stuttgart 1899.
Kirchner W., Handbuch der Milchwirtschaft. 3. Auflage. Berlin 1891.
Lassen J. L., Die Entwicklung der Genossenschaftstheorie im Zeitalter des Kapitalismus. München 1914.
Leonhard R., Landwirtschaft — Landindustrie — Aktiengesellschaft. Tübingen 1913.
Löffler E., Dänemarks Natur und Land. Kph. 1905.
Moltke Otto, Dänemark, Deutschlands neutraler nördlicher Nachbar. Berlin 1916.
Mühlhaupt E., Der Milchring. Karlsruhe 1912.
Müller H., Jahrbuch der internationalen Genossenschaftsbewegung, London und Zürich 1910.
Nyerup, Kulturgeschichte von Dänemark und Norwegen mit besonderer Rücksicht auf den Bürger- und Bauernstand. Altona 1804, übersetzt von Gardthausen.
Paasche H., Über die wachsende Konkurrenz Nordamerikas für die Produkte der mitteleuropäischen Landwirtschaft. In den Jahrbüchern für Nationalökonomie und Statistik. Band 33.
Petersen-Eutin, Absatzverhältnisse von Molkereiwaren unter besonderer Berücksichtigung des Buttermarktes, in den Arbeiten der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft. Heft 31.
Pieper W., Produktionsbedingungen von Genossenschaftsmolkereien. Berlin 1910.
Pudor H., Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen im Ausland. I. Teil, Leipzig 1907.
Scheffer F., Die dänischen Kontrollvereine, ein Mittel zur Hebung der Leistungsfähigkeit des Rindviehs. Leipzig 1902.
Sering, Das Sinken der Getreidepreise und die Konkurrenz Nordamerikas. 1894.
Schulz A., Groß- und Kleinbetrieb in der Viehwirtschaft. In den Sozialistischen Monatsheften von 1909.
Stutzer und Gisevius, Der Wettbewerb der schwedischen und dänischen Landwirte mit Deutschland, Stuttgart 1904.
Wygodzinski W., Agrarwesen und Agrarpolitik. Berlin und Leipzig 1912.
Weitemeyer, Dänemark, Geschichte und Beschreibung, Literatur und Kunst, soziale und ökonomische Verhältnisse. Kph. 1889.

Inhaltsverzeichnis.

Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen Dänemarks.